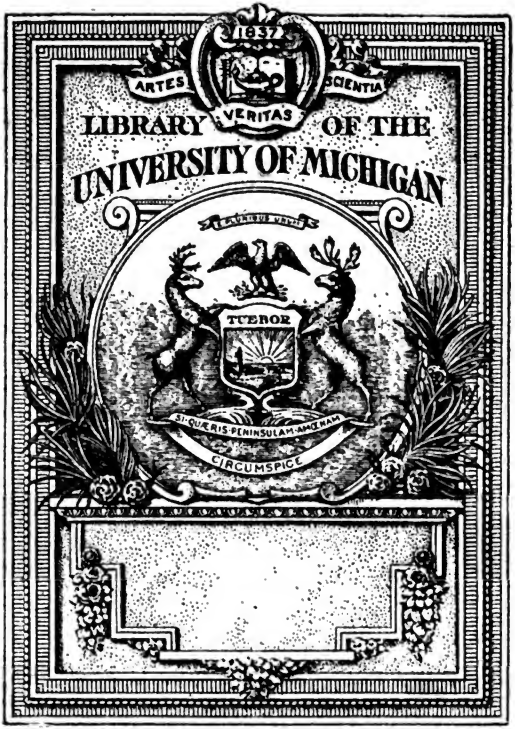
PALMBLÄTTER

Karl Gerok

Digitized by Google



THE GIFT OF
PROF. ALEXANDER ZIWET

Digitized by Google

Digitized by Google

838
G377p
1881

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF MICH.

Digitized by Google

[Titelbild—Seite 48.]

Digitized by Google

Palmblätter

von

Karl Gerok.

Mit Illustrationen.

Philadelphia:
Verlag von Jg. Kohler, 911 Arch-Straße.
1881.

Digitized by Google

Prof. Alex. Zinet
gt
2-13-1923

Digitized by Google

Palmblätter.

Palmblätter sinds, im Morgenland gepflückt,
Wo gern mein Geist gewandelt unter Palmen,
Und fernher oft im Windeshauch entzückt
Den Widerhall vernahm von Davids Psalmen.

Palmblätter sinds zum Gruß für meinen Herrn,
Und streift im Gehn sein Mantelsaum an ihnen,
Dann welken sie zu seinen Füßen gern,
Indeß ihm rings viel tausend schönre grünen.

417714

Digitized by Google

UNIV. OF MICH.

Digitized by Google

Gerok's „Palmblätter."

Hiemit erlauben wir uns, dem deutsch-lesenden Publikum eine neue, hübsch ausgestattete und wohlfeile Ausgabe von Gerok's Palmblättern anzubieten.

Gerok's „Palmblätter" bedürfen keiner Empfehlung. Die mehr als fünfzig Auflagen, welche das herrliche Buch in größerem oder kleinerem Format bereits erlebt hat, besagen mehr, als jedes Lob ausdrücken könnte, das wir über diese köstlichen Blätter aus den Palmenhainen der geistlichen Dichtkunst aussprechen würden. Hinter diesen mehr als fünfzig Auflagen stehen aber Tausende und Zehntausende von Lesern, die sich an diesem frischen Strauß aus dem Garten der heiligen Kunst erquicken, denen diese „Palmblätter" etwas vom Triumph und Frieden einer höheren Welt zuwehen und die dem edeln Dichter immer wieder sich für seine reiche Gabe zu neuem Danke verpflichtet fühlen.

Manche Worte, manche scheinbar geringfüge Vorfälle und Ereignisse des Augenblickes, an denen Andere gedankenlos vorübergehen, schlagen blitzartig in die Seele des geisterfüllten Dichters und zünden auf dem Altar seines Herzens die lichte Flamme der heiligen

Digitized by Google

Poeſie an. Sein Innerſtes nimmt ſie auf als lebensvolle Saatkörner. Sie ſind kaum empfangen, ſo ſproſſen ſie auf, gewinnen Geſtalt und herrliche Farbe, und ſtehen vor uns, lieblich duftend, köſtlich prangend und überraſchend in der Fülle der wie von ſelbſt aus dem künſtleriſchen Drang ſich vor uns erſchließenden Fülle der Gedanken. Gerok iſt ein Dichter vom ächten Schrot und Korn, gottbegnadigt, geiſtgeſalbt. Es ſprudelt der helle Quell aus ſeiner Seele und ergießt ſich vor uns, perlend und rauſchend.

Was uns den Mann aber beſonders lieb macht, iſt die Innigkeit, mit der er gerade in unſerer glaubensarmen Zeit Gedanken, Wahrheiten, Kernworte, Erzählungen der h. Schrift in ſein tiefes Gemüth aufnimmt, dichteriſch geſtaltet und uns mit dem Reichthum ſeines den Inhalt des Schriftwortes offenbarenden Geiſtes ebenſo überraſcht als geiſtlich erregt, erquickt und erbaut. Man kann viele dieſer Gedichte nicht leſen, ohne von neuer Ehrfurcht vor dem Bibelworte erfüllt zu werden, das ſo zündend zu wirken vermag, ſolche Lichtblitze in Herz und Leben ſendet und mit ſolcher Macht über das Gemeine und Sündliche zu erheben vermag. Es weht durch dieſe „Palmblätter" ein himmliſcher Friede, aber auch ein heiliger, mahnender Ernſt.

So möge denn unſerem Unternehmen eine freundliche Theilnahme bei Vielen werden und manches Herz und manches Haus ihm die Thüre willig öffnen.

Wir ſetzen den Preis des Buches ſo niedrig, daß auch der wenig Bemittelte ſeine Hand darnach ausſtrecken kann.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Heilige Worte.

	Seite
Sind das die Knaben alle?	3
Seht, da kommt der Träumer her	8
Laß mich nicht in Menschenhände fallen	12
Samuel!	14
Saul, was rufst du mich?	16
Du bist der Mann!	20
Wehe mir, ich bin unreiner Lippen!	22
Siehe, ich bin des Herrn Magd	26
Ich sende euch!	29
Wer nicht wider uns ist, der ist für uns	31
Es ist euch gut	35
Ich habe euch noch viel zu sagen	36
Lasset sie mit Frieden	38
Auch du, mein Sohn?	41
Maria—Rabbuni!	44
Es ist der Herr!	48
Hast du mich lieb?	51
Er stirbet nicht!	53
Paule, du rasest!	55
Ich bin ein Christ!	58
Ave Cæsar, morituri te salutant!	60
Du hast gesiegt, Galiläer!	63
Gott wills	66
Das Mägdlein schläft	70
Ich möchte heim	72
Ein Fremdling auf Erden	74
Friedhofstimmen	77
Es reut mich nicht	79

Digitized by Google

Seite
Grüß Gott! ... 82
Behüt dich Gott! ... 84
Alle Kreatur Gottes ist gut ... 86
Soli deo gloria! ... 87

II. Heilige Zeiten.

Advent ... 91
Am heiligen Abend ... 94
Die heilige Nacht ... 96
Zum neuen Jahr ... 100
Erscheinungsfest ... 102
Charwoche ... 105
Ostergruß ... 108
Pfingstgewitter ... 110
Ernte- und Herbst-Dankfest ... 114
Auf Martini ... 117
Konfirmation ... 120
Nachgefühl ... 122
Abendmahl ... 124
Brautlied ... 126
Am Hochzeitmorgen ... 129
Rose im Thal ... 131
Sonntagmorgen ... 135
Kindergottesdienst ... 137
Sonntag-Nachmittag-Heimweh ... 141
Morgenlied ... 145
Abendroth ... 147
Glockentöne ... 150
Abendregen ... 153
Dämmerstunden ... 156
Nachtgedanken ... 159
Trost zur Nacht ... 162
Frühlingsanfang ... 163
Frühlingsglaube ... 168
Gewitter ... 171
Regenbogen ... 175
Herbstgefühl ... 176
Mondesblick ... 177

Digitized by Google

Seite
Krankenbesuch 178
Nachtrag 181
Winterandacht 182
Krankenwacht 186
Die Säge 191
Genesung 194
Ewige Jugend 202
Trauerstunden 206
Herbstlich blickt die Sonne her 208
Der stille Garten 212
Der Kranke unter den Kindern 217
Die ausgeschüttete Narde 219
Das letzte Stündlein 221
Die apokalyptischen Reiter 224
Heilige Zeiten 232

III. Heilige Berge.

Die Berge Gottes 237
Ararat 242
Morija 246
Sinai 250
Nebo 253
Jephthas Tochter im Gebirge 257
Berge Gilboa 260
Karmel 263
Horeb 268
Daniels Fenster 270
Zion 273
Libanon 276
Jesus in der Wüste 278
Der Predigtberg 282
Der Berg des Gebets 285
Tabor 288
Der Berg der Thränen 291
Bethania 293
Gethsemane 295
Golgatha 297
Josephs Garten 299

Digitized by Google

Seite
Der Berg der Himmelfahrt 302
Paulus auf dem Areopag 305
Das himmlische Jerusalem 309

IV. Heilige Wasser.

Gottes Brünnlein 315
Die Paradiesesströme 319
Das todte Meer 322
Hagars Quell 324
Rahels Brunnen 326
Mose im Nil 330
Das rothe Meer 333
Mara 336
Wasser aus dem Felsen 339
Am Bache Krith 342
Ezechiels Strom 345
An den Wassern Babylon 347
Jordan 351
Der Jakobsbrunnen 353
Bethesda 356
Siloah 359
Der Sturm im Meer 362
Der Bach Kidron 365
Philippus und der Kämmerer 370
Paulus im Sturm 374
Das Missionsschiff 376
Das Meer giebt seine Todten wieder! 380
Lob der Thränen 382
Das Wasser des ewigen Lebens 385

Digitized by Google

I.

Digitized by Google

UNIV. OF MICH.

Digitized by Google

Sind das die Knaben alle?

1. Sam. 16, 11.

„Ach, ich war auch in diesem Falle.
Als ich die Weisen hört' und las,
Wie jeder diese Welten alle
Mit seiner Menschenspanne maß,
Da fragt ich: aber sind sie das,
Sind das die Knaben alle?"

Goethe

Sag an, sind das die Knaben alle?
Sprach zu Isai Samuel,
Noch sah ich nicht, der Gott gefalle
Zum König über Israel;
Wohl wackre Söhne alle sieben
In Manneskraft und Jugendflor,
Doch keinem auf der Stirn geschrieben:
Der ist es, den der Herr erkor.—

Da holt man David von der Heerde,
Von Bethlems Triften kommt er bald,
Ein Jüngling, züchtig von Geberde,
Von Augen schön, gut von Gestalt.
Auf, dieser ists, den ich erwähle!
So rief des Geistes Stimme klar
In Samuels Profetenseele;
Da salbt er ihm sein lockig Haar.—

Digitized by Google

Sag an, ſind das die Knaben alle?
So ſprach auch ich zum Heldenzug,
Als in der Völker Ruhmeshalle
Ich nach der Menſchheit König frug.
Wohl ſchön von Antlitz, hoch von Adel
Fand ich da manchen Weibesſohn,
Doch keinen ohne Fehl und Tadel
Im ganzen Völkerpantheon.

Wer ſind ſie, die zuerſt ſich melden?
Wer tritt ſo klirrend in den Saal?
Sieh da die Könige, die Helden,
In nervger Fauſt den blanken Stahl,
Im Lorbeerſchmuck die blutgen Sieger,
Von Philipps großem, ſchönem Sohn
Bis zu dem letzten Weltumpflüger,
Dem finſteren Napoleon.

Zieht hin—ihr waidetet die Heerde
Mit ehrnem Stab auf rother Flur,
Ihr grubet in die blutige Erde
Tief der beerzten Tritte Spur;
Zieht hin, ihr wart der Menſchheit Ruthen,
Wart Geißeln Gottes ſchwer und ſcharf,
Doch nur ſo lang, bis in die Gluten
Er euch wie ſtumpfe Beſen warf.

Und mildere Geſtalten treten
Hervor in wallendem Gewand;
Die Künſtler ſind es, die Poeten,
Mit goldnen Harfen in der Hand;

Digitized by Google

Sie nahn, vom heiteren Homeros,
Im Silberhaar das Lorbeerreis,
Bis zu dem letzten Dichterheros,
Zu Weimars hohem Sängergreis.

Seid mir gegrüßt; mit goldner Leier
Saugt ihr die Welt in holde Glut,
Und süß durchströmt mich euer Feuer,
Wenn heil mein Herz, gesund mein Muth;
Doch sagt: hat euer Lied entsündigt
Ein einzig armes Sünderherz?
Habt einer Seele ihr verkündigt
Ein himmlisch Heil im Todesschmerz?

Und aus den dichten Geisterkreisen
Tritt eine andre Schaar hervor:
Mit Roll und Griffel sinds die Weisen,
Der Philosophen ernster Chor,
Hier Plato mit der Denkerstirne,
Dort Voltaire mit dem Spötterwitz;
Sprecht, fandet ihr im Menschenhirne
Der Wahrheit königlichen Sitz?

Wohl gabt ihr uns in Finsternissen
Manch schönen Funken edlen Lichts,
Doch eurer Weisen höchstes Wissen
War stets zuletzt: wir wissen nichts!
Verschlossen für die Geistigarmen
Blieb eure hochgeborne Zunft,
Kein darbend Herze konnt erwarmen
An eurem Lampenlicht „Vernunft."

Digitized by Google

Nun, ihr Entdecker und Erfinder,
Die ihr des Erdballs Bau durchspäht,
Ihr friedlichen Weltüberwinder,
Heran mit Stab und Meßgeräth!
Kolumbus mit der Martyrkrone,
Im Sternenkranz Kopernikus,
Und Humboldt, dem die fernste Zone
Des Kosmos sich entschleiern muß.

Zieht aufrecht hin!—ihr habt gezügelt
Das Element im heißen Kampf,
Ihr habt der Menschheit Bahn beflügelt
Mit Windeshauch und Feuerdampf,
Ihr führt das Wort mit Blitzesschnelle
Von Pol zu Pol am Eisendraht;
Doch zu des Paradieses Schwelle
Zeigt keiner mir von euch den Pfad.—

Sag an, sind das die Knaben alle?
Sag an, wo ist der Menschensohn,
Dem alle Welt zu Füßen falle,
Der Erbe für den leeren Thron?
Der König, dem mein Geist sich neige
In Furcht und seligem Vertraun?
Der Hirte, der den Weg mir zeige
Durchs Erdenthal zu Himmelsaun?

Noch Einer wallt auf Judas Triften,
Der ist mein Held, ihn ruft herein,
Zwar klirrt kein Schwert an seinen Hüften,
Noch glänzt sein Kleid von Edelstein;

Digitized by Google

Er gleicht nicht jenen ſtolzen Recken,
Der gute Hirt von Bethlehem,
Sein Scepter iſt ein Schäferſtecken,
Ein Dornenkranz ſein Diadem.

Doch alle Kraft der Heldenſöhne
Sinkt hin vor ſeines Geiſts Gewalt,
Und aller Künſte Pracht und Schöne
Erbleicht vor ſeiner Kreuzgeſtalt;
Die Wiſſenſchaft der ſtolzen Weiſen
Beſchämt ſein ſchlichtes Kinderwort,
Des Weltumſeglers kühnen Reiſen
Zeigt er den letzten Ruheport.

Ihm huldigt in der tiefſten Seele
Der Geiſt, und ſpricht: wer iſt wie Du?
Ihn führt, geſalbt mit heilgem Oele,
Gott ſeinem Volk als Hirten zu;
Er iſt der ewge Geiſterkönig,
Auf Gnad und Wahrheit ruht ſein Thron,
Und Erd und Himmel tauſendtönig
Jauchzt: Hoſianna Davids Sohn!

Digitized by Google

Seht, da kommt der Träumer her.

1. Mos. 37. 18. 19.

Als sie ihn nun sahen von ferne, ehe denn er nahe bei sie kam, schlugen sie an, daß sie ihn tödteten, und sprachen untereinander: sehet, der Träumer kommt daher.

Fröhlich wallt auf Sichems Triften
Josef her im bunten Rock,
Goldbesäumt in Abendlüften
Spielt sein fliegendes Gelock,
Doch der Brüder falsche Rotte
Haßt den Jüngling, sanft und hehr,
Und sie lacht mit rohem Spotte:
„Seht, da kommt der Träumer her.“

Ja wo noch in Kindesweise
Fromm ein Herz am Vater hängt,
Und vom Staub zum Sternenkreise
Ahnungsvoll die Blicke lenkt:
Immer höhnt die Welt, die blinde,
Denn sie faßt es nimmermehr,
Spottet ob dem Gotteskinde:
„Seht, da kommt der Träumer her.“

Ja wo noch ein Herz voll Liebe
Arglos für die Brüder schlägt,
Und durchs wüste Weltgetriebe
Offen seine Schätze trägt:

Digitized by Google

Seine Grube iſt gegraben,
Tückiſch, ohne Gegenwehr
Fängt die Welt den armen Knaben:
„Seht, da kommt der Träumer her.“

Ja, wo noch der Sünde Ketten
Kühn ein Gottesmenſch zerriß,
Und, die Seele zu erretten,
Kleid und Mantel fahren ließ:
Ferne von der Brüder Tiſchen,
Ein Verbannter, wandelt er,
Und die loſen Spötter ziſchen:
„Seht, da kommt der Träumer her.“

Aber ſehet zu, ihr Brüder,
Bis die Zukunft ſich enthüllt,
Einſt erſcheint der Träumer wieder,
Und die Träume ſind erfüllt;
Angſtvoll liegt ihr auf den Knieen,
Eure Herzen klopfen ſchwer,
Gerne möchtet ihr entfliehen:—
„Seht, da kommt der Träumer her.“

Kommt im königlichen Kleide,
Kommt im Goldſchmuck Pharaos,
Angethan mit weißer Seide,
Hehr und herrlich, fremd und groß;
Zitternd lauſcht ihr, ob er zürne,
Doch, das Aug von Thränen ſchwer,
Senkt er mild die hohe Stirne,—
„Seht, ſo kommt der Träumer her.“

Digitized by Google

Neigen jetzt nicht eure Garben
Vor des Bruders Garbe sich?
Kennt ihr ihn, vor dessen Farben
Sonne, Mond und Stern erblich?
Doch getrost, sein sanft Erbarmen
Gönnt euch frohe Wiederkehr,
Himmlisch-mild mit offnen Armen,
„Seht, so kommt der Träumer her.“—

Und so kommt noch im Triumphe
Manch verachteter Profet,
Den das Volk, das blinde, stumpfe,
Erst als Träumer hat geschmäht:
Kühn, von seinem Gott ergriffen,
Zog er über Land und Meer,
Siegreich, auf beflaggten Schiffen,
„Seht, so kommt der Träumer her.“

Doch zuletzt kommt Einer wieder,
Königlich in Himmelstracht,
Den hienieden falsche Brüder
Hart verhöhnt und schnöd verlacht;
Hinter ihm die rohe Rotte,
Klirrt mit Nagel, Hammer, Speer,
Vor ihm zischts mit giftgem Spotte:
„Seht, da kommt der Träumer her.“

Unter schwerem Kreuzesstamme
Kommt er blutend und bestaubt,
Schweigend gleich dem Opferlamme
Senkt er sein erhabnes Haupt;

Digitized by Google

Durch die ausgeſtorbnen Gaſſen,
Die von allen Freunden leer,
Wankt er einſam und verlaſſen:
„Seht, da kommt der Träumer her.“

Träumt' er nicht von einem Throne,
Nicht von einem Königreich?
Und er trägt die Dornenkrone,
Blutbeſpritzt und todesbleich!
Träumt' er nicht von Lieb und Frieden,
Nicht von Edens Wiederkehr?
Und ihm ward ein Kreuz beſchieden:
„Seht, da kommt der Träumer her.“

Ja er kommt, und kommt einſt wieder,
Wann die Zukunft ſich enthüllt:
Dann erzittert, falſche Brüder,
Denn die Träume ſind erfüllt;
Bebend liegt ihr auf den Knieen,
Eure Herzen klopfen ſchwer,
Gerne möchtet ihr entfliehen,
—„Seht, da kommt der Träumer her!“

Kommt im königlichen Kleide,
Himmliſch-fremd und göttlich-groß,
Angethan mit weißer Seide,
Herrlicher denn Salomos,
Mit des Vaters Legionen,
Mit des Himmels hellem Heer,
Um zu ſtrafen, um zu lohnen—
„Seht, ſo kommt der Träumer her.“

Digitized by Google

Neigt er dann die hohe Stirne
Gnädig euch vom Richterthron! —
O ſo kommt, daß er nicht zürne,
Eilt und küſſet noch den Sohn,
Ehe die Poſaune ſchallet,
Und die große Wundermähr
Donnernd in die Grüfte hallet:
„Seht, da kommt der Träumer her.“

Laß mich nicht in Menſchenhände fallen.

2. Sam. 24, 14.

David ſprach zu Gad: Es iſt mir ſehr angſt, aber laß uns in die Hand des Herrn fallen, denn ſeine Barmherzigkeit iſt groß: ich will nicht in der Menſchen Hände fallen.

Nicht in Menſchenhände laß mich fallen,
Herr, ich weiß, wie Menſchentücke thut,
Wie die Taube in des Geiers Krallen,
Wie das Lamm in Tigertatzen ruht;
Laß mich fallen, Gott, in deine Hände,
Ueb an mir dein heiliges Gericht,
Kenn ich doch den Vater, dem am Ende
Ueber ſeinem Kind ſein Herze bricht.

Nicht von Menſchenaugen laß mich ſchätzen,
Welche blind nach Schein und Schimmer gehn,

Digitized by Google

Tückisch an des Nächsten Fall sich letzen,
Gierig nach des Bruders Splitter spähn;
Leite mich mit deinem Angesichte,
Dessen Flammenblick mein Herz durchblitzt,
Doch deß Vateraug mit mildem Lichte
Vor dem Fall sein schwaches Kindlein schützt.

Nicht von Menschenzungen laß mich richten,
Deren Pfeil am Ziel vorübertrifft,
Eitel ist ihr Lob und frommt mit nichten,
Und ihr Grimm ist gährend Otterngift;
Richte mich durchs Wort aus deinem Munde,
Wie ein Schwert durchhaut es Mark und Bein,
Aber in die gottgeschlagne Wunde
Träuft es mild der Gnade Balsam ein.

Nicht auf Menschenherzen laß mich trauen,
Nicht auf Herrengnad und Volksgunst,
Eh will ich mein Korn im Wasser bauen
Und mein Haus im goldnen Wolkendunst;
Laß mich ruhen, Herr, an deinem Herzen,
Unter deinen Flügeln wohnt sichs warm:
Selig, wer in Freuden dir und Schmerzen
Fällt als Kind in deinen Vaterarm.

Digitized by Google

„Samuel!“

1. Sam. 3, 3-10.

Dreimal hat der Herr gerufen
Samuel um Mitternacht,
Der zu Siloh an den Stufen
Vor der Bundeslade wacht;
Dreimal eilt das Kind geſchwinde:
„Eli, ſprich, was riefeſt du?“
Eli murrt: „was träumt dem Kinde?
Geh und lege dich zur Ruh.“

Aber als zum drittenmale
Samuel den Alten weckt,
Plötzlich wie vom Blitzesſtrahle
Wird des Prieſters Geiſt erſchreckt:
„Knabe, geh und leg dich nieder,
Gott der Herr verlangt nach dir,
Horche ſtill, und ruft es wieder,
Sprich: o Herr, dein Knecht iſt hier!“

Und er geht, ſich Gott zu ſtellen,
Und ihn lehrt Jehovahs Mund
Dinge, daß die Ohren gellen
Wems in Iſrael wird kund;
Und die erſten Himmelslichter
Dämmern in des Knaben Geiſt,
Daß er als Profet und Richter
Bald ſein Volk zur Buße weist.—

Digitized by Google

Freunde, mir iſts auch gegangen
Wie dem Knaben Samuel,
Als, vom Seelenſchlaf umfangen,
Ich vernahm des Herrn Befehl:
Unverſehns am ſtillen Orte
Klangen mir im Herzen tief
Fremde, unerhörte Worte,
Doch ich wußte nicht, wer rief.

Ging zu Menſchen in die Schule,
Denn ich war ein thöricht Kind,
Lief zu irdſcher Weisheit Stuhle,
Doch die war wie Eli blind,
Lag wie Eli halb im Schlummer,
Hörte meine Frage kaum,
Sprach: du machſt dir eitlen Kummer,
Schlafe nur, es war ein Traum.

Und ich ging und warf mich nieder,
Träumte fort mit Geiſt und Seel,
Aber immer klang es wieder
Durch das Dunkel: „Samuel!“
Da zu mitternächtger Stunde
Ward mirs wie vom Blitze klar:
Menſch, das kam aus Gottes Munde,
Geh, ſtell ihm dich ſelber dar!

Und nicht Menſchen ging ich fragen,
Nein, vor Gottes Angeſicht
Nieder warf ich mich mit Zagen,
Und ich träumte länger nicht;

Digitized by Google

Und in nächtlich ſtillen Stunden
Sprach der Herr zu ſeinem Kind
Geiſtertöne, Himmelskunden,
Welche unausſprechlich ſind.

Donnerworte heilger Mahnung,
Die kein irdſcher Richter ſpricht;
Wonnelaute ſelger Ahnung,
Die durch Erdennächte bricht;
Was kein Menſchenmund gelehret,
Was kein Menſchengeiſt erdacht,
Hat mein Herz vom Herrn gehöret
In der ſtillen Mitternacht.

„Saul, was rufſt du mich?“

1. Sam. 28, 5–25.

Horch! das Zauberweib zu Endor murmelt nächtliche Beſchwörung,
Ihr zu Füßen liegt der König in verzweifelter Bethörung,
Statt des Purpurs deckt die Glieder des gemeinen Kriegers Rock,
Mit dem Staube miſcht ſich ſchmählich ſein geſalbtes Hauptgelock.

Kräuter dampfen in der Pfanne; wirkt er ſchon, der Zauberfrevel?—
Unterirdſche Thore donnern, aus dem Boden flammts wie Schwefel,

Digitized by Google

Aus dem Boden ſteigts wie Nebel, der ſich leiſe zieht und ballt,
Lang und langſam ſich entfaltet zur entſetzlichen Geſtalt.

Aber nicht im Zauberkreiſe, ſieh! er ſteht dem Weib im Rücken!
Schaudernd wendet ſie das Antlitz, ſtarrt ihn an mit wilden Blicken;
Die Betrügerin betrogen! nicht ihr Werk iſt, was ſie ſchaut,
Dieſer kommt aus andern Welten: „Samuel!“ ſo ſchreit ſie laut.

Ja er iſts, den du gerufen, ſieh, o König, ſieh den Alten!
Drohend ſchaut ein Geiſterantlitz aus des Prieſtermantels Falten,
Sind es nicht die alten Züge? iſts der Blick nicht, den du kennſt?
Furchtbar war er dir im Leben, dreimal furchtbar als Geſpenſt!

Wie ein Stern aus Winternebeln brennt ſein Auge trüb und traurig,
Wie ein Sturm aus Felſenklüften haucht er Worte hohl und ſchaurig:
„König Saul, der mich gerufen, warum ſtörſt du meine Ruh?
Warum weckſt du mein Gebeine frevelnd aus der Todtenruh?“

Digitized by Google

„Da ich lebend dir gerathen, predigt ich verſchloſſnen Ohren;
Nun ich bin im Zorn geſtorben, haſt du mich umſonſt beſchworen;
Sitzt ein König ſtolz im Glücke: wenig gilt ihm ein Profet,
In der Noth ruft man die Todten;—König Saul, es iſt zu ſpät!“

„Standſt du mit dem Herrn im Himmel weiland nicht im Gnadenbunde?
Warum rufſt du denn zu Hilfe Geiſter aus dem Höllenſchlunde?
Hat ein Menſch den Zaum zerriſſen zwiſchen ſich und ſeinem Gott:
Strickt um ihn die Zaubernetze Geiſterſpuck und Teufelsſpott.“

„Seit du Gottes Zucht entlaufen, iſt ſein Heil von dir gewichen,
Seit dein hoher Geiſt geſunken, iſt dein ſchöner Stern erblichen,
Seit du Gottes Wort verachtet um den Raub von Amalek,
Heftet ſich an deine Ferſen Höllenangſt und Todesſchreck.“

„König Saul, dein Stern geht unter und verwirkt iſt Kron und Leben;
Dich wird Gott und all die Deinen in der Heiden Hände geben;

Digitized by Google

König Saul, fahr wohl auf Erden, morgen wirst du bei mir sein!"
Sprichts und schwindet wie ein Nebel, und die Beiden sind allein.

Leblos liegt der Fürst am Boden, schon entfloh sein Geist dem Leibe;
Wie ein Kind wird er gepfleget vom erschrocknen Zauberweibe.
Wie ein Kind gespeist, getränket;—dann in alter Heldenkraft,
Seinen Todesgang zu gehen, hat er sich emporgerafft.

Ob den Bergen von Gilboa graut ein Morgen, trüb und düster,
Und im Morgenrothe funkeln tausend Speere der Philister;
Eh der Abend niederdämmert, liegt der König todeswund,
Um ihn her drei Heldensöhne, auf Gilboas blutgem Grund.

Digitized by Google

Du bist der Mann!

2. Sam. 12, 7.

Da sprach Nathan zu David:
Du bist der Mann!

Du bist der Mann—du hast dich selbst gerichtet!
Spricht Nathan, der Profet,
Zum blutbefleckten König, der vernichtet
Vor Gottes Antlitz steht;
Du bist der Mann, dem du den Stab gebrochen,
Dem du im Grimm das Urtheil schon gesprochen:
„Ein Kind des Todes ist, wer das gethan!"
—Du bist der Mann!

Du bist der Mann, der nimmersatt dem Armen
Sein einzig Schäflein stahl,
Und seinen Lüsten herzlos, ohn Erbarmen,
Es schlachtete zum Mahl!
Du, David, den der Herr von Saul errettet,
Mit tausend Gnaden an sein Herz gekettet,
Du, der zur Harfe fromme Psalmen sann,
—Du bist der Mann!

Du bist der Mann,—o hör es, meine Seele,
Halt nicht zu rasch Gericht;
Vergiß im Grimm bei deines Bruders Fehle
Der eignen Sünde nicht!
Vor deinem Aug—die Früchte und die Thaten!
In deiner Brust—die Keime und die Saaten!
In fremder Schuld sieh deine eigne an:
Du bist der Mann!

Digitized by Google

Du bist der Mann, der heute fromm begeistert
Vor Gott die Harfe spielt,
Und morgen schnöd, von Fleisch und Blut bemeistert,
Im Staub der Erde wühlt!
Zu Davids Ehbruch, Petrus falschem Eide,
Zu Judas Kuß und Kains Bruderneide,
Zu jedem Frevel irgendwo und wann—
Du bist der Mann!

Du bist der Mann, denn in des Herzens Grunde
Schläft jede böse Lust,
Und wenn die Lust empfing zur schlimmen Stunde,
Dann steigen aus der Brust
Arge Gedanken, finstre Ungeheuer,
Spein Gift und heischen Blut und hauchen Feuer,
Das Leib und Seele dir verzehren kann;
Du bist der Mann!

Du bist der Mann, und ständst du hoch in Gnaden,
Wie Davids fürstlich Haupt,
Sprich nimmermehr: was kann der Feind mir schaden?
—Leicht ist ein Kranz geraubt!
Je höher dich die Huld des Herrn gestellet,
Je lieber dich die List des Argen fället;
Oft schloß im Fleische, wer im Geist begann:
Du bist der Mann!

Du bist der Mann!—ja, Herr, ich geb mich schuldig,
Denn meine Schuld ist groß;
Herr, Herr, barmherzig, gnädig und geduldig,
Sprich mich in Gnaden los!

Digitized by Google

Willſt du mich nicht, Barmherziger, erretten,
Wer löſet mich von meiner Sünde Ketten,
Wer nimmt von meiner Seele mir den Bann?
Du biſt der Mann!

Du biſt der Mann, der meine Schuld will büßen
Am blutgen Martyrholz,
Du biſt der Mann, dir werf ich mich zu Füßen,
Dahin iſt all mein Stolz;
Herr, heile mich von meinem Sündenſchaden,
Herr, ſtärke mich mit deinem Geiſt der Gnaden;
Du, der am Kreuz den großen Sieg gewann,
Du biſt der Mann!

„Wehe mir, ich bin unreiner Lippen!“

(Zur Predigerweihe.)

Jeſaia 6, 1–8.

„Heilig, heilig, heilig“ ſingen
Ihrem Herrn die Seraphim,
Hüllen in die Silberſchwingen
Bebend ihr Geſicht vor ihm;
Ihre Geiſteraugen wagen
Sich nicht auf zu ſeinem Licht,
Ihre Engelslippen zagen,
Wenn ihr Mund das „Heilig“ ſpricht.

Herr, an des Altares Stufen
Knie auch ich, dein ſchwacher Knecht,
Den zum Boten du berufen
An ein ſündiges Geſchlecht!

Digitized by Google

Aber weh, wie ſoll ich ſtehen?
Meine Lippen ſind nicht rein,
Wo die Engel ſchier vergehen,
Wie kann ich dein Zeuge ſein?

Mit den blöden Sünderaugen,
Trüb vom Schein des Erdentands,
Kann denn ich zu ſchauen taugen
Deiner Wahrheit Himmelsglanz?
Mit den ſchnöden Sünderhänden,
Von der Erde Kram beſtaubt,
Sakrament und Segen ſpenden—
Iſts dem ſchwachen Knecht erlaubt?

Weh! und dieſe Sünderlippen
Noch vom Kelch der Freuden feucht,
Welchen zu vergnügtem Nippen
Schmeichelnd mir die Welt gereicht,—
Dürfen ſie ein Wörtlein wagen,
Dreimal Heilger! deines Ruhms?
Dürfen ſie die Perle tragen
Deines Evangeliums?

Die zerriſſene Drommete,
Giebt ſie auch noch hellen Ton?
Und ein ſündiger Profete,
Darf er keck den Sündern drohn?
Die beſchmutzte Brunnenmündung,
Spendet ſie geſunden Trank?
Taugt zu reiner Heilsverkündung,
Wer noch ſelbſt am Irrthum krank?

Digitized by Google

Nimm zurück die heilge Würde,
Ruf mich nicht ins Botenamt,
Das mich drückt als Centnerbürde,
Das wie Feuer mich durchflammt;
Oder soll dein Knecht nicht dienen
Dir zur Schmach und ihm zur Pein:
Mußt du selbst sein Herz entsühnen,
Selber ihm die Lippen weihn.

Hast den Seraph du gesendet
Mit der Kohle vom Altar,
Als Jesaias glanzgeblendet
In den Staub gesunken war,
Der die Lippen ihm berührte,
Daß der Fluch der Sünde wich,
Daß er Geist und Feuer spürte:
„Herr, hie bin ich, sende mich!"

Schick auch mir den ernsten Engel,
Der das Gnadenwunder thut,
Meine Flecken, meine Mängel
Sühnet mit der Himmelsglut;
Nicht die Lippe nur zu rühren,
Nicht die Zunge nur zu weihn;
Ach, befleckt sind Herz und Nieren
Und vergiftet Mark und Bein!

Deine Liebe, Ewigtreuer,
Die durch alle Himmel flammt,
Deine Liebe sei das Feuer,
Das mich sühnt fürs heilge Amt!

Digitized by Google

Buße sei die heilge Kohle,
Die die Lippe mir besprüht,
Und vom Haupte bis zur Sohle
Läuternd all mein Ich durchglüht!

So, von deiner Lieb entzündet,
Kein gewaltiger Profet,
Nur ein Herold, der verkündet
Seines Königs Majestät,
Selbst ein Sünder, will ich rufen:
Sünder, kommt ins Gnadenreich!
Kniet nur an den letzten Stufen,
Ihr mit mir und ich mit euch!

Taug ich nicht zum scharfen Schwerte,
Leuchtend in der Geisterschlacht:
Wenn dein Geist, o Herr der Heerde,
Nur zum Stabe „Sanft" mich macht!
Bin ich keine Kriegsdrommete,
Der die Mauer Jerichos springt:
Brauch mich nur als Hirtenflöte,
Die auf Bethlems Flur verklingt!

Digitized by Google

„Siehe, ich bin des Herrn Magd.“

Luk. 1, 38.

Maria aber ſprach: ſiehe, ich bin des Herrn Magd: mir geſchehe, wie du geſagt haſt.

Noch wogts von Liliendüften
Im ſtillen Betgemach,
Noch hallt in goldnen Lüften
Der Gruß des Engels nach,
Noch kniet Maria ſchweigend
Und ſinnt, was er geſagt,
Und ſpricht, vor Gott ſich neigend:
Ich bin des Herren Magd.

Was will die Wunderkunde?
Iſts Trübſal oder Glück?
Noch faßt ſie nicht zur Stunde
Ihr göttliches Geſchick;
Nur Eines bleibt ihr ſtehen,
Wieviel das Herz auch fragt:
Sein Wille ſoll geſchehen,
Ich bin des Herren Magd.

O ſelig, ſo zu denken,
O ſelig, ſo zu thun;
Er mag mein Schifflein lenken,
Ich will im Schooß ihm ruhn;

Digitized by Google

Seis Wonne, sei es Wehe,
Was mir sein Bote sagt:
Sein Wille nur geschehe,
Ich bin des Herren Magd.

Wenn heut mit eitel Freude
Sein Engel zu mir käm'
Und brächt ein Brautgeschmeide,
Ein fürstlich Diadem,
Ein Glück, das nie zu hoffen
Mein schüchtern Herz gewagt,—
Ich spräche, süß betroffen:
Ich bin des Herren Magd.

Und wenn in meine Kammer
Sein Trauerbote tritt,
Und bringt mir Leid und Jammer
Und Kreuz und Thränen mit:
Mein Mund soll stille schweigen,
Ob auch das Herze klagt,
Ich will dem Kreuz mich beugen,
Ich bin des Herren Magd.

Weckt mich aus Kinderträumen
Sein ernstes Vaterwort,
Ruft aus vertrauten Räumen
Mich in die Fremde fort:
Ich will die Heimat lassen,
Will froh und unverzagt
An seiner Hand ihn fassen,
Ich bin des Herren Magd.

Digitized by Google

Soll ſtill mein Lenz verfließen:
Ich wills zufrieden ſein,
Will meine Blumen gießen
Im trauten Kämmerlein;
Und ob nach meiner Klauſe
Kein Menſch noch Engel fragt:
Hab ich doch ihn im Hauſe:
Ich bin des Herren Magd.

Stammt' ich von hohen Ahnen
Aus königlichem Blut:
Maria ſoll mich mahnen
An ſtillen ſanften Muth;
Was helfen mir Juwelen,
Rubinen und Smaragd,
Fehlt mir der Schmuck der Seelen:
Ich bin des Herren Magd.

Müßt ich als Magd mich mühen,
Um kärglichen Gewinnſt,
Am niedern Ort verblühen
In fremdem Haus und Dienſt;
Ob nächtlich mit der Nadel
Mein Finger wund ſich plagt,
Doch bleibts mein Erb und Adel:
Ich bin des Herren Magd.

So ſei mein Herz und Leben
In Wonne wie in Weh
Nur deinem Dienſt ergeben,
O Vater in der Höh;

Digitized by Google

Und wenn mein Grab einſt grünet,
So ſei mirs nachgeſagt:
Sie hat getreu gedienet,
Sie war des Herren Magd.

Ich ſende euch!

Matth. 10, 16–20.

Ich ſende euch; geht hin, ihr meine Zwölfe,
Erobert mir die Welt;
Ich ſende euch wie Schafe unter Wölfe,
Wehrlos zieht ihr ins Feld;
Doch wandelt muthig eure Bahnen,
Ihr ziehet mit geweihten Fahnen:
Steht wider euch des Satans ganzes Reich:
Ich ſende euch!

Ich ſende euch; ich bins, der Herr und Meiſter,
Der euch vom Netz berief;
Ich ſende euch, ich bins, der Fürſt der Geiſter,
Das euer Vollmachtsbrief!
Und ſperrt man Thüren euch und Gaſſen,
So ſprecht: wir könnens doch nicht laſſen,
Gott wills, drum Platz, o Welt; o Hölle fleuch!
Ich ſende euch!

Ich ſende euch; die Welt wills nicht erlauben,
Drum ſeid wie Schlangen klug;
Doch haltet rein die Flügel, gleich den Tauben,
Fromm, ohne Falſch und Trug;

Digitized by Google

Laßt ſehn den Stamm, aus dem ihr ſtammet,
Laßt ſehn den Geiſt, von dem ihr flammet;
O Kindlein, ſtellt euch dieſer Welt nicht gleich:
Ich ſende euch!

Ich ſende euch; geht in der Weiſen Schule,
Laßt leuchten dort mein Licht;
Ich ſende euch; ſteht vor der Fürſten Stuhle,
Und predigt mein Gericht;
Wen ich geſandt, ſoll muthig zeugen,
Vor keinem Baal die Knie beugen,
Weg Menſchenfurcht, Vernunftbedenken weich!
Ich ſende euch!

Ich ſende euch; ſie werden euch verdammen,
Gleichwie ſie mir gethan;
Ich ſende euch in Kerker, Blut und Flammen,
Doch geh ich ſelbſt voran,
Und ſchlägt die Welt euch einſt mit Ruthen,
Dann denkt an eures Königs Bluten;
Ich, der am Fluchholz blutig hing und bleich,
Ich ſende euch!

Ich ſende euch; ſorgt nicht, was ihr ſollt reden,
Ich geb euch meinen Geiſt,
Der wunderbar die Zunge löst den Blöden,
Und Thoren unterweist;
Er gibt zu rechter Zeit und Stunde
Dem Geiſt ein Licht, ein Wort dem Munde;
Zeuch, kleine Schaar, mit meinem Segen zeuch,
Ich ſende euch!

Digitized by Google

Ich ſende euch und werd euch einſtmals rufen
Zu meiner Sabbathruh,
Dann tritt entzückt an meines Thrones Stufen
Der treue Knecht herzu;
So groß der König, dem ihr dienet,
So reich der Kranz, der für euch grünet;
Hier Kampf und Kreuz und dort das Himmelreich:
Ich ſende euch!

„Wer nicht wider uns iſt, der iſt für uns."

Luk. 9, 49. 50.

Da antwortete Johannes und ſprach: Meiſter, wir ſaben einen, der trieb die Teufel aus in deinem Namen, und wir wehreten ihm, denn er folgte dir nicht mit uns. Und Jeſus ſprach zu ihm: Wehret ihm nicht, denn wer nicht wider uns iſt, der iſt für uns.

Was wehret ihr den Brudernamen
Dem Jünger, der mit euch nicht geht?
Was läſtert ihr den guten Samen,
Den eure Hand nicht ausgeſät?
Ein großer Herr braucht manches Knechtes,
Viel Hände kämpfen für ſein Reich,
Und im Gedränge des Gefechtes
Iſt für euch, wer nicht wider euch.

Wohl ſprach dereinſt der große Meiſter:
„Wer nicht für mich, iſt wider mich;"
Er kennt die Seinen, prüft die Geiſter,
Und nimmer täuſcht ſein Auge ſich;

Digitized by Google

Doch nicht der Jünger seis, der richtet,
Der Knecht ist nicht dem Herren gleich,
Ihr seid dem mildern Wort verpflichtet:
Für euch ist, wer nicht wider euch.

Brauchts denn, um Christi Werk zu führen
Ein pergamentenes Diplom?
Dämmt ihr nach euren hänfnen Schnüren
Der ewgen Gnade freien Strom?
Es fleugt der Geist auf Sturmesflügeln
Und geistet, wo er geisten will,
Und will er wo sein Werk besiegeln,
Bedarfs nicht euer Amtssigill.

Gibts keinen bessern Kampf zu kämpfen,
Als Wortgezänk und Silbenstreit?
Gilts nicht des Satans Macht zu dämpfen
In dieser letztbetrübten Zeit?
O grüßet froh als Bundsgenossen,
Wer unterm Banner Christi ficht,
Die dichten Glieder festgeschlossen!
Denn anders gehts zum Siege nicht.

Soll denn der Erbfeind lieber siegen,
Eh ihr besiegt den Brudergroll?
Soll Zions Bau darniederliegen,
Eh daß der Nachbar helfen soll?
Ist dies das heilige Erbarmen?
Ist dies der stille, sanfte Geist?
Sind dies die Kleinen, Geistigarmen,
Die unser Meister selig preist?

Digitized by Google

Zwar wie mein Geiſt ihn fühlt und faſſet,
So iſt und bleibt er einzig mein,
Doch einſt im höhern Licht erblaſſet
All meiner Erdenweisheit Schein;
Und ſollt ich noch dem Bruder fluchen,
Der auch des Geiſts ein Fünklein ſpürt?
Nein, Frieden allen, die da ſuchen
Die Straße, die gen Zion führt!

Blickt auf zu jenen Aetherfluren:
Ein jeder Stern hat eignes Licht,
Doch all die ſelgen Lichtnaturen
Sie ſtoßen und ſie drängen nicht;
In ſeinen diamantnen Gleiſen
Wallt jeder ſeinen ſtillen Gang,
Das Weltenurlicht zu umkreiſen
Harmoniſch in der Sphären Klang.

Schaut hin zu jenen Frühlingsfeldern,
Geht hin durchs bunte Blumenreich:
Wo iſt in Gärten und in Wäldern
Ein Blättchen nur dem andern gleich?
Doch zankt die Roſe mit den Nelken,
Die Eiche mit den Buchen nicht,
Ein jedes weiß, wir blühn und welken
In einer Sonne mildem Licht.

„Wir blühn und welken," ja verwelken
Wird viel, was heute ſteht im Flor;
Auch eures Kirchenthums Gebälken
Steht noch ein Tag des Zorns bevor;

Digitized by Google

Was Silber, Gold und Edelsteine,
Was Holz und Heu und Stoppel war,
Einst machts der Herr im Flammenscheine
Des Weltgerichtes offenbar.

So wuchert still mit euren Pfunden,
Bis daß der Meister kommt nach Haus,
Und kauft die kurzen Arbeitsstunden
Für ewge Freudenernten aus;
Der hat dem Herrn wahrhaft gehuldigt,
Der seinen Dienst am treusten übt,
Doch daß ein Knecht den andern schuldigt,
Das ists, was Christi Geist betrübt.

Laß zwischen dein und meinen Hirten
Nicht ferner Zank und Hader sein,*
Ist doch, um alle zu bewirthen,
Die große Erde nicht zu klein;
Ist doch kein bittres Haderwasser
Das süße Evangelium,
Kein Leibgericht für Bruderhasser
Des Liebesmahls Mysterium.—

O sieh die Thorheit Deiner Freunde,
Erhabnes Haupt, in Mitleid an,
Und bau Dir selber die Gemeinde
Nach Deinem ewgen Meisterplan;
Und hältst Du mit verklärten Seelen
Die himmlische Kommunion,
Dann laß auch unsern Feind nicht fehlen
Zur großen Brüderunion!

* 1. Mos. 13, 8.

Digitized by Google

Es ist euch gut.

Joh. 16, 7.

Aber ich sage euch die Wahrheit:
Es ist euch gut, daß ich hingehe.

Es ist euch gut, daß ich von hinnen geh;
Zwar euer Herz ist ob dem Wort voll Trauern,
Doch himmlisch Glück erblüht aus Erdenweh,
Und ewig Leben keimt aus Todesschauern;
Zum Heil für euch und Viele fließt mein Blut:
Es ist euch gut.

Es ist euch gut; noch kennt ihr euren Herrn
Im Geiste nicht, nur im Gewand von Staube;
Die Aehre reift nur aus verwestem Kern,
Es quillt der Wein nur aus zertretner Traube;
Vom Himmel tauf ich euch mit Geist und Glut,
Es ist euch gut.

Es ist euch gut; entwöhnt vom Mutterschooß
Lernt erst ein Kind die zagen Füße brauchen,
Und wem sein Schiff zerbrach vom Windesstoß,
Muß kühn die Brust in wilde Wogen tauchen;
In Sturm und Streit erwächst ein Heldenmuth:
Es ist euch gut.

Es ist euch gut; jetzt könnt ihrs nicht verstehen,
Dieweil noch Thränen euren Blick umfloren,
Doch dermaleinst sollt ihrs im Lichte sehn,
Die Krone bleibt dem Glauben unverloren;
Drum, Kindlein, glaubts, wie weh dem Fleisch es thut:
Es ist euch gut.

Digitized by Google

Ich habe euch noch viel zu ſagen.

Joh. 16, 12. 13.

„Viel noch hab ich euch zu ſagen,
Doch ihr könnets nicht ertragen,
Laßt mich heim zum Vater gehn.
Euch den Tröſter zu erflehn.“

Gen Himmel wies ich von der Erden,
Von dieſer Welt iſt nicht mein Reich,
Nicht kommts mit ſichtbaren Geberden,
Inwendig ſoll es ſein in euch;
Ihr aber träumt von irdſchem Throne
Und ſucht den Himmel noch im Staub,
Und ach, ſo lang ich bei euch wohne,
Das Aug iſt blind, das Ohr iſt taub.

„Viel noch hab ich euch zu ſagen,
Doch ihr könnets nicht ertragen,
Laßt mich heim zum Vater gehn,
Und für euch um Weisheit flehn.“

In Demuth wuſch ich euch die Füße,
In Liebe fließt für euch mein Blut,
Daß wie ich euch ins Herze ſchließe,
Ihr alſo auch einander thut,—
Ihr aber flucht in meinem Namen
Und zankt euch noch beim Abendmahl,
Und ſchmählich keimt der Zwietracht Samen
In der Getreuen kleiner Zahl.

Digitized by Google

„Viel noch hab ich euch zu ſagen,
Doch ihr könnets nicht ertragen,
Laßt mich heim zum Vater gehn,
Euch den Geiſt der Lieb erflehn.“

Ich hab euch von der Welt erkoren,
Als Zeugen für mich einzuſtehn,
Und heut noch habt ihr mir geſchworen;
Mit mir bis in den Tod zu gehn;
Ihr aber werdet mich verlaſſen,
Wie Spreu euch vor dem Sturm zerſtreun.
Ich werd am Marterholz erblaſſen,
Verrathen, einſam und allein.

„Viel noch hab ich euch zu ſagen,
Doch ihr könnets nicht ertragen,
Laßt mich heim zum Vater gehn,
Euch den Geiſt der Kraft erflehn.“

Und wie er ſprach, ſo iſts gekommen,
Der Meiſter ging, der Tröſter kam,
Und doch,—blickt hin auf ſeine Frommen,
Noch immer iſts der alte Gram:
Noch hängt ihr Herz am Erdenſtaube,
Noch zanken ſie beim Abendmahl,
Matt iſt die Liebe, ſchwach der Glaube,
Und klein der ächten Jünger Zahl.

Viel noch hätt ich euch zu ſagen,
Doch ihr mögt es nicht ertragen,
Laß auch mich zum Vater gehn,
Und um ſeinen Tröſter flehn.

Digitized by Google

Laſſet ſie mit Frieden.

Marc. 14, 6.

Jeſus aber ſprach: Laßt ſie mit Frieden; was bekümmert ihr ſie? Sie hat ein gutes Werk an mir gethan!

Laſſet ſie mit Frieden,
Kümmert nicht das Weib,
Weil ſie noch hienieden
Ehrte meinen Leib:
Ihre Opfergabe
Duftet ſüß durchs Haus,
Hat ſie doch zum Grabe
Mich geſalbt voraus.

Laſſet mich genießen
Zarter Liebe Zoll,
Laſſet ſie ergießen,
Weß ihr Herze voll;
Wem die Welt erloſchen
In der Andacht Glut,
Rechnet nicht nach Groſchen
Seines Danks Tribut.

Arme zu verſorgen
Habt ihr allezeit,
Thut es heut und morgen,
Wie die Noth gebeut!

Digitized by Google

Doch vom Weltgetümmel
Gönnt am heilgen Tag
Noch dem Geiſt gen Himmel
Seinen Flügelſchlag.

Wo als Haideroſe
Ein geweiht Gemüth
In der dürren Proſe
Dieſer Erde blüht,
Taugt, ihr Rechenmeiſter,
Eure Wage nicht,
Wägt man auch die Geiſter
Mit dem Marktgewicht?

Wenn mit ihrem Pfunde
Fromme Poeſie
Einer Erdenſtunde
Himmelsduft verlieh:
Ehret ihre Sendung,
Dämpfet nicht den Geiſt,
Scheltet nicht Verſchwendung,
Was den Schöpfer preist.—

Senke nicht erſchrocken
Dein beſchämt Geſicht
In ergoßne Locken,
Fürcht, o Weib, dich nicht;
Mag dich immer ſchelten
Die verkehrte Welt:
Chriſtus wird vergelten,
Was ihm wohlgefällt.

Digitized by Google

Ach, nicht oft begegnet
Lieb ihm hier zu Land;
Darum sei gesegnet,
Milde Frauenhand,
Narde, die so reichlich
Duftend ihn umfloß,
Locke, die so weichlich
Trocknend ihn umschloß!

Sei es arm und wenig,
Was dein Herz gethan:
Er, dein großer König,
Blickts in Gnaden an,
Der zur Wittwengabe
Mild sein Aug gewandt,
Hat bei kleiner Habe
Große Lieb erkannt.

Noch in Kreuzeshöhen,
Noch in Grabeskluft
Wird ihn süß umwehen
Dieser Narde Duft;
In der Engel Chören,
Königlich verklärt,
Wird er die noch ehren,
Die ihn so geehrt.

Wo man je wird melden,
Was der Herr vollbracht,
Da wird mit dem Helden
Auch der Magd gedacht,

Digitized by Google

Die zum namenlosen
Martervollen Streit
Ihm den Weg mit Rosen
Liebend noch bestreut.

Auch du, mein Sohn?

Luc. 22, 61.

Und er wandte sich und sahe
Petrum an.

Auch du, mein Sohn,—so klangs aus Cäsars Munde
Im tiefen Schmerzenston,
Eh aus der dreiundzwanzigfachen Wunde
Sein Heldengeist entflohn,—
Auch du, mein Brutus, der mich nie betrübet,
Den zärtlich wie ein Vater ich geliebet,
Giebst mit dem Dolch mir meiner Liebe Lohn—
Auch du, mein Sohn?

Auch du, mein Sohn?—mit Pfeileswiderhaken
Trifft ihn das milde Wort,
Wie Geisterstimmen sitzt es ihm im Nacken,
Jagt ihn von Ort zu Ort,
Umrauschet ihn im Wellenschlag der Meere,
Umflüstert ihn im Schlachtgeklirr der Speere,
Wie Donner hört ers bei Philippi drohn:
Auch du, mein Sohn?

Digitized by Google

Auch du, mein Sohn?—ſo ſprach mit heilgem Leide
Dereinſt ein andrer Held,
Als ihm von arger Phariſäer Neide
Sein Urtheil ward gefällt;
Da ſie ob ihm zum blutgen Rathe ſitzen,
Aus hundert Augen Dolche nach ihm blitzen,
Da klagt er Eins nur unter Haß und Hohn:
Auch du, mein Sohn?

Auch du, mein Sohn? mein Petrus, der geſchworen:
Nein, Herr, Dich laß ich nicht!
Du biſts, der keck vor ſeines Meiſters Ohren
Den friſchen Eidſchwur bricht,
Der ihm den Dolch ins treue Herz geſtochen,
Mit frechem Mund: „ich kenn ihn nicht,“ geſprochen;
Iſt dies dein Eid, dies meiner Liebe Lohn?
Auch du, mein Sohn?

Auch du, mein Sohn? er ſpricht es ohne Worte,
Mit einem ſtummen Blick,
Der Blick ſchlägt ein und ruft zur Gnadenpforte
Den irren Sohn zurück;
Er wankt hinaus durch nächtlich-ſtille Gaſſen,
Weint bitterlich und kann ſich nimmer faſſen,
So rührend klagts vom ewgen Gnadenthron:
Auch du, mein Sohn?—

Auch du, mein Sohn? ſo ruft des Heilands Klage
Noch manch verlornem Kind,
Und mahnet es an alte goldne Tage,
Die längſt vergeſſen ſind;

Digitized by Google

Vernimmſt du nicht ſein leiſes Liebeslocken,
Gleichwie im Wald von fernen Heimathglocken
Der irre Wandrer einen ſchwachen Ton:
Auch du, mein Sohn?—

Auch du, mein Sohn? was ward aus jenem Knaben,
Der am Altare ſtund,
An Leib und Seel geſchmückt mit edlen Gaben?
Wie brauchteſt du dein Pfund?
Das Vatergut—ach! umgebracht mit Praſſen,
Das Vaterhaus—vergeſſen und verlaſſen,
Und Thränen jetzt und Träber nur dein Lohn!—
Auch du, mein Sohn?

Auch du, mein Sohn? o laß dein Herz durchbohren
Von jenem Liebesblick!
Ob vieles auch, nicht alles iſt verloren:
Die Gnade bringts zurück;
Die Gnade ruft, o hör ihr leiſes Rufen,
Sink weinend hin an ihres Thrones Stufen,
Dann klingts in andrem, in verſöhntem Ton:
Auch du, mein Sohn!

Digitized by Google

Maria — Rabbuni!

Joh. 20. 16.

Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandt sie sich um und spricht zu ihm: Rabbuni Das heißt Meister.

„Maria!"

Maria! ganz entschwunden
Ist dir des Freunds Gestalt,
Dem du in heilgen Stunden
So selig nachgewallt,
Dem du in heißer Reue
Dereinst zu Füßen sankst,
Und noch voll Schmerz und Treue
Den Kreuzesstamm umschlangst?
—Maria!

Maria, so umfloren
Die Thränen dein Gesicht,
Daß du im Wahn verloren
Dich selbst und all dein Licht?
Wach auf, o Herz, und klimme
Hervor aus deiner Gruft,
Vernimm des Freundes Stimme,
Der dich bei Namen ruft:
—Maria!

Maria, Himmelsboten
Hab ich vorausgesandt:
Was sucht ihr bei den Todten
Den, der vom Grab erstand?

Digitized by Google

Und glaubteſt du die Kunde
Von Engelslippen nicht,
So traue meinem Munde,
Hör, was dein Heiland ſpricht:
—Maria!

Maria! trauter Name,
Den meine Seele liebt,
Unzählig iſt der Same,
Den mir mein Vater giebt,
Doch unter Millionen
Der Meinen bleibſt du mein,
Umjauchzt von Legionen
Der Engel, denk ich dein,
—Maria!

Maria—nicht umfaſſen
Darfſt du für jetzt mein Knie,
Die Welt muß ich verlaſſen,
Du bleibſt im Staube hie,
Doch an des Thrones Stufen
Nach treuem Pilgergang
Will ich dir wieder rufen
Zu ſeligem Empfang:
—Maria!

Maria! meine Brüder
Seh ich in Jammer ſtehn;
Geh hin und ſage wieder,
Daß du den Herrn geſehn;
Der fromme Oſterglaube
Soll alle Welt erfreun;

Digitized by Google

Fleug auf, du ſollſt die Taube
Mir mit dem Oelblatt ſein!
—Maria!

„Rabbuni!“

Rabbuni,—dir zu Füßen
Sieh deine arme Magd,
Sieh meine Thränen fließen,
Weil mir das Wort verſagt;
Wie ſoll ich dich empfangen,
Du großer Sieger du?
Mein Elend iſt vergangen,
Mein Herze jauchzt dir zu:
—Rabbuni!

Rabbuni, konnt ich kennen
Dein ſtrahlend Angeſicht?
Die Wunden ſeh ich brennen
In goldnem Glorienlicht;
Biſt du der Mann der Schmerzen,
Das Lamm von Golgatha,
Dem ich aus offnem Herzen
Den Blutſtrom quellen ſah?
—Rabbuni!

Rabbuni!—ja geblieben
Biſt dus, der Menſchenſohn;
Das iſt ja noch der lieben,
Der alten Stimme Ton;

Digitized by Google

Ein Wort aus deinem Munde
Sprengt jedes Herzens Thor,
Und hebt vom Höllengrunde
Ins Himmelslicht empor!
—Rabbuni!

Rabbuni, Herr und Meiſter,
Vor dem der Erdkreis kniet,
Magnet, zu dems die Geiſter
Mit Wunderkräften zieht,
Mein Gärtner, der vom Staube
Die welke Blume hebt,
Mein Fels, zu dem die Taube
In Sturm und Wetter ſchwebt:
—Rabbuni!

Rabbuni! ach umſchlingen
Will dich mein ſehnend Herz,
Und dir auf Engelsſchwingen
Nachfliegen himmelwärts;
Doch ſind wir noch geſchieden
In dieſer untern Welt;
Ich wall im Staub hienieden,
Du thronſt im Sternenzelt!
—Rabbuni!

Rabbuni—zu den Brüdern
Will ich denn Boten gehn,
Will dienen deinen Gliedern,
Bis ich das Haupt ſoll ſehn,

Digitized by Google

Bis nach getreuem Wallen
Der Glaube wird gekrönt,
Und dir in Himmelshallen
Mein Freudengruß ertönt:
—Rabbuni!

Es iſt der Herr!

Joh. 21, 7.

Da ſpricht der Jünger, welchen Jeſus lieb hatte, zu Petro: „Es iſt der Herr!“

Es iſt der Herr! hört ihr das Glaubenswort
Vom See Genezareth?
O ſprechets nach, daß es von Ort zu Ort
Durch alle Lande geht;
Ihr müßt ihn doch den Herren nennen,
Und alle Welt ſolls noch bekennen:
Es iſt der Herr!

Es iſt der Herr! kein Segen ohne ihn,
So viel ihr ſorgt und wacht!
Ich warf das Netz, umſonſt war mein Bemühn
Die lange, bange Nacht;
Vom Abend weint ich bis zum Morgen,
Und ſchaffte nichts mit meinen Sorgen;
Es iſt der Herr!

Digitized by Google

Es ist der Herr! wahrhaft ist sein Gesetz
Und selig sein Gebot;
Zur Rechten warf ich auf sein Wort mein Netz,
Und aus war alle Noth;
So selig führt auf Erden Keiner,
So königlich belohnt nur Einer:
Es ist der Herr!

Es ist der Herr! schon lange steht Er da,
Doch wähnt ich, Er sei fern,
Nacht wars in mir, mein trübes Auge sah
Noch nicht den Morgenstern;
Gottlob, nun hat es ausgedunkelt,
Der Glaube glüht, die Sonne funkelt:
Es ist der Herr!

Es ist der Herr! Johannes hats gesehn;
O edler Glaubensfund!
Der sanfte Geist vernimmt der Gnade Wehn
Im stillen Herzensgrund;
O such auch du im stillen Grunde,
Dann tönt auch dir die frohe Kunde:
Es ist der Herr!

Es ist der Herr! ins Meer wirft Simon sich;
O schöne Liebesglut!
Hinweg, mein Gott, was trennet mich und dich,
Hinan durch Glut und Flut!
Mit Freuden geh ich durch die Wogen,
Ich weiß ja den, der mich gezogen:
Es ist der Herr!

Digitized by Google

Es ist der Herr! die Andern folgen nach:
O frommer Herzenszug!
Die stille Treue folget allgemach
Dem ersten Liebesflug;
Gilts auch noch manche Ruderschläge,
Getrost, wir sind auf rechtem Wege:
Es ist der Herr!

Es ist der Herr! so kommet nun herbei
Und setzet euch zum Mahl;
Er speiset euch mit Gnaden mancherlei;
Heran von Berg und Thal!
O lieblich sind des Heilands Feste
Und hochgesegnet seine Gäste:
Es ist der Herr!

Es ist der Herr! nun fragt man ihn nicht mehr:
Wer bist, was schaffest Du?
Was Er auch thut, er ist doch immer Er,
Drin hat der Glaube Ruh;
Ob er uns züchtigt oder segnet,
Im Sonnenschein, im Sturm begegnet:
Es ist der Herr!

Es ist der Herr! zwar selge Stunden nur
Erquickt mich seine Huld;
Noch fesselt mich die sterbliche Natur,
Doch, Seele, nur Geduld;
Einst schaust du ihn von Angesichte,
Und jubelst laut im ewgen Lichte:
Es ist der Herr!

Digitized by Google

Haſt du mich lieb?

Joh. 21, 17.

Spricht er zum drittenmal zu ihm:
Simon Johanna, haſt du mich lieb?

Haſt du mich lieb? Simon Johanna höre,
Dein Heiland fragt am See Tiberias;
Haſt du mich lieb? Simon Johanna ſchwöre!
Doch eh du ſchwöreſt, ſeine Frage faß:
Er fragt ſo treu mit väterlichem Munde,
Sein heilig Aug durchſchaut dich bis zum Grunde,
Simon Johanna, warum blickſt ſo trüb?
Haſt du mich lieb?

Haſt du mich lieb? wohl haſt du dich vermeſſen:
Wenn Alle untreu werden, bleib ich treu!
Und doch, und doch—haſt deines Schwurs vergeſſen,
Den Herrn verleugnet ohne Scham und Scheu!
Iſt das der Fels, den ich mir ſelbſt erkoren,
Iſt das der Petrus, der ſo hoch geſchworen,
Der ſich auf Tod und Leben mir verſchrieb?
Haſt du mich lieb?

Haſt du mich lieb? ich will nicht mehr verlangen,
Nur eines frag ich: haſt mich wieder lieb?
Komm, armes Kind, komm, trockne deine Wangen,
Gieb mir die Hand, dein reuig Herze gieb!
Zerſtoßnes Rohr, ich will dich nicht zerknicken;
Glimmendes Docht, ich will dich nicht erſticken,
Wenn gloſtend nur ein Fünklein übrig blieb!
Haſt du mich lieb?

Digitized by Google

Haſt du mich lieb? ich habs um dich verdienet,
Mein Joch iſt ſanft und leicht iſt meine Laſt;
Hat dir nicht gute Waide ſtets gegrünet,
Wo du dich meinem Stab vertrauet haſt?
Den Hirten, der vom Abgrund dich gerettet,
Auf ſeine Achſel freundlich dich gebettet,
Den in den Tod um dich die Liebe trieb—
Haſt du mich lieb?

Haſt du mich lieb?—ſo waide meine Schafe,
Geretteter, ſieh da dein Retteramt;
O edle Buße, wonnevolle Strafe
Dem Sünder, der von Dank und Liebe flammt;
Du irrteſt ſelbſt, ſo ſuche die Verirrten,
Du fandſt den Herrn, ſo führ auch ſie zum Hirten,
Hüt ihm die Heerde vor dem Seelendieb!
Haſt du mich lieb?

Haſt du mich lieb?—ſo waide meine Lämmer:
Die Kleinen bind ich dir zuerſt aufs Herz,
Sie gehn noch zwiſchen Nacht und Licht im Dämmer:
Führ ſie auf grünen Auen ſonnenwärts!
Haſt du mich lieb, ſo liebe mich in dieſen,
Was du den Kleinen thuſt, iſt mir erwieſen;
Brennt nicht dein Herz von mütterlichem Trieb?
Haſt du mich lieb?

Haſt du mich lieb? ein Andrer wird dich gürten,
Und führen, wohin Fleiſch und Blut nicht will;
Die Heerde wird man ſchlagen wie den Hirten;
Simon Johanna, hältſt du dann mir ſtill?

Digitized by Google

Die Liebe mögen Ströme nicht erſäufen,
Die Liebe dürfen Flammen nicht ergreifen,
Sie preist den Herrn noch unterm Henkershieb:
Haſt du mich lieb?

Haſt du mich lieb?—Du weißeſt alle Dinge,
Du weißt, o Herr, was meiner Liebe fehlt,
O daß dein himmliſch Feuer mich durchdringe,
Dein Liebeshauch mein todtes Herz beſeelt!
Schreib mir ins Herz die große Heilandsfrage,
Und gieb, daß ich gebeugten Sinnes ſage:
Ich hab dich oft betrübt; vergieb, vergieb,
Ich hab dich lieb!

Er ſtirbet nicht!

Joh. 21, 23.

Da ging eine Rede aus unter den Brüdern: „Dieſer Jünger ſtirbet nicht."

Er ſtirbet nicht, der Jünger, den ich liebe,
Johannes ſtirbet nicht;
Ob auch Jeruſalem in Staub zerſtiebe,
Roms Kaiſerſtuhl zerbricht:
Auf Zions Schutt und Romas Trümmern
Wird neu der Herr ſein Haus ſich zimmern;
Wer ſeiner Kirche dienet als ein Licht,
Der ſtirbet nicht!

Digitized by Google

Er ſtirbet nicht, der Jünger, der mich liebet,
So mancher Sturm ihn trifft,
Ob ihr ihn auch aufs wüſte Patmos triebet
Und tränktet ihn mit Gift:
Ihn decket ſeines Heilands Gnade,
Daß ihm kein Gift der Schlangen ſchade,
Daß ihn vergebens Tod und Höll anficht;
Er ſtirbet nicht!

Er ſtirbet nicht; wenn ich will, daß er bleibe,
Was gehts dich an, o Welt?
Wenn ich ihn in das Buch des Lebens ſchreibe,
Wer iſt es, der ihn fällt?
Komm an, o Welt, mit deinen Tücken,
Komm an, o Tod, mit deinen Stricken,
Der Fürſt des Lebens decket ihn und ſpricht:
Er ſtirbet nicht!

Er ſtirbet nicht, nur müßt ihrs richtig faſſen:
Wenn einſt ſein Stündlein ſchlug,
Dann wird auch er in meinem Arm erblaſſen
Und ſchließen euern Zug;
Der treue Knecht von hundert Jahren
Liegt ſtill in ſeinen Silberhaaren,
Darein die Liebe ihm den Lorbeer flicht,
Doch ſtirbt er nicht!

Er ſtirbet nicht; ſein Geiſt auf Adlersflügeln
Schwingt ſich zu mir empor,
Zur Zionsburg, zu den ſaphirnen Hügeln,
Zum obern Prieſterchor;

Digitized by Google

Die neue Stadt, von Gott erbauet,
Die er entzückt im Geiſt geſchauet,
Betritt er mit verklärtem Angeſicht:
Er ſtirbet nicht!

Er ſtirbet nicht! Nein, Herr, wen du erkoren,
Der wird den Tod nicht ſehn,
Wen Du aus Geiſt und Waſſer neugeboren,
Kann nicht verloren gehn;
O laß in ſeligem Genügen
An deiner Bruſt mich ewig liegen,
Und ſprich zu mir, wenn einſt mein Auge bricht:
Du ſtirbeſt nicht!

Paule, du raſeſt!

Ap.-Geſch. 20, 24. 25.

Da er aber ſolches zur Verantwortung gab, ſprach Feſtus mit lauter Stimme: Paule, du raſeſt; die große Kunſt macht dich raſend. Er aber ſprach: Mein theurer Feſte, ich raſe nicht, ſondern ich rede wahre und vernünftige Worte.

„Du raſeſt, Paule, deine große Kunſt,
Sie machet dich, doch macht ſie mich nicht raſen;
Du ſchwärmeſt, Freund, wie leichten Wolkendunſt
Soll dir mein Mund dein Luftgebäu zerblaſen!“

Digitized by Google

Mein theurer Feſte, Paulus raſet nicht,
Er ſpricht vernünftige und wahre Worte,
Was ich entzückt geſchaut im Himmelslicht,
Das iſts, wovon ich zeug am dunkeln Orte.

„Du raſeſt, Paule, nie hab ichs geſehn,
Das Licht, ſo bei Damaskus dich umblitzet;
Du ſchwärmeſt, Freund, ich kann ihn nicht verſtehn,
Den frommen Wahn, der dein Gehirn erhitzet.“

Mein theurer Feſte, Allen iſts beſtimmt
Mein Himmelslicht, doch Alle ſehns mit nichten,
Der Geiſt nur iſt es, der den Geiſt vernimmt,
Aus Gott muß ſein, wer Gottes Wort will richten.

„Du raſeſt, Paule, geh mit deinem Gott,
Der ſchnöd am Kreuz verblutet und geſtorben;
Du ſchwärmeſt, Freund, verzeihe meinen Spott:
Wann iſt ein Gott geſtorben und verdorben?“

Den Juden iſt das Kreuz ein Aergerniß,
Und eine Thorheit iſts den klugen Griechen;
Doch wird, gequält vom Sündenſchlangenbiß,
Manch ſtolzer Geiſt zu dieſem Kreuz noch kriechen.

„Du raſeſt, Paule, zwingſt du eine Welt?
Dein Häuflein Galiläer iſt verloren,
Schickt ſeine Weiſen Hellas in das Feld,
Und Nero ſeine blutigen Liktoren.“

Digitized by Google

Dreihundert Jahre noch: ſo wird in Rom
Vom Kapitol ein Kreuz von Golde ſchimmern,
So ragt in Hellas Jeſu Chriſti Dom
Hoch ob der alten Göttertempel Trümmern.

„Du raſeſt, Paule, grünt nicht mancher Kranz?
Du biſt fürwahr zu Beſſerem berufen!
Komm, ſonne dich in heitrer Ehren Glanz,
Erſteige kühn des Nachruhms Tempelſtufen.“

Mein theurer Feſte, Chriſtus iſt mein Ruhm,
Um ſeinetwillen rühm ich mich der Schande;
Den Kerker macht er mir zum Heiligthum,
Zu Ehrenketten dieſe ehrnen Bande.

„Du raſeſt, Paule, ſieh, dein Haar ergraut,
Im Kerker ſiechſt du hin, ein bleicher Schächer,
Und küßteſt du denn niemals eine Braut,
Und kränzteſt nie mit Roſen deinen Becher?“

Laß fahren hin!—Der äußre Menſch verweſt,
Der innre wird von Tag zu Tag verneuert,
Bis er, vom Leibe dieſes Tods erlöst,
Dort oben ewge Freudenfeſte feiert.

„Du raſeſt, Paule, blutig blinkt ein Beil,
Dein graues Haar, du trägſt es zum Schaffote;
Wo bleibt alsdann dein vielgeprieſnes Heil?
Was haſt du dann für Lohn von deinem Gotte?“

Digitized by Google

Dann setzt er dem getreuen Knecht aufs Haupt
Als Gnadenlohn des ewgen Lebens Krone,
Und den ich nicht gesehn und doch geglaubt,
Ihn bet ich an im Licht vor seinem Throne.

„Ich bin ein Christ!"

Welches Glaubens bist du?—Ich bin ein Christ. (Katechismus.)

Ich bin ein Christ! so sprichst du keck, mein Kind,
Blickst frisch und froh dabei hinauf zum Lehrer;
Ja, mit dem Mund ist man ein Christ geschwind,
Doch mit der That, mein Sohn, da geht es schwerer;
Merk auf und lerne, was das heißt und ist:
„Ich bin ein Christ."

Cyrillus war ein Knabe so wie du;
Noch lag das Wort vom Kreuz in schwerem Banne,
Doch Christo führt ihn früh die Mutter zu,
Zum Greuel dem noch unbekehrten Manne;
Des muntern Knaben erstes Sprüchlein ist:
„Ich bin ein Christ."

Zur Schule geht er, hold an Leib und Seel,
Doch wird der junge Beter bald zum Spotte,
Wie zwischen Elis Buben Samuel,
Wie Josef unter seiner Brüder Rotte;
Er trägts und schweigt; sein Trost im Herzen ist:
„Ich bin ein Christ."

Digitized by Google

Die Mutter ſtirbt, o heißer Seelenſchmerz!
Wer wird nun dich, verwaistes Lämmlein, hüten?
Der Vater lockt und droht: ach junges Herz,
Wer pflegt nun deines Glaubens zarte Blüten?
—Ihm winkt die Selge, daß ers nie vergißt:
„Ich bin ein Chriſt.“

Da geht ein Mordbefehl hinaus von Rom,
Daß man die Chriſten fahe, foltre, binde;
Cäſarien durchfließt ein blutger Strom,
Die Schergen nahn dem Prätor mit dem Kinde,
Der fragt ihn ernſt: ſprich, Knabe, wer du biſt?—
„Ich bin ein Chriſt.“

—Ein Thor biſt du, dein Vater ſtieß dich aus,
Und nun, ſo jung, willſt du ſo ſchrecklich ſterben?
„O Herr, im Himmel iſt mein Vaterhaus,
Da droben darf ich beſſre Güter erben;
Nur zu, ihr Henker, handelt wie ihr müßt:
Ich bin ein Chriſt.“

Der Strick wird um ſein zartes Fleiſch geſchnürt,
Vielleicht der Richtplatz wird den Waghals ſchrecken!
Zum hohen Holzſtoß wird er hingeführt,
Wo gierig ſchon die Flämmlein nach ihm lecken,
Doch freudig ſpricht er unterm Mordgerüſt:
„Ich bin ein Chriſt.“

Der Richter warnt und fleht zum letztenmal,
Die Henker weinen, die entmenſchten Männer;
„Was weinet ihr um meine kurze Qual?“

Digitized by Google

So tröstet sie der fröhliche Bekenner,
„O laßt mich heim, nur Pein ist jede Frist:
Ich bin ein Christ.“

Zur Schlachtbank führt man denn das junge Lamm.
Laut klagt das Volk, nur er bleibt unerschrocken,
Gen Himmel blickt er still am Marterstamm,
Die Flamme sengt ihm schon Gewand und Locken,
Da tönts noch aus dem Feuer, das ihn frißt:
„Ich bin ein Christ.“

Es ist vollbracht, der junge Heldengeist
Hat sich zum Chor der Sieger aufgeschwungen.
Wo ihm den Kranz ein Bruderengel weist,
Wo ihn die Mutter selig hält umschlungen,
Und wo sein ewig Lob- und Danklied ist:
„Ich bin ein Christ.“

“Ave Cæsar, morituri te salutant!”

Hebr. 12, 1–4.

„Heil Cäsar dir! dich grüßen die da sterben!“
So ruft der Gladiatoren rauher Chor;
Gleich wird der Sand mit ihrem Blut sich färben,
Im Tod sich noch ein Lächeln zu erwerben,
Stellt sich die Schaar dem Imperator vor.

Digitized by Google

In weitem Rund mit vollgedrängten Sitzen
Thürmt sich der Circus auf ins Himmelblau,
Der Pöbel kürzt die Zeit mit blutgen Witzen,
Und fünfzigtausend Römeraugen blitzen
Voll Mordbegier nach der ersehnten Schau.

Ein Wink, da stürzen die geübten Schlächter
Den nackten Leib ins blutge Schwerterspiel,
Der Zagende stirbt unter Hohngelächter,
Doch Beifallsdonner lohnt den schönen Fechter,
Der malerisch im Todeskampfe fiel.

Entmenschtes Rom! zur Wollust ist das Morden,
Die Menschenschlächterei zur schönen Kunst,
Das Sterben zum Theaterspiel geworden,
Und Nero rührt in schmelzenden Akkorden
Die Cither sich zur nächtgen Feuersbrunst.

—Doch sieh, was führt man heut für Gladiatoren
Der Schaubegier des lieben Pöbels vor?
Nicht Parther sind, nicht Perser heut erkoren,
Nicht blonde Jünglinge, am Rhein geboren;
Heut ists ein ungewohnter Fechterchor.

Sind hier nicht Greise, die zum Kampf sich rüsten?
Nicht Mägdlein, hold ihr Haupt in Scham gesenkt?
Nicht Frauen mit dem Säugling an den Brüsten?
Merk auf, o Rom, heut sterben deine Christen,
Die Neros Güte dir zum Schauspiel schenkt!

Digitized by Google

Still ziehn sie ein im wallenden Gewande
Mit sanftem Schritt, gleich einer Priesterschaar;
Sie stehn im Rund, nun fallen ihre Bande,
Sie knieen nieder in des Circus Sande,
Ihr Psalm ertönet fremd und wunderbar.

Sie grüßen ihren Cäsar, doch nicht jenen,
Der in die Hand sein finstres Haupt dort stützt,
Nein, Einen, der, umjauchzt von Harfentönen,
Hoch ob der Erde blutigen Arenen
Als Friedefürst in goldnen Wolken sitzt.

„Heil Christe dir! dich grüßen die da sterben,
Kurz ist der Kampf und ewig ist der Lohn,
O selig, wer um deine Krone werben,
O selig, wer dein himmlisch Reich darf erben,
Nimm unsre Seelen auf, du Gottessohn!"

Sie schaun sich um—und schauen mit Entzücken
Den edlen Zeugenkreis, der sie umringt,
Nicht jenen, der mit mordgewohnten Blicken
Im weiten Circus, voll bis zum Erdrücken,
Wie eine Riesenschlange sie umschlingt,—

Nein, Engel sinds, die sich herniederneigen,
Ein lichter Kreis, ein strahlenvoller Kranz,
Mit Kronen winken sie, mit Palmenzweigen,
Kopf drängt an Kopf und Reigen sich an Reigen,
Bis er verschwebt im goldnen Himmelsglanz.—

Digitized by Google

Numid'scher Leu, nun schüttle deine Mähne,
Die Lämmer Christi schrecket nicht dein Zorn,
Spring an aus deinem Käfig, o Hyäne,
Du Königstiger, wetze deine Zähne,
Zermalme kecklich Christi Waizenkorn!—

Zehn blutge Leichen schleift man aus den Thoren,
Doch zwanzig derer, die sie sterben sahn,
Sie haben morgen schon zum Kreuz geschworen,
Aus Blut wird Christi Kirche neugeboren,
Und jeder Sturm facht frische Flammen an.

„Du hast gesiegt, Galiläer!"

Psalm 2, 10-12.

„Du, Galiläer, hast gesiegt!"
So tönt verzweiflungsvoll der Ruf
Des Kaisers, der am Boden liegt,
Umstäubt von wilder Rosse Huf;
Ihn traf das tödtliche Geschoß
Inmitten seiner Siegesbahn,
Warf blutend ihn vom hohen Roß,
Und Staub ist Kaiser Julian.

Ja stolzer Geist, er hat gesiegt,
Der Held vom See Tiberias,
Den du bis in den Tod bekriegt,
Dem du geschworen ewgen Haß;

Digitized by Google

Die Starken werden ihm zum Raub,
Der zu des Vaters Rechten ſitzt,
Die ſtolzen ſinken in den Staub,
Von ſeiner Majeſtät umblitzt.

Schad iſts um deinen tapfern Muth;
Du zierteſt einen Kaiſerthron,
Du warſt ein ächtes Heldenblut,
Der herrlichen Cäſaren Sohn;
Ein kriechend Heuchelchriſtenthum
Empörte deinen Römerſtolz,
Da ſuchteſt du dir andern Ruhm
Und fluchteſt Chriſti Marterholz.

Du winkteſt mit dem Herrſcherſtab
Ein zornig „Halt!“ dem Zeitenlauf,
Du weckteſt aus dem friſchen Grab
Die kaum verſunknen Götter auf;
Sein Haupt erhob der Donnergott,
Mars ſchlug an ſeinen Heeresſchild,
Apollo blickte Siegerſpott
Auf Chriſti bleiches Kreuzesbild.

Aus Hainen von Elyſium
Riefſt du die Weiſen Griechenlands,
Mit Chriſti Evangelium
Zu buhlen um den Siegeskranz:
Da ſtritt Homeros Harfenklang
Mit Davids ernſtem Saitenſpiel,
Und Platos hohe Weisheit rang
Mit Pauli Thorheit um das Ziel.

Digitized by Google

Du ließest mit des Christen Gold
Die Göttertempel neu erstehn,
Du warest allen Ketzern hold,
Die Unkraut in den Waizen sä'n,
Selbst Abrahams verhaßtem Sohn
Winkst du mit gnädigem Verlaub:
„Auf, Jude, bau zu Christi Hohn
Den Tempel neu aus Schutt und Staub!"

Umsonst!—was man am Tage schuf,
Erdbeben schlangs bei Nacht hinab;
Kein Menschenwitz, kein Herrscherruf
Erweckt die Todten aus dem Grab;
Umsonst!—der Zeiten rollend Rad,
Im Schwunge hälts kein Kaiser auf,
Und wer sich stellt in Christi Pfad,
Den überfährt sein Siegeslauf.

Umsonst!—dein Leben flog vorbei,
Gleichwie ein Meteor verfliegt;
Verzweifelnd klang dein Todesschrei:
„Der Galiläer hat gesiegt!"
Umsonst!—in der Geschichte Buch
Steht schwarzbekreuzt dein Name da,
Beladen mit der Kirche Fluch,
O Julian Apostata!

Drum hörts, ihr Großen auf dem Thron.
Ihr Weisen, nehmt die Weisung an:
Auf! eilt und küsset Gottes Sohn
Und kreuzt nicht seine Siegesbahn,

Digitized by Google

Eh über euch ſein Zorn entbrennt,
Eh ihr zermalmt im Staube liegt,
Und ſterbend euer Mund bekennt:
„Du Galiläer haſt geſiegt!“

„Gott wills.“

(Zur Miſſionarweihe.)

Marc. 16, 13.

Gott will es! ſo rufen die Ritter,
Entflammt von der Predigt Gewalt,
Daß der Schwur wie ein himmliſch Gewitter
Die Kirchengewölbe durchhallt,
Und tauſend Schwerter, ſie blitzen,
Und tauſend Herzen, ſie glühn,
Das Grab des Erlöſers zu ſchützen,
Zum heiligen Lande zu ziehn.

Gott wills—und die Helden, ſie ſcheiden
Gelaſſen vom heimiſchen Gau,
Gott wills, und die Schiffe durchſchneiden
Im Fluge des Oceans Blau.
Gott wills! das ertönt als Parole
Zur Landung am heiligen Strand,
Gott wills! das beſchwinget die Sohle
Durch der Wüſte brennenden Sand.

Digitized by Google

Und laſſen auch Tauſende ſchmachtend
Ihr Gebein der Hyäne zum Raub:
Zehntauſende dringen, nichts achtend,
Voran durch den glühenden Staub:
Gott wills! das erhebt wie mit Flügeln,
Iſt Einer zum Tode ſchon matt;—
Da ſchimmern von röthlichen Hügeln
Die Kuppeln der heiligen Stadt.

Gott will es!—die Pilgrime fallen
In den Staub mit entzücktem Geſicht,
Die Kreuzespaniere, ſie wallen
Im abendlich goldenen Licht;
Gott will es!—ſchon fällen die Lanzen
Die Helden zum heiligen Sturm:
Gott wills!—die Eroberer pflanzen
Das Kreuz auf Jeruſalems Thurm.

—Die Rittergewaffen verroſten,
Längſt feiert das Schwert und der Speer,
Längſt zog zum entheiligten Oſten
Die Fahne des Kreuzes nicht mehr;
Doch giebt es noch heilige Kriege,
Gott wills, und der Heiland gebeuts:
Wer meldet zum Kampf ſich, zum Siege?
Wo ſind ſie, die Ritter vom Kreuz?

Wer höret des Heidenthums Klagen?
Wen rühret Jeruſalems Leid?
Wen lüſtets, die Seele zu wagen
An Gottes untrüglichen Eid:

Digitized by Google

„Dir geb ich die Heiden zum Erbe,
Dir ſchenk ich die Starken zum Raub!“
Wen drängts, daß er Kronen erwerbe
Von nimmer verwelkendem Laub?

Es drängt ſich die gläubige Menge
Im feſtlichen Gotteshaus;
Es wogen die hehren Geſänge
Durch die Hallen des heiligen Baus,
Von heiliger Begeiſterung lodernd
Erſchallet die Predigt vom Kreuz,
Zu Chriſti Ritterſchaft fodernd:
„Gott wills, und der Heiland gebeuts!“

Sieh da! drei blühende Helden,
Still treten ſie vor den Altar,
Zum heiligen Krieg ſich zu melden,
Und ſtellen dem Prieſter ſich dar:
„Gott will es, wir können's nicht laſſen,
Uns bringet die Liebe des Herrn,
Der Jammer der Welt, und erblaſſen—
Wills Gott, ſo wollen wirs gern.“

Willkommen, ihr tapfern Genoſſen,
Empfanget die heilige Wehr!
Nicht zieht ihr mit Wagen und Roſſen,
Nicht kämpft ihr mit Bogen und Speer;
Nur das Schwert des Geiſts in die Rechte,
An die Linke den Glauben zum Schild—
So eilet zum heilgen Gefechte
Hinaus in das heiße Gefild.

Digitized by Google

Gott wills—und die Pilgrime ſcheiden
Getroſt von der heimiſchen Au;
Gott wills—und die Schiffe durchſchneiden
Im Fluge des Oceans Blau;
Gott wills—das hilft durch die Brandung
Vorüber am tödtlichen Riff;
Das trägt zur geſegneten Landung
In den Port das geweihete Schiff.

Wie feierlich grüßen die Palmen,
Wie funkelt von Blumen der Strand!
Doch ſeht ihr durchs Dickicht nicht qualmen
Vom Götzenaltare den Brand?
Wohlauf denn zum heiligen Streite
Für den Herrn in den ſeligen Krieg!
Bringt große Meng ihm zur Beute:
Gott wills, und er hilft euch zum Sieg!

Gott wills—das kühl euch wie Schatten
In Afrikas brennendem Sand,
Das ſtärke die Kniee den Matten,
Das ſtähle die ſinkende Hand,
Und ob man euch unter den Palmen
In einſamer Wüſte begräbt:
Gott wills—das umſäusle wie Pſalmen
Den Geiſt, der gen Himmel entſchwebt!

Digitized by Google

Das Mägdlein ſchläft.

Matth. 9, 24.

Das Mägdlein ſchläft; ihr Eltern, jammert nicht,
Gönnt ihm die ſüße Ruh;
Aus Blumen blickt ſein friedevoll Geſicht
Und ſpricht euch tröſtlich zu:
Ein lieblich Loos iſt mir beſchieden,
Ich lieg und ſchlafe ganz mit Frieden;
Das Mägdlein ſchläft.

Das Mägdlein ſchläft; es hat ſich müd geſpielt
Und hat ſich ſatt gefreut;
Die Puppe, die es ſtolz im Aermchen hielt,
Sein liebes Sonntagskleid,
Sein Büchlein, dran es fromm geſeſſen,
Sein Reichthum all iſt nun vergeſſen;
Das Mägdlein ſchläft.

Das Mägdlein ſchläft; ſein Lebenstag war mild
Und leicht ſein Erdenloos,
Ein Bächlein, das durchs blumige Gefild
In klaren Wellen floß;
Kein Weh hat ihm durchs Herz geſchnitten,
Der letzte Kampf war bald geſtritten;
Das Mägdlein ſchläft.

Digitized by Google

Das Mägdlein ſchläft; wie ſelig ſchlief es ein
In ſeines Hirten Arm;
Noch war ſein Herz vom Gift der Sünde rein,
Drum ſtarb es ohne Harm;
Ein ſchuldlos Herz, ein gut Gewiſſen,
Das iſt ein ſanftes Sterbekiſſen;
Das Mägdlein ſchläft.

Das Mägdlein ſchläft; all Erdenweh und Noth
Verſchläfts im ſichern Zelt;
Weißt, Mutter du, was bittres ihm gedroht
In dieſer argen Welt?
Jetzt mag der rauhe Winter ſtürmen,
Der ſchwüle Sommer Wetter thürmen:
Das Mägdlein ſchläft.

Das Mägdlein ſchläft; nur eine kurze Nacht
Verſchläfts im Kämmerlein,
O, wenn es einſt vom Schlummer auferwacht,
Das wird ein Morgen ſein!
Der eintrat in Jairus Kammer,
Der ſtillt ſodann auch euren Jammer;
Das Mägdlein ſchläft.

Das Mägdlein ſchläft; und nun den letzten Kuß
Auf ſeinen blaſſen Mund;
O Mutterherz, ſo ſei es denn, weils muß;
Gott, hilf durch dieſe Stund!
Ihr Kinder, folgt mit Chorgeſange
Dem Schweſterlein zum letzten Gange;
Das Mägdlein ſchläft.

Digitized by Google

Das Mägdlein ſchläft; nun, Hirte, nimms ans Herz,
Es iſt ja ewig dein,
Ihr Sterne, blicket freundlich niederwärts
Und hütet ſein Gebein;
Ihr Winde, weht mit leiſem Flügel
Um dieſen blumenreichen Hügel;
Das Mägdlein ſchläft.

Ich möchte heim.

Hebr. 13, 14.

Wir haben hie keine bleibende Stadt,
ſondern die zukünftige ſuchen wir.

Ich möchte heim, mich ziehts dem Vaterhauſe,
Dem Vaterherzen zu;
Fort aus der Welt verworrenem Gebrauſe
Zur ſtillen, tiefen Ruh;
Mit tauſend Wünſchen bin ich ausgegangen,
Heim kehr ich mit beſcheidenem Verlangen,
Noch hegt mein Herz nur einer Hoffnung Keim:
Ich möchte heim.

Ich möchte heim, bin müd von deinem Leide,
Du arge, falſche Welt;
Ich möchte heim, bin ſatt von deiner Freude,
Glückzu, wem ſie gefällt!
Weil Gott es will, will ich mein Kreuz noch tragen,
Will ritterlich durch dieſe Welt mich ſchlagen,
Doch tief im Buſen ſeufz ich insgeheim:
Ich möchte heim.

Digitized by Google

Ich möchte heim; ich ſah in ſelgen Träumen
Ein beſſres Vaterland,
Dort iſt mein Theil in ewig lichten Räumen,
Hier hab ich keinen Stand;
Der Lenz iſt hin, die Schwalbe ſchwingt die Flügel
Der Heimath zu, weit über Thal und Hügel,
Sie hält kein Jägergarn, kein Vogelleim,—
Ich möchte heim.

Ich möchte heim; trug man als kleines Kindlein
Mich einſt zu Spiel und Schmaus,
Ich freute mich ein leichtes, kurzes Stündlein,
Dann war der Jubel aus;
Wenn ſternhell noch der Brüder Auge blitzte,
In Spiel und Luſt ſich erſt ihr Herz erhitzte,
Trotz Purpuräpfeln, goldnem Honigſeim:
Ich wollte heim.

Ich möchte heim; das Schifflein ſucht den Hafen,
Das Bächlein läuft ins Meer,
Das Kindlein legt im Mutterarm ſich ſchlafen,
Und ich will auch nicht mehr;
Manch Lied hab ich in Luſt und Leid geſungen,
Wie ein Geſchwätz iſt Luſt und Leid verklungen,
Im Herzen blieb mir noch der letzte Reim:
Ich möchte heim.

Digitized by Google

Ein Fremdling auf Erden.

Kol. 3, 3.

Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.

Hoher Fremdling, der zur Erden
Aus des Vaters Schooße kam,
Und der Menschheit Knechtsgeberden
Ohne Murren auf sich nahm,
Der in rauher Erdenhülle
Unter grobem Pilgerkleid
Barg der Gottheit ganze Fülle,
Trug den Stern der Herrlichkeit!—

Fremdling unter Deinem Volke,
Das mit Palmen Dich empfing,
Während ihm des Wahnes Wolke
Vor den blöden Blicken hing,
Das in Leibesnoth und Schmerze
Gierig griff nach Deiner Hand,
Aber nie Dein himmlisch Herze,
Nie Dein göttlich Wort verstand!

Fremdling unter Pharisäern,
Die Dein heilger Blick erschreckt,
Der Du durch ein Heer von Spähern
Wallteſt still und unbefleckt,
Wie der Mond, der fleckenlose,
Durch das Nachtgewölke zieht,
Wie der süße Kelch der Rose
Mitten unter Dornen blüht!

Digitized by Google

Fremdling in dem Kreis der Jünger,
Der Dich Herr und Meister hieß,
Dem Dein sanft erhobner Finger
Seine Thorheit oft verwies,
Den Du in den Abschiedstagen
Noch voll Wehmuth angesehn:
„Vieles hätt ich euch zu sagen,
Doch ihr könnets nicht verstehn!“

Fremdling auf der schönen Erde,
Die Dir wenig Rosen trug,
Aber Mühsal und Beschwerde,
Dorn und Disteln ach! genug;
Denn das Wild hat seine Stätte
Und ihr Nest des Vogels Brut,
Doch des Menschen Sohn kein Bette,
Drauf sein Haupt in Frieden ruht!

Fremdling, der bei Nacht gekommen
Und geheim von hinnen ging,
Der ein Greuel selbst den Frommen,
Am verfluchten Holze hing,
Der die blutgen Grabeslinnen
Liegen ließ in leerer Gruft,
Den die Wolke trug von hinnen
Aufwärts durch die blaue Luft!—

Fremdling nach zweitausend Jahren
Heute noch in dieser Welt,
Ob sich auch Dein Volk in Schaaren
Betend um Dein Kreuze stellt,

Digitized by Google

Wo Dich Tausende nicht kennen,
Weil ihr Geistesauge blind,
Tausende mit Lippen nennen,
Doch Dir fern im Herzen sind!—

Hoher Fremdling, gieb hienieden
Mir den rechten Fremdlingsinn,
Daß ich, reich in Deinem Frieden,
Gern ein Gast und Pilger bin;
Geht mein Pfad auf öden Heiden,
Führt mein Weg durch grüne Aun:
Laß in Schmerzen mich und Freuden
Unverrückt nach oben schaun!

Muß ich unter blinden Seelen
Freundlos meine Pfade gehn,
Und mein Heiligstes verhehlen,
Oder es verlästert sehn;
Laß mich nach der Welt nichts fragen,
Die die besten stets verstieß,
Und mein Heil im Herzen tragen
Als verschlossnes Paradies!

Wenn sich holde Bande trennen,
Die die Wallfahrt mir versüßt,
Liebe Herzen mich verkennen,
Freundesaug sich sterbend schließt,
Wenn ich blut aus stillen Wunden
Und die Kelter tret allein:
Laß mich, Dir im Geist verbunden,
Einsam, nicht alleine sein!

Digitized by Google

Wirft das Weltglück seine Kränze
Andern blindlings in den Schooß,
Stehn im blütenreichsten Lenze
Meine Bäume blütenlos:
Laß mich nicht um Tand mich grämen,
Gieb zum Trost mir zwiefach dann
Frieden, den die Welt nicht nehmen,
Den die Welt nicht geben kann!

Hoher Fremdling, der zur Erde
Niederstieg aus Engelreihn:
Daß ich dort ein Bürger werde,
Laß mich hier ein Fremdling sein,
Hier mit Dir in Gott verborgen,
Vor der Menschen Auge nichts,
Aber dort am großen Morgen
Offenbar als Kind des Lichts!

Friedhofstimmen.

1. Petr. 1, 24.

> Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume.

Nur wie im Traum, in Phantasien verloren,
Verirrt ich mich zu dieses Gartens Thoren;
Weß ist dies Feld, wem grünet dieser Boden?
—„Den Todten!"

Digitized by Google

Was ſchauderſt du, mein Fuß, hineinzutreten?
Wie grünts und blühts in dieſen Roſenbeeten!
Woher das Oel zu all den ſüßen Düften?
—„Aus Grüften!“

Sieh hier, o Menſch, wo deine Pfade enden,
Ob ſchlangengleich ſie durch die Welt ſich wenden;
Zu Füßen flüſterts dir aus welkem Laube:
—„Im Staube!“

Wo ſind ſie all, die wechſelnden Geſchicke,
Der Erdenpilger kurzes Lebensglücke?
Auf dieſen Grabeskreuzen kannſt dus leſen:
—„Geweſen!“

Wo ſind die Herzen, die in Erdentagen
So bang in Leid, ſo hoch in Luſt geſchlagen,
Die einſt ſo heiß in Lieb und Haß gelodert?—
—„Vermodert!“

Wo ſind die holden, blühenden Geſtalten,
Die froh die Welt im Sonnenſchein durchwallten?
Was decken dieſe moosbewachsnen Steine?
—„Gebeine!“

Wo ſind die Starken, die durchs Leben ſtürmten
Und himmelan die ſtolzen Pläne thürmten?
Dort von der Friedhofsmauer krächzen Raben:
—„Begraben!“

Digitized by Google

Wo ſind die Theuren, denen beim Verſenken
Die Liebe ſchwur ein ewig Angedenken?
Leis flüſtern dieſe düſteren Cypreſſen:
—„Vergeſſen!“

Und ſah denn Niemand, wo ſie hingegangen?
Reicht übers Grab kein noch ſo heiß Verlangen?
Die finſtern Häupter ſchütteln jene Fichten:
—„Mit nichten!“

Der Abendwind ſeufzt kläglich in den Bäumen,
Mein Geiſt verſinkt in ſchwermuthsvollen Träumen,
Das Späthroth bleicht, ſchon dämmerts trüb und trüber:
—„Vorüber!“—

Es reut mich nicht.

1. Kor. 3. 22. 23.

Alles iſt euer, ihr aber ſeid Chriſti,
Chriſtus aber iſt Gottes.

Viel reut mich einſt an meines Grabes Pforte
Beim Blick auf meinen irren Pilgerlauf,
In Schaaren ſtehn Gedanken, Werke, Worte
Als Kläger wider meine Seele auf;
Mein Flehn, wenn mich des Richters Blick durchflammet,
Iſt: Herr, geh mit dem Knecht nicht ins Gericht!
Doch manches, Freunde, was ihr ſtreng verdammet,
—Es reut mich nicht.

Digitized by Google

Mich reut kein Spruch, den ſchonend ich geſprochen,
Wo man den Bruder auf der Wage wog,
Wenn ich gehofft, wo ihr den Stab gebrochen,
Und Honig fand, wo Gift ein Andrer ſog,
Und war zu mild mein Spruch, zu kühn mein Hoffen:
Im Himmel ſitzt Er, der das Urtheil ſpricht,
Auch mir bleibt nur ein Gnadenpförtlein offen;
—Es reut mich nicht.

Mich reut kein Weg, drein ſich mein Geiſt vertiefte
Im ernſten Dienſt geſtrenger Wiſſenſchaft,
Wenn ich, dieweil ihr ſchlieft, die Flügel prüfte
Der angebornen, gottgeſchenkten Kraft,
Und wars ein Umweg, der nach heißen Stunden
Zurück erſt führte zu dem ewgen Licht:
Wer recht geſucht, nur der hat recht gefunden;
—Es reut mich nicht.

Mich reut kein Lied, im Freundeskreis geſungen,
Wie ſtill genoſſen unter Buſch und Baum,
Wenn, von der Dichtung Zauberband umſchlungen,
Mein Haupt umfloß ein kurzer, goldner Traum;
Und wars nicht immer eine Kirchenweiſe,
Und wars Homers Geſang, Shakeſpears Gedicht:
Im Waldesdom rauſchts auch zu Gottes Preiſe;
—Es reut mich nicht.

Mich reut kein Tag, den ich in Thal und Hügeln
Durch meines Gottes ſchöne Welt geſchwärmt,
Umſaust in Sturm von ſeiner Allmacht Flügeln,
Im Sonnenſchein von ſeiner Huld gewärmt;

Digitized by Google

Und wars kein Gottesdienſt im Kirchenſtuhle,
Und wars kein Tagewerk im Joch der Pflicht:
Auch auf den Bergen hält mein Heiland Schule;
—Es reut mich nicht.

Mich reut kein Scherflein, das am Weg der Arme,
Im Bett ein Kranker—ungeprüft—empfing,
Daß durch ein Antlitz, trüb und bleich von Harme,
Wie Sonnenblick ein flüchtig Lächeln ging,
Und warf ich manchmal auch mein Brod ins Waſſer:
Gott ſelbſt im Himmel füttert manchen Wicht;
Mich macht ein Schelm noch nicht zum Menſchenhaſſer;
—Es reut mich nicht.

Mich reut die Thräne nicht, die mir entfloſſen
Bei fremdem Schmerze wie bei eignem Weh,
Wo Andre männlicher ihr Herz verſchloſſen
Und kühler ſtanden auf des Glaubens Höh;
Und iſts noch menſchlich, daß der Menſchheit Jammer
Mein Aug mir feuchtet und mein Herze bricht:
Auch Jeſus weint' an einer Grabeskammer;
—Es reut mich nicht.

Daß ich den Herrn verkannt auf tauſend Pfaden,
Wo liebend mir ſein Geiſt entgegenkam,
Daß ich vergrub ſo manches Pfund der Gnaden,
Das, Freunde, reuet mich und iſt mein Gram;
Doch, daß ich auch als Chriſt ein Menſch geblieben,
Und keck, was menſchlich, faßte ins Geſicht,
Ein Menſch im Dulden, Glauben, Hoffen, Lieben,
—Es reut mich nicht.

Digitized by Google

„Grüß Gott!“

Röm. 16, 16.

Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuß.

„Grüß Gott!“ aus deutſchem Munde
Wie herzig klingt der Gruß!
Auf heimatlichem Grunde
Fühlt wieder ſich mein Fuß;
„Grüß Gott,“ ich komm als Wandrer
Aus fernen Landen her,
Doch tönt ſo lieb kein andrer,
Kein Gruß der Welt wie der!

Italiſche Zunge grüßte
Melodiſch mich und weich,
Der bärtige Sohn der Wüſte
Sprach: „Friede ſei mit euch!“
Ich hörte Palmen rauſchen,
Ich ſah den Lorbeer ſtehn:
Nun darf ich wieder lauſchen
Der deutſchen Linde Wehn.

„Grüß Gott!“ mir hats geklungen
So freundlich und ſo fromm,
Als wie von Engelzungen
Ein himmliſcher Willkomm;

Digitized by Google

So wunderlieblich ſegnet
Den Wandersmann der Gruß,
Wie wenns ihm Blüten regnet
Vom Baum auf Haupt und Fuß.

„Grüß Gott!“ das klingt am Morgen
Wie muntrer Lerchenton,
Und ſcheucht des Wandrers Sorgen
Wie Nachtgewölk davon;
„Grüß Gott!“ das tönt am Abend
Wie ſanfter Droſſelſchlag,
Und kühlt wie Thau ſo labend
Nach ſchwülem Arbeitstag.

„Grüß Gott!“ in freien Lüften!
Wie weiland Abraham
Auf ſtillen Waidetriften
Jehovahs Ruf vernahm:
So weh auf allen Wegen,
In Wald und Wieſenplan,
In Sonnenſchein und Regen
Dich Gottes Odem an.

„Grüß Gott“ in deinem Hauſe!
Wie einſt Mariam ſüß
In ihrer ſtillen Klauſe
Gott Vater grüßen ließ:
So tret auch dir ſein Engel
Mit holdem Gnadenſchein,
Mit Gruß und Lilienſtengel
In deine Kammer ein.

Digitized by Google

Grüß Gott am Tag der Freude:
Er würze dir dein Brod!
Grüß Gott in Kreuz und Leide:
Er tröste dich in Noth!
Grüß Gott uns All auf Erden
Mit seiner Gnade Strahl,
Bis wir ihn grüßen werden
Daheim im Himmelssaal!

Behüt dich Gott!

Psalm 121.

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.

Behüt dich Gott, geliebtes Kind,
In deinen Locken spielt der Wind,
Das Hündlein wedelt, springt und bellt,
Dein Muth ist frisch und schön die Welt:
Behüt dich Gott!

Behüt dich Gott, mein Herz ist schwer,
Ich kann dich hüten nimmermehr,
Doch send ich dir als Engelwach
Geflügelte Gebete nach:
Behüt dich Gott!

Behüt dich Gott an Seel und Leib,
Daß Noth und Schmerz dir ferne bleib,

Digitized by Google

Des Vaters Aug, der Mutter Hand,
Sie reichen nicht ins fremde Land;
Behüt dich Gott!

Behüt dich Gott an Leib und Seel,
Vor Sünd und Schand, vor Fall und Fehl,
Dein kindlich Herz, vom Argen rein,
O hüt es wohl wie Edelstein;
Behüt dich Gott!

Behüt dich Gott, die Welt ist schlimm,
Verderblich ist ihr Haß und Grimm,
Verderblicher ihr Glanz und Glück;
Vor des Verführers goldnem Strick
Behüt dich Gott!

Behüt dich Gott, dein Herz ist schwach,
Hab Gott vor Augen, bet und wach;
Sein guter Geist, o ruf ihn an,
Er führe dich auf ebner Bahn;
Behüt dich Gott!

Behüt dich Gott, ein starker Hort,
Sein Scepter reicht von Ort zu Ort,
Sein Arm gebeut, sein Auge schaut
So weit der weite Himmel blaut;
Behüt dich Gott!

Behüt dich Gott, ein guter Hirt,
Sein Schäflein hat sich nie verirrt,
Mit Jakob zog er schützend aus,
Tobiam bracht er froh nach Haus;
Behüt dich Gott!

Digitized by Google

Behüt dich Gott—und nun zum Schluß,
Von Mund zu Mund den letzten Kuß,
Von Herz zu Herz das letzte Wort,
Auf Wiedersehn hier oder dort;
Behüt dich Gott!

Alle Kreatur Gottes ist gut!

1. Tim. 4, 4.

Nach einer persischen Legende.

Dort in Nazareth am letzten Hause,
Wo das Kleeblatt hoher Palmen raget,
Wo vom dunkelblauen Sommerhimmel
An der blendendweißen Gartenmauer
Glühendheiß die Morgensonne brennet,
Lag ein todter Hund im Staub der Straße,
Seis, daß er im Hunger da verdorben,
Seis, daß er vor Alter da verendet.

Und die Leute, so des Weges kommen,
Bleiben bei dem Thiere müßig stehen,
Spotten sein:—zum Geier, ruft der Eine,
Mit dem Aase, das die Luft verpestet!
Und ein Andrer murrt, warum der Nachbar
Nicht den Greuel aus dem Wege schaffe?
Und ein Dritter zählt die dürren Rippen,
Höhnt die steifen, ausgereckten Beine;—
Mit den Füßen trat man ihn im Leben,
Läßt kein gutes Haar ihm noch im Tode.—

Digitized by Google

Sieh, da kommt von ungefähr die Straße
Jesus her, der Sohn des Zimmermannes;
Noch nicht dreißig Jahre zählt der Jüngling,
Edlen Ganges kommt er, sanfter Mienen,
Himmlische Gedanken in der Seele,
Tritt bescheiden in den Kreis der Spötter,
Schaut aufs arme Thier mit mildem Blicke:
„Schön sind seine Zähne, weiß wie Perlen,"
Spricht er sanft, und wendet sich zu gehen.
Also sieht im häßlichsten Geschöpfe
Noch ein liebend Aug des Schöpfers Spuren,
Der den Schächer sterbend wird begnaden,
Gönnet auch ein Lob dem todten Hunde.

Soli deo gloria!

Psalm 118, 14.

Der Herr ist meine Macht und mein Psalm und mein Heil.

Was da schön, besingt es immer: Herr, du bist alleine groß!
Dieser Psalm verklinget nimmer: Herr, du bist alleine groß!
In des Glückes goldner Stunde strahlte mein entzückter Blick
Wie der Thau im Sonnenschimmer: Herr, du bist alleine groß!
In der Trübsal Kummernächten schrieb ichs weinend in den Staub:

Digitized by Google

Erdenfreude geht in Trümmer; Herr, du bist alleine groß!
Als ich staunend mich ergangen in der Schöpfung Riesendom,
Las ichs in der Sterne Flimmer: Herr, du bist alleine groß!
Als ich grübelnd mich vergraben in der Weltgeschichte Buch,
Ging sein Geist durchs stille Zimmer: Herr, du bist alleine groß!
Käferlein hat mirs gepredigt in der Rose Purpurkelch,
Und der Aar, der Lüfteschwimmer: Herr, du bist alleine groß!
Große Helden hört ich preisen, doch was will vor Gott ihr Ruhm,
Vor dem Diamant ein Glimmer? Herr, du bist alleine groß!
Der Vergangenheit Ruinen predigens mit Riesenschrift,
Moosbedeckte Heiligthümer: Herr, du bist alleine groß!
Was der Zukunft Buch entrollen, was der Nachwelt blühen soll,
Komm es besser oder schlimmer: Herr, du bist alleine groß!
Durch die tiefen Ewigkeiten rufts der Selgen Wonnelied,
Der Verworfnen Angstgewimmer: Herr, du bist alleine groß!

Digitized by Google

II.

Digitized by Google

U. OF MICH.

Digitized by Google

Advent.

Offenb. 3, 29.

Siehe, ich ſtehe vor der Thür und klopfe an.

Ich klopfe an zum heiligen Advent
Und ſtehe vor der Thür!
O ſelig, wer des Hirten Stimme kennt,
Und eilt und öffnet mir!
Ich werde Nachtmahl mit ihm halten,
Ihm Gnade ſpenden, Licht entfalten,
Der ganze Himmel wird ihm aufgethan,
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, da draußen iſts ſo kalt
In dieſer Winterzeit:
Von Eiſe ſtarrt der finſtre Tannenwald,
Die Welt iſt eingeſchneit,
Auch Menſchenherzen ſind gefroren,
Ich ſtehe vor verſchloſſnen Thoren,
Wo iſt ein Herz, den Heiland zu empfahn?
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, ſähſt du mir nur einmal
Ins treue Angeſicht,
Den Dornenkranz, der Nägel blutges Maal—
O du verwärfſt mich nicht!

Digitized by Google

Ich trug um dich so heiß Verlangen,
Ich bin so lang dich suchen gangen,
Vom Kreuze her komm ich die blutge Bahn:
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, der Abend ist so traut,
So stille nah und fern,
Die Erde schläft, vom klaren Himmel schaut
Der lichte Abendstern;
In solchen heilgen Dämmerstunden
Hat manches Herz mich schon gefunden;
O denk, wie Nikodemus einst gethan:
Ich klopfe an.

Ich klopfe an und bringe nichts als Heil
Und Segen für und für,
Zacchäus' Glück, Marias gutes Theil
Bescheert ich gern auch dir,
Wie ich den Jüngern einst beschieden
In finstrer Nacht den süßen Frieden,
So möcht ich dir mit selgem Gruße nahn;
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, bist, Seele, du zu Haus,
Wenn dein Geliebter pocht?
Blüht mir im Krug ein frischer Blumenstrauß,
Brennt deines Glaubens Docht?
Weißt du, wie man den Freund bewirthet?
Bist du geschürzet und gegürtet?
Bist du bereit, mich bräutlich zu empfahn?
Ich klopfe an.

Digitized by Google

Ich klopfe an, klopft dir dein Herze mit
Bei meiner Stimme Ton?
Schreckt dich der treusten Liebe Muttertritt
Wie fernen Donners Drohn?
O hör auf deines Herzens Pochen,
In deiner Brust hat Gott gesprochen:
Wach auf, der Morgen graut, bald kräht der Hahn,
Ich klopfe an.

Ich klopfe an; sprich nicht: es ist der Wind,
Er rauscht im dürren Laub;—
Dein Heiland ists, dein Herr, dein Gott, mein Kind,
O stelle dich nicht taub;
Jetzt komm ich noch im sanften Sausen,
Doch bald vielleicht in Sturmesbrausen,
O glaub, es ist kein eitler Kinderwahn,
Ich klopfe an.

Ich klopfe an, jetzt bin ich noch dein Gast
Und steh vor deiner Thür,
Einst, Seele, wenn du hier kein Haus mehr hast,
Dann klopfest du bei mir;
Wer hier gethan nach meinem Worte,
Dem öffn' ich dort die Friedenspforte,
Wer mich verstieß, dem wird nicht aufgethan:
Ich klopfe an.

Digitized by Google

Am heiligen Abend.

Micha 5, 1.

„Und du, Bethlehem im jüdiſchen Lande, biſt mit nichten die kleinſte unter den Fürſten Juda; denn aus dir ſoll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Iſrael ein Herr ſei."

O heiliger Abend,
Mit Sternen beſät,
Wie lieblich und labend
Dein Hauch mich umweht!
Vom Kindergetümmel,
Vom Lichtergewimmel
Auf ſchau ich zum Himmel
In leiſem Gebet.

Da funkelt von Sternen
Ein himmliſcher Baum,
Da jauchzt es im fernen
Aetheriſchen Raum;
Da laſſen die Sphären
In ſeligen Chören
Glückwünſchend ſich hören;
Mir klingts wie im Traum.

Es führet mit Feuer
Orion den Chor,
Die himmliſche Leier
Tönt golden hervor;

Digitized by Google

Dann folgen mit Schalle
Die Sternelein alle;
Dem lieblichen Halle
Lauſcht ſelig mein Ohr:

„O Erde, du kleine,
Du dämmernder Stern,
Doch gleichet dir keine
Der Welten von fern!
So ſchmählich verloren,
So ſelig erkoren,
Auf dir iſt geboren
Die Klarheit des Herrn!“

„Wir wandeln da oben
Im ewigen Licht,
Den Schöpfer zu loben
Iſt ſelige Pflicht;
Wir wallen und wohnen
Seit vielen Aeonen
Um himmliſche Thronen
Und ſündigen nicht.“

„Wir funkeln im alten
Urewigen Glanz,
Du haſt nicht behalten
Den himmliſchen Kranz;
Doch neu dich zu heben
Vom Tode zum Leben,
Hat dir ſich ergeben
Der Ewige ganz!“

Digitized by Google

„Wir kennen nicht Thränen,
Nicht Tod und nicht Grab,
Doch ziehet ein Sehnen
Zu dir uns hinab,
Wo liebend gelitten,
Wo segnend geschritten
Durch niedrige Hütten
Dein göttlicher Knab.“

„Du unter den Welten
Wie Bethlehem klein,
In himmlischen Zelten
Gedenket man dein.“
So klangen die Lieder
Der Sterne hernieder,
Da freut ich mich wieder,
Von Erde zu sein.

Die heilige Nacht.

Luc. 2, 1–14.

O Bethlehem, du kleine,
Was färbt um Mitternacht
Dein altergrau Gesteine
Für wunderhelle Pracht?
Die Hirten draußen auf dem Feld,
Sie sehn vom güldnen Glanze
Die Gegend rings erhellt.

Digitized by Google

Die Schäflein ruhn, umschimmert
Von silberklarem Schein,
Und jedes Gräslein flimmert
Wie grüner Edelstein,
Und mitten in dem schönsten Licht
Da steht ein hoher Engel
Mit holdem Angesicht.

Der spricht mit mildem Munde:
Was fürchtet ihr euch so?
Ich bring euch gute Kunde,
Der alle Welt wird froh,
Denn heut ist in der Davidsstadt
Der Heiland euch geboren,
Wie Gott verheißen hat.

Geht hin und seht es liegen,
Das Kindlein hold und zart,
Gebettet statt der Wiegen
In einer Krippe hart,
Gewickelt von der Mutter Hand
In arme dünne Windeln
Statt purpurnem Gewand.

Und aller Himmel Heere
Erscheinen plötzlich da,
Und singen ihm zur Ehre
Ein selig Gloria:
„Gelobt sei Gott in Himmelshöhn,
Und Friede sei auf Erden,
Den Menschen Wohlergehn!“

Digitized by Google

So tönt wie lauter Flöten,
Gemiſcht mit Harfenklang,
Der himmliſchen Profeten
Entzückender Geſang,
Und leis verklingts im Himmelsraum,
Und nur die Sterne funkeln:
Den Hirten dünkts ein Traum.

Sie eilen hin zu ſehen,
Was ihnen angeſagt,
O laßt mich mit euch gehen:
Gott grüß dich, reine Magd!
Gott grüß dich, o du Kindlein ſüß,
Du zarte Roſenknoſpe
Aus Gottes Paradies!

Heil euch, ihr holden Lippen,
Die ſchon an Mutterbruſt
Vom Leidenskelche nippen,
Sich ſelber unbewußt!
O thu dich auf, du Kindermund,
Voll Geiſt und Kraft und Leben,
Und mach mein Heil mir kund!

Heil euch, ihr treuen Augen,
Aus deren mildem Blick
Die ganze Welt ſoll ſaugen
Licht, Frieden, Troſt und Glück!
Seid mir gegrüßt zu tauſendmal,
O ſendet mir ins Herze
Nur Einen Liebesſtrahl!

Digitized by Google

Heil dieſen kleinen Händen,
Die einſt erhoben ſind,
Den Kranken Heil zu ſpenden,
Zu ſtillen Meer und Wind,
Die noch am Kreuze mildiglich
Die Sünderwelt umſpannen—
Ihr Händlein ſegnet mich!

Heil dieſen zarten Füßen,
Die bald auf blutger Bahn
Todmüde wallen müſſen
Gen Golgatha hinan!
Ihr Füßlein, hold und friedereich,
Die ihr von Segen triefet,
O laßt mich küſſen euch!

Ja laß ans Herz dich ſchließen,
Du ſüßer Himmelsgaſt,
Vom Haupte bis zu Füßen
Sei minniglich umfaßt:
Iſt dir mein armer Dienſt genehm,
So ſei mein Herz dein Kripplein,
Mein Haus dein Bethlehem.

Da wachſe, thron und wohne,
Du ſüßes Angeſicht,
Als meines Herzens Krone,
Als meines Hauſes Licht,
So wird in deinem Gnadenſchein
Mein Herz ein Tempel Gottes,
Mein Haus ein Bethel ſein.

Digitized by Google

Zum neuen Jahr.

Kalendergruß.

Pſ. 90, 2.

Zum neuen Jahr den alten Vater,
Deß ſtarker Arm die Welten hält!
Er hat ſein Volk ſeit grauen Tagen
Auf Adlersflügeln treu getragen,
Ihm ſei die Zukunft heimgeſtellt;
Zum neuen Jahr den alten Vater,
Deß ſtarker Arm die Welten hält!

Zum neuen Jahr den neuen Segen,
Noch Waſſer gnug hat Gottes Born;
Harrt fröhlich ſein, ihr Kreaturen,
Bald deckt er die beſchneiten Fluren
Mit grüner Saat und goldnem Korn;
Zum neuen Jahr den neuen Segen,
Noch Waſſer gnug hat Gottes Born!

Zum neuen Jahr die alten Sorgen,
Noch ſind wir nicht im Jubeljahr;
Noch wallen wir auf Pilgerwegen
Berg auf und ab in Sonn und Regen;
Noch gilts zu kämpfen immerdar;
Zum neuen Jahr die alten Sorgen,
Noch ſind wir nicht im Jubeljahr!

Digitized by Google

Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Die Erde wird noch immer grün;
Auch dieſer März bringt Lerchenlieder,
Auch dieſer Mai bringt Roſen wieder,
Auch dieſes Jahr läßt Freuden blühn;
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen,
Die Erde wird noch immer grün!

Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In dieſem Zeichen ſiegen wir;
Glück zu, mein Volk, auf allen Bahnen
Entrolle kühn der Zukunft Fahnen,
Doch Chriſtus bleib das Reichspanier:
Zum neuen Jahr den alten Glauben,
In dieſem Zeichen ſiegen wir!

Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein friſches Blatt im Lebensbuch!
Die alte Schuld ſei ausgeſtrichen,
Der alte Zwiſt ſei ausgeglichen,
Und ausgetilgt der alte Fluch;
Zum neuen Jahr ein neues Herze,
Ein friſches Blatt im Lebensbuch!

Digitized by Google

Erſcheinungsfeſt.

Matth. 2, 1-12.

Durch Bethlems alte Pforte
Welch königlicher Zug!
So ſah man nichts am Orte,
Seit David Krone trug;
Drei Fürſten ſieht man ſchreiten
In fremder Wundertracht;
In Ehrfurcht folgt vom Weiten
Des Heergefolges Pracht.

Man führet ſtolze Roſſe
Vom weiten Weg beſtaubt,
Hoch ragt aus buntem Troſſe
Der Dromedare Haupt,
Sie kommen ſchwerbeladen
Mit manchem edlen Gut
Aus öden Wüſtenpfaden,
Aus heißer Sonnenglut.

Ihr Fremdlinge, von wannen?
„Vom Morgenlande fern!“
Was führt euch her, ihr Mannen?
„Uns führte Gottes Stern!“
Wen ſuchet ihr am Orte?
„Den König aller Welt!“—
Sie treten in die Pforte
Darob der Stern ſich ſtellt.

Digitized by Google

Kaum faſſet all den Schimmer
Der engen Hütte Raum,
Maria ſitzt im Zimmer
Und lächelt wie im Traum;
Sie hält in ſtiller Wonne
Ein göttlich Kind im Schooß,
Das blickt wie eine Sonne
Aus Augen tief und groß.

Und von des Kindleins Blicken
Getroffen, ſinken ſie
Mit ſeligem Entzücken
Geblendet in das Knie,
Und Weihrauch, Gold und Myrrhen,
Sie bietens ehrfurchtsvoll
In köſtlichen Geſchirren
Als ihrer Liebe Zoll.

O ſeht den ſchönen Alten,
Der auf den Knien entzückt
Aus rothen Mantels Falten
Hinauf zum Kinde blickt;
Dahinter unterthänig
Ein hoher Mann ſich neigt,
Ein junger Mohrenkönig
Sich ſtaunend vorwärts beugt!

Ja kniet nur ihm zu Ehren,
Bringt Gold und Weihrauch her;
Ihm ſoll ſich noch bekehren
Der Völker Schaar am Meer;

Digitized by Google

Die Heiden ſollen wallen
Im Glanz von ſeinem Licht,
Die Fürſten ſollen fallen
Vor ihm aufs Angeſicht.

Viel Könige noch und Kaiſer
Beugt dieſes Kind ins Joch,
Ihm ſteht an Geiſt kein Weiſer,
Kein Fürſt an Macht zu hoch;
Kein Volk iſt ſo verloren,
Kein Land ſo nebelfern:
Zum Licht wirds noch geboren
Zu Füßen dieſes Herrn.

Und was in allen Zonen
Die Erde ſchönes ſchafft,
Der Geiſt der Nationen,
Der Helden Muth und Kraft,
Der Weiſen Witz und Künſte,
Der Reichen Geld und Gut—
Steht dieſem Kind zu Dienſte,
Zahlt ſeinem Reich Tribut.

Habt ihr am Himmelsrunde
Nicht ſeinen Stern geſehn?
Fühlt ihr im Herzensgrunde
Nicht ſeines Geiſtes Wehn?
O kommet, ihn zu grüßen,
Folgt ſelig ſeinem Stern,
Fallt freudig ihm zu Füßen,
Dem Herren aller Herrn!

Digitized by Google

Und wer ihn hat geſehen,
Und wer ihn hat erkannt,
Kann fröhlich heimwärts gehen
Den Weg ins Vaterland;
Und wär dein Pfad auch dunkel:
Dir glänzet nun allſtund
Mit ſeligem Gefunkel
Ein Stern im Herzensgrund.

Charwoche.

Es war ein wunderlicher Krieg
Da Tod und Leben rungen.
Luther.

Sei mir gegrüßt, o ſtille Woche,
Voll Schwermuth und voll Seligkeit,
Wo von des Todes bittrem Joche
Die Liebe ſterbend uns befreit!
Wie ernſt mit heilger Todesmahnung,
Und doch wie gnadenreich und mild,
Voll zauberiſcher Frühlingsahnung
Betrittſt du wieder mein Gefild.

Noch birgt in leichten Wolkenſchleiern
Die Frühlingsſonne das Geſicht,
Daß nur verſtohlen, matt und bleiern
Ihr ſchwüler Strahl den Flor durchbricht;
Noch feiert ſie die heilgen Stunden,
Da überm Kreuz auf Golgatha
Man trauernd ob des Heilands Wunden
Ihr Angeſicht erbleichen ſah.

Digitized by Google

Wohl duftet schon manch süßes Veilchen
Verborgen am besonnten Rain,
Doch hüllt es schüchtern noch ein Weilchen
Sein Haupt in zarte Blätter ein;
Wohl säumen lichtgrün sich die Hecken,
Doch muß noch nackt und unbelaubt
Mein Rosenstrauch die Zweige strecken
—Zum Dornenkranz um Jesu Haupt.

Schon zwitschert hier und dorten leise
Ein Vögelein aus weicher Brust,
Und girrt die alte süße Weise
Von Frühlingswonn und Liebeslust;
Doch plötzlich stockt sein holdes Locken,
Womit es um sein Bräutchen wirbt,
Dumpf mahnen die Charfreitagsglocken:
Der Herr der Kreaturen stirbt!

Wohl künden schon die längern Tage:
Der goldne Sommer ist nicht weit;
Doch steht noch Tag und Nacht in Wage
Noch Finsterniß und Licht im Streit,
Doch sinkt mit heilgen Dämmerungen
Ein stiller Abend noch herab,
Und läd't zu tiefern Anbetungen
An Jesu Kreuz und Jesu Grab.

Und steigt mit friedlicher Geberde
Der Mond herauf in blauer Höh,
Dann dünkt mich rings die weite Erde
Ein Garten von Gethsemane;

Digitized by Google

Und weht der Nachtwind von den Hügeln,
Dann mahnt michs wie die Abendluft,
Die feierlich mit Engelsflügeln
Umfäuselte des Heilands Gruft.

Und doch—in stillen Grabesklüften
Regt sichs von neuem Leben schon,
Und doch in hohen Himmelslüften
Erklingts wie ferner Harfenton;
Dort stimmen schon zu Osterpsalmen
Die Engel ihrer Saite Klang,
Und schwingen grüßend ihre Palmen
Dem Auferstandnen zum Empfang.

Drum kann das Kindlein kaum erwarten
Das rosenfarbne Osterkleid,
Drum hält schon Wiese, Wald und Garten
Den bunten Frühlingsschmuck bereit;
Drum heb auch du aus Gram und Sorgen,
Gebeugte Seele, dein Gesicht,
Und hoffe, daß ein Ostermorgen
Aus dem Charfreitagsdunkel bricht!

Digitized by Google

Ostergruß.

Joh. 20, 11–18.

Was weineſt du? o ſüßer Oſtergruß,
O ſelige Maria Magdalene!
Dies Wort erquickt gleich einer Mutter Kuß,
Und küßt vom Auge jede bittre Thräne;
Auch mir wie dir tönts heute feſtlich zu:
Was weineſt du?

Was weineſt du? ſo ſäuſelts in der Luft
Nach Winters Froſt an dieſem Frühlingsmorgen;
Der Fluren Grün, der Blüten ſüßer Duft,
Der Sonne Glanz verſcheucht die bangen Sorgen,
Die Lerche ſingts, die Quelle rauſcht dirs zu:
Was weineſt du?

Was weineſt du? aus Thränen ſchau empor,
Kennſt du ihn nicht, den milden Himmelsgärtner,
Der unſichtbar durch dieſen Blumenflor
Hinwallt, des ewgen Paradieſes Pförtner?
Er ruft auch dir, verſchmachtet Röslein, zu:
Was weineſt du?

Was weineſt du? weinſt du um deinen Herrn,
Hat ihn die Welt, die falſche, dir genommen?
O blick nur auf, er iſt dir ja nicht fern,
Aus Grabesnacht iſt er uns wiederkommen,
Trotz Schloß und Riegel ſteht er da im Nu:
Was weineſt du?

Digitized by Google

Was weineſt du? weinſt ob dem Grimm der Welt?
O ſieh, auch ihm hat ſie das Grab verſiegelt
Und ihre Hüter an die Thür geſtellt,
Und doch allmächtig hat er aufgeriegelt;
Glaubſt du denn nicht, daß Gott noch Wunder thu?
Was weineſt du?

Was weineſt du? weinſt du um deine Schuld,
Iſt das der Stein, der deine Seele ſchrecket?
O ſieh, in ſeinem Aug iſt lauter Huld,
In ſeinem Grab liegt unſre Schuld bedecket;
Das zagende Gewiſſen hat nun Ruh:
Was weineſt du?

Was weineſt du? weinſt du um Erdennoth,
Weil über dir die Trübſalswolke dunkelt?
O ſiehe, wie das Oſtermorgenroth
So hell auf den Charfreitag-Abend funkelt!
Drum dulde, bete, glaube, hoff auch du:
Was weineſt du?

Was weineſt du? weinſt um ein theures Grab?
Such, was unſterblich, nicht im Aſchenhügel,
Nur Erde wars, was man der Erde gab,
Der Geiſt aus Gott ſchwang himmelan die Flügel,
Einſt ſprengt der Herr die morſche Todtenruh:
Was weineſt du?

Was weineſt du? wird dir die Zeit zu lang?
Sehnſt du dich heim nach ſauren Pilgerjahren?

Digitized by Google

O ſiehe, dir zum ſeligen Empfang
Iſt ſchon dein Herr zum Vater aufgefahren;
Bald legſt du ab die ſtaubgen Erdenſchuh:
Was weineſt du?

Was weineſt du? ja, Herr, ein Tröpflein Troſt
Kannſt du in jeden Trübſalsbecher miſchen;
Eß ich auch hier noch manchmal Thränenkoſt,
Dort willſt vom Aug du alle Thränen wiſchen,
Dann rauſchen mirs die Engelsharfen zu:
Was weineſt du?

Pfingſtgewitter.

Hohes Lied 4, 16.

Stehe auf, Nordwind, und komm, Südwind, und wehe durch meinen Garten, daß ſeine Würzen triefen.

Wie feierlich hat es gewittert
Auf Pfingſten ſo früh ſchon am Tag;
Wie haben die Berge gezittert
Des Donners elektriſchem Schlag;
Wie ſtrömte ſo gnädig der Regen
Hernieder zur durſtigen Flur,
Wie dampfet vom himmliſchen Segen
Ringsum die erquickte Natur!

Digitized by Google

Wie glänzt der gereinigten Lüfte
Durchſichtig kryſtallenes Blau,
Wie wallen berauſchende Düfte
Balſamiſch durch Garten und Au,
Wie perlet, vom Regen erfriſchet,
Der Blumen holdſeliger Flor,
Wie jubelt harmoniſch gemiſchet
Der Vögelein munterer Chor!

So jauchzte und glänzte dein Garten,
Herr Jeſu, erhöheter Held,
Als du ihm nach ſehnlichem Warten
Den Regen auf Pfingſten beſtellt;
Wie hat es da herrlich gewittert
In Feuer und Sturmesgebraus,
Wie wurden die Herzen erſchüttert,
Wie bebte das ſteinerne Haus!

Wie zuckte in zündenden Flammen
Hernieder dein heiliger Blitz,
Wie fuhren die Feinde zuſammen
Im Schlaf auf behaglichem Sitz;
Wie wurden die Zagenden wacker,
Elektriſch vom Geiſte durchzückt,
Wie grünte und blühte dein Acker,
Mit Saaten des Glaubens geſchmückt!

Da rauſchte von himmliſchen Gaben
Hernieder ein Regen ſo mild,
Die dürſtenden Herzen zu laben,
Zu tränken das dürre Gefild,

Digitized by Google

Da ſtrahlten begnadigte Seelen,
Wie Morgens das Gras auf der Au,
Und trugen wie Gold und Juwelen
Der Gnade hellleuchtenden Thau.

Da ſang dir in feurigen Zungen
Der Zeugen geflügelter Chor;
Da hat ſich als Lerche geſchwungen
Dein Petrus vor Allen empor,
Da lernte Johannes den tiefen,
Den rührenden Nachtigallſchlag,
Sein Adlersgefieder zu prüfen,
Stieg Paulus hervor an den Tag.

Da fuhr dein lebendiger Odem
Hernieder vom Himmelsgezelt,
Und fegte den giftigen Brodem
Hinweg aus der alternden Welt;
Da wehte ein himmliſches Düften
Balſamiſch durch Länder und Meer,
Da wogte in ſonnigen Lüften
Der Blumen buntfarbiges Heer.

Da blühte die Liebe als Roſe,
Dem König der Liebe zum Preis,
Die Demuth als Veilchen im Mooſe,
Die Keuſchheit, wie Lilien weiß,
Da ſproßte in purpurnen Nelken,
Voll würziger, brennender Glut,
Zu Kränzen, die nimmer verwelken,
Der Märtyrer heiliges Blut!

Digitized by Google

O ſeliger Frühling der Pfingſten,
Wie biſt du entſchwunden ſo weit!
Wo bleibſt du in dieſer geringſten
Und zwiefach erſtorbenen Zeit?
Komm wieder, die Glaubigen warten
Und hängen die Häupter ſo müd,
Durchwehe den ſchmachtenden Garten,
Steh auf, wie im Nord, ſo im Süd!

Komm wieder in heiligen Gewittern,
Komm wieder in ſäuſelndem Wehn,
Die Trotzigen komm zu erſchüttern,
Die Zagenden komm zu erhöhn;
Was ſchmutzig, das werde gereinigt,
Verjüngt, was gebrechlich und alt,
Was ſtreitet, das werde vereinigt,
Dein iſt ja noch Macht und Gewalt!

Durchrauſche die Höhen und Tiefen,
Durchwandle ſo nahe wie fern,
Daß ſeine Gewürze dir triefen,
Die Kirche, den Garten des Herrn;
Und ſtreifſt du auf ſegnenden Pfaden
Mild auch ein zerſtoßenes Rohr,
So hebe, du Tröſter, in Gnaden
Auch mich aus dem Staube empor.

Digitized by Google

Ernte- und Herbſt-Dankfeſt.

(1857.)

Pſalm 106, 1.

Danket dem Herrn, denn er iſt freundlich und ſeine Güte währet ewiglich.

Danket dem Schöpfer und preist den Erhalter,
Deſſen Barmherzigkeit immer noch neu,
Rühret die Harfe und ſpielet den Pſalter,
Schmecket und ſehet, wie freundlich er ſei,
Ziert die Altäre,
Bringt ihm zur Ehre
Liebliche Opfer des Lobes herbei.

Hört ihr im Chore die hallenden Glocken?
Schmückt euch, ihr Bürger, zum feſtlichen Gang;
Viele zum Hauſe des Herren zu locken,
Weithin erſchalle der herrliche Klang;
Auf nun, ihr Riegel,
Oeffnet die Flügel,
Heilige Thore, dem Volk zum Empfang!

Danket dem König des Himmels, ihr Fürſten,
Knieet voran in den vorderſten Reihn,
Wahrlich, wo Tauſende hungern und dürſten,
Iſt es nicht lieblich, ein König zu ſein;
Danket ihr Armen;
Gottes Erbarmen,
Alles umfaßt es, was groß und was klein.

Digitized by Google

Jahrelang hat er sein Antlitz verborgen,
Aber nicht ewiglich hält er den Zorn,
Trocknet noch Thränen und stillet noch Sorgen,
Schüttet noch Segen aus goldenem Horn.
Läßt uns die Saaten
Reichlich gerathen,
Füllt uns die Fluren mit Wein und mit Korn.

Schneeig und rosig im Monde der Wonne
Ließ er uns Wälder voll Obstes verblühn,
Flammend im Sommer das Feuer der Sonne
Ueber Gebirgen und Thälern erglühn,
Wettern, die drohten,
Hat er geboten
Gnädigen Fluges vorüberzuziehn.

Hebet, ihr Schnitter, die goldene Garbe,
Schwinget sie auf den bekränzten Altar;
Daß nun im Lande kein Hungriger darbe,
Stellt sie zum Zeugniß im Heiligthum dar;
Mühlen, sie sausen,
Tennen, sie brausen,
Loben im Takt das gesegnete Jahr.

Bringet, ihr Winzer, die Früchte der Reben,
Trauben, gereift an der sonnigen Glut;
Himmlische Tropfen ins irdische Leben
Flößet ihr süßes, ihr feuriges Blut,
Lindert die Schmerzen,
Träuft in die Herzen
Goldenes Hoffen und männlichen Muth.

Digitized by Google

Weiht auch, ihr Armen, die nährenden Knollen,
Röthlich und bläulich in Körben gehäuft;
Unter des Ackers bedeckenden Schollen,
Nimmer vom schädlichen Regen ersäuft,
Sind uns die runden,
Wieder gefunden
Aepfel der Erde zur Freude gereift.

Aber nun bringet, ihr Mädchen und Knaben,
Früchte der Bäume, rothwangig wie ihr,
Unter den süßen, den saftigen Gaben
Brachen die seufzenden Aeste ja schier;
Purpurn behangen
Sah man es prangen
Rings im beschatteten, grünen Revier.

Kommet auch ihr noch an Stäben, ihr Alten,
Singet noch einmal ein: „Gott ist getreu!"
Was noch von Blumen die Gärten enthalten,
Traget zum Schmuck des Altares herbei;
Aster und Winden
Sollen verkünden:
Gottes Erbarmen blüht immer noch neu!—

Aber nun schaue in Gnaden hernieder,
Großer und reicher und gütiger Wirth;
Siehe, in Thränen versammelt sich wieder,
Was sich im Trotze zerstreut und verirrt;
Herr, Herr, verzeihe,
Heilige, weihe,
Waide dein Volk, ein barmherziger Hirt!

Digitized by Google

Laß uns genießen mit Loben und Danken,
Was uns dein mildes Erbarmen geſchenkt.
Laß uns im Glauben und Hoffen nicht wanken,
Weil du doch Alles zum Beſten gelenkt;
Lehr uns der Liebe
Göttliche Triebe,
Welche barmherzig des Bruders gedenkt!—

Danket dem Schöpfer und preist den Erhalter,
Deſſen Barmherzigkeit immer noch neu,
Rühret die Harfe und ſpielet den Pſalter,
Schmecket und ſehet, wie freundlich er ſei;
Laßt es in Chören,
Donnernden, hören
Himmel und Erde: Der Herr iſt getreu!

Auf Martini.

Matth. 25, 43.

Ich bin nackend geweſen und ihr habt mich bekleidet.

Wenn dem erſten Froſt zum Raub
Sinkt vom Baum das rothe Laub,
Herbſtesnebel, kalt und feucht,
Durch die öden Wälder ſtreicht,

Digitized by Google

Und verfrühte Locken ſchon
Als des Winters Vortrab drohn:
Wird, mein Kind, ein edler Held
Dir im Geiſte vorgeſtellt.

Sankt Martinus, hoch zu Roß,
Ritt geharniſcht aus dem Schloß,
Um den Jüngling, ſtolz und ſchön,
Sieh den rothen Mantel wehn!

Aber unterm hohen Thor
Stand ein Armer, welcher fror,
Der ſich vor dem Ritter bückt,
Vor dem Roß zur Seite drückt.

Das erbarmt des Helden Herz,
Nahm die Schneide ſeines Schwerts,
Schnitt den Mantel durch im Nu,
Warf dem Mann die Hälfte zu,

Ließ den Alten ſtaunend dort,
Ritt getroſten Muthes fort,
Trug im Kampf das halbe Kleid,
Kämpfte drum nicht ſchlechter heut.

Aber in derſelben Nacht
Iſt der Held vom Schlaf erwacht,
Sieht in Strahlen mild und ſchön
Chriſt, den Herrn, am Bette ſtehn.

Digitized by Google

Der, in seiner Herrlichkeit,
Trägt Martinus halbes Kleid,
Schaut mit Himmelshuld ihn an,
Spricht: das hast du mir gethan!—

Wenn dem ersten Frost zum Raub
Sinkt vom Baum das rothe Laub,
Herbstesnebel, kalt und feucht,
Durch die öden Wälder streicht,

Und verfrühte Flocken schon
Als des Winters Vortrab drohn:
Dann, mein Kind, gedenke dran,
Wie Martinus dort gethan.

Schau, ob nicht in Frost und Eis
Frierend steht ein armer Greis,
Ob ein Kind mit nacktem Fuß
Durch den Schnee zur Schule muß;

Ob vielleicht ein krankes Weib
Krümmt auf Stroh den siechen Leib,
Und am Busen, abgehärmt,
Kaum den bleichen Säugling wärmt.

Denke, was dein Herr gebot,
Brich dem Hungrigen dein Brod,
Theile mit barmherzger Hand
Dem Entblösten dein Gewand.

Digitized by Google

Einſtens in der Herrlichkeit
Trägt der Heiland dann dein Kleid,
Blickt mit Himmelshuld dich an,
Spricht: das haſt du mir gethan!

Konfirmation.

Abſchieds-Gruß.

1. Theſſ. 2, 9–13.
1. Tim. 6, 11–16.

Seid eingedenk!—o theure Kinderſchaar,
Vergiß die Stunde nicht,
Wo du gekniet am feſtlichen Altar
Im heilgen Morgenlicht,
Wo fromm geneigt mit glühnden Wangen
Den Segen du aufs Haupt empfangen,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk! ein gut Bekenntniß klang
Aus eurem Kindermund;
Gott hats gehört; o ſtehet lebenslang
Auf dieſem Felſengrund;
Was ihr in göttlich-ſchönen Stunden
So laut bezeugt, ſo tief empfunden,—
Seid eingedenk!

Digitized by Google

Seid eingedenk, wie euch der gute Hirt
So treu bei Namen rief,
Daß keins hinfort, aus seiner Hut verirrt,
Zur Wüste sich verlief:
Er hat die Schäflein all gezählet,
O daß dereinst nicht Eines fehlet;
Seid eingedenk!

Seid eingedenk!—nicht weit mehr gehn wir mit,
Die euch hieher gebracht:
Bald schläft das Aug, das euren Kindertritt
So liebreich hat bewacht;
Denkt an des treuen Vaters Lehren,
Denkt an der frommen Mutter Zähren,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk, wenn die Versuchung naht,
Und Welt und Sünde lockt,
Wenn ungewiß auf blumenreichem Pfad
Der Fuß des Pilgers stockt;
Dann denkt, was ihr so fest gelobet,
Dann sorgt, daß ihr die Treu erprobet,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk, wenn in des Lebens Noth
Die Freudensonne bleicht;
Wenn über Wangen, heute frisch und roth,
Des Kummers Zähre schleicht,
Dann denkt: ob all dem Weltgetümmel
Wohnt mir ein treuer Freund im Himmel;
Seid eingedenkt!

Digitized by Google

Seid eingedenk des hohen Vaterlands,
Das eurer Wallfahrt Ziel;
Verscherzet nicht den ewgen Ehrenkranz
Um Tand und Kinderspiel:
Der Krone, die am Ziele blinket,
Der Palme, die dem Sieger winket,
Seid eingedenk!

Seid eingedenk!—o großes Hirtenherz,
Du hast sie dir erkauft;
Du bluteteſt um sie im Todesschmerz,
Auf dich sind sie getauft;
Wir lassen sie in deinen Händen,
Du wollst das gute Werk vollenden:
Sei eingedenk!

Nachgefühl.

„Wenn die Reben wieder blühen,
Rühret sich der Wein im Fasse;
Wenn die Rosen wieder glühen,
Weiß ich nicht, wie mir geschieht."

Den Knaben.

Seid gesegnet, junge Reben,
Die am ewgen Weinstock blühn,
Und des Herrn Altar umweben
Hoffnungsvoll mit frischem Grün,
Hauchet aus in süße Düfte
Eurer Jugend reinen Flor,
Ranket in die blauen Lüfte
Hoch das goldne Laub empor!

Digitized by Google

Blühnde Schaar auf deinen Knieen,
Warum wird mein Auge naß?
Wenn die Reben wieder blühen,
Rühret ſich der Wein im Faß;
Alſo wird von ſanfter Trauer
Wunderbar mein Herz gerührt,
Das aufs neu die Andachtſchauer
Seiner frommen Kindheit ſpürt.—

Den Mädchen.

Seid gegrüßt, ihr friſchen Roſen,
Die ihr Jeſu Kreuz umſprießt,
Und der Gnade ſanftem Koſen
Ahnungsvoll den Kelch erſchließt;
Heilge Glut der erſten Liebe,
Nahte nimmer dir der Wurm!
Frommer Schwung der Jugendtriebe,
Knickte nimmer dich der Sturm!

Seh ich ſolche Roſen glühen,
Weiß ich nicht wie mir geſchieht;
Frühe Gnadenſtunden ziehen
Leis vorüber im Gemüth,
Da noch wie die Roſ' im Thaue,
Rein vor Gott mein Herze ſtand,
Eh die Welt, die kalte, rauhe,
Ihm den ſchönſten Schmuck entwand.

Beiden.

Junge Roſen, friſche Reben
Blüht dem Herrn zur Freude fort,

Digitized by Google

Sonn und Regen woll er geben,
Daß ihm keins, ach, keins verdorrt;
Daß ihr Roſen unentblättert
Glüht in frommer Scham und Zucht,
Daß ihr Reben unverwettert
Reift zu edler Geiſtesfrucht!

Abendmahl.

Joh. 6, 55.

Mein Fleiſch iſt die rechte Speiſe und mein Blut iſt der rechte Trank.

Reicher König, Wirth voll Gnaden,
Mich verlangt nach deinem Mahl;
Deine Knechte gingen laden,
Rufend über Berg und Thal;
Was da mag an Erdentiſchen
Köſtliches bereitet ſein:
Herzen kannſt nur du erfriſchen,
Seelen ſättigſt du allein.

Zwar der Weltluſt Goldpokale
Seh ich hier nicht aufgeſtellt,
Finde nichts beim ernſten Mahle,
Was den Sinnen wohlgefällt;
Doch ein Brod wird hier gebrochen,
Und ein Trank wird hier gereicht,
Und ein Gruß wird hier geſprochen,
Dem kein irdiſch Labſal gleicht.

Digitized by Google

Eine Königin vor Zeiten
Pries man mir im Heidenland,
Die, ein Festmahl zu bereiten,
Millionen aufgewandt,
Denn statt Allem, was beim Mahle
Fürstenlippen sonst ergötzt,
War dem Gast nur eine Schale
Herben Weines vorgesetzt.

Aber in dem schlechten Tranke,
Dran der hohe Gast sich stößt,
Hat sie ihm zu Lieb und Danke
All ihr bestes aufgelöst:
Eine Perle, welcher keine
Rings in allen Landen gleich,
Eine Perle schwamm im Weine,
Werth ein halbes Königreich.

Doch von deiner Zauberschale,
Buhlerische Königin,
Wend ich mich zum Liebesmahle
Meines guten Hirten hin;
Denn in diesem Nachtmahlskelche
Reicht er mir ein Kleinod dar,
Eine Perle, gegen welche
Dein Juwel ein Spielzeug war.

Diese Perle, unvergleichbar
Jedem irdischen Gewinn,
Diese Perle, unerreichbar
Für den groben Fleischessinn,

Digitized by Google

Dieſe Perle, die mit Bluten
Mir mein Heiland einſt errang,
Als er aus des Todes Fluten
Siegreich ſich zum Lichte ſchwang:

Dieſe Perle heißet Friede,
Friede, den die Welt nicht hat;
Kraft für Schwache, Ruh für Müde,
Troſt für die, ſo ſündenmatt;
Alles Erdenleid muß ſchwinden,
Aller Erdenglanz verglimmt,
Darf ich dieſe Perle finden,
Die im Nachtmahlskelche ſchwimmt.

Brautlied.

Ruth 1. 16. 17.

> Wo du hingehest, da will ich auch hingehen, wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk iſt mein Volk und dein Gott iſt mein Gott. Wo du ſtirbſt, da ſterbe ich auch, da will ich auch begraben werden.

Sie.

Wo du nun wandelſt, da wandle ich auch,
Da folg ich und bin es zufrieden:
Vom erſten Kuß bis zum letzten Hauch—
Nun werden wir nimmer geſchieden;
Vom ſeligen Ja vor dem Traualtar
Bis zum bittern Ade an der Todtenbahr—
Wir bleiben zuſammen hienieden.

Digitized by Google

Er.

Wo du nun weileſt, da weile ich mit,
Da bleib ich und ſuche nichts weiter!
Vom erſten Schritt bis zum letzten Tritt
Dein Schatten, dein Schutz und Begleiter;
Einſt lief ich ums Glück landein und landaus,
Nun wird mir zur Welt mein friedliches Haus,
Wo ſchiene die Sonne ſo heiter?

Sie.

Dein Volk, mein Volk; o führe die Braut
Den würdigen Eltern entgegen,
Den Segen der Liebe, der Häuſer baut,
Aufs Haupt uns gütig zu legen;
Dein thörichtes Kind iſt ſo fremd in der Welt,
Sei du mein Stab, mein Führer, mein Held
Auf des Lebens verſchlungenen Wegen.

Er.

Dein Gott, mein Gott; geleite mich du,
O fromme Seele, gen Himmel;
Den ſtürmiſchen Geiſt, o bet ihn zur Ruh,
In der Welt verworrnem Getümmel;
Mein Segensengel, mein Friedensſtern,
Zur Hut mir geſetzet von Gott, dem Herrn,
Im ſündigen Menſchengewimmel!

Sie.

Dein Glück, mein Glück, und was will ich denn mehr,
Als für dich, du Einziger, leben?
O daß ich ein Engel, ein heiliger, wär,

Digitized by Google

Wie wollt ich dich ſchützend umſchweben,
Dir ſegnend mit Roſen die Pfade beſtreun,
Die ſtechenden Dornen, den hemmenden Stein
So treu aus dem Wege dir heben!

Er.

Dein Leid, mein Leid; mein biſt du im Schmerz,
Wie mein in fröhlichen Tagen;
Komm, neige das Köpfchen getroſt mir ans Herz,
Mir den kleinſten Kummer zu klagen;
Getheilte Freud iſt ja doppelte Freud,
Getheiltes Leid iſt ja halbes Leid,
Und die Liebe, ſie wächſet im Tragen.

Sie.

Dein Grab, mein Grab; wo man dich begräbt,
Da legt man auch mich in die Erden;
Gehſt du mir von hinnen, ſo hab ich gelebt,
Kann fröhlich nimmermehr werden.
Ein Hügel decke uns Beide zu,
Beim Staube der Staub—o trauliche Ruh
Nach des Lebens Luſt und Beſchwerden!

Er.

Dein Himmel, mein Himmel; wohl reißen ſie einſt
Mit Schmerzen, die irdiſchen Bande;
Doch wenn du an meinem Hügel nun weinſt,
Blick auf die himmliſchen Lande;
Die Gott vermählte, die ſcheidet kein Tod,
Sie ſchweben ins ewige Morgenroth
Im himmliſchen Hochzeitgewande.

Digitized by Google

Beide.

Nun Vater, der du die Liebe bist,
Erhöre der Liebenden Bitte;
Du König der Herzen, Herr Jesu Christ,
Sei du im Bunde der Dritte;
O Geist des Friedens, so rein und so zart,
Komm auf uns nieder nach Taubenart,
Schweb segnend ob unserer Hütte!

Am Hochzeitmorgen.

Matth. 18, 20.

Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Zwei Hände wollen heute sich
An heilger Stätte fassen,
Sich halten treu und inniglich,
Und nimmermehr sich lassen:
Doch festzuziehn solch Liebesband,
Soll helfen eine andre Hand,
Soll Gottes Hand zum Segen
Sich auf die euern legen!

Zwei Zungen wollen heut ein Wort,
Ein heilig Ja sich geben;
Das kurze Wort, o kling es fort
Durchs ganze lange Leben!

Digitized by Google

Doch daß dies Ja gesegnet sei,
Ertöne noch ein Ja dabei,
Erschall aus Gottes Munde
Das Ja zu eurem Bunde!

Zwei Herzen brennen fröhlich heut
In Einer Liebe Flammen,
Und halten fest in Leid und Freud
Von heute an zusammen;
Doch daß da bleibe Herz an Herz,
So haltet fleißig himmelwärts
Zum Vaterherzen droben
Die eurigen erhoben!

Zwei Namen wollen heute gern
In Einen sich verschlingen,
Den ihren will dem Eheherrn
Die Braut zum Opfer bringen;
Doch soll der Bund gesegnet sein,
So klinge noch ein Name drein,
So kling in Gottes Namen
Zu eurem Ja das Amen!

Zwei Häuser blicken lieb und traut
Aufs neugeschmückte dritte;
Der Eltern Segen hats gebaut
Den Liebenden zur Hütte;
Wie glänzt das Hüttchen schmuck und neu'
Doch daß da gut zu wohnen sei,
Laßt fleißig euch die Glocken
Zum Hause Gottes locken!

Digitized by Google

So zieht zu Zwein ins Gotteshaus,
Die Freunde zum Geleite!
So kommt vereint vom Herrn heraus,
Er selbst an eurer Seite!
Zieht fröhlich ein zur eignen Thür,
Bleibt eins in Liebe für und für,
Und Gott in eurer Mitte
Sei selbst im Bund der Dritte!

Rose im Thal.

Hohes Lied 2, 1. 2.

Ich bin eine Blume zu Saron und eine Rose im Thal. Wie eine Rose unter Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern.

Einsame Rose,
Blühst so verlassen,
Willst hier im Thale
Stille verblassen?
Hat denn kein Knabe
Deiner begehrt?
Hielt denn kein Wandrer
Pflückens dich werth?

Senkest wie schamroth
Leise das Köpfchen,
Weinst wie in Trauer
Thaues ein Tröpfchen;

Digitized by Google

Schad um die Farben,
Schad um den Duft,
Schmückst nur die Wildniß,
Labst nur die Luft!

Einsame Rose,
Heute wie gestern
Blühst du im Schatten,
Ferne den Schwestern,
Aber beneide
Du nicht ihr Glück,
Friedlich und freundlich
Fiel dein Geschick.

Manche, ach! sah ich
Wonniglich pflücken,
Bräutlich des Jünglings
Busen zu schmücken,
Aber den Rohen
Reute der Raub,
Schnöde zertreten
Starb sie im Staub.

Manche verpflanzet
Sah ich in Scherben
Stille verkümmern,
Langsam verderben,
Knospen und Zweige
Trieb sie so matt,
Sorgengeziefer
Nagte am Blatt.

Digitized by Google

Einſame Roſe,
Bleibe alleine,
Bleibe die Stolze,
Züchtige, Reine;
Lacht dir kein Auge,
Blinkt dir ein Stern,
Blühſt du nicht Menſchen,
Blühe dem Herrn!

Muß dich ſein Thau nicht
Lieblich befeuchten?
Sonn und Geſtirne
Freundlich dir leuchten?
Weckt dich nicht Morgens
Zephyr im Haag?
Wiegt dich nicht Abends
Nachtigallſchlag?

Würze das Lüftchen,
Das dich umſauſet,
Labe das Bienchen,
Das dich beſchmauſet,
Schmücke die Wüſte,
Die dich umhegt,
Lobe den Schöpfer,
Der dich verpflegt!

Selig, dem Höchſten
Stille zu halten,
Ihm nur zum Dienſte
Fromm ſich entfalten,

Digitized by Google

Ihm nur zu Liebe
Duften und glühn,
Ihm nur zur Ehre
Leise verblühn!

Einsame Rose,
Blühende Nonne,
Bleibe der Wildniß
Heimliche Wonne,
Bleibe des Heilands
„Rose im Thal,"
Bis dich sein Engel
Pflücket einmal.

Sollst dann in schönern
Ewigen Lenzen,
Rose von Saron,
Herrlicher glänzen,
Sollst bei des Lammes
Himmlischem Mahl,
Bräutliche Jungfrau,
Prangen im Saal.

Digitized by Google

Sonntagmorgen.

Pſalm 84, 2. 3.

Wie lieblich ſind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und ſehnet ſich nach den Vorhöfen des Herrn: mein Leib und Seele freuen ſich in dem lebendigen Gott.

Herz, mein Herz, welch ſanfte Luſt
Hegſt du heut in ſtiller Bruſt?
Aug, mein Aug, welch mildes Glück
Strahlet dein verklärter Blick?

Iſts das holde Himmelblau?
Iſts die bunte Blumenau?
Iſts der Vögel Morgenpſalm?
Iſts der Thau auf Gras und Halm?—

Schön iſt meines Gottes Welt,
Blumenflur und Himmelszelt,
Süß das Wehn der Morgenluft,
Roſenglanz und Nelkenduft.

Aber was mich fröhlich macht,
Heut iſts mehr als Erdenpracht,
Heut iſt meines Herren Tag!
Selig, wer es faſſen mag.

Digitized by Google

Süßer noch als Vogelsang
Tönt mir heute Glockenklang,
Sanfter weht als Frühlingswind
Friede Gottes um sein Kind.

Heut im schmucken Kämmerlein
Kehrt mein Heiland bei mir ein,
Heut im schönen Gotteshaus
Theilt man Himmelsgüter aus.

Wie der Thau sich niedersenkt,
Kraut und Blume milde tränkt,
So mit Gottes Wort und Geist
Wird die Seele heut gespeist.

Wie die Lerche jubilirt,
Jubelnd sich im Blau verliert,
Also steigt mein brünstig Herz
Heut in Andacht himmelwärts.

Sei willkommen, Tag des Herrn,
Friedensengel, Morgenstern,
Labequell im Wüstensand,
Glockenlaut vom Heimatland!

Nachgeschmack vom Paradies,
Draus die Sünde mich verstieß,
Vorgefühl der Himmelsrast
Nach der Erde Müh und Last!

Digitized by Google

Tröſt auch heute, die betrübt,
Sammle was im Herrn ſich liebt,
Löſe, die gebunden ſind,
Locke das verlorne Kind.

Bringe der verſtörten Welt
Einen Gruß vom Himmelszelt,
Ruf auch mir vom Vater zu:
Heil dir, Gottes Kind biſt du!

Kindergottesdienſt.

Matth. 21, 16.

Aus dem Munde der Unmündigen
haſt du dir ein Lob zugerichtet.

Es läuten zur Kirche die Glocken,
Die Eltern, ſie gingen ſchon aus,
Drei Kindlein in goldenen Locken,
Die ſitzen noch unter dem Haus.

Die muntern unmüßigen Gäſte
Sind noch für die Kirche zu klein,
Doch wollen am heiligen Feſte
Sie fromm wie die Alten ſchon ſein.

Hat jedes ein Buch ſich genommen,
Und hält es verkehrt auf dem Schooß,
Draus ſingen die Schelme, die frommen,
Mit ſchallender Stimme drauf los.

Digitized by Google

Weiß ſelber noch keins, was es ſinget,
Singt jedes in anderem Ton;
Singt immer, ihr Kindlein, es dringet
Auch ſo zu dem himmliſchen Thron.

Dort ſtehn eure Engel, die reinen,
Und ſingen dem Vater der Welt,
Der ſtets aus dem Munde der Kleinen
Am liebſten ſein Lob ſich beſtellt.

Singt immer; da drüben im Garten,
Da ſingts in die Wette mit euch;
Die Vögelein ſind es, die zarten,
Die zwitſchern im jungen Geſträuch.

Singt immer; ihr ſinget im Glauben,
Das iſt ja dem Heiland genug,
Ein Herz ohne Falſch wie die Tauben
Nimmt frühe gen Himmel den Flug.

Singt immer; wir ſingen, die Alten,
Und leſen die Schrift mit Verſtand,
Und doch, ach! wie hundertmal halten
Das Buch wir verkehrt in der Hand!

Singt immer; wir ſingen die Lieder
Nach Noten, ſo wie ſichs gehört,
Und doch—vom Gezänke der Brüder
Wie oft wird der Einklang geſtört!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Singt immer; aus irdiſchen Hallen
Der hehrſte und herrlichſte Chor,
Was iſt er? ein kindiſches Lallen,
Ein Hauch in des Ewigen Ohr!

Sonntag-Nachmittag-Heimweh.

Selig ſind, die da Heimweh haben, denn
ſie ſollen nach Hauſe kommen.
Heinrich Stilling.

Was iſts doch für ein Sehnen
Am Sonntag-Nachmittag,
Das faſt mich zwang zu Thränen,
So lang ich denken mag?

Das Nachmittagsgeläute
In blauer Luft verklang,
Es ziehn geputzte Leute
Die Straßen froh entlang.

So friedlich iſts im Hauſe,
So ſtill der Sonnenſchein,
Ich ſitz in meiner Klauſe
So heimlich und allein.

Kaum daß ein Mücklein ſchwirret
Im einſamen Gemach,
Kaum daß ein Täublein girret
Dort auf des Nachbars Dach.

Digitized by Google

Doch irrt mein Blick vom Buche
Abſeits als wie im Traum,
Und was ich ſinn und ſuche,
Ich weiß es ſelber kaum.

Möcht ich jetzt froh mit Andern
Durch grüne Fluren gehn,
Mit Luſt und Lachen wandern
Auf ſonnenrothe Höhn?

Gedenk ich alter Tage?
Umdämmert meinen Blick
Gleich einer goldnen Sage
Der Kindheit Sonntagsglück?—

Betrübt michs, daß ſo frühe
Der Ruhetag ſich neigt,
Und ſchon des Werktags Mühe
Von fern ſich wieder zeigt?—

Wie? oder ſehnt dem Joche
Aus ungewohnter Ruh,
Dem Tagewerk der Woche
Mein Geiſt ſich wieder zu?—

Sinds längſt entſchwundne Seelen,
Die aus der Selgen Reihn
Sich grüßend zu mir ſtehlen
Ins ſtille Kämmerlein?—

Digitized by Google

Wie? oder haſt die Flügel
Du ſelbſt, mein Geiſt, geſpannt,
Weit über Thal und Hügel
Ins obre Vaterland?

Ja, ja, das iſt die Wunde,
Der unverſtandne Schmerz,
Der ſtets um dieſe Stunde
Mir bluten macht mein Herz.

Wenn in des Müllers Hauſe
Das Mühlrad wird geſtellt,
Und plötzlich das Gebrauſe
In Todesſtille fällt:

Dann ſpringt von ſeinem Pfühle
Der Hausherr auf erſchreckt;
Er ſchlief beim Lärm der Mühle,
Bis ihn die Stille weckt.

So, wenn die Räder ſtocken
An meines Tagwerks Lauf,
Dann wacht mir erſt erſchrocken
Die tiefſte Seele auf;

Dann macht, was lang gebunden
Im wirren Weltgetos,
In ſtillen Sabbathſtunden
Das tiefſte Weh ſich los;

Digitized by Google

Das Weh nach einem Frieden
In dieſes Lebens Streit,
Den mir kein Tag hienieden,
Und auch kein Sonntag beut;

Nach grünen Lebenstriften,
Nach goldnem Freudenwein,
Gereift in reinern Lüften,
In mildrem Sonnenſchein;

Nach einer Himmelswonne,
Nach einer Gottesſtadt,
Die weder Mond noch Sonne
Zur Leuchte nöthig hat;

Nach einem Tag der Frommen,
Dem keine Nacht anbricht;—
O Herr, wann darf ich kommen
Zum ewgen Sabbathlicht?

Digitized by Google

Morgenlied.

1. Mos. 28, 17.

Und Jakob fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte: Hier ist nichts anders denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels!

In dieser Morgendämmerung
Wie fühl ich mich so stark,
An Leib und Seele frisch und jung,
Erquickt bis in das Mark!

Wie süß die reine Morgenluft
Die Schläfe mir umhaucht,
Als wär in Edens Rosenduft
Ihr kühler Strom getaucht!

Wie friedlich glänzt am Himmelssaum
Der blasse Morgenstern,
Dieweil die Welt im dumpfen Traum
Noch schlummert nah und fern!

Und schau! wie nun im Purpurlicht
Die Sonne blitzt hervor!
Ist das des Himmels Pforte nicht,
Und Edens goldnes Thor?

Digitized by Google

So mußt auf ſeiner Wanderſchaft
Dem Pilger Jakob ſein,
Als er, geſtärkt in Gottes Kraft,
Erwacht auf Bethels Stein.

„Wie heilig iſt die Stätte hier,“
So rief er ſchaudernd aus,
„Hier iſt fürwahr des Himmels Thür
Und hier iſt Gottes Haus!“

Ja, wie im Traum der Schläfer dort
Den Himmel offen ſah,
So war der Engel Schutz und Hort
Auch mir im Schlummer nah;

So ſtiegen, da mein Leib geruht,
Die Engel niederwärts,
Und goſſen friſchen Pilgermuth
Ins abgelebte Herz.

Drum wird auch mir zum Heiligthum
Dies ſtille Kämmerlein,
Drum ſoll auch mir die Welt ringsum
Ein großes Bethel ſein.

Drum ſchließ auch ich zu dieſer Stund,
Wie Jakob dort aufs Neu,
Mein Gott und Herr, mit dir den Bund
Der Kindeslieb und Treu.

Digitized by Google

Gieb mir, wie du verheißen haſt,
Mein Brod und mein Gewand,
Und führ in Tages Hitz und Laſt
Mich treulich an der Hand:

So will ich heut in Luſt und Noth
Dein frommer Pilgrim ſein,
Und fröhlich dir im Abendroth
Mein Lob- und Danklied weihn.

Abendroth.

Sach. 14, 7.

Und um den Abend wird es lichte ſein.

Schau hin, im Weſten wird es helle,
Und um den Abend wird es licht,
Wo noch des Spätroths Feuerwelle
Den düſtern Wolkendamm durchbricht;
Die Sonne grüßet mild im Neigen,
Als wäre ſie des Zornes müd,
Ein Vögelein aus naſſen Zweigen
Singt noch ſein ſelig Abendlied.

Welch ſanfte Glut iſt ausgegoſſen
Auf Stadt und Flur, auf Thal und Höhn;
Die Welt, von Roſenglanz umfloſſen,
Sie ſtrahlt nach Regen doppelt ſchön;

Digitized by Google

Und tröſtlich mit Poſaunentönen
Erklingt vom Thurme der Choral,
In Harmonieen zu verſöhnen
Des Tages Lärm, der Erde Qual.

O trüber Tag, im Sturm gekommen,
Der mir kein Sonnenblickchen bot,
Und endlich Abſchied noch genommen
Mit einem ſüßen Abendroth:
Du zeigſt mir meines Gottes Walten,
Der, ob ſein Antlitz ſich verhüllt,
Doch nicht auf ewig Zorn zu halten,
Nicht ſtets zu ſtrafen iſt gewillt.

Wie oft, wenn mir ein grauer Morgen
Voll Wolken ob dem Haupte hing,
Daß ich beklemmt von bangen Sorgen
Dem trüben Tag entgegen ging,
Wie oft zerrannen alle Nöthe,
Eh noch herniederſank die Nacht,
Dann jauchzt ich in die Abendröthe:
Der Herr hat Alles wohlgemacht!

Wie ging ich oft auf rauhem Pfade
Mit düſterem, gebundnem Sinn,
Ohn einen Sonnenblick der Gnade
Durch meines Tages Arbeit hin;
Doch noch in ſtillen Abendſtunden
Hat ſich zu ſeligem Genuß
Mein Heiland bei mir eingefunden,
Wie weiland dort in Emmaus!

Digitized by Google

Schau hin—im Weſten wird es helle,
Und um den Abend wird es licht!—
So neig an meines Grabes Schwelle
Mir einſt, o Sonne, dein Geſicht;
Wann durchgekämpft des Lebens Mühen,
Wann durchgeſeufzt der Erde Noth,
Gott meiner Tage, laß erblühen
Mir noch ein ſelig Abendroth!

Im milden Spätroth deiner Gnade
Verkläre mir zum letztenmal
All meiner Erdenwallfahrt Pfade
Zurück bis in der Kindheit Thal,
Daß, wenn mein Tag ſich nun geneiget,
Und niederſinkt die letzte Nacht,
Lobpreiſend es mein Geiſt bezeuget:
Der Herr hat Alles wohlgemacht!

Und wie die Wolken dort verſchwinden
In rother, warmer Abendglut,
So tilge meiner Jugend Sünden
In deines Sohns Verſöhnungsblut,
Daß losgeſprochen und begnadet
Mein Geiſt ſich leicht von hinnen hebt,
Und froh, in goldnem Licht gebadet,
Der Sternenwelt entgegenſchwebt!

Digitized by Google

Glockentöne.

Jeſ. 6, 3.

Heilig, heilig, heilig iſt der Herr Zebaoth; alle Lande ſind ſeiner Ehre voll.

Augen und Herze mir labend
Hoch von der felſigen Wand,
Schaut ich am heiterſten Abend
Nieder zum ſonnigen Land.

Drunten im goldenen Dämmer
Streckten die Fluren ſich weit,
Drüber wie waidende Lämmer
Dörfer und Städte zerſtreut.

Oben war Alles verſtummet,
Stille die einſame Höh,
Kaum daß ein Bienchen geſummet
Ueber dem blühenden Klee.

Aber wie lieblich erſchrocken
Horchet mein träumeriſch Ohr:
Drunten im Lande die Glocken
Gehen auf einmal im Chor!

Eine begann erſt im Grunde
Schüchtern den tönenden Reihn,
Aber die Schweſtern im Runde
Fallen harmoniſch mit ein.

Digitized by Google

Hinten vom Kirchlein im Walde,
Drunten vom Kloſter am See,
Drüben von ſchattiger Halde,
Hüben von ſonniger Höh,—

Hier von des Dorfes Kapelle,
Ferne vom mächtigen Dom—
Miſcht ſich die klingende Welle
In den melodiſchen Strom.

Wie mit kryſtallenen Wogen
Flutet ein tönendes Meer
Sanft in gewaltigem Bogen
Um das Gebirge daher;

Hebt mich auf wiegendem Flügel
Ueber die ſonnige Au,
Ueber die Berge und Hügel
Auf in das himmliſche Blau;

Mahnt mich: Zum morgenden Feſte
Laden die Glocken durchs Land,
Schmückt euch zur Kirchen, ihr Gäſte,
Rüſtet ein feſtlich Gewand!

Mahnt mich: Dem Höchſten zur Ehre
Tönen wir Zungen von Erz,
Stimm in die lobenden Chöre
Ein, du lebendiges Herz!

Digitized by Google

Iſt nur in Kirch und Kapelle
Morgen zu beten erlaubt?
Wölbt nicht ein Dom ſich zur Stelle
Saphirn dir über dem Haupt?

Rauſchts nicht wie Engelsgefieder
Um dich im ſäuſelnden Wind?
Nieder, aufs Angeſicht nieder!
Vater, o ſegne dein Kind!

Lang in Entzücken verſunken,
Stand ich dort oben ſo da,
Horchte von Seligkeit trunken,
Wußte nicht wie mir geſchah;

Fühlte die Thränen mir rinnen;—
Glocke um Glocke verklang,
Aber im Herzen da drinnen
Hört ich die Glocken noch lang.

Horchte mit ſtillem Frohlocken,
Wurde des Hörens nicht ſatt;
Warens die himmliſchen Glocken
Wohl aus der oberen Stadt?

Digitized by Google

Abendregen.

Pſalm 68, 10.

Nun aber giebſt du, Gott, einen gnädigen Regen, und dein Erbe, das dürre iſt, erquickeſt du.

Horch, was klopft auf Buſch und Baum?
Fenſter auf, zu lauſchen!
Hör ich durch den Gartenraum
Engelsflügel rauſchen?
Nein, aus dunkler Wolke fließt
Leiſer, linder Segen;
Sieh! wie ſanft es niedergießt,
Sei uns tauſendmal gegrüßt,
Süßer Abendregen!

Drückend lag des Tages Brand
Auf den dürren Triften,
Finſter ſtand die Wetterwand
In den ſchwülen Lüften,
Bange war uns für die Nacht
Vor Gewitterſchlägen,
Aber ſieh! kein Donner kracht,
Du nur ſäuſelſt ſüß und ſacht,
Sanfter Abendregen!

Linde legt ſich ſchon der Staub,
Balſamduftumwittert,
Stille hält das durſtge Laub,
Das vor Wonne zittert;

Digitized by Google

Trunken ſchlägt die Nachtigall
In Jasmingehegen,
Und vermiſcht mit Flötenhall
Deiner Tropfen leiſen Fall,
Linder Abendregen!

Wär ich doch ein Baum zur Stund,
Eine Blum im Garten,
Ach, wie tränk ich mich geſund
Nach ſo langem Warten!
Jede Faſer ausgeſpannt,
Schluckt ich nach Vermögen,
Träufle, träufle rings aufs Land,
Perlenſaat aus Gottes Hand,
Milder Abendregen!

O, wie wehn ſo feucht und weich
Die verkühlten Lüfte!
O, wie wogen würzereich
Nachtviolendüfte!
Was der Dürre ſich verſchloß,
Oeffnet ſich dem Segen,
Mach aus meines Herzens Schooß
Auch des Dankes Düfte los,
Holder Abendregen!

Sag, was kommt ſo mildiglich
Gleichwie du gefloſſen?—
Thränen ſind es, die in ſich
Lang ein Menſch verſchloſſen;

Digitized by Google

Aber endlich fühlt ſein Herz
Inniges Bewegen,
Thränen fließen niederwärts,
Löſen ſanft verjährten Schmerz,
Wie ein Abendregen.

Sag, was iſt dir ſonſt noch gleich,
Uns vom Herrn geſchenket?—
Gottes Wort, das gnadenreich
Durſtge Seelen tränket;
Als mein Herz, ein dürres Land,
Matt vor Gott gelegen,
Kam das Wort vom Herrn geſandt,
Löſchte mir der Sehnſucht Brand
Wie ein Abendregen.—

Rauſche, rauſche immerfort
In der Abendſtille,
Bricht auch ſchon ein Sternlein dort
Aus der Wolkenhülle;
Und indeß wir uns zur Ruh
Leichten Herzens legen,
Säusle vor den Fenſtern du,
Sing ein Schlummerlied uns zu,
Milder Abendregen!

Digitized by Google

Dämmerſtunden.

1. Moſ. 3, 8.

Und ſie hörten die Stimme Gottes
des Herrn, der im Garten ging,
da der Tag kühl geworden war.

Laßt noch die Lampe aus dem Zimmer,
Noch dämmert ja der Abend kaum,
Bei dieſes Zwielichts halbem Schimmer
Wieg ich mich gern im wachen Traum;
Des Tags verworrne Stimmen ſchweigen,
Das Blut verkühlt im heißen Lauf,
Und ſanftere Gefühle ſteigen
Im Herzen mit den Sternen auf.

O Tag, wenn deine Farben blaſſen,
Und wenn erloſch dein bunter Schein,
Dann kann ſich erſt die Seele faſſen,
Der Geiſt kehrt in ſich ſelber ein;
Wenn Stille ſinkt auf Wald und Triften,
Und Schatten ruht auf Wald und Feld,
Dann hört der Menſch aus dunkeln Lüften
Die Stimmen einer andern Welt.

Das iſt die Stunde, da in Eden
Gott wandelte durchs Abendkühl,
Sich mit dem Menſchen zu bereden,
Der in des Tages Blendung fiel:

Digitized by Google

Adam, wo biſt du? ſcholl es klagend
Hin durch die ſtille Abendluft,
Und Gottes Kinder traten zagend
Aus der umbüſchten Felſenkluft.—

—Adam, wo biſt du? ſo zur Stunde
Erklingts auch mir im Herzen tief,
Und weckt, was auf der Seele Grunde
Im Tageslicht vergeſſen ſchlief;
Vom Herzen fällt der Zeiten Rinde,
Vergangne Tage werden jung,
Der ſtrenge Mann träumt ſich zum Kinde
Im Schooße der Erinnerung.

Das war die Zeit, wo ich als Kindlein
Dem Vater auf den Knieen ſaß,
Wenn er im Kinderkreis ein Stündlein
Die Mühn des heilgen Amts vergaß;—
Dann kam, zur Ruhe mich zu legen,
Mit ſanftem Tritt das Mütterlein,
Und unter ihrem Abendſegen
Wie leichten Odems ſchlief ſichs ein!

Und ſaß im Kreiſe der Geſchwiſter
Der Knab im dämmernden Gemach,
Wo man mit ſeligem Geflüſter
Vom nahen Chriſtfeſt ſich beſprach:
Wie traulich wars im dunkeln Zimmer,
Von Nachbars Dach ſchien Schnee herein,
Durchs Fenſter flog ein goldner Schimmer:
Wars wohl des Chriſtkinds Flügelſchein?

Digitized by Google

Ich wuchs herauf; in Feld und Haide
War ich bei Tag und Nacht zu Haus,
Da zog michs zwiſchen Luſt und Leide
Noch um das Zwielicht oft hinaus;
Und bei des Spätroths letztem Glimmen,
Und bei des Nachtwinds leiſem Klang
Vernahm der Jüngling Geiſterſtimmen—
Und ſeine Seele ward Geſang.

Jetzt ruht der Mann vom Amtsgewühle
Ein Stündlein in der Dämmerung,
Da wird bei meiner Kinder Spiele
Mein müdes Herze wieder jung;—
Sing, Frau, mir eine alte Weiſe,
Du, Töchterlein, ſitz ans Klavier,
Indeß ich lauſche, dämmert leiſe
Ein künftig Lied im Herzen mir.

Und dunkelt einſt mein Lebensabend,
Und kommt die lange Nacht heran,
Sollt ihr den Greiſen ſanft und labend,
Ihr Zwielichtſtunden, noch umfahn;
Des Lebens gut und böſe Tage
Verſchwimmen ſanft im Dämmerſchein,
Und ohne Kummer, ohne Klage
Schlaf ich in Vaterarmen ein.

Digitized by Google

Nachtgedanken.

Sirach 40, 5.

Und wenn Einer des Nachts auf seinem Bette ruhen und schlafen soll, fallen ihm mancherlei Gedanken vor.

Um Mitternacht, in tiefen Finsternissen,
Erweckte mich vom Schlaf ein Ungefähr,
Und sinnend lag ich lang auf meinem Kissen.

Still wars, es regte sich kein Laut umher,
Die Stille nur begann ihr leises Sausen,
Der Zeitstrom rauschte wie ein fernes Meer.

Das leise Sausen schwoll zum lauten Brausen,
Ich wandte nach dem Fenster mein Gesicht,
Denn in dem Dunkel fing an mir zu grausen.

Doch sah ich keines bleichen Sternleins Licht,
Es lag die Nacht auf meinem Schlafgemache
Gleich einem Bahrtuch schwarz und schwer und dicht.

Mir wars, als ob ich unterm Sargesdache
Im Grabesschooß, im engen, dumpfen Raum,
Der Welt entrückt aus tiefem Schlaf erwache.

Da dünkte mich mein Leben wie ein Traum,
Mein Tagewerk ein loses Luftgespinnste,
Die Herrlichkeit der Welt ein bunter Schaum,

Digitized by Google

Ein Schattenſpiel der Menſchen Witz und Künſte,
Ihr Wiſſen wie ein Wort, im Schlaf gelallt,
Selbſt ihre Tugend eitle Nebeldünſte.

Und tiefer fiel ich in der Nacht Gewalt:
Mein Glauben all, mein Hoffen und mein Lieben,
Der treuſten Freunde tröſtende Geſtalt,

Was mir zum Troſt in jeder Nacht geblieben,
Mein Gott, mein Heiland, jeder Funke Lichts—
Gleich todter Aſche wollte mirs zerſtieben.

Was iſt die Ewigkeit?—ein ödes Nichts!
Was iſt die Zeit?—ein freſſend Ungeheuer!
Dein Glaube?—Blendung eines Traumgeſichts!

Dein Gott? ein furchtbar und verzehrend Feuer!
Der Menſch? ein ſchnödes Klümpchen Staub und Blut,
So nagt am Herzen mir des Zweifels Geier.

Ihn zu verſcheuchen fand ich keinen Muth,
Zu Häupten hing es mir wie Felſenmaſſen,
Zu Füßen ſchwoll es mir wie Todesflut.

Ich wollte beten, Gott im Glauben faſſen,
Umſonſt, ich griff in öden, leeren Raum:
Mein Gott, mein Gott, ſo haſt du mich verlaſſen?

Ich grub mich tiefer in des Kiſſens Flaum,
Ich ſchloß die Augen, ob mich ſolcher Plage
Entführe irgend ein barmherzger Traum;

Digitized by Google

Ich horchte ſehnend nach dem Glockenſchlage,
Ich blinzte durſtig nach dem Morgenſtern,
Um zu erkunden, ob es noch nicht tage?

Da klang des Wächters Morgenlied von fern:
Steht auf, dieweil der helle Tag vorhanden,
Ihr Chriſten, auf, und lobet Gott den Herrn!

Und ſieh, vom Herzen ſprangs gleich Eiſenbanden,
Ich lebte auf ob ſolcher Freudenpoſt,
Und all die böſen Nachtgeſpenſter ſchwanden;

Von blaſſem Lichte dämmerte der Oſt,
Die Morgenglocke ſcholl mit frommem Klange
Und füllte mir das Herz mit ſanftem Troſt.

Sie ſcholl, wie ſie erſcholl ſchon Jahrelange,
Wie ſie mir oft von Jugend auf erſcholl,
Und weckte mich zu meines Tagwerks Gange.

Da ward mein Herz des alten Muthes voll,
Da ſprach ich zu dem Herrn aus tiefſter Seelen:
Hier bin ich, Herr, weil ich noch wallen ſoll;

Nur laß mir deiner Gnade Licht nicht fehlen,
Denn ohne das iſt Finſterniß um mich,
Mit bangen Zweifeln muß mein Geiſt ſich quälen
Und Tod und Leben iſt mir fürchterlich.

Digitized by Google

Troſt zur Nacht.

Pſalm 121, 4.

Siehe, der Hüter Iſraels ſchläft noch ſchlummert nicht.

Von dem Pfühle muß ich lauſchen,
Halb vom Schlaf erwacht,
Höre nur den Brunnen rauſchen
Durch die ſtille Nacht.

Scheint der Brunnen mir zu ſingen:
Schlafe fort in Ruh,
Gottes Brünnlein gehn und ſpringen
Immer, immerzu.

Ruht in ihren Schlummerkiſſen
Die erſchöpfte Welt,
Tränket er in Finſterniſſen
Garten, Flur und Welt.

Von dem Pfühle muß ich ſpähen
Durch mein Schlafgemach,
Seh ein Sternlein blinkend ſtehen
Ob des Nachbars Dach.

Tröſtet mich ſein mild Gefunkel:
Schlafe ruhig aus,
Gottes Auge wacht im Dunkel
Ueber deinem Haus.

Digitized by Google

Gottes helle Himmelsheere
Stehn um Mitternacht,
Angethan mit goldner Wehre,
Funkelnd auf der Wacht.—

Bei des Brunnens Schlummerliede,
Bei des Sternes Schein,
Kam auf mich ein süßer Friede,
Schlief getröstet ein.

Frühlingsanfang.

2. Kor. 5, 17.

Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden.

Vergebens kämpf ich
Den heißen Kampf,
Nicht länger dämpf ich
Des Herzens Krampf.

Verborgne Quellen,
So brecht nur auf,
Ihr Thränenwellen,
Habt freien Lauf!

Digitized by Google

Hab lang gerungen,
Den tiefen Schmerz
Hinabgeſchlungen
Ins ſtille Herz;

Die Welt belogen
Mit heitrem Blick,
Mich ſelbſt betrogen
Mit eitlem Glück;

Bin nachgelaufen
Im Thorenwahn
Dem bunten Haufen
Auf breiter Bahn,

Den Sinn verloren
In Schaum und Schein,
Das Herz erfroren
Ins Mark hinein,—

Bis ich den Jammer
Nicht länger trug,
Und Gottes Hammer
Mein Herz zerſchlug.

Da hat die Rinde
So dumpf gekracht,
Wie Eis im Winde
Der Frühlingsnacht.

Digitized by Google

Was lang verhalten,
Dringt nun hervor,
Aus tiefen Spalten
Steigts warm empor.

Das tiefſte Sehnen,
Das ältſte Weh,
In heißen Thränen
Quillts in die Höh.

Wo ſind die ſtolzen
Gedanken hin?
Wie Eis geſchmolzen
Der ſtarre Sinn!

Was ich gewonnen,
Was ich gethan,
Iſt all zerronnen
Wie Traum und Wahn.

Ich ſteh in Zagen,
Ein Kindlein, da,
Und kann nicht ſagen,
Wie mir geſchah.

Von oben Liebe,
Die lang gelockt,
Von innen Triebe,
Die lang geſtockt,

Digitized by Google

Zu ſüßen Bächen
Vereinigt jetzt—
So mußte brechen
Das Eis zuletzt.

O ewge Liebe,
Nur immer zu:
Wenn nichts mir bliebe,
So bleibſt mir du.

In Thränen walte
Nur ungehemmt,
Bis alles Alte
Hinweggeſchwemmt!

Wo Herzen klopfen,
Iſt Leben da,
Wo Augen tropfen,
Iſt Tröſtung nah.

Wenn bis zum Grunde
Mein Herz erweicht,
Dann kommt die Stunde
Des Heils vielleicht,

Wo dem Gefilde
Mit Friedensſaat
Voll Himmelsmilde
Der Sämann naht;

Digitized by Google

Wenn ausgeweinet
Die Wolken grau,
Dann erſt erſcheinet
Das Himmelblau;

Dann tritt die Sonne
Aus dem Gezelt,
Dann dampft in Wonne
Das warme Feld,

Dann girrt im Laube
Mit ſüßem Laut
Die Turteltaube,
Die Frühlingsbraut:*

„Der Schnee iſt gangen,
Der Lenz iſt da,
Die Blumen prangen;
Halleluja!“—

* Hohes Lied 2, 11. 12.

Digitized by Google

Frühlingsglaube.

Klagl. 3, 22.

Die Güte des Herrn iſts, daß wir nicht gar aus ſind und ſeine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.

Und ſchau ich Gottes Welt im Frühlingslicht,
Wenn junges Grün erglänzt auf allen Triften,
Wenn Blütenſchnee aus dürren Aeſten bricht,
Und Luſtgeſang ertönt aus blauen Lüften,
Dann hoff ich wieder und noch glaub ich nicht
An die Erfüllung ſchon der letzten Schriften,
Wo krachend unſre ſündenmorſche Welt
In Flammen des Gerichts zuſammenfällt.

Dann ſäuſelts wie ein himmliſches Erbarmen
Mich tröſtlich an im lauen Frühlingswind:
Dann lächelt, wie gewiegt in Mutterarmen,
Die Erde mir, ein neugebornes Kind;
Ich ſeh den alten Feigenbaum erwarmen
Im Sonnenſchein, den gnädig und gelind
Ihm noch dies Jahr vergönnt die ewge Liebe,
Ob er nicht Blüten doch und Früchte triebe?—

Und ſchau ich in ein Kinderangeſicht,
Die offne Stirn, die herzlichtreuen Augen,
Aus denen keck der Muth der Unſchuld ſpricht,
Die friſch den Glanz der Schöpfung in ſich ſaugen,

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF MICH.

Digitized by Google

Dann hoff ich wieder und noch glaub ich nicht,
Daß gar nichts mehr die Menſchheit ſolle taugen,
Daß ſie ſchon dürres Holz, zu nichts mehr gut,
Als um zu brennen in der ewgen Glut.

Dann freu ich mich: noch iſt nicht ganz verloren
Des Schöpfers Bild in dieſer Sünderwelt,
Noch werden Kinder unſrem Gott geboren,
Wie friſcher Thau auf morgenrothem Feld;
Wer weiß, wozu dies Kindlein ſei erkoren?
Obs ein Profet vielleicht, ein Zukunftsheld?
Denn Gottes Geiſt will noch in viel Geſtalten
Die Fülle ſeiner Herrlichkeit entfalten.

Gewitter.

Pſalm 13, 10 ff.

Er neigte den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter ſeinen Füßen. Und er fuhr auf dem Cherub und flog daher; er ſchwebte auf den Fittigen des Windes. Sein Gezelt um ihn her war finſter, und ſchwarze, dicke Wolken, darinnen er verborgen war. Und der Herr donnerte im Himmel, und der Höchſte ließ ſeinen Donner aus mit Hagel und Blitzen.

Ihr Kinder, kommt herein vom Spiel,
Die Lüfte wehn ſo dumpf und ſchwül,
Die Wolken ſtehn ſo ſchwarz zuhauf,
Ein ſchwer Gewitter zieht herauf:
Behüt uns Gott in Gnaden!

Digitized by Google

Schauet, ſchon kommen die Winde geflogen,
Himmelan wirbelt erſtickender Staub,
Pappeln erbrauſen, vom Sturme gebogen,
Silbern erzittert das rauſchende Laub,
Dampfend noch in die geöffnete Scheuer
Ziehen die Roſſe das duftende Heu,
Und in dem Neſte am Giebelgemäuer
Duckt ſich das Vögelein ſchweigend und ſcheu.

Ihr Kinder, duckt euch nicht ſo ſcheu,
Seid unverzagt, kommt all herbei,
Ein treues Vaterauge wacht
Auch über ſchwarzer Wolkennacht—
Behüt uns Gott in Gnaden!

Sehet, wie ſchaurig die Lüfte ſich ſchwärzen,
Mittag verkehrt ſich in dämmernde Nacht;
Stille wirds draußen, es klopfen die Herzen,
Mächtige Tropfen ſchon melden ſich ſacht;
Plötzlich ein Blitz, der mit feuriger Lohe
Blendet das Aug und erhellt das Gemach,
Und durch das Himmelsgewölbe, das hohe,
Rollet der Donner mit dumpfem Gekrach.

Ihr Kinder, fleht zum ſtarken Gott:
Erbarme dich, Herr Zebaoth,
In Donnerhall und Blitzesſchein
Vertrauen dir die Kindlein dein,
Behüt uns Gott in Gnaden!

Habt ihr die feurige Schlange geſehen?
Hört ihr den plötzlichen ſchmetternden Streich?

Digitized by Google

Iſt in der Stadt wo ein Unglück geſchehen?
Wimmert vom Thurme das Glöcklein ſogleich?
Nein, es iſt ſtille; auf feurigem Wagen
Fuhr uns im Wetter Jehovah vorbei;
Aber nicht wollt er mit Jammer uns ſchlagen,
Denn er iſt gnädig, barmherzig und treu.

Ihr Kinder, fleht im Blitzeslicht:
Herr, geh mit uns nicht ins Gericht,
Mit Wetterſchlag und Feuersnoth
Verſchon, verſchon uns, lieber Gott,
Behüt uns Gott in Gnaden!

Wo jetzt im Feld ſich ein Wandrer noch eilet,
Fern auf der Haide noch hütet ein Hirt,
Unter dem Baum ſich ein Mähder verweilet,
Weinend im Wald ſich ein Kind hat verirrt,
Laßt uns der Fernen, Verlaſſenen, Armen
Betend gedenken im ſichern Gemach,
Schütze der Herr ſie mit mildem Erbarmen
Unterm unendlichen himmliſchen Dach!

Ihr Kinder, ruft zur Himmelshöh:
Du Herrſcher über Land und See,
Den Pilger ſchütz in Sturmesnoth,
Auf wildem Meer das ſchwanke Boot!
Behüt uns Gott in Gnaden!

Siehe, nun ſtürzen die himmliſchen Quellen,
Strömend ergießen die Wolken den Schooß!
Dächer, ſie traufen, und Bäche, ſie ſchwellen,
Alle die Schleuſen des Himmels ſind los;

Digitized by Google

Dämmernd verſchwindet im düſteren Regen
Himmel und Erde, die weite Natur,
Aber den ſüßen, befruchtenden Segen,
Durſtig verſchluckt ihn die lechzende Flur.

Ihr Kinder, lobt den Herrn der Welt!
Er tränkt die Flur, er labt das Feld,
Er ſchmückt das Blümlein, ſpeist den Wurm,
Und ſegnet auch im Wetterſturm;
Behüt uns Gott in Gnaden!

Milder ſchon fallen die ſilbernen Tropfen;
Munter ſchon zwitſchert ein Sperling vom Dach,
Friſch in der Werkſtatt vernimmt man das Klopfen,
All das verſchüchterte Leben wird wach;
Fern am Gebirge, dahin er gezogen,
Murrt noch der Donner, ein fliehender Leu,
Aber am Himmel der leuchtende Bogen
Kündets der Erde: der Herr iſt getreu!

Ihr Kinder, auf, hinaus ins Feld,
Wie wehts und duftets durch die Welt!
Wie glänzt die Luft, wie perlt die Flur;
Hab Dank, o Herr der Kreatur,
Behüt uns Gott in Gnaden!

Digitized by Google

Regenbogen.

Tob. 3, 23.

Denn nach dem Ungewitter läſſeſt du die Sonne wieder ſcheinen, und nach dem Heulen und Weinen überſchütteſt du uns mit Freuden.

Das Wetter zieht hernieder
An ferner Bergeswand,
Die Vögel ſingen wieder,
Friſch duftet Flur und Land,
Am Himmel, noch umzogen
Vom grauen Wolkenflor,
Thut ſchon der Regenbogen
Mildleuchtend ſich hervor.

Er ſteht mit einem Fuße
Im naſſen Wieſengras,
Das brennt im goldnen Guſſe
Wie feuriger Topas,
Er ſchwingt gleich einer Brücken
Von lauter Edelſtein
Am dunkeln Waldesrücken
Sich in die Luft hinein.

Und in den Wolken ſchimmerts
Wie mit Juwelenſchrift,
Und in den Lüften flimmerts
Mich an von Flur und Trift:

Digitized by Google

„Herz, traue deinem Retter,
Der seines Bunds gedenkt,
Und Sonnenschein auf Wetter
Und Trost in Thränen schenkt!“

Herbstgefühl.

1. Kor. 7, 31.

Das Wesen dieser Welt vergehet.

Müder Glanz der Sonne!
Blasses Himmelblau!
Von verklungner Wonne
Träumet still die Au.

An der letzten Rose
Löset lebenssatt
Sich das letzte, lose,
Bleiche Blumenblatt.

Goldenes Entfärben
Schleicht sich durch den Hain;—
Auch Vergehn und Sterben
Däucht mir süß zu sein.

Digitized by Google

Mondesblick.

Pſalm 139, 12.

Denn auch Finſterniß nicht finſter iſt bei dir und die Nacht leuchtet wie der Tag, Finſterniß iſt wie das Licht.

Kam ich heut am frühen Winterabend
Von den Gängen des Berufs nach Hauſe,
Fand ich mein vertrautes Arbeitszimmer
Schon in tiefe Dämmerung gehüllt.

Aber ſchräg herein durch die Gardinen
Schlich vom dunkelklaren Abendhimmel
Geiſterhaft in ſilberblauem Glanze
Sich ein Streifen hellen Mondenſcheins;

Traf den Tiſch, daran ich heut geſeſſen,
Und das Buch, das dort noch aufgeſchlagen,
Und das Blatt, darauf ich erſt geſchrieben,
Brachte alles das ins helle Licht.

Und mir ging ein Schauer durch die Seele,
Da ich ſo vom ſtillen Mond belauſchet,
Während ich vom Hauſe fern geweſen,
Meines Tags verſchwiegne Arbeit ſah.

Dünkte mich der Geiſterblick des Mondes
Wie der ernſte Blick des Vaterauges,
Der des Sohnes Arbeit für die Schule
Prüfend hinter ſeinem Rücken lieſt.

Digitized by Google

Dünkte mich der ernſte Mond zu fragen:
Kind, mein Kind, was lieſeſt du für Bücher?
Herz, mein Herz, was hegſt du für Gedanken?
Menſch, o Menſch, wie ſtehts ums Tagewerk?

Darf mans hinter deinem Rücken prüfen?
Darfs der klare Sonnenſchein beleuchten?
Darfs der keuſche Mondesblick belauſchen?
Darfs das heilge Auge Gottes ſehn?

Krankenbeſuch.

Pſalm 80, 4.

Laß leuchten dein Antlitz, ſo geneſen wir.

Frühwinter wars, erſtorben Buſch und Baum,
Da pilgert ich zu eines Kranken Hütte,
Fern lag ſie an der Vorſtadt letztem Saum,
In weißer Felder, öder Gärten Mitte.

Eng war die Pforte, niedrig das Gemach,
Gebückt nur trat ich in die düſtre Kammer,
Doch wie viel Elend unter niedrem Dach,
Im engen Stüblein wie viel Noth und Jammer!

Schwindſüchtig lag der Vater hingeſtreckt,
Und hob mit Müh ſein bleiches Haupt vom Lager,
Darauf mit grobem Teppich ſchlecht bedeckt,
Sein Leib ſich krümmte, abgezehrt und hager.

Digitized by Google

Aus hohler Bruſt ſchon röchelte der Tod,
Doch hofft er noch zu leben, nicht zu ſterben,
Für Weib und Kinder noch ein kärglich Brod
Mit ſeiner Hände Arbeit zu erwerben.

Ein holdes Knäblein ſchlief in ſeinem Arm,
Mit rothen Wangen, leichtem Kinderodem,
Süßträumend mitten unter Noth und Harm,
Friſchblühend in der Krankenſtube Brodem.

Ein ältres Mägdlein aber ſaß abſeits,
Mit froſterſtarrten Fingern mühſam ſtrickend,
Ein kränkelnd Blümlein, frühgeknickt vom Kreuz,
Aus trüben Augen ſcheu und ſchüchtern blickend.

Wie dann die bleiche Mutter trat hervor,
Und ſchlicht mir ihrer Leiden Lauf erzählte,
Mit Blicken ſagend, was ſie vor dem Ohr
Des Kranken ſorglich ſchonend gern verhehlte;

Die Angſt um ihres Gatten nahen Tod,
Den ſchon der Arzt mit dürrem Wort verkündet,
Die Angſt dabei um Hauszins, Holz und Brod,
Die mit der Angſt der Liebe ſich verbündet!—

Nicht am Altar, gedeckt mit Purpurſammt,
Auf goldner Kanzel nicht, an heilger Stätte,
Ward mir ſo ſchwer, ward mir ſo ſüß mein Amt,
Wie hier an dieſes Tagelöhners Bette.

Digitized by Google

Da galts, ein himmlisch Evangelium
Zu predigen den Kranken und den Armen,
Da galts, zum Herrn im obern Heiligthum
Aus tiefer Noth zu schreien um Erbarmen.

Da galts, zu spenden Leibs- und Seelenkost;
Und als ich schied aus der betrübten Kammer,
Ließ ich zurück wohl einen Strahl von Trost,
Trug aber weg dafür ein Herz voll Jammer.

Doch sieh! wie grüßt ein wunderholder Glanz
Mein düstres Auge an des Hauses Schwelle:
Der Weg, der Zaun, die weite Landschaft ganz
Sie lodert rings in rosenrother Helle!

Die Wintersonne wars im Untergehn,
Die noch die Wolken rosig überhauchte,
Die schwarze Stadt, die weißbeschneiten Höhn
In sanfte Glut, in holdes Feuer tauchte.

Das kahle Feld, die blumenleere Flur,
Der Rebenhügel frostig öde Warten,
Die winterlich erstorbene Natur,
Sie blühte wie ein weiter Rosengarten.

Da hob ich zu der Sonne mein Gesicht:
„Gesegnet sei, du freundliche und milde,
Die auch den kurzen Tag verklärt in Licht,
Und Rosen zaubert auf das Schneegefilde;

Digitized by Google

„Du ſollſt ein Bild mir jener Sonne ſein,
Die ſich in Chriſti Antlitz uns erſchließet,
Und mit des Himmels goldnem Widerſchein
Die dürre Scholle dieſer Welt umgießet;

„Die auch den rauhſten Weg im Pilgerland
Mit der Verheißung Roſenlicht beſtrahlet,
Und an des Armen kahle Stubenwand
Ein Paradies in Gold und Purpur malet;

„Die noch ein ſterbend Auge, eh es brach,
Verklären kann in ſelger Himmelswonne;
—O, einen Strahl auch unter jenes Dach
Von deinem Glanz, du ewge Geiſterſonne!“

Nachtrag.

Zwei Jahre ſpäter.

Hebr. 13, 16.

Wohlzuthun und mitzutheilen vergeſſet nicht, denn ſolche Opfer gefallen Gott wohl.

Ihm ward ein Strahl noch, eh ſein Auge brach,
Nun wächst ſchon lang das Gras auf ſeinem Grabe,
Zwei Waiſen ließ er ſeiner Wittwe nach,
Und Noth und Kummer—als die einzge Habe.

Seht ihr die bleiche, leidende Geſtalt
Im abgetragnen ſchwarzen Trauerkleide?
Ihr einzigs iſts, nun iſt es mürb und alt,
Sie trugs in kurzem Glück und langem Leide.

Digitized by Google

Als Mädchen hat sie sichs im Dienst gekauft;
Sie trugs als frohe Braut am Traualtare,
Sie trugs als Mutter, wenn man ihr getauft,
Und nun als Wittwe trägt sies bald zwei Jahre.

Sie näht und strickt, sie betet und sie schafft,
Sie hat bis heut sich redlich durchgestritten,
Doch wankt des Leibes wie der Seele Kraft,
Gern ruhte sie bei ihm, der ausgelitten.—

Giebts keine Sonne, die solch trübe Bahn
Erheitere mit einem Blick der Freude?
Noch eine kenn ich und sie ruf ich an,
Drum kommt zu euch mein Lied im Bettlerkleide.

Erhelle du ihr düsteres Geschick,
Du holde Sonne: milde Menschenliebe!
Barmherzge Frauen, einen gütigen Blick
Auf ihren Pfad—so wird er minder trübe!—

Winterandacht.

Kol. 3, 2.

Trachtet nach dem das droben ist, nicht nach dem das auf Erden ist.

Auf stiller Bergeshöh, umwoben
Von heitrer, kalter Winterluft,
Wall ich, dem Thalesdunst enthoben,
Dahin im goldnen Sonnenduft,

Digitized by Google

Wo rings von Millionen Sternen
Des Schneefelds blanker Teppich glimmt,
Bis dort in sanftbeglänzten Fernen
Im Nebelflor die Welt verschwimmt.

Verstummt ist hier der Erde Hader,
Verkühlt des Herzens trübe Glut;
Als flösse mir durch jede Ader
Krystallhell ein ätherisch Blut,
Als athmet ich durch alle Poren
Nur Himmelslicht und Sonnenschein,
So fühlt mein Geist sich neugeboren,
Aetherisch-leicht und göttlich-rein.

Kein Blümchen auf der weißen Haide
Gemahnt mich an ein irdisch Glück,
Und lockt mein Herz zu Lust und Leide
Der unbeständgen Welt zurück;
Tief unter mir der Stadt Geräusche,
Den eignen Tritt vernehm ich kaum,
Nur hier der Schnee, der reine, keusche,
Und dort der blaue Himmelsraum!

Kaum glaub ichs, daß ich je im Moose
Am schwülen Sommernachmittag,
Berauscht vom Balsamduft der Rose,
Süßträumend an der Erde lag,—
Hier, wo des Bodens Silberdecke
Geflügelt nur mein Fuß bestreift
Und durch des Schneefelds weite Strecke
Das Auge frei gen Himmel schweift.

Digitized by Google

Kaum denkt mirs, daß mit Wonnethränen,
Bezaubert von dem ſüßen Schall,
Ich je gelauſcht den Klagetönen
Der liebetrunknen Nachtigall,—
Jetzt, wo der Vögel muntres Locken
Schon längſt verſcholl in Flur und Wald,
Und nur der Klang der Sonntagsglocken
Vom Thal herauf gen Himmel ſchallt.

Und wie von Engeln ſchwebt getragen
Die Seele dieſen Tönen nach,
Es kommt auf mich ein fromm Entſagen,
Es wird ein himmliſch Sehnen wach,
Die Erde wird zur weißen Nonne,
Die Seele mir zur Himmelsbraut,
Die ſtill nach einer ſchönern Sonne,
Nach einem künftgen Frühling ſchaut.

Ja wenn des Nordwinds rauhes Toſen
Der Erde Gärten zugeſchneit,
Dann blühen erſt des Himmels Roſen
In unverwelkter Herrlichkeit;
Ja ſind wir Gäſte hier zu Landen
Auf dieſer kalten Winterflur,
So iſt noch eine Ruh vorhanden
Dem Seufzen aller Kreatur.—

O ſiehe! welch ein roſig Dämmern
Den Abendhimmel überhaucht,
Und jene Schaar von Wolkenlämmern
In immer hellern Purpur taucht!

Digitized by Google

Sieh des Gewölkes Glanzgewimmel
Von Gold und leuchtendem Rubin,
Als ſchifften durch den lichten Himmel
Auf Roſenwolken Engel hin!

Mir iſts, als ſäh in goldner Wolke
Die Zinnen jener neuen Stadt,
Die nach der Wallfahrt ſeinem Volke
Der treue Gott verheißen hat;
Mir iſts, in tiefen Abendröthen
Säh ich des Paradieſes Flur,
Dahin Apoſtel und Profeten
Uns wieſen die verlorne Spur.

—Die dunkeln Wolken rollen nieder,
Die kalten Nebel ſteigen auf,
Zur Stadt im Thale kehr ich wieder
In dieſer Welt verworrnen Lauf;
Mich ſchaudert, doch im Buſen innen
Glimmts warm noch wie ein Opferbrand:
Ich ſchaute ja von Bergeszinnen
Hinüber ins gelobte Land.

Digitized by Google

Krankenwacht.

1. Kor. 13, 7. 8.

Sie verträget Alles, ſie glaubet Alles,
ſie hoffet Alles, ſie duldet Alles.
Die Liebe höret nimmer auf.

Die Glock ſchlägt zehn,
Wer müde, darf zu Bette gehn,
Die Mutter nicht, die Mutter wacht
Beim kranken Kind die ganze Nacht;
Bekümmert ſitzt ſie an der Wiege
Und lauſcht auf ſeine Athemzüge.

„Wie ſtill iſts jetzt, es ſchläft das ganze Haus,
Dort im Getäfel raſchelt nur die Maus;
Eintönig pickt an dunkler Wand die Uhr,
Sonſt rings herum von Leben keine Spur,
Das Nachtlicht gießt umher den Dämmerſchein,
Im Schatten ſitz ich einſam und allein,
Doch nicht allein, — mein Gott, du biſt bei mir,
Und mein bekümmert Herze ruht in dir;
Mein müdes Haupt, es lehnet ſich an dich,
Die Flügel deiner Gnade decken mich;
Wenn ſich gelegt des Tages wirrer Lauf,
Dann gehn die Sterne für die Deinen auf;
Drum hat dich auch in ſtiller Nächte Stunden,
O Seelenfreund, manch ſchmachtend Herz gefunden.“

Digitized by Google

„Die Glock ſchlägt eilf;
Daß Gott doch allen Kranken helf!
Ach, wie mein Kind im Fieber liegt,
Die Wangen glühn, der Athem fliegt;
Herr Gott, du großer Arzt der Kranken,
Laß meinen Glauben jetzt nicht wanken!"

„Allmächtiger, der über Sternen thront,
Im ewgen Licht ob Erdennächten wohnt,
Du ſchauſt aus deinem königlichen Zelt
Herab auf allen Jammer dieſer Welt;
Dein iſt das Reich, dein iſt Gewalt und Macht,
Du lenkſt den Tag und herrſcheſt in der Nacht,
Am liebſten thuſt du in der Dunkelheit
Die ſelgen Wunder deiner Herrlichkeit;
Nun ſendeſt du aus deinem Sternenhaus
Die Engel deiner Lieb und Allmacht aus.
Nun gießen ſie den ſüßen, milden Thau
Erquickend aus auf die verlechzte Au,
Nun ſtärken ſie mit holdem Schlummerſaft
Erſchöpfte Glieder, die ſich müd geſchafft,
Nun tröſten ſie auf ſeines Kiſſens Flaum
Manch armes Herz mit einem goldnen Traum,
Nun tragen ſie auf manches Schlafgebet
Erhörung nieder, eh die Nacht vergeht,
Und knüpfen friſch die abgefallne Welt
Mit Liebesfäden an das Sternenzelt;—
O Gott und Herr, du biſt ſo gnadenreich,
An Macht und Liebe nur dir ſelber gleich,
Gieb einen Liebesblick und Gnadenſchein
Auch auf dies Bett, auch in dies Kämmerlein;

Digitized by Google

Gieb einen Balſamtropfen leis und lind
Auch auf die heißen Schläfe meinem Kind;
Allmächtiger, es liegt in deinen Armen,
Barmherziger, du mußt dich ja erbarmen!"

„Horch, Mitternacht!
Mein Kindlein iſt im Schreck erwacht;
Das Glöcklein wimmert grell vom Thurm,
Im Holze pickt der Todtenwurm,
Mir iſt, als klopften Nachtgeſpenſter
Mit leiſer Hand ans Kammerfenſter."

„Ach Gott, mir graut in dieſer Einſamkeit,
Kein Menſch iſt nah und jede Hülfe weit;
Die Mitternacht iſt keines Menſchen Freund,
Durchs Fenſter lugt ſie wie ein böſer Feind,
Wie Geiſtertritt rauſchts draußen vor der Thür,
Wie Geiſterhauch wehts im Gemache hier;
Mein Gott, wenn jetzt dein Todesengel käm,
Und mir mein Kind aus meinen Armen nähm,
Und küßt es todt mit ſeinem blaſſen Mund,
Und legts aufs Bett als Leiche mir zur Stund!—
Mein Herzenskind, der Herr bewahre dich!
Mein ſtarker Gott, auf dich verlaß ich mich!
Was iſt der Menſch? ein zitternd Eſpenlaub;
Ein leiſer Hauch, ſo ſinkt er in den Staub,
Stets ſchwebt ob ſeinem Haupte die Gefahr,
Und ſtreift mit ſchwarzen Fittigen ſein Haar;
Allmächtiger, in deiner Hut allein
Kann ich und kann mein Kind bewahret ſein;
Sei du uns Schirm, ſei du uns Schloß und Riegel,
Dein Küchlein birg im Schatten deiner Flügel."

Digitized by Google

„Die Glock ſchlägt eins,
Das Nachtlicht brennt getrübten Scheins,
Die Augen fallen ſchläfrig zu,
Das müde Haupt verlangt nach Ruh,
Komm, ſchwaches Herz: dich aufzuraffen,
Ergreife des Gebetes Waffen!“

„Herr Jeſu Chriſt, erhalte du mich wach,
Der Geiſt iſt willig, doch das Fleiſch iſt ſchwach;
Du guter Hirte haſt ſo manche Nacht
Für uns hienieden treulich durchgewacht;
Auf Bergeshöhen lagſt du im Gebet,
Dieweil der Nachtwind leiſe dich umweht.
In dunkler Stunde zu Gethſemaneh
Trugſt du für uns des bittern Todes Weh.
Du Menſchenhüter ſchläfſt und ſchlummerſt nicht,
Wachſt über uns auch jetzt im Himmelslicht;
O gieb von dort mir deinen Geiſt der Kraft,
Der in mir Wollen und Vollbringen ſchafft,
O träufle du ein friſches Glaubensöl
Ins trockne Lämpchen meiner matten Seel,
O ſchüre du aufs neu der Liebe Glut,
Die fröhlich brennt und nimmer klagt, noch ruht;
Herr Jeſu Chriſt, ſei mächtig in mir Schwachen,
Und hilf mit dir mir dieſe Stunde wachen.“

„Die Glock ſchlägt zwei;
Komm, Kindlein, nimm die Arzenei,
Du biſt ſo matt und biſt ſo krank,
Stoß ihn nicht weg, den braunen Trank,
Ob er auch bitter ſei dem Munde,
Er hilft ja, daß mein Kind geſunde.“

Digitized by Google

„O Herr, du reichst auch mir zu dieser Stund
Den bittern Kelch des Leidens an den Mund,
Wohl seufzt mein Fleisch: laß ihn vorübergehn,
Doch spricht mein Geist: dein Wille soll geschehn!
Ich weiß ja, was die ewge Liebe thut,
Sie meints allzeit mit ihren Kindern gut;
So will ich nun dein folgsam Kindlein sein,
Den Trübsalskelch geduldig nehmen ein,
Ein Stücklein Zucker reichst du drauf gewiß,
Denn deine Huld macht auch das Herbste süß;
So müssen selbst die bittern Arzeneien
Für Leib und Seel zum Segen uns gedeihen."

„Die Glock schlägt drei;
Die Dämmerung schleicht sacht herbei,
Der frühe Hahn hat schon gekräht,
Ein kühler Hauch durchs Fenster weht,
Bald ist das Morgenroth vorhanden,
Die Nacht der Sorgen überstanden."

„Schon rührt sichs da und dort im stillen Haus,
Der Nachbar geht ans frühe Tagwerk aus,
Das Nachtlicht ist zum Stümpchen abgebrannt,
Und Morgenscheine dämmern an der Wand;
Mein Kindlein aber schlummert sanft und leis,
Die heiße Stirn bethaut ein linder Schweiß,
Gebrochen ist des Fiebers böse Macht,
Vorüber ist die bange Kummernacht,
Und selig blick ich auf ins Morgenroth:
Hab Dank, o Herr, du Retter in der Noth!

Digitized by Google

Du biſt getreu, du läßt die Deinen nicht,
Giebſt Freud auf Leid, nach Finſterniſſen Licht,
Und währet auch den Abend lang das Weinen:
Am Morgen läßt du deine Hilf erſcheinen."

Die Glock ſchlägt vier;
Hell ruft der Wächter vor der Thür:
Steht auf im Namen Jeſu Chriſt,
Die Morgenſtund vorhanden iſt,
Wohlauf, wohlauf, ihr Chriſten alle,
Und lobet Gott mit frohem Schalle!

Die Säge.

Pſalm 39, 6.

Siehe, meine Tage ſind einer Hand breit bei dir und mein Leben iſt wie nichts vor dir.

Es war ein eiſiggrimmer
Schneeweißer Wintertag,
Als ich im warmen Zimmer
Halbkrank zu Bette lag.

Durchs Fenſter ſah herüber
Des Nachbars weißes Dach,
Ich lag in leichtem Fieber
Halbträumend und halbwach.

Digitized by Google

Von unten klangen Schläge
Des Beils zu mir herauf,
Begleitet von der Säge
Melodisch gleichem Lauf.

Sie sägen und sie spalten
Dem Nachbar Scheit um Scheit,
Man brauchts in dieser kalten
Gestrengen Winterzeit.

Und wie ich lag und lauschte
Der Säge Melodie,
Die auf- und niederrauschte,
Da ward mirs, weiß nicht wie.

Die Säge schien zu singen
Ein Lied aus alter Zeit,
Die Art hört ich erklingen
Vor Jahren schon wie heut.

Wie heute wars ein trüber,
Schneeweißer Wintertag,
Daß ich im leichten Fieber
Zu Bett als Kindlein lag.

Doch lag ich ohne Sorgen,
Gebettet war ich gut,
Gepflegt und wohlgeborgen
In treuer Mutter Hut.

Digitized by Google

Wie Engelsflügel rauſchte
Durchs Zimmer ihr Gewand,
Ich aber lag und lauſchte,
Wie Stund um Stunde ſchwand.

Und unten ſang die Säge,
Dazwiſchen klang das Beil,
Ich zählte ſeine Schläge
In Fieberlangeweil.—

Die Jahre ſind entſchwunden,
Mir iſts, als wärs noch heut;
Ihr goldnen Kindheitsſtunden,
Wie liegt ihr weit, ach weit!

Die Säge geht im Zuge
Und ſingt ihr altes Lied,
Die Zeit verrauſcht im Fluge
Und Jahr um Jahr entflieht.

Mir dünkt im Fieberwahne
Ein dürres Holz zu ſein,
In das mit blankem Zahne
Die Säge dringt hinein.

Und der die Säge führet,
Das iſt der Meiſter Tod,
Der flink die Arme rühret,
Als gälts das liebe Brod.

Digitized by Google

Mit immergleichem Schnitte,
Mit nimmermüdem Zahn,
Bis in des Markes Mitte
Macht Jahr um Jahr sich Bahn;

Bis am zerschnittnen Scheite
Die letzte Faser kracht,
Dann fällt das Holz zur Seite—
Die Arbeit ist vollbracht.

Genesung.

Psalm 103, 1–5.

Säuselt ihr wieder,
Lüfte des Frühlings,
Um des Genesenden
Bleiches Gesicht?
Wärmest du wieder,
Goldene Sonne,
Den halb noch geblendeten,
Wankenden Flüchtling
Aus des dumpfen Krankenzimmers
Langer und trübseliger Haft?

Leuchtend wie vormals
Wölbst du auch heut noch
Ueber dem Haupte mir,
Herrlicher Himmel,
Dein saphirnes Blau;

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Liebevoll grüßend
Wie alte Bekannte
Drängt ihr, o weiße
Sternlein des Frühlings,
Euch aus dem Sammte
Des Rasens hervor;
Und du dort in des alten
Frisch knospenden Birnbaums
Goldsonnigem Wipfel,
Weckst mir, o Vöglein,
Mit holdem Gezwitscher
Wieder verjährte
Wonnen der Kindheit,
Wieder ein Ahnen
Künftigen Glücks.—

Aber zu voll nicht,
Nicht zu berauschend
Dränget ihr süßen Gerüche des Feldes
Euch an des Kranken noch zärtliche Brust;
Nur erst in Tropfen,
Schwindelnde Seele,
Langsam schlürfe der Genesung
Feurig goldnen Freudenwein!
Bin nur ein Gast erst
Wieder im Leben;
Nur als ein Märchen
Schau ich von Weitem
Wie durch des Schleiers
Dämpfende Flöre
Wieder des Weltlaufs
Farbig Gewimmel;

Digitized by Google

Gleich einer Sage
Klingt aus der Ferne
Leis noch der Erde
Rauſchend Getöſe,
Und eines nur fühl ich:
Wonne des Daſeins,
Und eins nur empfind ich:
Gott iſt die Liebe!

So liegt ein Kindlein,
Das erſt vom Schlummer
Eben erwachte!
Noch regt es kein Aermchen,
Noch glühen die Wangen,
Noch blinzen die Augen,
Noch halb iſts im Traume;
Aber bewußtlos
Schwimmt es in ſüßem,
Seligem Wohlſein,
Und durch der Wiege
Grünſeidnes Gehänge
Winket ihm lockend
Der Nachmittagsſonne goldener Strahl,
Und ihm zu Häupten
Ungeſehen,
Liebevoll lauſchend,
Neigt ſich der Mutter entzücktes Geſicht.

Neigſt nicht auch du dich
Mütterlich ſegnend
Mild auf mich Armen,
Ewige Liebe?

Digitized by Google

Iſts nicht dein naher
Lebendiger Odem,
Der mich balſamiſch heilend umweht?
Lieg ich nicht kraftlos,
Ein ſchwaches Kindlein,
Und dennoch ſelig und wohlgeborgen,
Himmliſche Gnade, dir in dem Schooß?

Wer hat vom offnen
Rande des Grabes
Allmächtig dich zurückgeriſſen,
Du Kind des Todes, du Menſch von Staub?
Lobe den Herrn, meine Seele,
Und was in mir iſt, ſeinen heiligen Namen!

Wer hieß der dumpfen Fiebernächte
Geſpenſterhaftes Traumgewimmel
Fernabziehn
Wie Winterwolken vor dem Frühlingswind?
Lobe den Herrn, meine Seele,
Und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan!

Wer hat des Todes
Hundertfach verdientes Gericht
Noch einmal, o ſchuldbeladenes Haupt,
Noch einmal gnädig dir abgewandt?
Wer träuft der Geneſung
Heimliche Wonnen
Wie Oel und Wein ins matte Herz?

Digitized by Google

Iſt es der Herr nicht,
Der milde Erbarmer,
Der dir alle deine Sünden vergiebt
Und heilet alle deine Gebrechen?

Wer löste dir mit ſanfter Hand
Von den fieberheißen Schläfen
Des Krankenlagers feuchte
Rauchende Binden?
Wer ſchlang noch einmal
Des Lebens friſchen Blumenkranz
Kühlend dir um die entzückte Stirn?
Iſt es der Herr nicht,
Der treue Erretter,
Der dein Leben vom Verderben erlöſet,
Der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit?

Und wer iſts, der auf die Lippen dir heut
Statt Schmerzgeſtöhn und Todesröcheln
Ein Loblied legt und einen Pſalm des Danks:
Der deinen Mund fröhlich macht?

Wer läßt dem armen
Nackenden Seelchen
Leis wieder ſproſſen
Lieblicher Hoffnungen
Schwellenden Flaum?
Wer läßt dem matten
Entkräfteten Geiſte
Friſch wieder wachſen

Digitized by Google

Heller Gedanken
Freudige Schwingen:
Daß du wieder jung wirst wie ein Adler?

Lobe den Herrn,
Begnadigte Seele;
Trage mich ferner,
O ewige Liebe;
Laß mich geneſen
Vom Sündenſchaden,
Laß mich erſtarken
In Gottes Kraft,
Reinige, heile,
Kräftige, gründe,
Bis ich, erlöſet vom Leibe des Todes,
Bis ich, entronnen den Schrecken des Grabes,
Bis ich, geneſen zum ewigen Leben,
Himmliſche Harfen des Dankes dir ſchlage,
Und dir im Chore der Geiſter lobſinge:
Lobe den Herrn, meine Seele!

Digitized by Google

Ewige Jugend.

Jes. 40, 31.

> Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

Wie weit hinab schon trugen dich die Wogen,
Du meines Lebens leichtgebauter Kahn!
Die Silberfurche, die dein Kiel gezogen,
Verschwindet spurlos hinter deiner Bahn,
Die schönsten Ufer sind vorbeigeflogen,
Und näher gehts dem großen Ocean;
Schon hör ich oft mit ahnungsvollem Grausen
Beim Sternenschein die ferne Brandung brausen.

Wo bist du hin mit deinen Blumenauen,
Du Paradies, das einst mich Kind umfing?
Dem trüben Blick verschwammst du längst im Blauen.
Der lang an dir mit stillem Heimweh hing;
Nur noch im Traum darf ich die Pfade schauen,
Die leichten Tritts der frohe Knabe ging,
Und wach ich auf, so wogt ein schmerzlich Sehnen
Im Busen nach und steht mein Aug in Thränen.

Wo sind sie hin, die fröhlichen Genossen,
Mit denen ich der Jugend Lieder sang?
Wie flogen wir auf leichtgezäumten Rossen
Durchs grüne Thal den blauen Strom entlang!

Digitized by Google

Ob manchem ach! hat ſich das Grab geſchloſſen,
Deß Arm ſich einſt um meinen Nacken ſchlang,
Von Andern hat das Leben mich getrennet,
Daß Keiner mehr des Freundes Sprache kennet.

Und du, mein Herz, fühlſt ſelber du nicht ſtocken
Den mattern Puls, das abgekühlte Blut?
Wehn dünner nicht ſchon um die Stirn die Locken?
Jauchzt ſeltner nicht ein froher Lebensmuth?
Erſcheint dem Aug die Welt nicht trüb und trocken,
Die einſt ihm ſchwamm in morgenrother Glut?
Will denn auch mich das Alter ſchon beſchleichen
Und mich lebendig legen zu den Leichen?

Da ſei Gott vor! Mag auch der Leib verweſen,
Der Geiſt wird noch von Tag zu Tag verneut;
Der Gott, der meiner Jugend Hort geweſen,
Verkündet ſich in meiner Bruſt noch heut;
Was frommts, die Roſenblätter aufzuleſen,
Die ſchon der Wind am Boden hat verſtreut?
Bleibt nur im Stock das Lebensmark erhalten,
So wird noch manche Knoſpe ſich entfalten.

Das Lebensmark, das laß mir nicht erkalten,
Den freudgen Geiſt nimm nicht, o Herr, von mir;
Nicht zu den Klugen ſtell mich, zu den Alten,
Ein Kindlein ſitz ich gern zu Füßen dir,
Und ſoll das Haar ergraun, die Stirn ſich falten:
Ein kindlich Herz, das bleibe meine Zier;
Sprachſt du doch ſelbſt: o werdet gleich den Kleinen,
Sonſt kann ich euch nicht zählen zu den Meinen.

Digitized by Google

Die Kindesluſt laß mir an allem Schönen,
Als deines Kleides buntgewirktem Saum,
Den offnen Sinn, in Farben und in Tönen
Das Ewige zu ahnen als im Traum,
In der Geſchichte ſturmbewegten Scenen,
Wie in der Schöpfung heitrem Tempelraum,
Im Frühlingswind wie im Gewitterrauſchen
Das Wandeln deiner Füße zu belauſchen.

Den Kindeszorn, der wider alles Schlechte
Sich unverfälſcht im Innerſten empört,
Das warme Herz, das freudig für das Rechte
Ob oft enttäuſcht, ſtets neu zur Fahne ſchwört,
Den Jugendmuth, der ſtandhaft ins Gefecht,
Ob oft beſiegt, doch immer wiederkehrt,
Und dem, was er erkannt in heilgen Stunden,
Trotz Welt und Zeit in Liebe bleibt verbunden.

Die Kindesthräne laß mir, die im Leiden
Wie in der Luſt aus weichem Herzen quillt!
Den kühlen Mann, ich werd ihn nie beneiden,
Der ſchroff ſich in der Weisheit Mantel hüllt;
Dieweil ich Menſch, will ich nichts menſchlichs meiden
In Leid und Freud, bis mein Geſchick erfüllt,
Und bis zerriß dies Saitenſpiel der Nerven,
Soll Schmerz und Luſt ſich in die Saiten werfen.

Den Kindestrieb laß mir, zu ſehn, zu lernen,
Zu wachſen fort in dem, was ſchön und gut,
Die Wanderluſt, die ſtets in neue Fernen
Die Blicke hebt und nie genügſam ruht,

Digitized by Google

Den frommen Schwung, der zu den höchſten Sternen
Die Flügel dehnt mit jugendlicher Glut;
Nie Meiſter will ich ſein, mit Lernen fertig,
Nein, Schüler ſtets, noch höhern Lichts gewärtig.

Und eins, mein Gott, das keine Zeit mir raube,
Nicht mit Gewalt und nicht mit leiſem Trug,
Das bleibe mir, der fromme Kinderglaube,
Der himmelan ſich ſchwingt mit frohem Flug,
Der hundertmal ſich friſch erhebt vom Staube,
Wenn hundertmal die Welt ihn niederſchlug;
Der Glaube an ein heilig Walten droben,
Wie auch die Feinde ſpotten oder toben.

In ſolchem Glauben wurzle mir die Liebe,
Die kindlich warm, was Menſch ſich nennt, umfaßt,
Die, ob die Welt mit unbarmherzgem Hiebe
Ihr abgehaun manch ſchönen Blütenaſt,
Nur ſtärkre Zweige treibt und beſſre Triebe
Und lächelnd ſegnet, wo man ſie gehaßt,
Und ſterbend noch den Samen um ſich ſtreuet
Zu Saaten, deren ſich die Nachwelt freuet.

Drauf bitt ich noch: laß mir ein kindlich Hoffen,
Das hellen Augs in dunkle Zukunft ſchaut,
Das über Wolken ſieht den Himmel offen,
Dem hinter Bergen noch ein Eden blaut,
Das, wenn der Blitz ſein irdiſch Haus getroffen,
Im Himmel kühn ſich beſſre Hütten baut,
Und fröhlich ſpricht: ob ich gleich fall und ſterbe,
Dort oben glänzt mein ewig Theil und Erbe!

Digitized by Google

So bleib ich Kind, so ſprech ich zu den Jahren:
Fahrt hin, mich ſtreift nur eurer Flügel Schwung,
Ein Jüngling blüh ich noch in Silberhaaren,
Denn Gottes Gnade macht mich täglich jung,
Und einſt mit Flügeln will ich aufwärts fahren
Am großen Tage der Verwandelung,
Da wird mein Gott mir Leib und Seel verjüngen,
Ein Kind des Lichts mich himmelan zu ſchwingen.

Trauerſtunden.

Hebr. 12, 11.

Alle Züchtigung, wenn ſie da iſt, dünkt ſie uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit zu ſein: aber darnach wird ſie geben eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet ſind.

Nie im Jubel heller Freude
Hab ich je ein Lied erdacht,
Nie den holden Lenz beſungen
Mitten in des Lenzes Pracht;
Schüchtern ſchwieg der Dichtung Stimme
Vor des Lebens Uebermacht,
Erſt wenn mir ein Glück erſtorben,
Iſts im Liede neu erwacht.

Erſt in grauen Wintertagen
Zaubert ich den Roſenflor
Und den Glanz des Maienhimmels
Sehnſuchtsvoll im Lied mir vor;

Digitized by Google

Erſt in düſtern Trauerſtunden,
Wenn mein Liebſtes ich verlor,
Schwang mit Flügeln des Geſanges
Sich das Herz zu Gott empor.

Alſo ſchlägt in Wetternächten
Brünſtiger die Nachtigall;
Wenn die Sonne erſt geſunken,
Steigt des Mondes Silberball;
Nur wenn ſie vom Schlage zittert,
Giebt die Saite ſüßen Schall;
Edle Perlen wirft ans Ufer
Sturmesflut und Wogenſchwall.

Nur gedroſchen auf der Tenne
Springt hervor das goldne Korn,
Nur getreten in der Kelter
Quillt des Weines Purpurborn,
Und der ſüße Kelch der Roſe
Blüht am rauhen Hagedorn,
Und zum königlichen Sprunge
Zwingt das Roß der ſcharfe Sporn.

Ja, es reift die rechte Freude
Nur im Schooß der Traurigkeit,
Und die Mutter ſchöner Kinder
Iſt das bleiche Herzeleid;
Gottes hellſte Friedensſterne
Leuchten in der Dunkelheit,
Gottes liebſte Segensengel
Melden ſich im Trauerkleid.

Digitized by Google

Wenn sie kommen, schwarz umfloret,
Bang beklagst du dein Geschick;
Wenn sie weilen, bald entschleiert
Sich ihr milder Friedensblick;
Wenn sie gehen, lassen segnend
Sie ein Gastgeschenk zurück;
Wenn sie schieden, rufst du dankend:
Meine Trübsal war mein Glück!

Drum willkommen, Trauerstunden,
Gnadenzeiten heilger Zucht;
Sei gesegnet, ewge Liebe,
Die im Schmerz mich heimgesucht;
Stille beuge dich, o Seele.
Unter deines Kreuzes Wucht,
Den Betrübten und Geübten
Reift am Kreuz des Friedens Frucht.

Herbstlich blickt die Sonne her.

1. Mos. 32, 2.

Und Jakob sah das Angesicht Labans, und siehe, es war nicht gegen ihn wie gestern und ehegestern.

Herbstlich blickt die Sonne her
Durch den Nebelflor,
Labans Antlitz glänzt nicht mehr
Freundlich wie zuvor.

Digitized by Google

Den er einſt als trauten Gaſt
Brüderlich umſchlang,
Jakob iſt ihm längſt zur Laſt,
Weilt ihm viel zu lang.

Jakob, nimm den Wanderſtab,
Gürte heimwärts dich,
Deine Roſen blühten ab,
Und dein Stern erblich!—

Herbſtlich blickt die Sonne her
Durch den Nebelflor,
Labans Antlitz glänzt nicht mehr
Freundlich wie zuvor.

Ach! ich hab ihn auch gefühlt,
Labans kalten Blick,
Wenn die Liebe, abgekühlt,
Stumm ſich zog zurück;

Wenn ein Herz, das treu und warm
Einſt an meinem ſchlug,
Plötzlich kalt und liebearm
Sprach: es iſt genug;

Wenn die Hand, die lang mich hielt,
Endlich meiner müd,—
Sich am Strauße ſatt geſpielt,
Weil er abgeblüht;

Digitized by Google

Wenn ein Auge, welches gern
Einſt in meins geblickt,
Huldigte dem neuen Stern,
Der emporgerückt;

Wenn mein bischen Erdenglück
War dem Bruder leid,
Daß der Liebe Sonnenblick
Sich umwölkt in Neid;

Wenn mein bischen Erdenweh
Freunde trieb davon,
Wie die Schwalbe ſagt Ade,
Weil der Lenz entflohn;

Wenn der Menſchen Huld und Gunſt
Sich verlor geſchwind,
Wie des Morgens rother Dunſt
Vor dem Regenwind;

Wenn die Welt, die geſtern noch
Palmen mir geſtreut,
Heut, wo ich derſelbe doch,
Kreuz'ge, kreuz'ge! ſchreit.—

Herbſtlich blickt die Sonne her
Durch den Nebelflor,
Labans Antlitz glänzt nicht mehr
Freundlich wie zuvor.

Digitized by Google

Doch noch kenn ich Ein Geſicht,
Immer fromm und treu,
Seine Liebe wechſelt nicht,
Täglich wird ſie neu.

Ob die Sonne droben lacht,
Ob Gewitter graun:
Milde durch die trübſte Nacht
Seh ichs niederſchaun.

Ob die Welt mir freundlich thu,
Ob mir Menſchen gram:
Liebreich neigte mir ſichs zu,
Wann ich immer kam.

Doppelt liebreich ſah michs an,
Wenn ich doppelt arm,
Sprach: was hat man dir gethan?
Klag mir deinen Harm.—

Meines Gottes Angeſicht,
Ewge Liebe du,
O, wie winkt mit ſanftem Licht
Mir dein Auge zu!

Winkt mir ſündevollem Mann
Mit der alten Huld,
Wies dem Kindlein einſt gethan,
Das noch ohne Schuld;

Digitized by Google

Blickt mich an im Morgenthau
Am Vergißmeinnicht,
Blickt mich an im Mittagsblau
In der Sonne Licht;

Blickt mich an im Sternenschein,
Winkt in stiller Nacht:
Droben wohnt der Vater dein,
Der dich treu bewacht;

Blickt mich an im Dornenkranz:
„Das that ich für dich,
Gab mich dir zum Opfer ganz;—
Was thust du für mich?“

Der stille Garten.

Psalm 77, 6.

Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre.

Mir blüht ein stiller Garten
Im schattig grünen Grund,
Der Blumen da zu warten,
Vergnügt mich manche Stund;
Wird mir mein Haus zu enge,
Der Tag zu trüb und grau:
Flücht ich aus dem Gedränge
In seine Friedensau.

Digitized by Google

Wenn rings des Schickſals Wetter
Die Saaten mir zerſchlug:
Dort ſäuſeln goldne Blätter
In ſanfter Lüfte Zug,
Wenn mir voll Neid und Tücken
Die Welt mein Glück zertrat:
Dort mag ſie nicht zerknicken
Ein einzig Blumenblatt.

Da blühet noch die Roſe,
Womit ich einſt geſpielt,
Als koſend mich im Schooße
Die junge Mutter hielt;
Da wehen Veilchendüfte
Von Lenzen, die dahin,
Da ſäuſeln durch die Lüfte
Verklungne Melodien.

Da wandl ich alte Pfade
In meiner Jugend Hain,
Da les ich Gottes Gnade
Auf manch bemoostem Stein,
Und vielgeliebte Schatten,
Um die ich heiß geweint,
Sie gehn auf grünen Matten,
Aufs neue mir vereint.

Und ob an Leichenſteinen
Mein Pfad vorüberführt:
Ich kann ſo ſelig weinen,
Von mildem Weh gerührt,

Digitized by Google

Weil ſanft von weichem Mooſe
Der harte Grabſtein ſchwillt,
Und Immergrün und Roſe
Das ſchwarze Kreuz umhüllt.

Ihr Traurigen und Matten,
O kommt in dieſen Hain,
In ſeinen heilgen Schatten
Vergeſſet eure Pein;
Hier athmet ihr noch Frieden
Und ungetrübtes Glück,
Der Chor der Eumeniden
Bleibt ſcheu am Thor zurück.

Und trinkt ihr von der Quelle,
Die dort im Garten ſpringt:
Wird euer Auge helle,
Wird euer Herz verjüngt;
Was euch den Blick umfloren,
Das Herz bedrängen mag:
Ihr fühlt euch neugeboren,
Euch glänzt ein heitrer Tag.

Kämſt du im Wittwenſchleier:
Du wirſt zur jungen Braut,
Die dem geliebten Freier
Verſchämt ins Auge ſchaut;
Schlichſt du als Greis am Stabe:
Dein Haar wird wieder braun,
Du ſpielſt als froher Knabe
Auf deiner Kindheit Aun.

Digitized by Google

Schwämmst du auf öden Meeren,
Umsaust vom rauhen Sturm:
Du darfst die Glocken hören
Vom heimathlichen Thurm;
Lägst du in Schuld und Harme
Auf morschem Kerkerstroh:
Du wirst in Mutterarme
Ein Kindlein fromm und froh.

Ja gehn in Noth und Sünden
Dir alle Pfade aus:
Du wirst dich heimwärts finden
Ins traute Vaterhaus,
Wenn an des Gartens Schwelle
Du weinend niedersankst,
Aus seiner Wunderquelle
Dir neue Jugend trankst.—

Was ist der Gnade Locken
Nach dem verlornen Sohn?
Von alten Heimatglocken
Ein halbverwehter Ton!
Was macht dein Auge rinnen,
Wenn du in Reue weinst?
Ein schmerzliches Besinnen
Ach! auf ein selig „Einst!"

Was ist im tiefsten Innern
Der Weisheit höchster Fund?
Ein blitzendes Erinnern
An aller Dinge Grund!

Digitized by Google

Was iſt in Freudenſtunden
Der Seele reinſtes Glück?
Ein Flug nur auf Sekunden
Zu ihrem Quell zurück!

Was iſt der Weltgeſchichte,
Der Gotteswege Schluß?
Das Ziel dahin ſich richte,
Der Zeiten Strom und Fluß?
Zurück muß er ſich winden,
Dahin, woher er floß,
Und ſeinen Urſprung finden
In ſeines Schöpfers Schooß!

Drum geh ich gern zum Garten
Im ſtillen grünen Grund,
Der Blumen da zu warten
Vergnügt mich manche Stund;
Betrübte macht er fröhlich,
Und Greiſe macht er jung,
Und Sünder macht er ſelig:
Er heißt Erinnerung.

Digitized by Google

Der Kranke unter den Kindern.

Pſalm 103, 15. 16.

> Ein Menſch iſt in ſeinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber geht, iſt ſie nimmer da und ihre Stätte kennet ſie nicht mehr.

Der Frühling duftet ſüß und labend
Bis mitten in die Stadt herein,
Die Kinder ſpielen tief am Abend
Noch unterm Haus im Dämmerſchein.
Dort auf der Hausbank ſitzt der blaſſe,
Der kranke Jüngling noch ſo ſpät,
Dieweil ſo milde durch die Gaſſe
Der Lenzeslüfte Balſam weht.

Gen Weſten in den Roſenäther
Blickt ſtill ſein glänzend Aug hinaus,
Und in den magern Fingern dreht er
Halbträumend einen Veilchenſtrauß.
Im Spiele rollen ihm die Kleinen
Den Ball bis vor die Füße dicht,
Und ſieh, ein Lächeln will erſcheinen
Auf ſeinem bleichen Angeſicht.

Er holt den Athem tief im Herzen,
Er ſeufzet ſchwer aus müder Bruſt:
O ſelig Völklein ohne Schmerzen,
O Jugendmuth und Kinderluſt!

Digitized by Google

Mir iſts, als müßt ich noch geneſen
Von eurem Odem, ſüß und warm,
Auch ich, auch ich bin einſt geweſen
Ein fröhlich Kindlein ohne Harm.

Einſt glüht auch mir die Knabenwange
Im Spiele hell wie Abendroth,
In goldner Stunden frohem Drange
Hatt ich nicht Zeit zu Gram und Noth;
Einſt fühlt auch ich die Pulſe klopfen
In ungebrochnem Jugendmuth,
Luſt und Geſundheit jeder Tropfen
Floß ätherleicht mein roſig Blut.

Und ruht ich dann auf dem Altane
Vom heißen Spiel verathmend aus,
Und ſchwang wie heut die Purpurfahne
Der Abend ob dem dunkeln Haus;
Dann ſah ich in die Abendröthe
So träumeriſch und hoffnungsvoll,
Indeß des Nachbars weiche Flöte
Herüber durch den Garten ſcholl.

Ich ſah in roſenrother Ferne
Ein Paradies von künftgem Glück,
Am ſilberhellen Abendſterne
Hing glaubensvoll mein frommer Blick,
Dann ſchlief ich ohne Gram und Sorgen
Umtanzt von bunten Träumen ein,
Gewiß, es müßte ſtets das Morgen
Noch ſchöner als das Heute ſein.

Digitized by Google

O Kindertraum—wie früh zerronnen!
Wie anders kams als ich gedacht!
Mein junges Leben, kaum begonnen,
Schleicht abwärts in des Grabes Nacht;
In Frühlings Mitte muß ich ſterben,
Hinweg aus Blumenglanz und Duft,
Und wenn der Herbſt das Laub wird färben,
So ſchlaf ich in der grünen Gruft.

Doch ſtill, mein Herz, was hilft das Klagen,
Nicht Alle können glücklich ſein,
Und wird man mich zu Grabe tragen,
Fällt drum die ſchöne Welt nicht ein;
Und ſchlaf ich tief in kühler Erden:
Mich freuts, daß ohne Harm und Noth
Noch Kinder draußen ſpielen werden
In jedem Frühlingsabendroth.

Die ausgeſchüttete Narde.

Nachruf an eine Frühvollendete.

Marc. 14, 3.

Da kam ein Weib, die hatte ein Glas mit ungefälſchtem und köſtlichem Nardenwaſſer, und ſie zerbrach das Glas und goß es auf ſein Haupt.

So mußte man den Salbenkrug zerbrechen,
Die Narde zu gewinnen, die er barg?—
Im Leben machte kaum ſie von ſich ſprechen,
Nun wird ihr Lob erſt laut an ihrem Sarg.

Digitized by Google

Im Herzen hielt ſie keuſch und ſtill verſchloſſen
Des lieblichſten Gemüthes Balſamduft,
Ihr Herze brach—nun hat er ſich ergoſſen
Und füllt mit ſüßem Wohlgeruch die Luft.

Sie glänzte nicht—nun klagen die Geſpielen,
Daß ſie im Kranz die ſchönſte Roſe war;
Sie ſchien allein—und ach! nun wird an Vielen
Der Zauber ihres Weſens offenbar;
Sie ging ſo ſtill,—nun kommen ihre Armen,
Laut preiſend ihren Engel in der Noth,
Der leis geübt ſein himmliſches Erbarmen,
Und ſchamhaft immer Dank und Lob verbot.

Und hier im Kämmerlein, wo ihr Gedächtniß
Wie Blumenduft in allen Ecken ſchwebt,
Im kleinen Schrank—welch köſtliches Vermächtniß,
Welch holder Schatz, den unſre Liebe hebt!
Ihr Glauben all, ihr Hoffen und ihr Lieben,
Ihr heimlich Sehnen und ihr fromm Gebet,
In zarten Liedern, die ſie ſtill geſchrieben,
Wie ſprichts uns an ſo hold und ach—ſo ſpät!

Verſchwiegnes Kind, ſo manche ſchöne Blume
Haſt du im Topf am Fenſter dir gepflegt;
Wer ahnte, daß im tiefern Heiligthume
Du ſolchen heilgen Liederflor gehegt?
Wer konnte dir im heitern Auge leſen
Den himmliſchen, den gottvertrauten Sinn?
Ein harmlos Kind biſt du der Welt geweſen,
Doch deinem Herrn die fromme Jüngerin.

Digitized by Google

Das Glas zerbrach, die Narde iſt ergoſſen,
Ihr Duft erfüllt das ſtille Trauerhaus,
Wie Himmelsluft umwehts die Hausgenoſſen
Und alles Weinen geht in Loben aus;
So läßt ein Engel, den aus Erdenfluren
Vom Botendienſt ſein Herr nach Hauſe ruft,
In Menſchenhütten ſeines Daſeins Spuren
Zurück in Lilien- und Roſenduft.

Das Glas zerbrach, ſo mag die Narde fließen,
Die ungefälſcht und rein und köſtlich war,
Wir ſchütten weinend ſie dem Herrn zu Füßen,
Ihm brachte ſelbſt ſie ſich zum Opfer dar;
Steig aufwärts denn in ſüßen Weihrauchdüften,
Du ſchöne Seele, du geliebter Geiſt,
Ein Roſenwölkchen, das von Erdengrüften
Mit ſanftem Glanz auch uns gen Himmel weiſt.

Das letzte Stündlein.

Offenb. 18, 12.

Selig ſind die Todten, die in dem Herrn ſterben.

In einer ſeltnen Kirche war ich heut,
Da ſah ich bebend Gottes Herrlichkeit.

Von einer Andachtsſtunde komm ich her,
Mein lebenlang vergeß ich ſie nicht mehr.

Digitized by Google

Die Kirche war kein hoher Säulendom,
Durchwogt vom farbenreichen Menſchenſtrom.

Zur Andacht rief kein voller Glockenklang,
Nicht Orgelton erſcholl, noch Chorgeſang.

Die Kirche war ein ſchmucklos Kämmerlein,
Durch trübe Scheiben fiel der Abendſchein.

Als betende Gemeinde ſtanden wir
Geſchaart im Kreis zu dreien oder vier.

Ein ſchlechtgezimmert Bettgeſtelle war
Im engen Kirchlein Kanzel und Altar.

Ein ſterbend Mütterlein war Prieſterin,
Die feierte ihr letztes Stündlein drin.

Seit ſiebzig Jahren trug ſie ihre Laſt,
Nun kam der Tag der längſt erſehnten Raſt.

Durch manches Weltgedränge ſchlug ſie ſich;
Den letzten Kampf nun ſtritt ſie ritterlich.

Sie ſprach: mein Gott, mit Frieden fahr ich hin,
Chriſt iſt mein Leben, Sterben mein Gewinn.

Dann lag ſie da in ſeligmatter Ruh,
Und nickte leis noch unſrem Beten zu.

Wir lauſchten ſtill dem ſchweren Athemzug,
Dem ſeltnen Pulſe, der ſchon ſtockend ſchlug.

Digitized by Google

Jetzt kam des Todes ernste Majestät;
Wir schauderten, von seinem Hauch umweht.

Sein Schatten traf entstellend ihr Gesicht,
Ihr Mund ward fremd und graß der Augen Licht.

Ein Seufzer noch, ein letzter Herzensstoß;
Nun wars vollbracht, der bange Geist war los.

Durchs offne Fenster säuselte gelind
Gleich Engelsfittigen ein Abendwind.

Ins Stüblein floß der Sonne letzter Glanz,
Da wird ihr Anblick wieder Friede ganz.

Wie Wachs die Stirn, das volle Haar ergraut:
Doch lag sie schön wie eine Himmelsbraut.

Ihr Herz gebrochen, ihre Kraft dahin
Doch lag sie stolz wie eine Siegerin.

Wir standen da, vom Preise Gottes voll,
Und sprachen leis: wer so stirbt, der stirbt wohl.

Dann deckten wir ihr Haupt mit Linnen zu,
Und wünschten ihr die ewge Himmelsruh.

Ins Gäßlein stieg ich nieder, heimzugehn,
Da triebs die Welt, als wäre nichts geschehn.

Der Nachbar spaltete sein Nestlein Holz,
Der Sperling lärmt im Glanz des Abendgolds;

Digitized by Google

Die Kinder warfen luſtig ihren Ball,
Von ferne raſſelte der Räder Schall;

Hier unten ging der laute Strom der Zeit,
Und oben floß die ſtille Ewigkeit.

Die apokalyptiſchen Reiter.

Offenb. 6, 2. 8.
„ 19, 11–16.

Ueber dieſer Erde Breiten
Sah ein Seher alter Zeiten
Vier gewaltge Reiter reiten.

Ein Gekrönter mit dem Bogen
Kam auf weißem Roß gezogen,
Das die Mähnen ſtolz umflogen.

Völker lagen ihm zu Füßen,
Ihn als Herrſcher zu begrüßen,
Seines Mantels Saum zu küſſen.

Einer mit gezücktem Schwerte
Folgte dann auf rothem Pferde,
Nahm den Frieden von der Erde.

Unter ſeines Schwertes Streichen
Thürmte ſich ein Berg von Leichen
Bis an ſeines Roſſes Weichen.

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV OF MICH

Digitized by Google

Einen Dritten sah er traben
Auf der Mähre, schwarz wie Raben,
Der die Wage hielt erhaben.

Hinter ihm ein bleich Gelichter,
Hungergelbe Angesichter,
Halberloschne Augenlichter.

Doch zuletzt auf fahlem Rosse
Kam der schrecklichste Genosse,
Kam der Tod mit seinem Trosse.

Um ihn her in Moderdüften
Geister aus den Todtengrüften,
Schatten aus des Hades Klüften.

Und ein Viertheil so da leben,
Sah des Sehers Aug mit Beben
In der Reiter Hand gegeben:

Die Tyrannenmacht verschlungen,
Die der Krieg in Staub gerungen,
Hungertod und Pest bezwungen.—

Blumenreiche, grüne Erde,
Zuckst du nicht mit Angstgeberde
Unterm Hufschlag solcher Pferde?

Mähten nicht schon oft die Viere,
Tummelnd ihre starken Thiere,
Deine blühenden Reviere?

Digitized by Google

O, wer will die Opfer zählen,
Wer die Millionen Seelen,
Hingeschlachtet unter Quälen,

Die Tyrannenmacht verschlungen,
Die der Krieg in Staub gerungen,
Hungertod und Pest bezwungen?

Aber immer, immer wieder,—
Lagst du hundertmal darnieder,—
Hobst du die verjüngten Glieder.

Rosen blühten aus den Grüften,
Lämmer spielten auf den Triften,
Lerchen sangen in den Lüften.

Und der Jammer war vergessen,
Und die Weltlust ist vermessen
Wieder an den Tisch gesessen.

Holde Erde, grünst so heiter!
Lustge Welt, gedenkst nicht weiter,
Kennst nicht mehr die argen Reiter!

Jüngst im Traum hab ich vernommen,
Daß die Reiter wieder kommen,
Und mein Herze schlug beklommen.

Sah sie reiten mitternächtig,
Geisterhaft und riesenmächtig,
Schrecklichschön und furchtbarprächtig.

Digitized by Google

Sah auf weißem Roß im rothen
Kaiſermantel den Deſpoten,
Welchem Sklaven Kronen boten.

Hinter ihm auf rothem Pferde
Kam der Krieg mit bloßem Schwerte,
Ströme Blutes trank die Erde.

Dann vom ſchwarzen Roß getragen,
Hunger mit erhobner Wagen,
Grinſend ob der Armen Klagen.

Dann der Tod auf ſeinem Falben,
Leichen thürmend allenthalben,
Bergehoch trotz Kraut und Salben.—

Blumenreiche, grüne Erde,
Zuckſt du nicht mit Angſtgeberde
Vor dem Hufſchlag ſolcher Pferde?

Traute ſtille Heimataue,
Jetzt im Lenzſchmuck noch zu ſchauen,
Ueberſchattet euch kein Grauen?

Blindes Volk in deinen Lüften,
Haſt du Waffen dich zu rüſten,
Eh die Reiter dich verwüſten?

Haſt den Helden, der dich führe
Unter ſeinem Siegspaniere
Wider jene argen Viere?

Digitized by Google

Ach! im Lande schau ich Keinen,
Doch in Wolken seh ich Einen
Seinem Volk zum Trost erscheinen.

Der vordem in Erdentagen
Arme Knechtsgestalt getragen,
Bis man ihn ans Kreuz geschlagen;

Der in seiner Jünger Mitten
Sanften Muthes, frommer Sitten,
Auf der Eselin geritten;

Dieser kommt von Himmelsthronen,
Auf dem Haupte sieben Kronen,
Mit des Vaters Legionen.

Roth sein Mantel, blutgetränket,
Weiß das Schlachtroß, das er schwenket,
Sanft mit goldnem Zaume lenket.

Hinter ihm auf lichten Rossen
Reiten seine Heergenossen,
Ganz von Seide weiß umflossen:

Aller Engel helle Schaaren,
Die mit ihm herniederfahren,
Seine Macht zu offenbaren;

Patriarchen und Profeten,
Märtyrer, Anachoreten,
Heilge Sänger und Poeten.

Digitized by Google

Sei willkommen, Friedenskönig!
Hoſianna tauſendtönig!
Dir iſt Alles unterthänig:

Denn vor deines Schwertes Streichen
Müſſen alle Feinde weichen,
Und die Helden all erbleichen.

Unter deinen reinen Fahnen
Zeig den Völkern ihre Bahnen
Zu dem Heil, das Alle ahnen!

Laß den Tag des Friedens kommen,
Daß dir jauchzen deine Frommen,
Weil das Reich du eingenommen!

Daß es ſchallt von Heer zu Heere,
Daß es hallt von Meer zu Meere:
Chriſtus herrſcht, gebt ihm die Ehre!

Digitized by Google

Heilige Zeiten.

Pſalm 19, 3.

Ein Tag ſagt es dem andern, und eine Nacht thut es kund der andern.

Die „heilgen Zeiten" wollt ich gern
Mit Saitenſpiel beſingen,
Flocht Blum an Blume, Stern an Stern,
Und konnt es nicht vollbringen.

Ich ſang die Patriarchenzeit,
Die Zeit der frommen Alten,
Da ſprach der Geiſt: will nicht auch heut
Der alte Gott noch walten?

Ich habe Sonn- und Feiertag
Der Feſte Kreis beſungen,
Doch auch der Werktags Stundenſchlag
Hat heilig mir geklungen.

Ich ſang des holden Frühlings Preis,
Die buntbeblümten Fluren,
Doch fand ich auch in Schnee und Eis
Der ewgen Liebe Spuren.

Ich pries der Lerche Frühgeſang,
Des Abendroths Gefunkel,
Doch hört ich auch Jehovahs Gang
In Sturm und Wetterdunkel.

Digitized by Google

Ich ſang: Dies iſt der Tag des Herrn!
Der Braut am Traualtare,
Doch ſah ich auch: Gott iſt nicht fern
An einer Todtenbahre.

Sah Tag und Nacht und Luſt und Leid,
Lenz, Winter, Tod und Leben
In buntem Reigen durch die Zeit
Als Engel Gottes ſchweben.

Da ſprach ich: Seele, heilge Zeit
Iſt jede Erdenſtunde,
Es ſchläft ein Keim der Ewigkeit
In jeglicher Sekunde.

Drum, armer Menſch, laß immerdar
Dein Saitenſpiel verklingen,
Weil Tag um Tag und Jahr für Jahr
Dem Ewigen lobſingen!

Digitized by Google

III.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Berge Gottes.

Pſalm 121, 1.

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt.

Ihr Berge der Erde,
Altäre des Höchſten,
Dampfend am Morgen
Von des Nebels ſilbernem Opferrauch,
Glimmend am Abend
Von des Spätroths purpurner Aſchenglut:
Seid mir fröhlich gegrüßt
Und dankbar geſegnet
Jetzt und immer.

Wie oft, wie oft am ſchwülen Tag
Aus des Thales Dampf,
Aus des Marktes Gewühl
Schwang ſehnend im Flug mein Blick ſich empor
Zu euren ſonnigen Gipfeln!
Wie oft, wie oft am ſtilleren Abend
Nach des Tages Laſt und Hitze
Geflügelten Schrittes noch eilt ich hinauf
Euren luftigen Warten zu,

Digitized by Google

Die Stirne zu kühlen
Im reineren Aether,
Die Bruſt zu baden
Im Abendrothe,
Die Seele zu tauchen
Ins Himmelslicht!

Heilige Stille
Wohnet auf Bergen;
Fernab verklingt des Thales Lärm;
Des Erdenjubels wilder Schrei
Und der kreiſchende Jammer der Welt
—Beides klingt nur gedämpft herauf.
Was aber des Wanderers Ohr vernimmt,
Das iſt ein frommer Glockenton,
Oder der Winde leiſer Geiſterſang
Und wehender Tannen
Melodiſches Rauſchen.

Heilige Stille,
Wie hab ich dich oft geſucht,
Friede des Himmels,
Wie oft dich gefunden
Auf einſamen Pfaden der Berge!
Da legte ſich der Leidenſchaften Flut,
Da ſtillte ſich der Sorgen trübes Meer,
Da fand ich wieder,
Was ich drunten verloren,
Meinen Gott und mich,
Und wenn der goldne Vollmond
Friedlich emporglänzt am ſchwarzen Tannenwald,

Digitized by Google

Dann ſtieg ich herunter zur dunklen Hütte,
Frömmer als ich hinaufgegangen,
Still in der Seele
Verſöhnt mit Gott.
Himmliſche Lüfte
Wehen auf Bergen;
Der Sümpfe Dunſt und der Städte Qualm,
Brütend liegt er über dem Thal;
Aber da droben im kryſtallenen Aether
Wird weiter die Bruſt und heller der Blick!
Durſtig trink ich der reineren Lüfte
Stärkenden Balſam,
Und der Erdenklos des müden Leibes
Spürt friſch des Schöpfers
Belebenden Hauch.

Herrliche Weiten
Thun von Bergen ſich auf
Dem ſtaunenden Blick;
Ruhig überſchau ich des Thals
Verſchlungene Pfade,
Winzig erſcheint, was drunten ſo groß,
Garten und Feld, Haus und Hof,
Und der Menſchlein wimmelndes
Ameiſengeſchlecht;
In blaue Fernen,
Wie auf breiten Flügeln der Kranich ſchwebt,
Schwingt ſich entfeſſelt der ſehnende Blick,
Und ſchwindelnd verliert ſich
In des Himmels azurnen Tiefen
Dem Adler nach, der zur Sonne fleugt,
Sinn und Gedanke.

Digitized by Google

Würzige Kräuter
Wachſen auf Bergen,
Und Bäume,
Die Menſchenhand nicht pflanzt noch pflegt,
Vom Thau des Himmels nur getränkt,
Gewärmt von Gottes Sonne nur
Und großgewiegt von ſeinem Sturm.
Da glüht aus grauem Geſtein
Der Felſennelke purpurner Stern,
Da duftet im goldbraunen Moos
Des Haidekrautes lieblich Gewürz,
Da ſchlägt in die Felſenſpalte tief
Die knorrige Eiche das Wurzelgeflecht,
Und ſchlank und hoch
Wiegſt du im himmliſchen Blau,
O Ceder des Nordens,
Edle Tanne, dein dunkles Haupt!

Oft auch auf Bergen ſproßte mir im Geiſt
Ein edleres Gefühl
Und ein Entſchluß, der nicht von der Erde,
Und reich und froh trug ich heim
In der Hand den duftenden Blumenſtrauß,
Aber im Buſen den köſtlichen Fund
Himmliſcher Gedanken.

Seid froh mir gegrüßt
Und dankbar geſegnet jetzt und immer,
Ihr Berge der Erde!—
Aber höher empor, o Pilgrim,
Höher ſchwinge den ſehnenden Blick,
Höher wage den pilgernden Schritt;

Digitized by Google

Kennſt du ſie, die heiligen Berge,
Die Berge Gottes,
Von dannen Hilfe kommt
Ins irdiſche Jammerthal?
Kennſt du ſie, die leuchtenden Zinnen der Erde,
Die nachbarlich oft
Himmliſche Gäſte betraten,
Denen der Ewige ſelber,
Wandelnd unter den Menſchen,
Heilige Fußſtapfen eingedrückt?
Kennſt du ſie, der Weltgeſchichte
Rieſige Markſteine,
Daran ſich ſcheiden
Die Grenzen der Zeiten,
Die Berge der Erlöſung:
Sinai und Golgatha,
Horeb und Tabor
Und der andern Höhen heilige Kette,
Die herniederleuchtet in die Nacht der Welt,
Fortglühend im Nachglanz heiliger Vorzeit,
Wie ſpät noch durch graue Dämmerſtunden
In roſigem Feuer die Alpen glühn?

Dorthin, mein Pilger, die ſehnenden Blicke,
Dorthin aus dem Thale die wallenden Schritte;
Dort umſäuſelt dich heilige Stille,
Dort umwehen dich himmliſche Lüfte,
Dort eröffnen ſich Ewigkeitsweiten,
Und die Cedern Gottes duften dort,
Der ewigen Wahrheit
Immergrüne Gedanken.

Digitized by Google

Dorthin laß uns zuſammenwallen im Geiſt,
Und wie Moſes am Horeb, zeuch aus die Schuhe,
Denn der Ort, da du ſteheſt, iſt heiliges Land,
Und wie Elias betend verhülle dein Antlitz,
Denn der Herr wandelt vorüber
Im Abendhauch.

Ararat.

1. Moſ. 8.

Die Gewäſſer ſind verlaufen,
Die Gerichte ſind erfüllt,
Durch der Wolken ſanftres Traufen
Blaut der Himmel halb enthüllt,
Aus der weiten Waſſerwüſte
Hebſt du dich als Rettungsküſte,
Steigſt du auf als Friedensſtadt,
Felſenſtirn des Ararat!

Und mit zagendem Gefieder
Fliegen Noahs Boten aus;
Zwar der Rabe kommt nicht wieder,
Labt ſich ſchon am Leichenſchmaus,
Doch das Täublein bringt im Munde
Hoffnungsreiche Friedenskunde,
Bringt des Oelbaums grünes Blatt
Flatternd heim zum Ararat.

Digitized by Google

Und in fröhlichem Gewimmel
Theilt ſich neu die Kreatur
Unterm neugeſchenkten Himmel
In die neugeſchaffne Flur,
Ob der friſchgewaſchnen Erde
Tönt zum zweitenmal das „Werde,"
Das der Herr geſprochen hat
Gnadenreich vom Ararat.

Aber darf der Wurm genießen,
Soll der Menſch gen Himmel ſchaun:
Noah betet, ihn umſchließen
Ernſte Männer, fromme Fraun;
Der in Wogen und in Wetter
Seinen Kindern ein Erretter:
Dankaltar und Opferſtatt
Baut man ihn auf Ararat.

Und die Opferflamme ſteiget
Himmelan in frohem Sturm,
Und der ewge Vater neiget
Gnädig ſich auf Menſch und Wurm;
Auf den Wolkengrund gezogen
Wölbet ſich der bunte Bogen
Wie ein Thor zur Gottesſtadt,
Leuchtend ob dem Ararat.

„Menſchenkinder, nehmt zum Erbe
Neu das ſchöne Erdenrund,
Daß ichs nimmer euch verderbe,
Ewig ſteht mein Gnadenbund;

Digitized by Google

Und mein Bogen in der Wolke
Sei ein Zeichen allem Volke;
Daß der Herr des Zornes satt,
Zeug er euch auf Ararat."—

Leuchtend wie der Friedesbogen,
Dauernd wie der Berge Grund,
Stehet nun in Sturm und Wogen
Meines Gottes Gnadenbund:
Mögen mir die Trübsalswellen
Brausend bis zum Herzen schwellen:
Thränenmüd und sorgenmatt
Schau ich hin zum Ararat.

Mutter Erde, manch Jahrtausend
Rollt ob deinem Scheitel hin,
Unglückswetter sahst du brausend
Ueber deine Fluren ziehn,
Doch auf Regen schien die Sonne,
Und auf Jammer folgte Wonne,
Wie der Herr verheißen hat
Gnädiglich vom Ararat.

Oft auf öder Wasserwüste
Schwamm ich hin in morschem Boot,
Sah in Fluten keine Küste,
In der Nacht kein Morgenroth;
Aber endlich kam es besser,
Endlich sanken die Gewässer,
Endlich aus den Wogen trat
Rettend mir mein Ararat.

Digitized by Google

Nach den Bergen, zu den Hügeln
Sandt ich oft die Seufzer aus,
Aber leer, mit lahmen Flügeln,
Kehrte mein Gebet nach Haus;
Endlich siegte doch der Glaube,
Endlich flog die Friedenstaube
Mit des Oelzweigs grünem Blatt
Fröhlich heim zum Ararat.

Oft von Wolken schwer umzogen
Schwand mir, Herr, dein Himmelblau,
Doch zuletzt erschien dein Bogen
Leuchtend auf dem Wolkengrau;
Gnädig sah ich mich geborgen,
Und der steile Berg der Sorgen—
Dankaltar und Opferstatt
Ward er gleich dem Ararat.

Berge fallen, Hügel weichen,
Deine Gnade weichet nicht;
Nach dem hellen Bundeszeichen
Heb ich hoffend mein Gesicht;
Noch aus finstern Todeswogen
Schau ich nach dem Friedensbogen,
Steur ich hin zur Gottesstadt
Auf dem ewgen Ararat.

Digitized by Google

Morija.

1. Moſ. 29.

Zwei Pilger gehn im Dämmergrau
Geheimnißvoll durch Feld und Au.

Am Himmel glänzt der Morgenſtern,
Noch ſchweigt die Erde nah und fern.

Und ſchweigend gehn die Wandrer fort,
Und keiner ſpricht ein lautes Wort.

Die Eine wie der Morgen klar,
Mit roſigen Wangen und goldenem Haar.

Der Andre würdig von Geſtalt,
Von ſilberweißem Bart umwallt.

So fromm und fröhlich blickt das Kind,
Es ſpielt ſein Haar im Morgenwind.

Der Alte geht ſo tief gebückt,
Als ob ihn ſchwere Bürde drückt.

Der Knabe auf der Schulter trägt
Das Holz, zum Opferbrand zerlegt.

Der Alte trägt den Opferſtahl,
Der funkelt roth im Frühlichtſtrahl.

Digitized by Google

Der Knabe zu dem Vater ſpricht,
Und hebt empor ſein hold Geſicht:

„Das Holz zum Opfer hab ich hier;
Sag, Vater, wo das Opferthier?“

Der Vater zu dem Knaben ſpricht,
Und wendet ab ſein trüb Geſicht:

„Das Lämmlein wird ihm Gott erſehn,
Mein Sohn, laß du uns fürbaß gehn.“

Und ſchweigend gehn die Pilger fort,
Und keiner ſpricht ein lautes Wort.

Das iſt der Vater Abraham,
Mit Iſaak, ſeinem Opferlamm;

Mit Iſaak, ſeinem einzgen Sohn,
Mit ſeines Alters Luſt und Kron.

Manch ſchweren Gang hat er gethan,
Doch keiner kam ſo ſchwer ihn an.

Doch will er auch noch dieſen gehn,
Was Gott gebeut, das muß geſchehn.

Zum Berg Morija ſteigt er auf,
Das iſt des Glaubens Pilgerlauf.

*

Wohl wallen noch zum gleichen Ziel,
Zum Opferberg der Pilger viel.

Digitized by Google

Sie gehn alleine, Paar und Paar,
In braunen Locken, grauem Haar.

Dort geht mit ſeines Herzens Kron
Ein Vater mit dem einzgen Sohn.

Da trägt die Mutter, bleich von Harm,
Ihr weißes Lämmlein in dem Arm.

Und jener trägt ein Kreuz mit Schmerz,
Und dieſer trägt ein ſchweres Herz.

Sie wandern ſtill des Weges fort,
Und keiner ſpricht ein frohes Wort.

Und fraget eins: wie und warum?
So bleibet Erd und Himmel ſtumm.

Was Gott gebeut, das muß geſchehn,
Das andre wird der Herr verſehn.

Drum bringe du dein Opfer ſtill,
Und füge dich, wie Gott es will.

Drum trage nur und frage nicht,
Drum wage nur und zage nicht.

Und wärs auch dunkel nah und fern:
Am Himmel glänzt ein Morgenſtern,

Der führt zum Opferberg hinauf;
Das iſt des Glaubens Pilgerlauf.

*

Digitized by Google

Wer steigt vom Opferberg herab?
Ein selger Greis, ein froher Knab.

Das ist der Vater Abraham
Mit Isaak, seinem Opferlamm.

Mit Isaak, seinem einzgen Sohn,
Mit seines Alters Lust und Kron.

Er führt den Knaben an der Hand,
Gen Himmel ist sein Blick gewandt.

Der Ausgang war so trüb und schwer,
So fröhlich ist die Wiederkehr.

Der Morgen graut in Sorg und Noth,
So selig glüht das Abendroth.

Der ewge Gott ist fromm und gut,
Er dürstet nicht nach Menschenblut.

Er hat sein Opfer schon ersehn,
Du Menschenkind sollst frei ausgehn.

Und wer sein Liebstes nicht verschont,
Sieht himmlisch seine Treu belohnt.

So viel am Himmel Sterne stehn,
So viel soll Abram Kinder sehn.—

*

Drum trage du und frage nicht,
Drum wage du und zage nicht.

Digitized by Google

Der ewge Gott iſt fromm und gut,
Er will dein Herz und nicht dein Blut.

Das Gotteslamm iſt ſchon erſehn,
Und du ſollſt frei und ledig gehn.

Sein Todesgang und Opferblut
Macht all dein Kreuz und Schaden gut.

Und wenn dein Herz vor Jammer brach:
Der Herr vergilt dirs tauſendfach.

Da droben glänzet Stern an Stern,
Das ſind die Tröſtungen vom Herrn.

Hier iſt des Glaubens Pilgerlauf,
Und droben geht das Schauen auf!

Sinai.

2. Moſ. 19, 20.

Kennſt du dies Felsgerüſte
Voll finſtrer Majeſtät,
In unermeßner Wüſte
Zum Predigtſtuhl erhöht?
Zeuch aus, zeuch aus die Schuhe,
Und ſinke ſtill ins Knie,
Hier iſt Jehovahs Ruhe,
Das iſt der Sinai!

Digitized by Google

Hier ſprach er in der Wolke
Mit Moſe, ſeinem Knecht,
Hier gab er ſeinem Volke
Sein heilig Licht und Recht;
Hier ſpürt noch ſtill ergrauſend,
Verſteinert und verſtarrt,
Das ſpäteſte Jahrtauſend
Jehovahs Gegenwart.

Durch dieſe Felſenöde
Klingt keines Vogels Ruf,
Schallt keines Wandrers Rede,
Hallt keines Roſſes Huf;
Nur Gottes Winde tönen
Die alte Melodie,
Nur Gottes Donner dröhnen
Wie einſt am Sinai.

Kein buntes Blümlein ſprießet
An dieſer Felſenwand,
Kein ſilbern Bächlein fließet
Von dieſen Höhn ins Land;
Hier welkt das irdſche Leben,
Hier ſtirbt die Kreatur,
Nur Gottes Adler ſchweben
Im einſamen Azur.

Verſteheſt du dies Schweigen
Am Berge Sinai,
Wo noch die Steine zeugen:
Jehovah war allhie?

Digitized by Google

Und ſiehſt du, wie vom Weiten
In rieſiger Geſtalt
Durch dieſe Einſamkeiten
Der alte Moſe wallt?

Sieh da in Rieſenlettern
Das göttliche Gebot,
Das wie ein Fels aus Wettern
Die Sünderwelt bedroht,
Das auf die Schuld der Erde
Gelaſſen, unverrückt,
Mit ſteinerner Geberde
Zermalmend niederblickt!

Kein Freudenblümlein ſprießet
An ſeinem Felsgeſtein,
Kein Born des Lebens fließet
Von ſeinen Höhn feldein:
Hier fühlt mit tiefem Beben
Das Menſchenkind ſein Nichts,
Und ihm zu Häupten ſchweben
Die Adler des Gerichts.

Drum weg die goldnen Götzen,
Drum weg die eitle Luſt!
In heiligem Entſetzen
Schlag hier an deine Bruſt:
Herr, geh nicht ins Gerichte
Mit deinem armen Knecht,
Wer iſt in deinem Lichte,
Allwiſſender, gerecht?

Digitized by Google

Und haſt du deine Kniee
Am Sinai gebeugt,
Dann nimm den Stab und ziehe,
Wohin der Engel zeigt;
Zeuch auf der Sehnſucht Flügel
Weit über Thal und Höhn,
Bis du den Gnadenhügel
Von Golgatha geſehn.

Nebo.

5. Moſ. 34, 1–7.

Auf des Nebo Felſenrücken
Steht ein Greis geſtützt am Stab,
Schaut mit tiefen Feuerblicken
Auf das weite Land hinab.
Rückwärts im Schatten, von Wolken bedecket,
Sieht er die ſteinige Wüſte geſtrecket,
Vorwärts im abendlich ſonnigen Brand
Strahlt das gelobte, das heilige Land.

Moſe iſts, der alte Streiter,
Gottes vielgeprüfter Knecht,
Seine Wange glüht noch heiter,
Seine Kraft grünt ungeſchwächt,
Hundertundzwanzig durchrungene Jahre
Furchten die Stirne und bleichten die Haare,
Aber ſie ſchwächten das Adlergeſicht,
Beugten die eiſernen Schultern ihm nicht.

Digitized by Google

Müder Wandrer, biſt am Ende,
Leg ihn hin, den ſchweren Stab,
Falte fromm die hagern Hände,
Hier auf Nebo harrt dein Grab;
Aber am Ziele zum Lobe der Gnade
Muſtre noch einmal der Wanderſchaft Pfade,
Reich an Beſchwerde, noch reicher an Schuld,
Aber am reichſten an göttlicher Huld.

Preiſe deines Gottes Hilfe,
Der dich wundervoll regiert,
Der dich von des Niles Schilfe
Bis zum Jordan treu geführt,
Der durch des Meeres verderbliche Wogen
Trockene Pfade dem Volke gezogen,
Der euch mit Manna vom Himmel genährt,
Und aus dem Felſen euch Waſſer beſcheert.

Doch nun vorwärts, vorwärts ſchaue,
Siehe da dein Kanaan:
Eine Paradieſesaue
Glänzts von Berſaba bis Dan;
O, wie durchblitzen die fruchtbare Fläche
Funkelnde Burgen und ſchimmernde Bäche,
O, wie durchwindet das grünende Land
Silbern des Jordans geſchlängeltes Band!

Hier von Jerichos Palmenwäldern,
Schattenreich und früchteſchwer,
Bis zu Sarons Blumenfeldern,
Bis zum blauen Mittelmeer,

Digitized by Google

Dort von des Schwefelſees finſterem Becken,
Bis wo Tiberias Hügel ſich ſtrecken,
Bis zu des Libanon dämmerndem Blau,
Selige Fluren, entzückende Schau!

Ahnſt du ſchon in dieſen Räumen
Deines Gottes großes Thun?
Siehſt du unter Feigenbäumen
Schon dein Volk im Frieden ruhn?
Schauſt auf Morijas geheiligten Hügeln
Salomos Tempel im Geiſte ſich ſpiegeln,
Höreſt von Zions gefürſteten Höhn
Harfengeſäuſel und Pſalmengetön?

Ahnſt du den, der dieſe Gaue
Segnend einſt betreten wird,
Und ſein Volk auf grüner Aue
Waiden als ein guter Hirt?
Dämmert vom neuen, vom ſchöneren Bunde
Dir noch im ſcheidenden Geiſte die Kunde?
Der du die eherne Schlange erhöht,
Siehſt du das Kreuz, das auf Golgatha ſteht?

Alter Streiter, ſchließ im Frieden
Deine grauen Wimpern zu,
Was dir nimmer ward beſchieden,
Führt ein Größrer aus, als du;
Bitter, am Ziele darniederzuſinken,
Während ſo nahe die Kränze ſchon winken,
Aber auch ſüß, noch im Sterben von fern
Schauen der Zukunft verheißenen Stern!—

Digitized by Google

Soll ich einſt im Tod erblaſſen,
Eh mein Tagewerk vollbracht,
Muß ich Stückwerk hinterlaſſen,
Ueberraſcht von früher Nacht:
Dann wie von Nebos weitragenden Höhen
Will ich voll Dankes noch hinter mich ſehen,
Will ich voll Hoffnung nach vorne noch ſchaun
In des verheißenen Kanaans Aun!

Gern vererb ich meine Waffen
Sterbend einem beſſern Sohn,
Auch für Enkel giebts zu ſchaffen,
Auch der Zukunft grünt ihr Lohn:
Ob mich die Schatten des Todes umdunkeln,
Seh ich doch drüben mein Kanaan funkeln,
Höre von Zions geheiligten Höhn
Harfengeſäuſel und Pſalmengetön.—

Auf des Nebo Felſenrücken
Neigt ſich Moſes Haupt im Tod,
Königlich mit Purpurſtücken
Deckt ihn zu das Abendroth;
Einſam im Volk iſt er lebend geſtanden,
Sterbend auch iſt ihm kein Helfer vorhanden,
Aber der Herr drückt die Augen ihm zu,
Gräbt ihm die Grube und trägt ihn zur Ruh.

Digitized by Google

Jephthas Tochter im Gebirge.

Richter 11, 37. 38.

Mädchen, ſchlingt um mich den Reigen,
Schmücket mich zum letzten Mal,
Auf die Berge laßt uns ſteigen
In des Abends goldnem Strahl;
Meine Jugend helft mir klagen,
Die ſo früh der Gruft verfällt,
Meinen Abſchied laßt mich ſagen
Dieſer ſchönen Erdenwelt.

Schaut von dieſen Felſenwarten
Nieder ins gelobte Land!
Blühend wie ein Roſengarten
Leuchtets in des Abends Brand;
Ach ſo lieblich lockt das Leben,
Und die Erde lacht ſo ſchön,
Und von Wonne rund umgeben
Soll ich ſchon von hinnen gehn!

Lebet wohl, geliebte Fluren,
Euch begrüß ich feuchten Blicks,
Zeigt ihr nicht mir tauſend Spuren
Ungetrübten Jugendglücks?
Meine Lämmer auf den Matten,
Meine Blumen an dem Bach,
Und, umgrünt von Ulmenſchatten,
Meines Vaters trautes Dach!

Digitized by Google

Lebe wohl, du ſchöner Himmel,
Draus ich Luft und Leben ſog,
Wenn mein Herz vom Weltgetümmel
Aufwärts mit der Lerche flog;
Deine Roſenwolken lächeln
Scheidend mir aus blaſſer Höh,
Deine Abendwinde fächeln
Mir ins Ohr ein leis Ade.

Lebet wohl, Geſpielen alle,
Macht mir nicht das Herze bang,
Nimmer, ach! mit Saitenſchalle
Wandeln wir das Thal entlang;
Doch wenn ihr geliebte Gatten,
Wenn ihr blühnde Kinder herzt:
Segnend ſchwebt um euch mein Schatten,
Und der Abſchied iſt verſchmerzt.

Laßt, wohin mich Gott gerufen,
Laßt mich ziehn, des Todes Braut,
An des Brandaltares Stufen
Schrecklich werd ich ihm getraut,
Aus des Lenzes Blumenfülle
Reißt mich mein Verhängniß fort:
Eines Gottes dunkler Wille,
Eines Vaters heilig Wort.

Zürne nicht, o Gott, der Trauer,
Die vom Aug mir herbe tropft,
Schilt, o Vater, nicht den Schauer,
Dem das Herze bebend klopft;

Digitized by Google

Auch dem Wurm iſt Sterben bitter,
Den des Wandrers Fuß zertrat,
Auch die Blume bebt dem Schnitter,
Wenn die ſcharfe Senſe naht!—

Aber nun empor die Blicke,
Mehr als Wurm und Blume du!
Deinem göttlichen Geſchicke
Wandle feſt, gelaſſen zu!
Jephthas Tochter ſoll ſich zeigen
Als ein Kind vom Heldenſtamm,
Gottes Braut ſoll fromm ſich neigen,
Schweigend wie ein Opferlamm.

Wo ein gläubig Herz im Stillen
Seines Gottes Führung ehrt,
Wird zum heilgen Vaterwillen
Ihm das herbſte Loos verklärt;
Wo ein Heldenkind dem Volke
Freudig ſich zum Opfer ſchmückt,
Ohne Schmerz, in goldner Wolke
Wird es himmelan entrückt.

Schlingt des Waldes blaſſe Roſe,
Schweſtern, mir ins dunkle Haar,
Führt die Braut, die makelloſe,
Ernſten Zugs zum Traualtar;
Laß das Opfer dir gefallen,
Unbefleckt iſt Herz und Kleid,
Hilf den letzten Weg mir wallen,
Großer Gott, ich bin bereit!

Digitized by Google

Berge Gilboa.

2. Sam. 1.

„Israels Edle
Liegen erschlagen,
Laßt euch beklagen,
Helden im Streit;
Hoch auf den Bergen
Seid ihr gefallen,
Fernhin erschallen
Jammer und Leid."

„Macht es zu Gad nicht,
Wo sie uns hassen,
Nicht in den Gassen
Askalon kund,
Daß nicht frohlocken
Töchter der Heiden,
Und uns mit Freuden
Höhnet ihr Mund."

„Berge Gilboa,
Nimmer im Regen
Soll euch der Segen
Gottes bethaun;
Herrliche Helden
Saht ihr erstochen,
Schilde zerbrochen,
Helme zerhaun."

Digitized by Google

„Jonathans Bogen
Hat nicht geirret,
Wo er geſchwirret,
Sandt er den Tod;
Mähte das Schlachtſchwert
Sauls durch die Glieder,
Kehrt es nur wieder
Triefend und roth.“

„Herrlich durchs Leben
Stürmten ſie beide,
Löwen der Haide,
Adler der Luft;
Sind auch im Tode
Nimmer geſchieden,
Theilen im Frieden
Jetzo die Gruft.“

„Weint um den König,
Iſraels Bräute,
Der euch die Beute
Heim aus der Schlacht,
Purpurgewänder,
Goldene Spangen,
Feſtlich zu prangen,
Oftmals gebracht.“

„Aber mein Bruder,
Dich will ich klagen,
Leid um dich tragen,
Jonathan traut;

Digitized by Google

Siehe, dein Lieben
Däuchte mir süße,
Süßer denn süße
Liebe der Braut."

„Israels Edle
Liegen erschlagen,
Laßt euch beklagen,
Helden im Streit;
Hoch auf den Bergen
Seid ihr gefallen,
Fernhin erschallen
Jammer und Leid."

Also, verjährten
Haß zu versöhnen,
Hörte man tönen
Davids Gesang;
Lieder des Leides
Weiht er den Todten,
Schaffte dem Boten
Schlimmen Empfang.

Denn auch dem Feinde
Ziemen die Ehren,
Edele Zähren
Jeglicher Noth;
Friede den Gräbern!
Einer will rächen;
Schwere Gebrechen
Sühnet der Tod.

Digitized by Google

Wo der Allmächtge
Selber gerichtet,
Stehet vernichtet
Menſchlicher Rath;
Freunde wie Feinde
Schauen mit Beugen,
Ehren mit Schweigen
Göttliche That.

Was iſt der Menſchen
Stärke und Schöne,
Tapferer Söhne
Blühende Kraft?
Gleichwie ein Blümlein
Welket geſchwinde,
Wird ſie vom Winde
Niedergerafft.—

Karmel.

1. Kön. 18.

Komm her, mein Volk, auf Karmels Zinne,
Heut gilt es eine Königswahl,
Heut wirſt du noch vor Abend inne,
Wer Gott: Jehovah oder Baal;
Du hinkſt ſo lang auf beiden Seiten,
Und buhlſt mit Baal und Aſtaroth,
Komm, laß dich heut vom Herrn bedeuten,
Und kehre um zu deinem Gott.

Digitized by Google

Siehst du auf Karmels Felsenlager
Die majestätische Gestalt?
Kennst du den Mann, so streng und hager,
Von härenem Gewand umwallt?
Die Lippe zuckt voll heilgen Spottes,
Das Auge blitzt, ein zorner Stern:
Elias ists, der Kämpe Gottes,
Die Feuerflamme von dem Herrn.

Da steht er ohne Wehr und Waffen,
Der Knecht Jehovahs, ganz allein,
Und dort vierhundertfünfzig Pfaffen
Aus Baals verbuhltem Opferhain:
„Nun laßt uns schlachten unsre Farren,
Und flehen um des Himmels Glut,
Nun laßt uns rufen, laßt uns harren,
Und schaun, weß Gott ein Wunder thut.“

Sie schleppen Steine, schichten Reiser,
Und beten um den Himmelsstrahl,
Sie rufen laut und schrein sich heiser:
„Erhör, erhör, erhör uns, Baal!“
Sie bitten bald mit Schmeicheltönen,
Und fordern bald mit Wuthgebrüll,
Des Karmels Felsenklüfte dröhnen,
Doch bleibt der Himmel taub und still.

„Ei, gnädig scheint er heut mit nichten,
Der große Baal, der Herr der Welt,
Vielleicht er schläft, er hat zu dichten,
Er ist gegangen über Feld:

Digitized by Google

Nehmt euch zuſammen, rufet beſſer,
Zwingt ihn, daß er euch Gnüge thut,
Ritzt euch die Adern mit dem Meſſer,
Vielleicht es rührt ihn, ſieht er Blut.“

Sie öffnen heulend ſich die Adern,
Bis ſchwarz ihr Blut herniederquoll,
Es tanzt um des Altares Quadern
Der wilde Chor verzweiflungsvoll;
Doch wie ſie winſeln, wie ſie ſchäumen,
Sie rühren keines Gottes Herz,
Es zuckt aus wolkenloſen Räumen
Kein Feuerfunke niederwärts.

O Welt, erträgſt du dieſe Schande,
Die deinen Göttern zugedacht?—
Schick doch hinaus in alle Lande
Und ſammle deine beſte Macht;
Nicht Baals verruchte Prieſterchöre,
Nicht Ahab oder Iſebel,
Den Weltgeiſt gilts und ſeine Ehre,
Gilt Babel oder Iſrael.

Es gilt dem ſterblichen Geſchlechte
Vom Himmel einen Feuerſtrahl,
Zum Licht für ſeine Erdennächte,
Zum Leitſtern für dies Jammerthal,
Ein Feuer, das vom Himmel ſtamme,
Zu reinigen die Sünderwelt,
Und das als heilge Opferflamme
Auflodere zum Sternenzelt.—

Digitized by Google

Die Götter ruhn, die Prieſter ſchweigen,
Die Menſchheit harrt erwartungsvoll
Des Strahls, der ihr den Himmel zeigen,
Der ſie gen Himmel führen ſoll:
Der goldne Morgen iſt vorüber,
Der Mittag ſtellt ſich brennend ein,
Der Abend dämmert immer trüber,
Und keiner will der Retter ſein.

Doch Einer—ſieh! wer unerſchrocken,
Gelaſſen zum Altare tritt,
Er blickt ſo ernſt aus dunkeln Locken,
Elias iſt es, der Thisbit;
Gen Himmel hebt er fromm die Arme
Und ſeines Auges hellen Stern,
Und betet, daß er ſich erbarme,
Mit lauter Stimme zu dem Herrn:

„O mach dich heute kund auf Erden,
Gott Abrahams und Iſraels,
Laß alle Welt es inne werden,
Du ſeieſt der lebendge Fels;
Herr, rette deine Königsehre,
Herr, ſchaue deines Volkes Noth;
Herr, ſprich, daß ſich die Welt bekehre,
Erhöre mich, Herr Zebaoth!“

Und aus des Himmels blauen Höhen
Blitzt nieder der gezackte Strahl,
In lichter Lohe ſieht mans wehen
Auf vom Altar zum Sternenſaal;

Digitized by Google

Es frißt das Opfer, frißt die Scheiter,
Frißt am Altare Stein um Stein,
Und frißt am Boden Gras und Kräuter,
Und frißt ſich in die Herzen ein.

Und aus Elias Auge ſtrahlet
Des Glaubens herrlicher Triumph,
Und in der Prieſter Antlitz malet
Sich das Entſetzen bleich und dumpf;
Und nieder auf ſein Angeſichte
Fällt alles Volk im Kreis umher,
Und jubelt in der Flammen Lichte:
„Der Herr iſt Gott und keiner mehr!“

Er ſchenkt dem ſterblichen Geſchlechte
Vom Himmel ſeiner Gnade Strahl,
Zum Licht für ſeine Erdennächte,
Zum Leitſtern für dies Jammerthal;
Ein Feuer, das vom Himmel ſtamme,
Zu heiligen die Sünderwelt,
Und das als reine Opferflamme
Auflodere zum Sternenzelt.—

—Der Abend kommt, ein milder Regen
Rauſcht nieder auf das dürre Land;
In Strömen fließt des Höchſten Segen,
Dieweil die Welt ihn neu erkannt:
Elias wallt mit hehrem Schritte
Zur Wüſte nieder, ſtill in Gott,
Und du, mein Volk, ſuch deine Hütte
Und diene dem Herrn Zebaoth!

Digitized by Google

Horeb.

1. Kön. 19, 11–13.

Heraus aus des Horeb felſiger Kluft,
Heraus vor den Herrn zu treten!
Erheb dich, Elia, der Meiſter beruft
Den grollend verborgnen Profeten!
Was ziehſt du verzweifelt die Hand von dem Pflug?
Was rufſt du verzagend: genug, Herr, genug?
Noch lebet dein Gott und noch will er zum Flug
Dem Adler die alternden Schwingen
Verjüngen!—

Und Elias tritt in der Höhle Thor:
Da naht es in finſtern Gewittern,
Die Winde, ſie heulen in grauſigem Chor,
Und des Horeb Eichen zerſplittern;
Doch nicht in dem Winde, der Eichen zerreißt,
Und nicht in dem Sturme, der Felſen zerſchmeißt,
Erſcheint der lebendige, ſchaffende Geiſt,
Sie müſſen ſein Nahen nur künden
Und ſchwinden.—

Und horch! da beginnts in der Erde Schlund
Unheimlich zu leben und weben,
Es taumeln die Felſen, es wanket der Grund,
Des Erdballs Aren erbeben;
Doch ob ihm zu Füßen der Abgrund klafft,
Und ob ihn im Sturze der Berg mitrafft:
Elias beharret in ruhiger Kraft,
Ihn können die Felſen bedecken,
Nicht ſchrecken.—

Digitized by Google

Da röthet unheimlicher Wetterſchein
Das finſtere Felſengemäuer,
In purpurnem Glanze ſtrahlet der Hain,
Der Himmel in loderndem Feuer;
Doch von Blitzen umzuckt und von Donnern umhallt,
Mit flatternden Locken, vom Mantel umwallt,
Steht aufrecht und hoch des Profeten Geſtalt,
Und ſterbend ſinken die Flammen
Zuſammen.—

Und Gottes Sterne, ſo mild und ſo klar,
Erſcheinen am himmliſchen Bogen,
Und über die Berge kommts wunderbar
Wie Harfengeliſpel geflogen;
Im ſanften Säuſeln, im Abendwind
Erſcheinet der Herr barmherzig und lind,
Da neigt ſich Elias, ein ſeliges Kind,
Und verhüllt ſich, dem himmliſchen Rauſchen
Zu lauſchen.—

Und haſt dus verſtanden, o finſtrer Thisbit,
Was der Herr dich auf Horeb gelehret?
Sieh, ob er auch Länder im Sturme zertritt
Und Städte mit Feuer verheeret:
Doch bleibt er die Liebe, die ſchonende Huld,
Und heilet das Weh und vergiebet die Schuld,
Und biſt du ſein Jünger, ſo trage Geduld
Und geh, dich im Dienen und Lieben
Zu üben!—

Digitized by Google

Daniels Fenſter.

Dan. 6, 10.

Er hatte aber an ſeinem Sommerhauſe offene Fenſter gegen Jeruſalem.

In dem heitern Sommerhauſe
An den Waſſern Babylons,
Wo der Weltſtadt wüſt Gebrauſe
Leiſer klingt, gedämpften Tons,
In des Söllers luftgen Hallen,
Die gen Zion offen ſtehn,
Sieht man auf die Kniee fallen
Daniel, zum Herrn zu flehn.

Tag für Tag zu dreien Malen
Kniet er da vor Gott dem Herrn:
Früh, wenn in des Oſtens Strahlen
Kaum verblich der Morgenſtern;
Mittags, wenn der Sonne Gluten
Heiß auf Babels Dächern glühn;
Abends, wenn des Euphrat Fluten
Goldbeglänzt vorüberziehn.

Ueber Babels Prachtpaläſte
Schaut er mit entzücktem Sinn
Nach der fernen Davidsfeſte,
Nach den Bergen Zions hin,

Digitized by Google

Ueber Babels Palmenwipfel,
Seiner Gärten Rosenflor,
Schwebt Moriahs heilger Gipfel
Des Profeten Auge vor.

Und der Winde leise Flügel
Tragen durch der Wüste Meer,
Ueber Ströme, Thal und Hügel
Ihm die Grüße Zions her;
Laben ihn im fremden Lande
Mit der Heimat Wonneduft,
Stärken ihn im Knechtesstande
Mit der Freiheit Himmelsluft.

Selig wer im Weltgebrause
Nach der obern Gottesstadt,
Nach dem rechten Vaterhause
Stets ein Fenster offen hat,
Wo er knieend im Gebete
Seine Seufzer heimwärts schickt,
Und in Früh- und Abendröthe
Nach den Bergen Zions blickt!

Fänd ich heute mich umfangen
Von der Weltlust Paradies,
Säh ich rings in Lüften hangen
Gärten der Semiramis:
Hinter Babels Riesenmauern
Fühlt ich doch der Knechtschaft Stand,
Und mein Sehnen und mein Trauern
Flöge heim ins Vaterland.

Digitized by Google

Läg ich tief im Schooß der Erden,
In des Kerkers Nacht und Graus:
Auch mein Kerker müßte werden
Mir zum heitern Sommerhaus;
Hätt ich nur ein Fenſter offen
Heimwärts gen Jeruſalem,
Daß mein Beten und mein Hoffen
Himmelan die Zuflucht nähm.

Liegt mir meines Hauſes Enge,
Meines Tagwerks heiß Gewühl,
Meiner Sorgen bang Gedränge
Auf der Seele ſchwer und ſchwül:
Morgens thu ich, thu am Abend
Zion zu mein Fenſter auf,
Heimatlüfte, himmliſchlabend,
Nehmen dorther ihren Lauf.

Dorther ſäuſelt Luft von Oſten
Und erquickt die matte Bruſt,
Läßt mich in der Knechtſchaft koſten
Künftger Freiheit Himmelsluſt;
Dorther ſchimmern Hoffnungsſterne
Durch der Zeiten Nebelflor,
Harfenklänge wehn von ferne
Selge Botſchaft mir ins Ohr.

Wo ich mag mein Haus mir bauen,
In den Thälern, auf den Höhn:
Immer ſoll nach Salems Auen
Mir ein Fenſter offen ſtehn;

Digitized by Google

Schließt mit ſeinen ſtolzen Gaſſen
Babel rings mein Hüttchen ein:
Unverbaut ſolls doch mir laſſen
Zion zu mein Fenſterlein.

Zion.

Klagl. Jerem. 1.

Führt mich ein zu Zions Thoren,
In des großen Königs Stadt,
Die Jehovah ſich erkoren
Und zur Braut gekrönet hat;
Pilgernd komm ich aus der Ferne
Ueber Meer, Gebirg und Aun,
Babels Gärten ließ ich gerne,
Zions Herrlichkeit zu ſchaun!
Doch wehe, wo ſind ſie, die herrlichen Hallen?
O Fürſtin der Städte, wie biſt du gefallen,
Wie liegſt du zerſchmettert in Moder und Graun!

Sprich, wo iſt die Marmortreppe
Zu dem alten Königshaus,
Da in Kron und Purpurſchleppe
Fürſten gingen ein und aus?
Wo das Dach, dahin vor Alters
David ſeine Harfe trug
Und die Saiten ſeines Pſalters
Unterm Sternenhimmel ſchlug?

Digitized by Google

Durch öde Gemächer luſtwandeln die Nattern,
Die Säulen zerbröckeln, die Raben umflattern
Geborſtne Thürme mit krächzendem Flug.

Sprich, wo auf Morijahs Hügeln
Salomo das Haus geweiht,
Drin ob goldnen Cherubsflügeln
Thronte Gottes Herrlichkeit,
Wo das Hallelujah ſchallte
Bei der Feſtpoſaunen Klang,
Wo der Dampf der Opfer wallte
Himmelan jahrtauſendlang?
Wohl ſah man vom Dampfe den Himmel umnachtet,
Wohl bluteten Opfer, entſetzlich geſchlachtet,
Als Feuer und Schwert in das Heiligthum drang!

Zion, ſprich, wo deine Söhne
Kühn wie Leuen im Gefecht?
Wo in ihrer Jugendſchöne
Deiner Töchter ſtolz Geſchlecht?
Weckt der Klang der Kriegsdrommeten
Keine Makkabäerſchaar?
Zieht mit Pauken und mit Flöten
Keine Braut mehr zum Altar?
Die Bräute gefangen, die Helden erſchlagen!
Auf Judas Gebirge vernimmt man ein Klagen,
Die Mutter Jeruſalem raufet ihr Haar.

Zion, ſprich, wo ſind die Gäſte,
Die von Dan bis Berſaba
Man zum Glanze deiner Feſte
Einſt in Schaaren pilgern ſah?

Digitized by Google

Tönen nimmer ihre Pſalmen
Durch das grüne Jordanthal?
Ziehn ſie nimmer ein mit Palmen
Durch dein Thor im Abendſtrahl?
Wohl hat es gewimmelt aus Oſten und Weſten
Von grimmen Beſuchern, von hungrigen Gäſten,
Wohl flogen die Adler zum gräßlichen Mahl.

Zion, ſprich, von welchem Hügel
Schau ich dein gelobtes Land,
Bis zum blauen Meeresſpiegel,
Bis zu Moabs Felſenwand?
Girrt nicht mehr die Turteltaube
In den Gärten Salomos?
Glüht nicht Roſe mehr noch Traube
Auf den Fluren Jerichos?
Es ſchweifet mein Auge von Klippe zu Klippe,
Es bleichet das Land, ein entfleiſchtes Gerippe,
Verflucht und verdorrt ſein geſegneter Schooß!

Zion, Zion, Gottes Wetter
Trafen deine ſtolze Stirn,
Weil um fremde, falſche Götter
Du gebuhlt als loſe Dirn;
Einſt ein Träger ſelgen Lichtes
Strahlteſt du der Welt als Stern;
Nun ein Denkmal des Gerichtes
Ragſt du ſchrecklich in die Fern;—
Und nimmer erſtehn die verſchütteten Mauern,
Und nimmer verkehrt ſich in Freude dein Trauern,
Bis daß du dich legſt zu den Füßen des Herrn.

Digitized by Google

Libanon.

Jeſ. 10, 18.

Und die Herrlichkeit ſeines Waldes und ſeines Feldes ſoll zu nichte werden.

Heilige Cedern in Libanons Hain,
Nehmt in die duftenden Schatten mich ein,
Oeffnet mir eure gründämmernde Nacht,
Zeiget mir eure geprieſene Pracht!

Oft, wo die Eichen der Heimat gerauſcht,
Hab ich mit heiligem Schauer gelauſcht,
Oft bei der Tanne melodiſchem Wehn
Klang mirs wie flüſterndes Harfengetön.

Auch in des Orients ſengender Glut
Hab ich im Schatten der Palmen geruht,
Hoch in den Lüften, ſo prächtig umlaubt,
Wiegten ſie leiſe das fürſtliche Haupt.

Aber nun ſuch ich dich, heiligſtes Holz,
König des Waldes, des Libanon Stolz,
Möchte die Bäume Jehovahs beſchaun,
Draus man die Säulen des Tempels gehaun.

Brauſende Kronen, vom Sturme durchtost,
Säuſelnde Wipfel, vom Winde gekost,
Rauſcht ihr noch immer und grünt ihr noch heut
Gleichwie zu Hirams und Salomos Zeit?

Digitized by Google

Aber wo glänzt der ſmaragdene Saal?
Libanons Felſen, wie ſteht ihr ſo kahl!
Libanons Cedern, wie ſeid ihr dahin,
Welkte auch euer nie winterndes Grün?

Spärliche Stämme noch ſtehen zur Wacht,
Trauernde Zeugen entſchwundener Pracht,
Alternd, im Marke vom Wurme durchhöhlt,
Wenige, daß ſie ein Knabe wohl zählt.*

König der Bäume, unſterbliches Holz,
Sage, wie fiel dein unbeugſamer Stolz?
Haben dich Aexte der Syrer gefällt?
Haben dich Blitze des Himmels zerſpellt?

Ja, ich erkenne des Irdiſchen Loos:
Alles verfällt ihm, was herrlich und groß,
Ja, ich verehre Jehovahs Gericht,
Welcher auch Cedern wie Halme zerbricht.

Mußte der Tempel in Flammen vergehn
Dort auf Morijahs geheiligten Höhn:
Trauert auch Libanons königlich Haupt,
Seiner lebendigen Krone beraubt.

Nimmer aus Marmor, vom Meißel behaun,
Will ſich Jehovah ſein Heiligthum baun,
Nimmer aus Cedern, vom Beile gefällt,
Zimmert er ſich ſein lebendiges Zelt.

* Jeſ. 10, 19.

Aber wie Libanons Cedern ſo grün
Sollen ihm Seelen der Heiligen blühn,*
Leiſe verhauchen ſie himmliſchen Duft,
Wiegen ihr Haupt in kryſtallener Luft;

Trotzen dem Sturme, geſund bis ins Mark,
Grünen im Alter noch grade und ſtark,
Schmücken als Pfeiler im himmliſchen Haus
Einſtens den Tempel der Ewigkeit aus.

Jeſus in der Wüſte.

Marc. 1, 3.

Und er war allda in der Wüſte vierzig Tage—und war bei den Thieren.

O ſeht in düſtrer Wildniß
Die göttliche Geſtalt:
Der Glanz von dieſem Bildniß
Vergoldet Fels und Wald;
Wie ſäuſelts in den Palmen,
Wie flüſterts in den Halmen,
Wie rauſchts im Laub von Pſalmen,
Wo er vorüberwallt!

Das iſt der Himmelskönig,
Des Vaters lieber Sohn,
Dem Welten unterthänig:
In Wüſten iſt ſein Thron;

* Pſalm 92, 13.

Digitized by Google

Den in der Engel Kreiſen
Des Seraphs Harfen preiſen,
Lauſcht nun des Waldes Weiſen,
Des Raben rauhem Ton.

Hier holt er heilge Stärke
In Faſten und Gebet,
Eh er zum Heldenwerke
Der Welterlöſung geht;
Und alles Volk der Fluren,
Das Heer der Kreaturen,
Bezaubert folgts den Spuren
Der ſanften Majeſtät.

Die wilde Turteltaube
Schwingt ſich vertraut herbei,
Das Rehlein lauſcht im Laube,
Vergiſſet Furcht und Scheu;
Ja käm er ihm entgegen
Auf wilden Wüſtenwegen:
Zu Fuß muß Ihm ſich legen
Des Waldes Fürſt, der Leu.

Er wittert ja im Bilde
Den Hirten aller Welt,
Der dort im Sterngefilde
Und hier im Blumenfeld,
Was lebet und was webet,
Was kreucht und ſchwimmt und ſchwebet,
Mit ſeinem Hauch belebet,
Mit ſeiner Hand erhält.

Digitized by Google

Im Paradieſesgarten
Da lag einſt wunderſam
Das Reh beim Leoparden,
Der Tiger bei dem Lamm:
Nun ſiehe, neu begrüßen
Sie ſich zu deſſen Füßen,
Der, Adams Schuld zu büßen,
Vom Himmel niederkam.

Und ob die alte Schlange
Die alte Liſt verſucht:
Kein Satan macht Ihm bange,
Er ſchlägt ihn in die Flucht,
Und lichte Seraphinen
Umlagern ihn im Grünen,
Den Sieger zu bedienen
Mit Paradieſesfrucht.

So weilt er vierzig Tage,
Der Wüſte hoher Gaſt,
Und ſtärkt ſich, daß er trage
Des Kreuzes heilge Laſt;
Dann lenkt er ſeine Schritte
In ſeines Volkes Mitte,
Ein Tröſter in der Hütte,
Ein Richter im Palaſt.

Und was er in der Wildniß
Vor Augen ſah geſtellt,
Das predigt er im Bildniß
Zu Lehr und Nutz der Welt:

Digitized by Google

Den Fuchs in seinen Klüften,
Das Schäflein auf den Triften,
Den Vogel in den Lüften,
Die Lilien auf dem Feld.

Doch blieb sein Hauch zurücke
Im Wald und auf der Flur;
Wohin ich immer blicke
Im Tempel der Natur,
Wo grüne Wipfel rauschen,
Wo Vögel Grüße tauschen,
Kann ich sein Wort belauschen
Und seines Fußtritts Spur.

Vom Lärm der Welt geschieden
Und von der Städte Rauch,
Umsäuselt mich sein Frieden
Im Feld beim Baum und Strauch;
Auf öden Bergespfaden,
An stillen Seegestaden
Umwehn mich seine Gnaden
Und seines Geistes Hauch.

Der Hauch der ewgen Liebe,
Die als ein Lebensstrom
Pulsirt im Weltgetriebe
Vom Stern bis zum Atom,
Die aus der Engel Reigen
Zum Wurm will niedersteigen
Und uns im Sandkorn zeigen
Den Plan zum Himmelsdom.

Digitized by Google

Der Predigtberg.

Matth. 5, 1. 2.

Da er aber das Volk sahe, ging er auf einen Berg und setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Und er that seinen Mund auf und lehrete sie.

O Menschenkinder, kommt und schaut
Die Kanzel, welche Gott gebaut,
O Menschenkinder kommt und hört
Den Lehrer, welchen Gott gelehrt:
Der Heiland lehrt vom Berge.

Ihr Priester von Jerusalem,
Ihr Hirten kommt von Bethlehem,
Du Wandersmann von Jericho,
Geh nicht vorbei, was eilst du so?
Der Heiland lehrt vom Berge.

Du Ackersmann von deinem Pflug,
Du Mägdlein mit dem Wasserkrug,
Ihr Mütter kommt mit schnellem Schritt
Und bringet auch die Kleinen mit:
Der Heiland lehrt vom Berge.

Heran, du müder Greis am Stab,
Und du, mein braungelockter Knab,
Euch Allen schenkt er Weisheit ein,
Den Jungen Milch, den Alten Wein:
Der Heiland lehrt vom Berge.

Digitized by Google

Ihr Könige vom Morgenland,
Ihr Heiden fern vom Inſelſtrand,
Heran, heran, ihr Völker all,
Sein Wort durchläuft der Erde Ball:
Der Heiland lehrt vom Berge.

Ihr Vögelein in Lüften blau,
Ihr Lilien auf grüner Au,
Ihr Winde auf der weiten Flur,
Horcht auf, der Herr der Kreatur,
Der Heiland lehrt vom Berge.

Als Moſe auf dem Berge ſtand,
Erbebt im Wetter rings das Land;
Da Jeſus auf dem Berge ſpricht,
Erglänzt die Welt im Sonnenlicht:
Der Heiland lehrt vom Berge.

Beladnes Herz voll Angſt und Weh,
Komm, ſteig auf dieſe Bergeshöh,
Wie Nebel ſchwindet hier dein Leid,
Das Aug wird hell, das Herz wird weit,
Der Heiland lehrt vom Berge.

Weg Bruderhaß, weg Sektengeiſt,
Der ſtolz die Thür dem Zöllner weist;
Wer dürſtet nach Gerechtigkeit,
Iſt eingeladen weit und breit:
Der Heiland lehrt vom Berge.

Digitized by Google

Weg todten Werkdienſts eitle Pracht,
Weg aufgeblaſne Prieſtermacht;
Wo fromm ein Aug zum Himmel ſchaut,
Da iſt der Tempel ſchon gebaut:
Der Heiland lehrt vom Berge.

Weg Heuchlerbrut, weg Otternzucht,
Fleuch abwärts in die tiefſte Schlucht;
Des Heilands Wort iſt ſcharf und rein,
Wie Alpluft gehts durch Mark und Bein:
Der Heiland lehrt vom Berge.

Und wenn ihr ihm die Thüre wieſ't,
Und wenn ihr ihm die Kirchen ſchließt:
Sein ewig Evangelium,
Das macht ihr doch nicht ſtill und ſtumm:
Der Heiland lehrt vom Berge.

Die Vögel ſingens in der Luft,
Die Blumen hauchens aus im Duft,
Die Welle trägts zum Meere fort,
Im Winde fliegts von Ort zu Ort,
Der Heiland lehrt vom Berge.

Und wo ich geh und wo ich ſteh,
Im tiefen Thal, auf ſteiler Höh,
Im Mittagsblau, im Sternenlicht
Vernehm ich, was mein Heiland ſpricht;
Der Heiland lehrt vom Berge.

Digitized by Google

O edler Berg, zwar namenlos,
Doch über alle Berge groß!
Du Zion und du Garizim,
Du Sinai, verneigt euch ihm:
Der Heiland lehrt vom Berge.

O ſchöne Erde weit und breit,
Vom Herrn zum Tempel eingeweiht,
O Kirche, die ſich Gott erbaut,
Du reichſt, ſo weit der Himmel blaut:
Der Heiland lehrt vom Berge.

Wann kommt, wann kommt der große Tag,
Wo alle Welt ihn hören mag,
Wo jedes Knie vor ihm ſich beugt
Und alles Fleiſch anbetend ſchweigt,
Und Jeſus lehrt vom Berge!—

Der Berg des Gebets.

Luc. 6, 12.

Es begab ſich aber zu der Zeit, daß er ging auf einen Berg zu beten, und er blieb über Nacht in dem Gebet zu Gott.

Weil das Tagwerk nun gethan,
Steigt mein Heiland ſtill bergan,
Hat gewirkt vom frühen Morgen,
Sich verzehrt in Hirtenſorgen;

Digitized by Google

Schläft er nun in ſtiller Nacht?
Nein, er betet noch und wacht;

Schwingt im Geiſt ſich himmelzu,
Sucht im Schooß des Vaters Ruh,
Will den Staub vom Herzen ſpülen,
Betend ſeine Seele kühlen;
Winde, ſäuſelt ſüß und ſacht,
Jeſus betet, Jeſus wacht!

Erdennoth und Sündenſchmerz
Schnitten durch ſein heilig Herz;
Schweige nun, o Weltgetümmel,
Tröſt ihn du, o ſelger Himmel;
Sterne glänzt in ſtiller Pracht:
Jeſus betet, Jeſus wacht!

Taglang hat er treu gelehrt,
Wenige habens recht gehört,
Vieles hätt er noch zu ſagen,
Doch ſie könnens nicht ertragen;
Hör es du, verſchwiegne Nacht,
Jeſus betet, Jeſus wacht!

O wer dem Geſpräch gelauſcht,
Das da Sohn und Vater tauſcht!
Engel, ſammelt euch in Chören,
Fern anbetend zuzuhören;
Halt den Odem an, o Nacht,
Jeſus betet, Jeſus wacht!

Digitized by Google

Tief im Schlummer ausgeſtreckt
Ruht die Welt, von Nacht bedeckt,
Und verträumt in dunkler Kammer
Ihres Tages Luſt und Jammer:
Schlaf, o Welt, in finſtrer Nacht,
Jeſus betet, Jeſus wacht!

Aus der Nacht verborgnem Schooß
Macht der böſe Feind ſich los,
Schleicht mit leiſen Mörderſchritten
Um der Menſchenkinder Hütten;
Böſer Feind, haſt keine Macht:
Jeſus betet, Jeſus wacht!

Wacht noch wo im Kämmerlein
Einſam Eins beim Lampenſchein,
Scheucht noch wo den ſüßen Schlummer
Vom verweinten Aug der Kummer:
Schlaf, o Herz, ein Hirt hat Acht,
Jeſus betet, Jeſus wacht!

Zwar vollbracht iſt nun ſein Lauf,
Doch ſein Lieben hört nicht auf,
Droben in den ewgen Hütten
Wacht er noch, für uns zu bitten,
Hat auch dein und mein gedacht;
Jeſus betet, Jeſus wacht!

Digitized by Google

Tabor.

Matth. 17, 1–9.

Auf Tabors Höhn, welch überirdſcher Glanz
Umleuchtet mich zumal!
In Purpur flammt des Berges Felſenkranz,
Und Schatten deckt das Thal;
Iſt das nur Abendröthe,
Davon die Wolken glühn?
Seh ich die Roſenbeete
Des Paradieſes blühn?

Und du, mein Herr, wie ſtrahleſt du von Licht:
So ſah ich dich noch nie!
Wie Schnee dein Kleid, wie Sonne dein Geſicht,
Laß ſinken mich ins Knie!
Durch alle Himmel dröhnets
In ſanftem Donnerton,
Und tief im Herzen tönets:
„Das iſt mein lieber Sohn!“

Und rechts und links—welch edles Zeugenpaar
Von göttlichem Geſchlecht!
Elias hier im leuchtenden Talar,
Dort Moſe, Gottes Knecht!
Ein himmliſches Geflüſter
Vernimmt mein träumend Ohr,
Unſterbliche Geſchwiſter
Schau ich im höhern Chor.

Digitized by Google

Und du, mein Herz, von Sünd und Sorgen schwer,
Wie athmest du so leicht,
Dem Adler gleich, der durch das Aethermeer
Auf breitem Fittig streicht!
Hast du schon ausgezogen
Das irdische Gewand?
Ist schon der Geist entflogen
Zum obern Heimatland?

Wie tief, wie tief liegt unter mir das Thal,
Von ferne dämmerts kaum:
Das Weltgewühl, der Erde Freud und Qual,
Es dünkt mich nur ein Traum!
Fahr hin mit deinen Sorgen,
Fahr hin mit deiner Lust,
O Welt, ich bin geborgen
An meines Gottes Brust.

Hier ist gut sein, hier laß uns Hütten baun,
Und nie zur Welt zurück!
Hier ewig ruhn in seligem Beschaun—
Das wär ein himmlisch Glück.
Dem Weltgewühl enthoben,
Zu Zweien oder Drein,
Den Herrn schaun und loben—
Das heißt im Himmel sein!

Doch wehe mir, vom lichten Traum erwacht
Lieg ich im Erdenstaub;
Der Abend graut, es rauscht der Wind der Nacht
Im dürren Eichenlaub;

Digitized by Google

Verſchwunden ſind die Geiſter,
Verblichen iſt der Schein,
Nur einer blieb, der Meiſter,
Nur Jeſus blieb allein.—

Und bleibſt mir du, und ſchau ich dein Geſicht,
Mein Herr, ſo iſts genug!
Der Erde noch gehöret meine Pflicht,
Drum friſch die Hand zum Pflug!
Im ſtillen Herzensgrunde
Trag ich ja doch mein Glück,
Und denk in trüber Stunde
An Tabors Glanz zurück.

Indeß bergab! der Menſchheit Jammer ſchreit,
Noch gilt es Arbeit thun,
Erſt laufen durch Geduld im heilgen Streit,
Und dann in Frieden ruhn;
Von der Verklärung Hügel
Erſt nach Gethſemane,
Dann, Seele, ſchwing die Flügel
Zur ewgen Taborhöh!

Digitized by Google

Der Berg der Thränen.

Luc. 18, 41.

Und als er nahe zu sie kam, sahe er die Stadt an und weinete über sie.

Dein Heiland weint, merk auf, Jerusalem,
Er weint um dich von deines Oelbergs Höhe!
O daß mein Volk sein Heil zu Herzen nähm,
Denn diese Thränen deuten schweres Wehe:
Vor deinen Thoren sieht er schon den Feind:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint, o Tropfen voller Schmerz!
So tief, mein Volk, so tief bist du gefallen,
Daß auch des Friedefürsten selig Herz
Vor Leid muß brechen und in Wehmuth wallen;
O blinde Welt, die sich so sicher meint:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint; blick ich von Bergeshöh,
Du meine Stadt, herab zu deinen Dächern,
Und denk an all die Schuld und all das Weh
In deinen Kammern, deinen Prunkgemächern,
Dann fühl ichs wohl, auch du bist mitgemeint;
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint; wenn sich aus Wolken senkt
Ein süßer Thau, ein gnadenreicher Regen,
Dann sproßt, von Himmelsthränen satt getränkt,
Die weite Flur in frischem, grünem Segen;
Und du, o Welt, du bleibst verstockt, versteint?
Dein Heiland weint!

Digitized by Google

Dein Heiland weint; hör es, verblendet Herz;
Wo Engel trauern, willst du thöricht lachen?
In eitlem Putz und frevelhaftem Scherz
Fährst du dahin, fährst in des Todes Rachen?
O sieh, wie treu die ewge Lieb es meint:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint; hör es, betrübte Seel,
Erheb dein Aug in deiner Thränenkammer;
Getrost, getrost, der Hüter Israel
Sieht deinen Schmerz und fühlet deinen Jammer;
O weine nicht, dir blieb ja noch ein Freund:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint, o Tropfen voller Trost!
So treu wollt uns der Menschensohn umfassen,
Daß er sich auch die herbste Erdenkost,
Das bittre Thränenbrod gefallen lassen;
Nun, Menschheit, ist er ganz mit dir vereint:
Dein Heiland weint!

Dein Heiland weint,—o edle Perlenflut;
Leg, Menschheit, sie zu deinen Reichsjuwelen;
Des Heilands Thränen und des Heilands Blut
Sind Perlen und Rubinen armer Seelen;
O schön, wer so geschmückt vor Gott erscheint:
— Dein Heiland weint!

Digitized by Google

Bethania.

Luc. 10, 38. Joh. 11, 1. Matth. 26, 6.

O stilles Dörflein, wo gern als Gast
Mein müder Heiland fand süße Rast,
Mit Granatengärten
Und grünen Matten,
Versteckt vom Oelberg in heilgen Schatten,
Bethania!

Ach dürft ich fliehen die laute Welt,
Nach Lust mir zimmern mein stilles Zelt,
Unter deiner Palmen
Geweihten Kronen
Baut ich mein Hüttlein, darin zu wohnen,
Bethania!

Doch liegst du, sagt man, in Schutt und Staub,
Dein Feld verwüstet und welk dein Laub,
Und so wohnt die Ruhe
Nicht mehr hienieden?
Bist ganz verschollen mit deinem Frieden,
Bethania?

Und doch—im Hause, wo Jesus weilt,
Die Freuden segnet, die Schmerzen heilt,
Da versteckt sich allzeit,
Seis unter Palmen,
Seis hinter Linden und Waizenhalmen,
Bethania.

Digitized by Google

Wo Martha rüſtig mit heitrem Trieb
Ihr Tagwerk fördert, dem Herrn zu lieb,
Da erblüht ihr mitten
In Müh und Sorgen
Am ſpäten Abend, am frühen Morgen,
Bethania.

Und wo Maria am ſtillen Ort
Horcht heilsbegierig auf Jeſu Wort,
Da umglänzt ſie ferne
Vom Weltgetümmel
Dein Sabbathfriede, dein Gnadenhimmel,
Bethania!

Und wo ein Herze von Gram gedrückt
Des Glaubens Bitten gen Himmel ſchickt:
„Den du liebſt, iſt krank, Herr,“
Da weicht der Jammer,
Da wird die düſtere Sorgenkammer
Bethania.

Und wo die Seele von Luſt beſchwingt,
Ihr Liebesopfer dem Heiland bringt,
Und des Dankes Narde
Läßt reichlich fließen,
Da wird der Staub ihr zu Jeſu Füßen
Bethania.

Drum, Herr, ſo ſegne auch dies mein Haus;
In Leid und Freude geh ein und aus,
Sei mit Gnad und Frieden
In unſrer Mitte,
Dann wird des Pilgers beſcheidne Hütte
Bethania.

Digitized by Google

Gethſemane.

Matth. 26, 36–46.

Sag an, wie heißt die Richtſtatt heilger Schrecken,
Wo ganz allein in ſternenloſer Nacht,
Den Kelch des Zorns bis auf den Grund zu ſchmecken,
Der treuſte Held gerungen und gewacht?
Wo, gleich dem Mond in finſtern Nachtgewittern,
Das reinſte Herz verging in Furcht und Zittern,
Belaſtet mit der Menſchheit ganzem Weh?—
Gethſemane!

Sag an, wie heißt die Wahlſtatt hoher Liebe,
Wo Gottes Sohn, gehorſam bis zum Tod,
Dem Henkerſtrick die Hände gleich dem Diebe,
Dem Judaskuß die reine Wange bot?
Wo man mit Schwert und Fackeln ausgegangen,
Ein wehrlos Kind, ein frommes Lamm zu fangen,
So fleckenlos wie friſchgefallner Schnee?—
Gethſemane!

Sag an, wie heißt die Freiſtatt aller Müden,
Die angſtvoll, vor ſich ſelber auf der Flucht,
Die Seelenruh, den ſüßen Gottesfrieden
Umſonſt, umſonſt in weiter Welt geſucht,
Wo endlich ſich auf immergrünen Matten,
Umſäuſelt von des Oelbaums Friedensſchatten,
Die Seele birgt wie ein gehetztes Reh?—
Gethſemane!

Digitized by Google

Sag an, wie heißt des Beters hohe Schule,
Wo, wenn mein Herz im Staub des Todes liegt,
Ans Vaterherz, zum ewgen Gnadenſtuhle
Mein kindlich Flehn, mein gläubig Abba fliegt?
Ein Engel bringt mit ſäuſelndem Gefieder
Vom Himmel mir den Gnadenkelch hernieder,
Daß ich gewappnet jedem Feinde ſteh?—
Gethſemane!

Sag an, wie heißt der Vorhof zu dem Eden,
Das einſt die Welt durch Adams Schuld verlor,
Und das aufs Neu nach heißgekämpften Fehden,
Uns aufgethan ſein weites Friedensthor?
Kein grimmer Cherub mit gezücktem Schwerte,
Ein Heiland ſteht davor mit Huldgeberde,
Und winkt, daß keiner doch vorübergeh—
Gethſemane!

Gethſemane, in deine ſtillen Räume
Laß oft mich pilgern aus dem Lärm der Zeit;
Gethſemane, im Schatten deiner Bäume
Gieb mir den Frieden, den die Welt nicht beut;
Und kommt dereinſt auch mir die bängſte Stunde,
Dann bett ich mir auf deinem heilgen Grunde,
Daß ich dem Tod getroſt ins Auge ſeh—
Gethſemane!

Digitized by Google

Golgatha.

„Ich bin durch viele Zeiten,
Wohl gar durch Ewigkeiten
In meinem Sinn gereist:
Doch wo ich hingekommen,
Nichts hat mirs Herz genommen,
Als Golgatha, Gott sei gepreist!"

Zinzendorf.

Durch manche Länderstrecke
Trug ich den Wanderstab,
Von mancher Felsenecke
Schaut ich ins Thal hinab.
Doch über alle Berge,
Die ich auf Erden sah,
Geht mir ein stiller Hügel
Der Hügel Golgatha.

Er ragt nicht in die Wolken
Mit eisgekrönter Stirn,
Er hebt nicht in die Lüfte
Die sonnige Alpenfirn,
Doch so der Erd entnommen
Und so dem Himmel nah
Bin ich noch nie gekommen,
Wie dort auf Golgatha.

Es trägt sein kahler Gipfel
Nicht Wälderkronen stolz,
Nicht hohe Eichenwipfel,
Nicht köstlich Cedernholz;

Digitized by Google

Doch alle Königscedern,
Die einſt der Hermon ſah,
Sie neigen ihre Kronen
Dem Kreuz auf Golgatha.

Nicht giebt es dort zu ſchauen
Der Erde Herrlichkeit,
Nicht grüngeſtreckte Auen,
Nicht Silberſtröme breit;
Doch alle Pracht der Erde
Verging mir, als ich ſah
Das edle Angeſichte
Am Kreuz auf Golgatha.

Kein Bächlein quillt kryſtallen
Dort aus bemoostem Stein,
Nicht ſtolze Ströme wallen
Von jenen Höhn landein;
Doch rinnt vom Stamm des Kreuzes
In alle Lande da
Ein Born des ewgen Lebens,
Das Blut von Golgatha.

Des Hügels Stirn umfunkelt
Kein goldner Sonnenſchein,
Ein ſchwarz Gewitter dunkelt
Ob ihm jahraus, jahrein;
Doch unterm blauſten Himmel
Von Rom und Attika
Sucht ich die heilgen Schatten
Am Hügel Golgatha.

Digitized by Google

Dort ſchlägt der ſtolze Heide
Stillbüßend an die Bruſt,
Des Schächers Todesleide
Entblüht dort Himmelsluſt;
Dort klingen Engelsharfen
Ein ſelig Gloria,
Die Ewigkeiten ſingen
Ein Lied von Golgatha.

Dorthin, mein Erdenpilger,
Dort halte ſüße Raſt;
Dort wirf dem Sündentilger
Zu Füßen deine Laſt;
Dann geh und rühme ſelig,
Wie wohl dir dort geſchah:
Der Weg zum Paradieſe
Geht über Golgatha.

Joſephs Garten.

Joh. 19, 41. 42.

Es war aber an der Stätte, da er gekreuziget ward, ein Garten, und im Garten ein neu Grab, in welches Niemand je geleget war. Dahin legten ſie Jeſum, um des Rüſttags willen der Juden, dieweil das Grab nahe war.

Nun ſchläft in Joſephs Garten,
Im kühlen Felſenhaus,
Der treue Held vom harten,
Vom blutgen Kampfe aus;

Digitized by Google

Sie legten ihn so müde
Im stillen Bett zur Ruh,
Da deckt ihn Gottes Friede
Mit Engelsflügeln zu.

Von ferne ragt verlassen
Der hohe Kreuzesstamm,
Daran man sah verblassen
Das theure Gotteslamm;
Im Garten wird es düster,
Die Bäume rauschen sacht,
Des Abendwinds Geflüster
Haucht leis: Es ist vollbracht!

Noch glimmt an fernen Hügeln
Ein müdes Abendroth,
Der Menschheit abzuspiegeln
Des Mittlers blutgen Tod,
Bis auch der letzte Schimmer
Im Dämmergrau verblaßt,
Als ginge heut für immer
Das Licht der Welt zur Rast.

So mancher dunkle Abend
Schon auf die Erde kam,
In milder Ruh begrabend
Des Tages Schuld und Gram:
Noch ist kein Tag verglommen
So schwül und sündenschwer,
Noch ist kein Abend kommen
So trüb und freudenleer.—

Digitized by Google

Wer iſt im Leidgewande
Die einſame Geſtalt,
Die noch im Gartenlande
Geſenkten Hauptes wallt,
Die vor der Grabeskammer
In Thränen niederſitzt,
Und in die Hand voll Jammer
Die ſchwere Stirne ſtützt?

Maria, treue Seele,
Bliebſt du allein zurück,
Und weinſt an dieſer Höhle
Um dein begrabnes Glück?
So weine aus dein Sehnen,
Und laß dem Schmerz den Lauf:
Aus bittern Friedhofsthränen
Blühn Himmelsroſen auf.

An Gräbern bringt der Glaube
Bethränte Opfer dar,
Da waſcht vom Erdenſtaube
Die Lieb ihr Antlitz klar;
Da ſchwingt vom Todtenhügel
Auf ſternenheller Bahn
Die Hoffnung ihre Flügel
Stillſelig himmelan.

O heb auch du den feuchten,
Verweinten Blick empor;
Siehſt du nicht tröſtlich leuchten
Der Sterne goldnen Chor?

Digitized by Google

Erzittern Harfenklänge
Nicht leiſe durch die Nacht,
Als ob ein Engel ſänge:
Getroſt, dein Freund erwacht!

So geh mit deinen Schmerzen
Zum ſtillen Sabbath heim,
Und heg im tiefen Herzen
Der heilgen Sehnſucht Keim;
Seis noch ein Tag voll Sorgen.
Noch eine Nacht voll Ruh—
Dann glänzt ein Oſtermorgen,
Dann heißts: Was weineſt du?

Der Berg der Himmelfahrt.

Luc. 24, 50–53.

Wie feſtlich ſteigt ins helle Himmelblau
Mein Oelberg heut in goldnen Lichtes Fülle!
Noch ſtreift kein Fuß vom Gras den frühen Thau,
Noch ſtört kein Ton die heilge Morgenſtille;
Jeruſalem liegt noch im Dämmergrau,
Mein Oelberg nur durchbricht die Nebelhülle:
Mein Oelberg ſtrahlt; er wird dem Menſchenſohn
Die Staffel heut zu ſeinem Königsthron.

Iſt das der Berg, wo jüngſt ſo bange Klagen
Der Nachtwind ſeufzend himmelan gewebt?
Iſt das der Mann voll Zittern und voll Zagen,
Der dort herniederblickt voll Majeſtät?

Digitized by Google

Iſt das die Heerde, jüngſt vom Sturm verſchlagen,
Die feſtlich hier im Kreis verſammelt ſteht?
Ja hier, wo er im Todesſtaub gerungen,
Hier wird ihm nun der Siegeskranz geſchlungen.

Noch einen Blick!—da liegt Jeruſalem,
Hier Golgatha, wo er am Kreuz gehangen,
Dort im Gebirg ſein trautes Bethlehem,
Wo ſeine Erdenwallfahrt angefangen,
Und dort mit ſeiner Berge Diadem
Der See, an dem er ſegnend oft gegangen:
Noch einmal grüßet himmliſchernſt und mild
Sein göttlich Aug das heimiſche Gefild.

O ſelig Land—der weite Weltkreis neidet,
Was du auf deinen Fluren durfteſt ſchaun!
Beglücktes Volk, das ſolch ein Hirt gewaidet
Mit ſanftem Stab auf immergrünen Aun!
Wo ſolch ein Freund mir lebt und liebt und leidet,
Da iſt gut ſein, da möcht ich Hütten baun!
Ihr hattet ihn, was gabt ihr ihm zum Lohne?
Ein Kreuzesholz und eine Dornenkrone!

Und ſchwingt er nicht ſich zürnend himmelan,
Wo Engel ſchon die Harfen für ihn ſtimmen?
Und ſtößt er nicht der Erde leichten Kahn
Weit hinter ſich in heiligem Ergrimmen,
Daß er im öden Weltenocean
Ein morſches Wrack in Ewigkeit mag ſchwimmen?
Nein, Fürſt der Liebe, Segnen war dein Lauf,
Und ſegnend noch fährſt du zum Vater auf!

Digitized by Google

Du kleine Schaar, ſink in die Kniee zur Erde,
Sein Auge grüßt noch einmal Mann um Mann:
Simon Johanna, waide meine Heerde,
Du bleibe, bis ich komme, mein Johann!
Jakobus du, zeug unterm Henkerſchwerte,
Wie meinen Kelch mein Jünger trinken kann!
Ich ſende euch, geht hin, für mich zu ſtreiten,
Beim Vater will ich euch das Haus bereiten.

Geht hin und predigt aller Kreatur,
Geht hin in alle Welt von dieſem Hügel,
Durchwandert jede grüne Erdenflur,
Durchſchiffet jeden blauen Meeresſpiegel,
Durch Wüſten wallt, wo keines Fußtritts Spur,
Durch Felſen brecht und ſprengt granitne Riegel,
Und raſtet nicht, bis preiſend alle Welt
Mein Scepter küßt und mir zu Füßen fällt.—

Die Wolke ſinkt, in ehrfurchtsvollem Grauen
Verhüllen ſie geblendet ihren Blick,
Sie beten an, und wie ſie aufwärts ſchauen,—
Der Herr iſt weg und kehret nicht zurück;
Wie jene Silberwolke dort im Blauen,
Zieht himmelwärts, o Welt, dein Troſt und Glück;
Er iſt daheim, die Engelharfen tönen,
Sie aber ſehn ihm nach in heißen Thränen.

Was ſchaut ihr nach? ihr ſollt ihn wiederſehn,
Wie er gen Himmel heute ward entnommen;
Was weinet ihr? ihr ſollt nicht Waiſen gehn,
Er hats geſagt, ein Tröſter ſoll euch kommen;

Digitized by Google

Was weilet ihr auf den verlaſſnen Höhn?
Nach Salem geht, da harren ſein die Frommen,
Und blicken himmelan in Luſt und Pein;
Denn wo der Herr, ſoll auch der Diener ſein.

Paulus auf dem Areopag.

Ap.-Geſch. 17.

Schau, was läuft und rennt die Menge?
Was giebts Neues in Athen,
Daß die Hörer im Gedränge
Um den fremden Redner ſtehn?
Lehret dort mit mildem Witze
Tiefe Weisheit Sokrates?
Schleudert ſeine Redeblitze
Zürnend ein Demoſthenes?

Nein, der ſchlichte Fremdling dorten
Buhlet nicht um Pöbelgunſt,
Haſchet nicht nach hohen Worten
Falſchberühmter Menſchenkunſt;
Volksjubel, Fürſtendrohen
Wandelt nicht ſein ernſt Geſicht,
Und die Götter ſelbſt, die hohen,
Zieht er heute vor Gericht.

„Allzu fromm muß ich euch nennen,
O ihr Männer von Athen;
Eure Opfer hab ich brennen,
Eure Tempel prangen ſehn;

Digitized by Google

Doch von den Altären allen,
Das bezeug ich ohne Spott,
Hat mir Einer nur gefallen:
„„Für den unbekannten Gott.““

„Nun den großen Unbekannten,
Dem vergebens Jahr um Jahr
Eurer Sehnsucht Opfer brannten,
Heut mach ich ihn offenbar;
Tempel nicht von Menschenhänden
Schließen seine Gottheit ein,
Denn die Welt mit ihren Enden
Ist für seinen Thron zu klein.“

„Fühlt ihr seines Odems Weben
Nicht im Sturm und Frühlingswind?
Ahnt ihr nicht sein göttlich Leben,
Drin wir leben, weben, sind?
Ist in eurer Brust vergangen
Jede Spur des Kindesrechts,
Da doch eure Dichter sangen:
„„Wir sind göttlichen Geschlechts?““

„Könnt ihr eure Kniee beugen
Einem Bild von Erz und Stein?
Kann sein prächtig Haupt euch neigen
Euer Zeus von Elfenbein?
All die heitern Fabelgötter,
Eurer Dichter schöner Traum,
Sind sie Helfer, sind sie Retter,
Sind sie mehr als bunter Schaum?“

Digitized by Google

„Doch die Träume ſind zerronnen,
Und vergangen iſt die Nacht,
In dem Glanze neuer Sonnen
Iſt die Welt vom Schlaf erwacht;
Gnädig hat der große Vater
Alte Thorheit überſehn,
Aber bald im Wetter naht er,
Furchtbar ins Gericht zu gehn.“

„Einer iſts, in dem er Allen
Gnade noch und Frieden beut,
Einer führt, was tief gefallen,
Noch zurück zur Herrlichkeit,
Einer, der in bittern Wehen
Blutend an dem Kreuze ſtarb,
Und durch Tod und Auferſtehen
Heil und Frieden euch erwarb.“

„Lernt von ihm, was eurer Meiſter
Weiſeſte nur halb geſehn,
Lernt das tiefſte Weh der Geiſter,
Lernt der Sünde Macht verſtehn;
Lernt, was auf dem keckſten Gange
Euren Helden nicht geglückt:
Buße, welche kühn die Schlange
In der eignen Bruſt zerdrückt.“

„Zittert vor dem Weltenrichter,
Fühlt des Todes Bitterkeit,
Den betrüglich eure Dichter
Euch mit Blumen überſtreut;

Digitized by Google

Sucht, was ihr geſucht vergebens
In der Feſte heitrem Glanz:
Jaget nach des ewgen Lebens
Unverwelklich grünem Kranz."

Sprichts und ſchweigt,—und mit Geplauder
Schwärmt die leichte Menge heim,
Aber manches Herz mit Schauder
Fühlet neuen Lebens Keim;
Epikurer, loſen Spottes,
Lachen den Barbaren aus,
Doch entzückt als Engel Gottes
Führt ihn Dionys ins Haus.—

Oede ſteht im Abendlichte
Der geweihte Hügel da,
Wo man heute vor Gerichte
Selbſt die hohen Götter ſah:
Herbſtlich rauſchen die Platanen
In des Weſtes leiſem Wehn,
Drunter ſtarr, in Todesahnen,
Weiße Marmorbilder ſtehn.

Und aus rother Abendwolke
Blickt die luftge Götterſchaar
Scheu nach dem geliebten Volke,
Wo ſo gut zu wohnen war!
Bald, o Zeus, wird ſich bemooſen
Deines Tempels Prachtgebälk,
Schöne Cypris, Deine Roſen
Hängen ſchon zu Boden welk!

Digitized by Google

Lenke ſtill zum Meere nieder
Deine Roſſe, Helios,
Nie in deinem Golde wieder
Glänzt Athenes Marmorſchloß!
Deine Fackel muß verglosten,
Und beſchloſſen iſt dein Lauf,
Siegreich geht im heilgen Oſten
Eine neue Sonne auf.

Das himmliſche Jeruſalem.

Offenb. Joh. 21.

Wer weist mir den Weg in die obere Stadt?
Das Treiben hier unten, ich hab es ſo ſatt,
Die Gaſſen beflecket nur blutiger Streit,
In Mauern verſtecket ſich giftiger Neid.

Des Morgens erweckt mich die Sorge ſo früh,
Zum Mittag begleitet mich Arbeit und Müh,
Am Abende wird das Getümmel nicht ſtumm,
Um Mitternacht gehet der Frevel noch um.

O hätt ich doch Flügel: ich flöge davon,
Wär über die Hügel ſchon lange geflohn,
Weit hinter den Bergen im heimlichſten Thal
Die Seele zu bergen vor alle der Qual.

Digitized by Google

Wer kennet hienieden die obere Stadt,
Die Freude und Frieden in Ewigkeit hat?
Wo wehn deine Fahnen, wo wallt dein Panier,
Wer zeigt mir die Bahnen, o Zion, zu dir?

Dort gehet nicht Lügen und Trügen im Schwang,
Die Straßen durchtönt Hallelujahgeſang,
Dort hört man nicht Hader und Jammergeſchrei,
Das Weinen iſt aus und der Schmerz iſt vorbei.

Da bettelt kein Bettler, denn Alle ſind reich,
Da herrſchet kein König, denn Alle ſind gleich,
Da ſchleichet kein Frevel ſich ein in das Thor,
Der Engel des Höchſten hält Wache davor.

Da tafelt kein Praſſer, kein Armer hat Noth
Beim Kruge mit Waſſer, beim trockenen Brod,
In goldenen Schalen geht himmliſcher Wein
Bei heiligen Mahlen durch ſelige Reihn.

Da würgt keine Seuche von Hauſe zu Haus,
Da zieht keine Leiche zum Thore hinaus,
Denn Brunnen des Heiles durchrauſchen den Grund,
Und Lüfte des Lebens trinkt jeglicher Mund.

Da thürmt ſich kein Tempel, nicht nahe noch fern,
Denn jegliches Haus iſt die Hütte des Herrn,
Da brennt nicht die Sonne, da ſcheint nicht der Mond,
Denn Gott iſt die Leuchte, die ſelber da thront.

Digitized by Google

Da wandelt kein Prieſter im ſchwarzen Talar,
Denn Prieſter ſind all eine herrliche Schaar,
Sie tragen ein wallendes, weißes Gewand
Und grünende Palmen in heiliger Hand.

Begegnen ſich zwei auf der Straße zum Gruß:
Sie küſſen ſich leiſe mit heiligem Kuß,
Sie ſprechen nicht weiter als: Friede mit dir!
Ihr Auge ſagt heiter: wie ſelig ſind wir.

Sie wandeln im Schatten zu Zweien und Zwein
Auf grünenden Matten, im ſäuſelnden Hain,
Sie reden und lauſchen und ſitzen im Rund
Um Brunnen, die rauſchen durch blumigen Grund.

Sie hören die Harfen der Sänger mit an,
Und preiſen was jedem der Herr hat gethan,
Propheten, Apoſtel, der Märtyrer Heer:
Ach wer nur der Kleinſte im Himmelreich wär!

Da gehn Magdalenen, verſunken in Glück,
Mit ſeligen Thränen im dankenden Blick,
Und Schächer, entronnen dem Tod und Gericht,
Erheben in Wonnen ihr ſtrahlend Geſicht.

Die Schweres verſchuldet, nun ſind ſie verſöhnt,
Die Bittres erduldet, nun ſind ſie gekrönt,
Von Erden und Aſchen, von Staub und von Schlamm
Die Kleider gewaſchen im Blute vom Lamm.—

Digitized by Google

Jüngſt blickt ich vom Berge, ſo ſelig allein,
Ins Purpurgewölke des Abends hinein,
Da ſah ich die Zinnen von Zion erglühn,
Die Gaſſen von Gold und die Mauern Rubin!

Doch bleichte der Schimmer, der Himmel ward fahl,
Still ſtieg ich hernieder ins düſtere Thal,
Da brauste die Stadt noch vom alten Geräuſch,
Vom Jammergeſchrei und vom Freudengekreiſch.—

Jüngſt ſah ich am Himmel in ſchweigender Nacht
Das Sternengewimmel voll goldener Pracht,
Da glaubt ich in fernen ätheriſchen Höhn
Jeruſalems brennende Lichter zu ſehn.

Doch leiſe, ach! ſchlichen die Stunden vorbei,
Die Sterne verblichen beim Hahnengeſchrei,
Bald wälzte der Morgen ſich düſter herauf
Und mit ihm der Sorgen verworrener Lauf.—

So will ich denn wallen im Pilgergewand
Nach Gottes Gefallen zum beſſeren Land,
Von hier zwar gebürtig, doch droben zu Haus,
Und bin ich einſt würdig, ſo wandre ich aus.

Digitized by Google

IV.

Digitized by Google

UNIV. OF MICH.

Digitized by Google

Gottes Brünnlein.

Psalm 65, 10.

Du suchest das Land heim und wässerst es und machst es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle.

„Das Edelste aber ist Wasser,"
Tiefsinnig hast dus gesprochen,
Du alter, hoher
Sänger und Seher von Hellas. *

Was wäre, o Mutter Erde,
Ohne deiner Gewässer
Diamantenes Geschmeide
All dein königlich Prachtgewand?

Was bötest du deiner Geschöpfe
Lebendigen Geschlechtern
Ohne deiner Quellen
Nieversiegende schäumende Milch?

Wie oft in deinen Wassern, o Mutter Erde,
Hab ich das Auge gelabt,
Die Glieder erfrischt,
Die Seele gekühlt!

* Pindar.

Digitized by Google

Wie drang mirs kühl bis ans Herz hinan,
Wenn murmelnd in grüner Waldesnacht
Aus bemoostem Fels
Die kryſtallene Quelle ſprudelt,
Und im duftigen Sonnenſtrahl,
Der ſich durchs Laubgewölbe ſtiehlt,
Silbern aufblitzt,
Oder ſtäubend im Waſſerfall,
Drüber der Regenbogen ſchwankt,
Ueber verwaſchene Blöcke ſtürzt!

Wie wandelt ich friedlich oft als Kind
Längs dem leiſe murmelnden Bach,
Wo er, das ſtille Wiesthal wäſſernd,
Durch Binſen und Vergißmeinnicht quillt!

Wie haſt du des Knaben Glieder erfriſcht,
Sanftwallender Fluß,
Mit kühlendem Bad
Am goldnen Sommerabend!

Wie haſt du dem Jüngling das Herz geſchwellt,
Herrlicher Rheinſtrom,
Wenn zwiſchen rebumkränzten Burgen
Das buntbewimpelte Boot
Auf deinen grünen Wogen
Hinabſchwamm mit Geſang!

Und des Mannes Seele, wie wurde ſie groß,
Als von Rügens Kreideklippen
Zuerſt ich dich begrüßte

Digitized by Google

In deinem azurnen Feſtgewand,
Sanft gekräuſelt vom Frühlingswind,
Unermeßliches
Heiliges Meer.

Drum ſei mir geprieſen,
Du immer lebendiges,
Wellenathmendes,
Klares Element!

Und doch, und doch—
Ob tauſend Quellen der Erde entſprudeln,
Ob tauſend Ströme die Fluren durchrauſchen,
Ob tauſend Wogen das unermeßliche Meer
Neu von Stunde zu Stunde gebiert,
Und doch, und doch—ich fühl einen Durſt,
Den kein Quell der Erde ſtillt,
Auch nicht, aus dem Pindar Begeiſterung trank,
Kaſtalias Silberquell!
Und doch, und doch—mich brennt eine Wunde,
Die heilt kein irdiſcher Heilquell aus,
Ob er gleich im ſonnigſten Thal
Aus der mildeſten Najade Krug
Warm rinnet über den weichen Sand!
Und doch, und doch—einen Schaden kenn ich,
Den waſcht kein Strom der Welt dir ab,
Nicht der grüne Rhein, noch der heilige Ganges,
Und eine Centnerlaſt weiß ich,
Du wälzeſt ſie nimmer vom Herzen,
Wollteſt du ſie gleich verſenken
Im Meere, da es am tiefſten iſt.

Digitized by Google

Wie der Hirsch nach frischem Wasser,
Schreit meine Seele, Gott, nach dir;
Meine Seele dürstet nach Gott,
Nach dem lebendigen Gott.—

Selig sind, die da dürsten,
Denn sie sollen satt werden;
Freue dich, schmachtende Seele,
Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle!

Kennst du, o lechzende Seele,
Das Brünnlein Gottes,
Das ein Engel dir zeigt,
Wie im Wüstensande der schmachtenden Hagar:
Das Brünnlein der himmlischen Gnade?
Kennst du, o schuldbeladenes Herz,
Das tiefe Meer,
Drin bedeckt soll sein
All deiner Schulden Centnerlast:
Das Meer der ewigen Erbarmung?
Kennst du sie, die heiligen Wasser,
Die segnend einst Kanaans Fluren durchrauscht,
Drin tausend Kranke sich Genesung tranken,
Dran tausend Freudenblumen lieblich sproßten,
Draus Labung ewig quillt für Alle, Alle,
Die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten:
Jordan und Kidron.
Jakobsbrunn und Siloah?

Freue dich, schmachtende Seele,
Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle,
Auch für dich und mich!

Digitized by Google

Selig, wer dort dürstend schöpft,
Selig, wer dort rein sich badet,
Selig wer dort Wurzeln schlägt,
Der ist wie ein Baum, gepflanzet an Wasserbächen,
Immergrün und früchtereich.

Die Paradiesesströme.

1. Mos. 2, 10–14.

Vier Ströme trugen einst von Edens Schwellen
Die süße Flut hinaus ins weite Land:
Der Pison führte Gold in seinen Wellen,
Der Gihon wars, der Mohrenland umwand,
Durch Assurs Flur sah man Hidekel quellen,
Der stolze Phrat bespülte Babels Strand,
Frisch brausten sie, die Paradiesesströme,
Die Welt entlang in heller Jugendschöne.

Nun aber ist das Paradies verschollen,
Des Lebens Baum durch Menschenschuld entlaubt;
Ob tausend Ströme rings die Welt durchrollen,
Sie fließen trüb, des alten Schmucks beraubt;
Von Thränen sind sie und von Blut geschwollen,
Von Sündenschmutz und Erdenweh bestaubt!
Die Menschheit sitzt im Sack und in der Asche,
Wo ist ein Strom, darin sie rein sich wasche?

Digitized by Google

Da ſenkte Gott in ſeiner Wundergüte
Ein himmliſch Reis in dieſen Erdenraum,
Das Wort ward Fleiſch, auf Judas Flur erblühte
In neuer Pracht des Lebens goldner Baum;
Sein Duft ergeht in alle Weltgebiete,
Sein Schatten reicht zum fernſten Meeresſaum,
Und daß die Welt ſich Gnad um Gnade nehme,
Entquellen ihm vier Paradieſesſtröme.

Der erſte Strom ergießet ſich kryſtallen
In vollen Wogen übers Erdenrund,
Drin ſpiegeln ſich des Himmels blaue Hallen,
Auch führt er Gold und Perlen tief am Grund;
Viel tauſend Pilger ſieht man zu ihm wallen,
Sie ſchöpfen all und trinken ſich geſund;
Kennſt du ihn nicht, den Strom voll Himmelsklarheit?
O ſchöpf auch du—es iſt das Wort der Wahrheit!

Der Zweite quillt an blumigen Geſtaden
Durch grüne Aun in ſilberhellem Schein,
Drin dürfen ſich die zarten Kindlein baden,
Man taucht ſie ſanft in ſeine Fluten ein;
Auch Mohrenland iſt zu ihm eingeladen,
Sei ſchwarz von Schmutz, er waſcht dich weiß und rein:
Nur daß er dir nicht blos die Stirn betraufe,
Nein, auch das Herz—der Gnadenſtrom der Taufe!

Der dritte Strom kommt roth einher gefloſſen
Wie dunkler Wein, wie purpurfarbnes Blut,
Als hätt in ihn ein göttlich Herz ergoſſen
Zum Heil der Welt all ſeine Liebesglut;

Der Prieſter ſchöpft den glaubigen Genoſſen
In goldnem Kelch die edle Purpurflut;
Nimm hin und trink, begnadigte Gemeine,
Das Blut des Herrn im heilgen Nachtmahlsweine!

Der vierte Strom gleich einer Feuerflamme,
Kann Herz und Adern wunderbar durchglühn;
Den grimmen Tiger wandelt er zum Lamme,
Und ſchwache Lämmer macht er löwenkühn,
Die vom Profeten- und Apoſtelſtamme
Man ſah ſie all von ſeinem Feuer ſprühn!
Auch dir und mir, der Vater ſelbſt verheißt es,
Fließt er zum Heil—der Strom des heilgen Geiſtes!

Nun freue dich, du fluchbeladne Erde,
Dieweil ſolch Lebenswaſſer dich benetzt;
Daß neu die Welt ein Garten Gottes werde,
Hat es der Herr zum Segen dir geſetzt;
Nun ſchöpf, o Herz, in jeglicher Beſchwerde,
Hier quillt ein Labſal, das die Seele letzt,
Und kommſt du einſt zur Paradieſesſchwelle,
Dann, dürſtend Herz, dann trinkſt du an der Quelle!

Digitized by Google

Das todte Meer.

1. Mos. 10, 24.

Komm, Pilger, steig auf diese Felsenhöh,
Und schau hinab in jenen düstern See.

Wie traurig hängt, gewitterschwül und schwer,
Ein grauer Himmel ob dem grauen Meer!

Wie schaurig schließt ein ödes Felsgestein
Des trüben Sees verfluchtes Becken ein!

Kein Palmbaum wiegt sein Haupt im Windeshauch,
Kein Blümlein blüht, kein Beerlein reift am Strauch.

Kein Lüftlein kräuselt diese schwere Flut,
Kein Fischlein spielt im Wasser wohlgemuth.

Und fliegt ein Vogel oben durch die Luft:
Er stürzt betäubt hinab zur nassen Gruft.

Und glänzt ein Apfel purpurn durch das Laub:
Du rührst ihn an—und er zerstiebt in Staub.

Einst blühte hier ein Paradies voll Pracht,
Hier ward gebuhlt, gesungen und gelacht.

Aus Marmorhallen, aus dem Rosenhain
Erklangen üppig Flöten und Schalmein.

Digitized by Google

Im wilden Rauſch der Luſt vergaß man Gott,
Und trieb verrucht mit ſeinen Engeln Spott.

Zehn Fromme nicht im weiten Sündenpfuhl!
Da ſtieg der Frevel bis vor Gottes Stuhl.

Da fuhr vom Himmel ſein gezückter Blitz,
Und Feuer fraß den alten Laſterſitz.

Da that ſich auf der Hölle heißer Mund,
Und ſchlang den Greul in ſeinen Flammenſchlund.

Und Stadt und Land und Flur und Wald umher
Gerann zum Schwefelpfuhl, zum todten Meer;

Zu zeigen all dem kommenden Geſchlecht,
Daß Gott der Herr noch heilig und gerecht;

Und daß die Welt mit ihrer Luſt vergeht,
Und Gottes Wort in Ewigkeit beſteht.

Digitized by Google

Hagars Quell.

1. Moſ. 21, 19.

> Und Gott thät ihr die Augen auf, daß ſie einen Waſſerbrunnen ſahe. Da ging ſie hin und füllete die Flaſche mit Waſſer und tränkete den Knaben.

Das Auge voll Thränen, die Seele voll Harm,
Irrt Hagar im Feld mit dem Knaben im Arm,
Ihr Krüglein iſt leer,
Ihr Herze iſt ſchwer,
Rings dehnt ſich die Wüſte, ein ſandiges Meer.

O Mutter, mich dürſtet, ſo wimmert das Kind,
Sie rennet ſich wund und ſie luget ſich blind;
Wohin ſie auch ſchaut,
Die Wüſte nur graut,
Die ſchreckliche Oede belebet kein Laut.

Da nimmt ſie den Knaben verzweifelnd vom Schooß,
Und wirft ihn zur Erde und reißet ſich los;
Sein jammervoll Flehn,
Sein langſam Vergehn,
Es bricht ihr das Herze, ſie kann es nicht ſehn.

Sie ſetzt ſich von ferne mit ſtarrendem Blick,
Da tönets ins Ohr ihr wie Engelsmuſik;

Digitized by Google

Sie horchet und lauſcht:
Es rieſelt und rauſcht,
Verzweifelung iſt mit Entzücken vertauſcht.

Sie füllet die Flaſche am ſprudelnden Quell,
Sie tränket den Knaben, ſein Auge wird hell,
Ihr ſeliger Mund,
Er küßt ihn geſund,
Gen Berſaba wandern ſie fröhlich zur Stund.—

Und wandelt noch wo eine Mutter voll Harm
Und wieget ein wimmerndes Kindlein im Arm:
O wirfs auf den Herrn,
Still harre von fern,
Denn ſündig biſt du, doch erbarmt er ſich gern.

Der gnädig die hungrigen Raben ernährt,
Und Futter den Jungen der Löwin beſcheert,
Der hörte das Schrein,
Der ſähe die Pein
Des ſchmachtenden Würmleins, und bliebe von Stein?

Und ging dir verſiegen das Waſſer im Krug:
Das Brünnlein des Höchſten hat Fülle genug;
Aus brennendem Sand,
Aus felſiger Wand
Schlägt Brunnen des Heils des Allmächtigen Hand.

Digitized by Google

Rahels Brunnen.

1. Mos. 23.

Purpurn glüht das Abendroth über Harans grünen Triften,
Und ein Jüngling ruht am Quell, sanft umspielt von Abendlüften;
Jakob ists, der Pilger Gottes—aus der Mutter trautem Haus
Trieb ihn seines Vaters Segen, seines Bruders Fluch hinaus.

Schweren Herzens denkt er heim an des Jordans milde Auen,
Vor dem fremden Land und Volk will dem müden Wandrer grauen,
Und er fragt die braunen Hirten: Brüder, sagt, weß ist das Land?
Sagt, ist euch der Sohn des Nahor, ist euch Laban nicht bekannt?

Und die schöne Rahel kommt, hoch in ihrer Heerde Mitten,
In der Hand den Hirtenstab, züchtiglich dahergeschritten,
Freundlich tränkt er ihre Schafe, küßt die Dirne, weinet laut:
„Grüß dich Gott im fremden Lande, holde Schwester, liebe Braut!“

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIV. OF MICH.

Digitized by Google

Und in ihrem Angeſicht gehn ihm auf zwei Friedensſterne,
Und in ihres Vaters Haus wird zur Heimat ihm die Ferne,
Freudig trägt er Froſt und Hitze in der Liebe ſüßem Dienſt,
Und die Jahre fliehn wie Tage, zehnfach mehrt ſich ſein Gewinnſt.

Ja, ſo weit der Himmel blaut, leuchtet auch noch Gottes Sonne,
Ja, ſo weit die Erde grünt, ſprudelt noch ein Quell der Wonne;
Freundlich knüpft von Land zu Lande ſich der Gotteskinder Bund,
Liebe ſchlingt die goldne Kette um das weite Erdenrund.

Sieh, o Pilgrim, nicht umſonſt ſchauteſt du die Himmelsleiter,
Siehe, wie der Herr verhieß, iſt ſein Engel dein Begleiter,
Trau getroſt auf allen Wegen deines Hirten ſtarker Hand,
Und ſie bringt dich treulich wieder heim zum ſüßen Vaterland.

Zu des Jordans trauten Aun ſollſt du fröhlich heimwärts kehren,
Gingſt mit nichts als dieſem Stab, und kommſt wieder mit zwei Heeren;

Digitized by Google

Dankend fall auf deine Kniee, beuge dich und bete an:
„Zu gering bin ich der Treue, die du, Herr, an mir gethan!“

Moſe im Nil.

2. Moſ. 2, 2–10.

Matt hängt die Sykomore
Ihr Laub herab zum Nil,
Und ſchläfrig ruht im Rohre
Das träge Krokodil;
Am ſchattigen Geſtade
Schleicht leis die ſeichte Flut,
Und läd't zum linden Bade
Nach heißer Tagesglut.

Was leuchtet durch die Palmen
Wie weißer Schleier Wehn?
Was rauſchet in den Halmen
Wie ſanfter Tritte Gehn?
Zur Kühlung, lieblich labend,
In lauer Wellen Schooß,
Verlockt der goldne Abend
Die Tochter Pharaos.

Ihr funkelt von der Stirne
Der königliche Reif,
Luft fächelt ihr die Dirne
Mit buntem Pfauenſchweif,

Digitized by Google

Indeß den blanken Spiegel,
Den goldnen Salbenkrug,
Den Schirm vom Straußenflügel
Die Schaar der Mägde trug.

Doch ſieh, auf halbem Pfade
Was hält die Fraun zurück?
Was feſſelt am Geſtade
Den überraſchten Blick?
Im hohen Uferſchilfe,
Im dichtverwachsnen Rohr,
Da wimmerts wie um Hilfe
Aus tiefer Flut empor.

Girrt in ſo niedrem Neſtchen
Verlaſſne Vogelbrut?
Nein, ſchau, ein baſtnes Käſtchen
Wiegt leis die dunkle Flut;
Ihr Mägde, bringets näher
Und löst des Deckels Dach:
„Ein Knäblein der Hebräer!“
So tönt ihr zärtlich Ach!

Ein Knäblein, und ein feines,
Drei Monde kaum iſts alt,
Die Sonne ſah noch keines
Gleich herrlich an Geſtalt;
Wie königlich die Stirne,
Wie groß das Auge blickt!
Verliebt iſt jede Dirne,
Die Fürſtin ſteht entzückt.

Digitized by Google

Sie hält das Kind umſchlungen,
Das nun ihr eignes iſt,
Und herrlich iſt gelungen
Der Mutter kühne Liſt,
Die hinterm Palmenſtamme
Hervortritt frohbewegt,
Und ihren Sohn als Amme
Zum Königsſchloſſe trägt.

Und kennſt du deine Beute,
O Tochter Pharaos?
Den Löwen, den du heute
Heimbringſt ins Königsſchloß?
Zu ſeines Volkes Retter
Beruft ihn einſt ſein Gott,
Und macht Egyptens Götter
Durch ſeinen Stab zum Spott.—

Ja, das ſind deine Pfade,
O Vater alles Lichts,
Die Wunder deiner Gnade,
Die Alles macht aus Nichts,
Die aus des Niles Schlamme
Den armen Findling hebt,
Der einſt als Gottesflamme
Vor ſeinem Volke ſchwebt;

Die von der Schäferhürde
Iſais zarten Sohn
Zur königlichen Würde
Beruft auf Jakobs Thron;

Digitized by Google

Die uns in Stall und Krippe
Das Kind des Himmels legt,
Das auf der ſüßen Lippe
Das Heil der Menſchheit trägt.

Das rothe Meer.

2. Moſ. 15, 1-21.

Was brauſt ſo gewaltig das Schilfmeer entlang?
Iſts Sturmesgetön, iſts der Wogen Klang?

Nicht Sturmesgetön iſts, nicht Wogenklang:
Der Kinder Iſrael Siegesgeſang.

Mit mächtiger Stimme ſingt Moſe es vor,
Und die Männer erwiederns in hallendem Chor.

Mit Paukengewirbel fällt Mirjam ein,
Und die Jungfrauen tanzen den fröhlichen Reihn:

Der Herr hat gewaltige Thaten gethan,
Geſtürzet ins Meer Roß, Wagen und Mann.

Der Herr, meine Macht und mein Pſalm und mein Heil,
Der Gott meiner Väter, mein Erb und mein Theil.

Der Herr iſt der Herzog vor ſeinem Heer,
Die Wolk iſt ſein Schild und der Blitz iſt ſein Speer.

Digitized by Google

Seine Knechte die Wogen, sein Herold der Wind,
Sie vernehmen sein Wort und gehorchen geschwind.

Er blies, da thaten die Wasser sich auf,
Und die wallenden Wogen, sie standen zu Hauf.

Und mitten im brausenden Ocean
Zog ruhig sein Volk die trockene Bahn.

Da dachte der Feind: wir jagen ihm nach,
Wir gewinnen den Raub und rächen die Schmach.

Und Pharao kam mit gewaltigem Troß,
Es blitzte der Speer und es brauste das Roß.

Es bebte die Erde vom donnernden Huf,
Es hallte der Himmel vom grausigen Ruf.

Da bliesest du, Herr, und es eilte dein Wind,
Und jagte die Wellen zurücke geschwind;

Wie der Hund die säumende Heerde treibt,
Daß sie donnernd über das Blachfeld stäubt.

Und es schloß sich der Wogen gähnender Schlund,
Und die Feinde, sie sanken wie Blei auf den Grund.

Herr, Herr, wer ist unter den Göttern dir gleich:
So schrecklich, so löblich, an Wundern so reich?

Du reckest aus den gewaltigen Arm,
Und die Tiefe verschlinget der Feinde Schwarm.

Digitized by Google

Du reckeſt aus die barmherzige Hand
Und führeſt dein Volk ins verheißene Land.

Vernehmets, ihr Feinde, und bebet zurück,
O Kanaan hörs, Philiſtäa erſchrick!

Ihr Fürſten von Edom, erzittert und weicht,
Gewaltige Moabs, erſtarrt und erbleicht!

Du aber, o Herr, zeuch herrlich voran,
Und brich deinem Volk durch die Feinde die Bahn;

Auf trockener Straße durchs brauſende Meer,
Auf blutigem Pfade durch Amaleks Heer;

Durch der Wüſte Sand, durch der Sonne Brand,
Hindurch, hindurch ins verheißene Land!

Da ſoll dir auf Zions erhabenen Höhn,
O König der Ehren, dein Heiligthum ſtehn.

Du, Herr, ſollſt König ſein ewiglich,
Und preiſend wohne dein Volk um dich.—

So brauste gewaltig das Schilfmeer entlang
Der Kinder Iſrael Siegesgeſang.

Mit mächtiger Stimme ſang Moſe es vor,
Und die Männer erwiedertens hallend im Chor.

Mit Paukengewirbel fiel Mirjam darein,
Und die Jungfrauen tanzten den fröhlichen Reihn.

Digitized by Google

Und über der Brandung mächtig Gebraus
Tönts weit in die Ferne der Zeiten hinaus.

Dem Volke Gottes zum Troſt im Streit
Hallts durch die Jahrtauſende laut bis heut:

„Der Herr hat gewaltige Thaten gethan,
Geſtürzet ins Meer Roß, Wagen und Mann!“

Mara.

2. Moſ. 15, 23–25.

„Mara, Mara,“ ſprach das Volk, „wer kann dieſes Waſſer trinken?
Sollen wir ſo hart am Quell noch verſchmachtend niederſinken?“
Aber Moſe ſchrie zum Herrn, der ein heilend Holz ihm wies,
Und er warf es in den Brunnen und der bittre Quell ward ſüß.

Mara, Mara, rief mein Herz oft an trüben Waſſerſtrömen,
Wollte nicht den bittern Trank, nicht den Kelch der Trübſal nehmen,
Und ich ſchrie zu meinem Gotte und er wies auch mir ein Holz,
Unter deſſen Wunderkräften alle Bitterkeit zerſchmolz.

Digitized by Google

Kennſt, o Seele, du das Holz, jenes Holz, davon ein Splitter
Sänftigt auch den herbſten Kelch und verſüßt was noch ſo bitter,
Wandelt in ein Meer der Gnaden aller Leiden trübe See,
Lindert alle Lebensnöthen, ſtillet alles Todesweh?

Geh zu Jeſu Marterholz, miß an ſeinem Kreuz das deine:
Denkſt du ſeiner großen Laſt—kannſt du murren um die kleine?
Will der Knecht auf Roſen gehen, wo der Herr die Dornen trug?
Ueber Nadelſtiche ſchelten, wo man Ihn mit Fäuſten ſchlug?

Sieh am blutgen Kreuzesſtamm Gottes Liebling ſchuldlos dulden,
Und dann ſchlag an deine Bruſt und gedenke deiner Schulden,
Sprich: mein Herr hat nichts verbrochen und iſt doch ſo hart beſchwert,
Aber du und ich empfangen nur was unſre Thaten werth.

Seele, geh zu Jeſu Kreuz, ſiehe, wie er ohne Klagen
Als ein ſtilles Gotteslamm alle Schuld der Welt getragen,

Digitized by Google

Lern auch du gelaſſnen Muthes über deinen Kidron gehn,
Sprich: o Vater, nicht mein Wille, nur der deine ſoll geſchehn!

Denk an deines Heilands Kreuz, denk an deines Heilands Krone:
Der gehorſam ward zum Tod, ſitzet nun auf goldnem Throne;
Sprich: mein Herz, der Weg zum Himmel gehet nur durch Kreuz und Streit,
Und wer mit dem Herrn gelitten, geht mit ihm zur Herrlichkeit!

Mara, Mara, ſpricht das Fleiſch, will den bittern Kelch nicht ſchmecken,
Will am Tag des heißen Streits zagend ſeine Waffen ſtrecken,
Aber du, o Holz des Heiles, Stamm des Kreuzes, ſei gegrüßt,
Der die ſchwerſte Laſt erleichtert, der den herbſten Trank verſüßt!

Digitized by Google

Waſſer aus dem Felſen.

4. Moſ. 20, 1–12.

Zwiſchen bleichem Felsgeſteine,
Heiß geglüht vom Sonnenſcheine,
Lagerte die Volksgemeine
Murrend in der Wüſte „Zin.“

Lechzend in der Straße Staube
Denken ſie des Safts der Traube,
Und der Feig im fetten Laube,
Des Granatbaums Purpurfrucht.

„Lieber in der Knechtſchaft ſterben,
Als im fremden Land verderben,
Wo die Erd ein dürrer Scherben,
Wo kein Brünnlein Waſſers quillt!“

Und der Dulder vieler Plagen,
Und der Mittler aller Klagen,
Moſe, hebt den Stab zu ſchlagen
An des Felſen ſtarre Bruſt.

Sieh, da ſpringt die Waſſerader
Funkelnd aus granitnem Quader,
Und des Volkes bittrer Hader
Wandelt ſich in Lobgeſang.

Digitized by Google

Thier und Menſch in tiefen Zügen
Trinken bis zum Vollgenügen,
Wandeln mit gefüllten Krügen
Fürbaß ins gelobte Land.—

Kannſt du mir den Stab entdecken,
Mächtiger als Moſes Stecken,
Der noch heut vermag zu wecken
Waſſer in der Wüſte Sand?

Quellen ſchlägt er aus den Klüften,
Leben ruft er aus den Grüften,
Hilfe holt er aus den Lüften:
Des Gebetes Wunderſtab.

Weißt du dieſen Stab zu führen,
Gehſt du frei durch Eiſenthüren,
Kannſt Gott ſelbſt im Himmel rühren,
Daß er dir ſein Scepter neigt.

David, wie die Pſalmen ſingen,
Paulus wußt ihn auch zu ſchwingen,
Einer Heidin half er zwingen
Selbſt des Heilands göttlich Herz.*

Und die Jungen wie die Alten,
Und ein Kindlein kann ihn halten,
Felſen kann er heut noch ſpalten,
Wo man ihn im Glauben führt.

* Matth. 15, 28.

Digitized by Google

Selig, wer an dieſem Stabe
Durch die Wüſte wallt zum Grabe:
Ihm gebrichts an keiner Gabe
Auf des Lebens Pilgerbahn.

Kühlen Trunk im Sonnenbrande,
Friſchen Quell im Wüſtenſande,
Himmelstroſt im fremden Lande
Schlägſt du mit dem Stab heraus.

Nimm ihn feſt in beide Hände,
Halt ihn wacker bis zum Ende,
Führt dein Pfad an Felſenwände:
Schlag den Felſen mit dem Stab.

Schlugeſt du zuerſt mit Zagen,
Darfſt es kühnlich nochmals wagen,
Darfſt den Fels auch dreimal ſchlagen,
Sollſt ja du kein Moſe ſein!

Digitized by Google

Am Bache Krith.

1. Kön. 17, 5. 6.

Elias haust als stiller Eremit
Am Bache Krith,
Hier birgt er sich am frischen Waldesborn
Vor Ahabs Zorn,
Hier spottet er am kühlen Wüstenquell
Des heißen Grimms der stolzen Jesebel.

Die Sonne glüht, es dorrt im Sommerbrand
Ringsum das Land,
Kein Regen fällt, es labt kein Tropfen Thau
Die dürre Au,
Kein Brünnlein fließt, kein Blümlein kann mehr blühn,
Am Krith allein da rauschts noch kühl und grün.

Krystallen quillt aus feuchtem Felsgemach
Der wilde Bach,
Waldbäume wölben ob des Pilgers Haupt
Sich dichtbelaubt,
Ein Felsblock ist des Siedlers Ruhebank,
Das Moos sein Bette und der Bach sein Trank.

Ringsum im Lande schreien sie nach Brod,
Er hat nicht Noth;
Die Raben bringen täglich mit Gekreisch
Ihm Brod und Fleisch;
Ein lichter Engel wie ein schwarzer Rab
Ist Gott dem Herrn zu Dienst als Edelknab.

Digitized by Google

Am Bache Krith da ist es still genug—
Ein Vogelflug,
Ein Rabenschrei, des Löwen fern Gebrüll,—
Sonst Alles still;
O heilge Stille, hehre Einsamkeit:
Dem Manne Gottes ists um dich nicht leid.

Hier fühlt er sich im unerforschten Hain
Mit Gott allein;
Hier weht in jedem Baum, in jedem Strauch
Des Schöpfers Hauch;
Das Felsenthal, der hohe Wald ringsum
Verklärt sich ihm zum hehren Heiligthum.

Uralte Bäume streben schlank empor
Als Säulenchor,
Drob wölbt sich zum erhabnen Kuppelbau
Das Himmelblau,
Drin aufgehängt am hohen Firmament
Als ewge Lampe Gottes Sonne brennt.

Die Morgenwinde rauschen ihren Psalm
In Laub und Halm,
Die Abendröthe flammt als Opferbrand
Am Felsenrand,
Als Fackelträger halten in der Nacht
Die Sterne Gottes stille Tempelwacht.

O selge Lust, allein mit Gott dem Herrn,
Von Menschen fern,
Belauschten seines Odems heilge Spur
In Wald und Flur,

Digitized by Google

Behorchen, was, der Menge unbewußt,
Sein Geiſt mir ſagt im Heiligthum der Bruſt.

Des Tages Lärm, der Menſchen Luſt und Pein
Wird hier ſo klein;
Vergeſſen iſt, was ſonſt das Herz berückt,
Den Geiſt umſtrickt;
Ich ſteige nieder in der Weſen Grund
Und bad im Quell der Wahrheit mich geſund.

Drum wenn auch dich dein Gott in Wüſten weist
Und ruhen heißt,
Wenn dir die Welt oft kalt und liebelos
Die Thür verſchloß,
Dann baue du als ſtiller Eremit
Dein Hüttlein dir, o Freund, am Bache Krith.

Dir fließt ein Krith im grünen Waldesſchooß
Bei Fels und Moos,
Dir fließt ein Krith im ſtillen Kämmerlein
Bei Lampenſchein,
Wo ſich ein Herze ſtill in Gott verſenkt,
Da wird es aus dem Bache Krith getränkt.

Und wenn das Bächlein, das dich ſtill vergnügt,
Zuletzt verſiegt,
Und wenn der Herr aus deinem Friedenszelt
Dich ruft ins Feld,
Dann ſteh als Gottes Knecht mit Freuden auf
Und richte ſtracks gen Zarpath deinen Lauf.

Digitized by Google

Ezechiels Strom.

Ez. 47.

Ezechiel sah Gottes Haus
Und maß die Tempelschwellen,
Da floß ein heilger Strom heraus
Mit immer tiefern Wellen;
Erst an die Knöchel, dann ans Knie,
Dann an die Lenden gingen sie,
Dann übers Haupt dem Seher.

Kennst du den Quell, aus Gottes Dom
Geheimnißvoll entsprungen;
Erst ists ein Bach, dann wirds ein Strom
Und hält die Welt umschlungen?
Mich nahm ein Engel an der Hand
Und führte mich an seinen Rand,
Die Tiefe zu ergründen.

Als ich ein frohes Kindlein war
Und drein die Füße setzte,
Da wars ein Brünnlein silberklar,
Das mir die Sohle netzte;
Durchs Wasser schien der goldne Grund
Mit Muscheln bunt und Kieseln rund:
Mir gings bis an die Knöchel.

Und als ich mit dem Brünnlein lief
An seinen grünen Borden:

Digitized by Google

Das Bächlein war zum Bache tief,
Das Kind zum Knaben worden;
Ich schritt hinein, wohlangestemmt,
Doch hat michs schier hinweggeschwemmt:
Schon gings bis an die Kniee.

Als Jüngling trat ich wieder her,
Da kams, ein Fluß, gezogen;
In klaren Wellen spiegelt er
Den blauen Himmelsbogen;
Ich stieg hinab mit Schauerlust,
Fast schwand der Odem in der Brust,
Es ging bis an die Lenden.

Da ich als Mann die Flut geprüft
Nach aber tausend Ellen,
Hat sich der Fluß zum Strom vertieft,
Mit majestätschen Wellen;
Die Woge hob und trug mich hin,
Ich stand nicht mehr, ich schwamm darin,
Kein Grund war mehr zu finden.

Wem ist der heilge Strom bekannt,
Wer kann mir ihn errathen,
Drin schwimmen muß der Elephant,
Darin das Lamm kann waten?
Ein Kindlein wandelt spielend drin,
Ein Mann versinkt mit Geist und Sinn
In seinen Wundertiefen?

Digitized by Google

An den Waſſern Babylon.

Pſalm 137.

„An den Waſſern Babylon
Sitzen wir und müſſen weinen,
Unſrer Seufzer Klageton
Mit der Wellen Lied vereinen;
Gramvoll muß ſich unſer Blick,
Unſer Haupt in Thränen ſenken,
Wenn wir an der Heimat Glück,
Zion, wenn wir dein gedenken.“

„An den Waſſern Babylon
Sind die Harfen aufgehangen,
Drin mit leiſem Geiſterton
Seufzend ſich die Winde fangen;
Unſer Finger wagt nicht mehr
In die Saiten ſich des Pſalters,
Der ſo freudig und ſo hehr
Auf Morija klang vor Alters.“

„An den Waſſern Babylon
Heißen uns die Feinde ſingen,
Rufen uns mit ſchnödem Hohn:
Laßt ein Lied von Zion klingen!
—Sängen wir das Lied des Herrn
In den fremden Heidenlanden,
Von der ſüßen Heimat fern,
Ach, wir würden nicht verſtanden!“

Digitized by Google

„An den Waſſern Babylon,
Wenn ich Zions nicht gedächte,
So vergeſſe Gott zum Lohn
Ewig mich und meine Rechte;
Meine Zunge ſoll am Gaum
Wie ein dürres Blatt mir kleben,
Wo nicht Zion bleibt mein Traum
Und Jeruſalem mein Leben.“

„An den Waſſern Babylon
Harren wir des Tags der Rache,
Denn der Herr im Himmelsthron
Führet ſeines Volkes Sache;
Falſches Edom, Judas Blut
Wird der Herr aufs Haupt dir wettern!
Stolze Babel, deine Brut
Soll man dir am Stein zerſchmettern!“

An den Waſſern Babylon,
An des Euphrat Uferweiden
Sang das Volk in harter Frohn
Seinen Zorn und ſeine Leiden;
Aber heute, heute noch
Singet Zion Klagepſalmen,
Denkt es unter Babels Joch
An der Heimat Friedenspalmen.

An den Waſſern Babylon
Faßt mich oft ein finſtres Trauern,
Denk ich an der Feinde Hohn
Und an Salems öde Mauern;

Digitized by Google

Zion, ach, wo iſt dein Glanz,
Wo ſind deine ſtolzen Hallen?
Gottes Volk, dein Ehrenkranz,
Weh! er iſt vom Haupt gefallen!

An den Waſſern Babylon
Fühl ich oft ein ſtill Entzücken,
Darf ich, ein verlorner Sohn,
Nach der Heimat Bergen blicken,
Darf ich durch den Thränenflor
Nach dem obern Zion ſchauen,
Dem der Herr ſein Perlenthor
Will auf Saphirgründen bauen.

An den Waſſern Babylon
Sitz ich ſtill und zähl die Wellen,
Zähl die Wellen, die entflohn,
Zähl die Wellen, die noch ſchwellen,
Zähle jeden Stundenſchlag
Meiner ſiebzig Knechtſchaftsjahre,
Bis auf den Erlöſungstag,
Da ich heim gen Zion fahre.

An den Waſſern Babylon
Hör ich wohl der Welt Getümmel,
Doch ich bleibe gern davon,
Trag im Herzen meinen Himmel;
Fahr, o Welt, im bunten Lauf
Hin auf Babels breiten Straßen,
Meine Flügel heb ich auf
Nur nach Salems goldnen Gaſſen!

Digitized by Google

An den Waſſern Babylon
Heißt mich nicht zur Harfe greifen,
Tanzen nicht nach eurem Ton,
Nicht zu eurem Spiele pfeifen;
Eines gönnet mir, daß ich
Einſam wandle, ſtille weine;
Euer Lied iſt nicht für mich,
Und für euch iſt nicht das meine.

An den Waſſern Babylon
Denk ich künftiger Gerichte,
Seh die Wetterwolken drohn,
Drunter Babel wird zunichte;
Eh in mir ein Tropfen Blut
Fröhnet Edoms falſchen Göttern,
Eh will ich die Schlangenbrut
In der eignen Bruſt zerſchmettern.

An den Waſſern Babylon
Eins, Herr, gönne mir indeſſen:
Laß mich in der fremden Frohn
Meiner Heimat nicht vergeſſen!
Auf nach Zion, mein Gebet,
Meine Seufzer, meine Pſalmen,
Bis die freie Seele geht
Unter Salems Friedenspalmen!

Digitized by Google

Jordan.

Marc. 1, 9.

Durch der Erde weit Gefilde
Rauſchet manch erlauchter Strom;
Herrlich ſpiegelt ſich im Rheine
Rebenhügel, Burg und Dom;
An der Tiber gelben Fluten
Thürmt ſich ſtolz das alte Rom;
Hoch von Bergen bringt der Ganges
Himmelsluft und Waldarom.

Doch wie heißt das ſtille Waſſer,
Dem das lautſte weichen muß,
Das der Pilger knieend grüßet
Mit entzückter Andacht Gruß,
Drin er leiſe ſchauernd netzet
Stirn und Wange, Hand und Fuß?
Das biſt du, o Sohn des Hermon,
Benedeiter Jordanfluß!

Zwar du wiegſt auf deinen Wellen
Keinen ſtolzbeflaggten Maſt,
Schauſt in deiner grünen Wildniß
Keines Fürſten Prachtpalaſt,
Trägſt auf dem geweihten Nacken
Keiner Brücke Marmorlaſt:
Doch wo ſah ein Strom auf Erden
Je, was du geſehen haſt?

Digitized by Google

Seit in grauen Vorweltstagen
Jakob deine Furt durcheilt,*
Vor Jehovahs heilger Lade
Fromm sich deine Flut getheilt,†
Gnadenvoll des Syrerfürsten
Bösen Aussatz du geheilt,§
Immer hat auf deinen Wassern
Segnend Gottes Geist geweilt!

Aber deine größte Stunde
Gönnte dir dein Gott zuletzt,
Als mein Herr in deine Fluten
Seinen heilgen Fuß gesetzt.
Als die frommgesenkte Stirne
Ihm des Täufers Hand benetzt,
Und aus Himmelshöhen segnend
Klang des Vaters Stimme jetzt!

Glänzte nicht in goldnem Schimmer
Damals deiner Wellen Schaum?
Bebte nicht ein leises Rauschen
Feierlich durch Busch und Baum?
Wurde nicht die stille Wüste
Rings zum Paradiesesraum?
Singst du nicht von jener Stunde
Heute noch entzückt im Traum?

---

* 1. Mos. 32, 10.
† Josua 3, 15.
§ 2. Kön. 5, 10. 13. 14.

Digitized by Google

Heiliger Strom, dem in der Stille
Gott solch himmlisch Heil beschied,
Weil er fromm den Staub der Straßen,
Das Gewühl der Städte mied;
Einsam rinnen deine Wellen
Unter Weiden, Schilf und Ried,
Aber dem geweihten Ohre
Flüstern sie ein selig Lied:

Singen von dem Strom der Gnade,
Der nicht lärmend wogt und wühlt,
Aber tief im stillen Grunde
Frommer Herzen wird gefühlt,
Leis die sündenkranke Seele
Rein von ihren Flecken spült,
Und des Pilgers heiße Stirne
Mit dem Thau des Himmels kühlt.

Der Jakobsbrunnen.

Joh. 4, 6 ff.

Brennend flammt die Sonnenglut über Sichems goldnen Matten,
Müde ruht ein Wandersmann in der Terebinthen Schatten,
Einsam in der Mittagsstille sitzt er an des Brunnens Ranft,
Ueber die besonnten Fluren schweift sein Auge hehr und sanft.

Digitized by Google

Nicht ein Hauch bewegt die Saat, nicht ein Lüftlein rührt die Aeste,
Jedes Blümlein senkt sein Haupt, jedes Vöglein schweigt im Neste,
Wie verzaubert glimmt die Erde rings im heißen Mittagslicht,
Alles ruht und Alles schlummert, nur des Heilands Liebe nicht.

Und den Krug zu füllen kommt von der Stadt her eine Dirne,
Und er blickt und spricht sie an, und sie senkt die kecke Stirne:
„Herr, wer kann vor dir bestehen, du bist wahrlich ein Profet,
Dessen Blick die Nieren prüfet, dessen Wort zu Herzen geht!“

Und er führt sie in ihr Herz, daß vor Scham die Wangen brennen,
Und er weist sie himmelan, lehret sie den Vater kennen:
„Nicht in Zions Cedernhallen, nicht vom Berge Garizim,
Nur im Geist und in der Wahrheit dient sein Volk der Zukunft ihm.“

Und die Jünger kommen nach, bringen Speise ihm zu essen,
Doch in seines Vaters Dienst hat er Speis und Trank vergessen,

Digitized by Google

Selber tränket er die Seelen, aber nicht aus irdschem Krug,
Wer von seinem Wasser trinket, der hat ewiglich genug.

Ei so kommt und schöpft bei ihm, kommt und füllt umsonst die Krüge,
Dort ist Labsal für den Durst, Seligkeit und volle Gnüge;
Trifft dich nicht sein helles Auge in der Seele tiefstem Grund?
Löst nicht seine holde Rede jedes Siegel dir vom Mund?—

Brennend flammt die Mittagsglut über Sichems goldnen Matten,
Manche Seele sehnet sich aus der Hitze in den Schatten;
Dürstend schaut die ewge Liebe dort hinaus in alle Welt,
Auf, ihr Schnitter, bringt die Garben, weiß zur Ernte ist das Feld.

Bethesda.

Joh. 5, 2–14.

Um Bethesdas wunderbaren
Gnadenvollen Teich
Lagern in gedrängten Schaaren
Kranke, matt und bleich,
Harren, bis des Engels Flügel
Leis die Flut erregt,
Und der stille Waſſerſpiegel
Zitternd ſich bewegt.

Wer im ſelben Augenblicke
Tauchet auf den Grund,
Nimmer braucht er Stab noch Krücke,
Denn er iſt geſund;
Jubelnd ſteigt er aus dem Bade,
Seine Noth iſt aus,
Preiſend ſeines Gottes Gnade
Wandelt er nach Haus.

Aber achtunddreißig Jahre
Liegt ein Kranker dort,
Schon erbleichen ſeine Haare,
Seine Kraft verdorrt;
Suchſt denn du allein vergebens,
Armer, Hilf und Heil?
Ward ſo hart am Brunn des Lebens
Dir kein Troſt zu Theil?

Digitized by Google

„Ach, wie soll denn ich gesunden?
Bin ein armer Mann,
Keinen hab ich noch gefunden,
Der mir wohlgethan,
Der mich, wenn des Engels Flügel
Leis die Wellen schlug,
Zum bewegten Wasserspiegel
Hilfreich niedertrug."

„Bis ich meine kranken Glieder
Mühsam aufgerafft,
Steigt ein andrer stets hernieder,
Rüstiger an Kraft,
Und derweil ich nach ihm blicke,
Schmerzlich überrascht,
Hat mir Armem er das Glücke
Kühn vorweggehascht."

„Hundert Gäste sah ich kommen
Elend und gebückt,
Abschied haben sie genommen
Aufrecht und beglückt;
Hundertmal bis an die Schwelle
Kam mir selbst mein Glück,
Aber tückisch wie die Welle
Rauscht es stets zurück."

„Wandert ich am goldnen Morgen
Voller Hoffnung aus:
Abends trug ich meine Sorgen
Ungeheilt nach Haus;

Digitized by Google

Schlich ich mich am trüben Abend
Ungetröstet heim:
Morgens sproßte trüglich labend
Neuer Hoffnung Keim."

„Und so fliehen meine Jahre,
Meine Kraft verdorrt,
Und so schlepp ich bis zur Bahre
Meine Plage fort;
Allen steht der Heilquell offen,
Mir nur bleibt er zu,
Für mein Sehnen, für mein Hoffen
Ist im Grab nur Ruh."—

Sieh, da trifft ihn voll Erbarmen
Jesu Gnadenblick,
Und vom Himmel fällt dem Armen
Unverhofft sein Glück:
„Nimm dein Bett und wandle wieder,"
Spricht der heilge Mund,
Gottes Kraft durchzückt die Glieder,
Und er ist gesund.—

Hoffe, Herz, es kommt die Stunde,
Wo du ausgeweint,
Wo aus des Erbarmers Munde
Dir auch Trost erscheint;
Wenn kein Mensch und wenn kein Engel
Deiner Noth gedenkt,
Hat Er schon den Palmenstengel
Mild auf dich gesenkt.

Digitized by Google

Luft und Waſſer kann Er ſegnen,
Wann es ihm gefällt,
Kann vom Himmel Gnade regnen,
Ihm gehört die Welt;
Ohne Kraut und ohne Salben
Heilt ſein kräftig Wort,
Den Verlaſſnen allenthalben
Iſt er Arzt und Hort.

Tauche gläubig deine Wunden
In ſein Gnadenmeer,
Aber haſt du Gnade funden,
Sündige nicht mehr;
Wandle auf dem Friedenspfade,
Bet ihn ewig an,
Deſſen Macht und deſſen Gnade
Viel an dir gethan.

Siloah.

Joh. 9, 17.

Geh zum Siloah, blinde Seele,
Da bade dich im lautern Quell,
Da wirſt du rein von deinem Fehle,
Da wird dein blödes Auge hell;
Ob Nächte deinen Blick umfloren,
Dort waſche klar dein trüb Geſicht,
Komm, Freund, und wärſt du blindgeboren,
Geh zum Siloah, werde Licht!

Digitized by Google

Geh zum Siloah—tauſend Bronnen
Durchrauſchen rings die Erdenflur,
Verſprechen Heil, verheißen Wonnen,
Und täuſchen doch die Seele nur;
Zu allen trug ich meine Krüge,
An allen ſog mein durſtger Mund,
Doch keiner gab mir volle Gnüge,
An keinem ward mein Herz geſund.

Den Strom der Weltluſt ſah ich blinken,
Ich koſtet ihn, mein Herz blieb matt;
Am Born des Wiſſens wollt ich trinken,
Ich ſchöpfte lang und ward nicht ſatt;
Der holde Silberquell der Muſen,
Er gab mir Labung, doch kein Heil;
Am Liebesbrunn aus Freundesbuſen
Ward mir—nur Menſchentroſt zu Theil.

Am Wege ſtand ich als ein Blinder,
Den Geiſt umhüllt von tiefer Nacht,
Einſam im Strom der Menſchenkinder,
Troſtlos in all der Erdenpracht;
Und wie ich ſeufzte, wie ich klagte,
Mein dürſtend Herze fand kein Licht,
Und wo ich ſuchte, wen ich fragte,
Kein Menſchenmund gab mir Bericht.

„Geh zum Siloah, blinde Seele!“
Klangs plötzlich wie aus Himmelshöhn,
Und um die dunkle Augenhöhle
Fühlt ich ein warmes Liebeswehn;

Digitized by Google

Wie Balſam ſpürt ich das Berühren
Von einer ſanften Heilandshand,
Ich ſah nicht, doch ich ließ mich führen,
Bis ich den Quell Siloah fand.

Siloah iſt ein ſtiller Bronnen,*
Leis fließt er hin, wie Mondesſtrahl,
Von Zion kommt er hergeronnen
Und ſenkt ſich ſanft ins finſtre Thal;
Siloah iſt „vom Herrn geſendet,"
Der lautre Strom, das Gotteswort,
Der Wunderquell, der Leben ſpendet
Und himmliſch Licht am dunkeln Ort.

Dort netzt ich meine Augenlider
Und ſah empor, und jauchzte leis,
Und kniete hin und wuſch mich wieder,
Und jauchzte laut zu Gottes Preis;
Ich ſah! ich ſahe Gottes Himmel,
Ich ſahe Gottes ſchöne Welt,
Sah durch der Erde bunt Gewimmel
Den ſichern Pfad zum Sternenzelt.

Geh zum Siloah, blinde Seele,
Da bade dich im lautern Quell,
Da wirſt du rein von deinem Fehle,
Da wird dein blödes Auge hell;

* Jeſ. 8, 6.

Ob Nächte deinen Blick umfloren,
Dort waſche klar dein trüb Geſicht,
Komm, Freund, und wärſt du blindgeboren,
Geh zum Siloah, werde Licht!

Der Sturm im Meer.

Matth. 8, 23–27.

Es braust der See Tiberias,
Es ſchwankt das leichte Boot,
Die Jünger kämpfen ſchreckensblaß
Mit ſchwerer Sturmesnoth,
Er aber ſchläft mit Frieden
Als wie im ſichern Haus
In ſeligem Ermüden
Vom heißen Tagwerk aus.

Er ſchläft, umrollt vom Donnerhall,
Vom Wetterſchein umblitzt,
Er ſchläft, gewiegt vom Wogenſchwall,
Von Giſcht und Schaum umſpritzt;
Er ſchläft, die Wellen decken
Das ſchwache Schifflein ſchier,
Da kreiſchts in jähem Schrecken:
Herr, hilf, ſonſt ſinken wir!

„Kleingläubige, was zagt ihr doch?"
Sieh da, vom Sturm umwallt,
Erſteht im Schifflein ſtill und hoch
Die herrliche Geſtalt;

Digitized by Google

Reckt in die Wetternächte,
Reckt in das Sturmgebrüll
Die königliche Rechte—
Und Wind und Meer wird still.

Und ob der See noch leise schäumt
Und tief im Grunde kocht,
Die Elemente sind gezäumt,
Der Abgrund unterjocht;
Der Donner kennt die Stimme,
Davor die Welt erbleicht,
Daß er in dumpfem Grimme
Sich ins Gebirge schleicht.

Mit blankem Segel wie ein Schwan,
Gelassen schwebt das Boot
Dahin auf spiegelheller Bahn
Im milden Abendroth;
Die Menschen aber fragen:
Was ist das für ein Mann,
Vor dem die Stürme zagen?–
Und beten Jesum an.

Ja, bet ihn an, und wenn dein Schiff
Auf wilden Wogen schwebt,
Und wenn vor Klipp und Felsenriff
Dein schwaches Herze bebt,
Und wenn in Sturm und Wetter
Auf Menschen kein Verlaß,
Dann, Seele, ruf dem Retter
Vom See Tiberias!

Digitized by Google

Und ſchweigt er dir und ſchläft er noch:
Halt an und ruf mit Macht,
Zur rechten Stunde hört er doch,
Iſt nie zu ſpät erwacht;
Reckt in die Wetternächte,
Reckt in das Sturmgebrüll
Die königliche Rechte—
Und Wind und Meer wird ſtill.

Und wenn durchs Herz das wilde Heer
Der Leidenſchaften ſtürmt,
Die Seele wie ein zornig Meer
Sich hoch in Wogen thürmt:
Dann weck vom Schlummerkiſſen
Im Herzensgrunde tief,
Im innerſten Gewiſſen,
Den Meiſter, der da ſchlief.

Erſteht im Herzen ſtill und mild
Die himmliſche Geſtalt,
Dann legt vor ſeinem Friedensbild
Sich Sturm und Unruh bald;
Dann ſchwebt auf ebnem Pfade
Dein gottgelaſſner Sinn
Im Friedenshauch der Gnade
Sanft ob dem Abgrund hin.

Herr Jeſu, bleibſt nur du an Bord
Mein göttlicher Pilot,
Dann ſchwimmt mein Schifflein fröhlich fort,
Dann fürcht ich keine Noth;

Digitized by Google

In deinem Gottesschirme
Land ich auf ebner Bahn
Durch Sonnenschein und Stürme
Im Port des Friedens an.

Der Bach Kidron.

Joh. 18, 1.

> Da Jesus solches geredet hatte, ging er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron, da war ein Garten, darein ging Jesus und seine Jünger.

Aus des Oelbergs nächtgen Schatten,
Horch, was rauscht so leis hervor?
Durch die mondbeglänzten Matten,
Schau, was blinkt wie Silberflor?
Bald im Düstern
Hör ichs flüstern,
Schluchzend wie ein Weh und Ach,
Bald im Hellen
Seh ichs schwellen,—
Kidron ists, der Königsbach.

Kidron, denkst du alter Zeiten?
Murmelst von verjährtem Weh?
Siehst du David wieder schreiten
Flüchtig her von Zions Höh,

Digitized by Google

Wie er schweigend,
Still sich beugend,
Mit gelassnem Duldertritt
Ohne Krone,
Unter Hohne
Durch dein hartes Kiesbett schritt? *

„Nein, ich denk nicht alter Zeiten,
Nein, ich klag um neues Weh!
Einen König sah ich schreiten
Heute nach Gethsemane,
Einen Reinen,
Wie noch Keinen
Die befleckte Erde trug,
Einen Bleichen
Ohne Gleichen,
Den die ganze Hölle schlug."

„Ach, ich sah ihn einsam wallen,
Nur drei Männer zum Geleit,
Sah ihn auf sein Antlitz fallen
In den Staub vor Herzeleid,
Sah ihn zagen,
Hört ihn klagen,
Hört ihn angstvoll dreimal flehn:
„Abba, Lieber,
Hilf hinüber,
Laß den Kelch vorübergehn!"

* 2. Sam. 15, 23.

„Und ſein Marterbild nun trag ich
In den Wellen tauſendfach,
Und mit leiſem Schluchzen klag ich
Um ſein rührend Weh und Ach,
Darum tönet,
Darum ſtöhnet
Alſo kläglich meine Flut,
Darum ſchwellen
Meine Wellen
Angſtvoll wie in Fieberglut.“

„Ewig, ewig möcht ich weilen
An dem heilgen Schmerzensort,
Und doch muß ich fürbaß eilen,
Und doch treibt die Angſt mich fort,
Aufzuwecken,
Aufzuſchrecken
Alle Welt in dieſer Nacht:
Aus dem Bette!
Hilf und rette!
Denn die Hölle iſt erwacht!“—

Kidron, Kidron, Bach der Schmerzen,
Ja, du ſahſt ein großes Leid,
Trag es ſtill in deinem Herzen,
Trag es bis ans Ziel der Zeit;
Ihn, dem dienen
Seraphinen,
Sahſt du in des Todes Staub,
Ihn, deß Schelten
Schreckt die Welten—
Zittern wie ein Eſpenlaub!

Digitized by Google

Herrlich ſtand er als ein König,
Deſſen ſtiller Majeſtät
Wind und Wellen unterthänig,
Einſt am See Genezareth,
Leiſe rauſchte,
Selig lauſchte
Jordan bei dem Himmelston:
Dieſen höret,
Dieſen ehret,
Denn er iſt mein lieber Sohn.

Aber der durch Jordans Auen
Schritt als göttlicher Profet,
Den als König durfte ſchauen
Dort ſein See Genezareth:
Nun als Prieſter
Erſt beſchließt er
Sein Geſchäft am Kreuzesſtamm,
Trägt die Strafe
Für die Schafe:
Siehe, das iſt Gottes Lamm!

Drum auf ewig ſei geſegnet,
Kidron, königlicher Bach,
Weil du meinem Herrn begegnet
Auf dem Gang zur Kreuzesſchmach,
Und ſo lange
Du vom Hange
Deines Oelbergs rinnſt zu Thal,
Sollſt du zeugen
Und nicht ſchweigen
Von des treuſten Hirten Qual.

Digitized by Google

Ob du unter Frühlingsroſen
Silberhell vorüberquillſt,
Oder in des Winters Toſen
Schäumend aus den Ufern ſchwillſt,
Sollſt du klagen,
Sollſt du ſagen
Von des Menſchenfreundes Weh,
Der gelitten
Und geſtritten
Blutig in Gethſemane.

Kidron, bittrer Bach der Thränen,
Kidron, ſüße Gnadenflut,
Sänftige des Pilgers Sehnen,
Der an deinen Ufern ruht,
Spül die Schmerzen
Mir vom Herzen,
Erdenſtaub und Sündenweh,
Bring zur Sühne
Mir das grüne
Oelblatt von Gethſemane!

Digitized by Google

Philippus und der Kämmerer.

Ap.-Geſch. 8, 26 ff.

Philippus ſchritt am Wanderſtab
Dem alten Gaza zu,
Rings ſchwieg die Wüſte wie ein Grab,
Er zog den öden Weg hinab
In ſtiller Geiſtesruh.

Da braust ein lauter Reiſetroß
Von hinten an ſein Ohr:
Sieh da! ein fremder Weggenoß!
Bunt ſchimmern Wagen, Mann und Roß,
Die Pferde lenkt ein Mohr.

Ein Negerfürſt im Wagen ſitzt,
Gehüllt in Scharlachtuch,
Sein güldenes Geſchmeide blitzt,
Das krauſe Haupt, zur Hand geſtützt,
Blickt ſinnend in ein Buch.

Er hat in ſeines Tempels Pracht
Jeruſalem geſehn,
Das heilge Buch ſich mitgebracht,
Doch ſeinen Geiſt umflort noch Nacht:
Wie ſoll er es verſtehn?

Digitized by Google

Da beut in heilgem Geiſtestrieb
Philippus ihm den Gruß:
„Du lieſeſt, was der Seher ſchrieb,
Doch eine Frage, Herr, vergieb:
Sag an, verſteheſt dus?“

Ihn blickt der Fremde bittend an:
„„Wie kann ich es verſtehn?
Ich bin ein armer ſchwarzer Mann,
Biſt du es, der mirs deuten kann:
Steig auf und laß mich ſehn!““

Er ſchwingt ſich auf den Wagentritt
Als hochwillkommner Gaſt;
Die Roſſe gehen fromm im Schritt,
Das ſtille Feld, als horcht es mit,
Noch ſtiller wird es faſt.

„Es geht ein Lamm zur Marterbank
Mit ſchweigender Geduld,
Ihr Sünder, ſagt ihm ewig Dank,
Es ward um unſre Sünden krank
Und ſtarb für unſre Schuld.“

„Und weil der Knecht gehorſam war
Bis in des Todes Staub,
Erhöhte Gott ihn wunderbar,
Gab ihm zur Beute große Schaar,
Die Starken ihm zum Raub.“

Digitized by Google

Das iſt Philippus Element,
Er übt ſein Predigtamt,
Lebendig wird das Pergament,
Des Mohrenfürſten Herze brennt,
Sein dunkles Auge flammt.

Denn was er im Juwelenſchrein
Kandaces nimmer ſah,
Die Eine Perle, himmliſch-rein,
Die köſtlicher als Edelſtein,
Er fand am Weg ſie da.

Der Pilger, welcher kurze Raſt
An ſeiner Seite fand,
Die Zügel hat er ſelbſt gefaßt,
Zum Führer wird ihm nun ſein Gaſt
Ins rechte Vaterland.

Indeß im Sand mit trägem Zug
Der Reiſewagen zieht,
So fleugt ihr Geiſt mit Adlerflug
Im Wagen, der Eliam trug,
Durch himmliſches Gebiet.

Da glänzt abſeits vom Wüſtenpfad
Ein Teich im Silberlicht;
„Iſts nicht, als ob er freundlich lad:
Herbei, herbei zum heilgen Bad!
O Herr, verſag mirs nicht!“

Digitized by Google

„„Und glaubst du denn von Herzensgrund?““
—„Ich glaub an Gottes Sohn!“
„„Wohlan, das ist die Gnadenstund,
Geschlossen sei der Segensbund!““
Die Rosse halten schon.

Das Reis'gefolge staunt und schweigt,
Indeß zur klaren Flut
Der hohe Fürst entkleidet steigt,
Und fromm sich vor dem Täufer neigt,
Der seines Amtes thut.

Der Himmel glänzt so festlich klar,
Es weht ein sanfter Wind,
Aus Lüften säuselts wunderbar
Dem Erstling aus der schwarzen Schaar:
„Auch du bist Gottes Kind!“

Und wie der Täufling hochbeglückt
Zum Dankeswort sich faßt,
Da ist Philippus schon entrückt,
Er, der als Engel ihn geschickt,
Nahm auch hinweg den Gast.

Der Andre zieht in Christi Kraft
Zur Heimat froh zurück;—
Gott geb auch uns zur Pilgerschaft
Solch edle Reis'genossenschaft,
Solch himmlisch Wanderglück!—

Digitized by Google

Paulus im Sturm.

Ap.-Geſch. 27.

Es ſtürmt die wilde Adria,
Das Schifflein wird nicht flügg,
Nur Einer ſteht am Borde da
Mit hellem Adlerblick,
Schaut feſt in die empörte Flut,
Und ſpricht zum Fährmann: „ſteure gut,
Du führſt—ſo fahre wohlgemuth—
Den Cäſar und ſein Glück.“

Und ihn beſchützt des Sternes Macht,
An den er kühn geglaubt,
Er kommt und ſchlägt in heißer Schlacht
Den großen Feind aufs Haupt,
Und kehrt nach Rom im Siegesglanz,
Nennt Vater ſich des Vaterlands,
Mit immergrünem Lorbeerkranz
Die kahle Stirn umlaubt.—

Und aber ſtürmt die Adria
In angeſtammter Wuth,
Und aber kämpft im Sturme da
Ein Römerſchifflein gut:
Sie ringen mit dem wilden Meer
Schon vierzehn Tag und Nächte ſchwer,
Und ſehn nicht Mond noch Sonne mehr,
Das bricht auch Römermuth.

Digitized by Google

Nur Einer ſtehet königlich
In Sturm und Wetterſchein,
Und ſpricht bei ſich: iſt Gott für mich,
Wer mag zuwider ſein?
Nicht Schwert noch Purpur trägt er zwar,
Auch keinen Lorbeerkranz im Haar,
Doch tritt er in die bleiche Schaar
Als wie ein König ein.

„Ihr lieben Männer, unverzagt,
Lobt Gott und brecht das Brod,
Ein Engel hat mir angeſagt
Heut Nacht des Herrn Gebot:
Du ſollſt für mich vorm Kaiſer ſtehn,
Und dieſen ſoll kein Leid geſchehn,
Ob Maſt und Kiel in Trümmer gehn,
Mit euch hats keine Noth.“—

Ja, großer Knecht des größten Herrn,
Dich wirft kein Sturm zurück!
Fahr wohl, du haſt dem rechten Stern
Vertrauet dein Geſchick;
Ja, Schifflein, ſteure muthig fort,
Und raſt der Sturm aus Süd und Nord,
Laß raſen, du haſt mehr an Bord,
Als Cäſarn und ſein Glück.

Den Heiland führſt du und ſein Heil,
Du trägſt den Herrn der Welt,
Der um ſein fürſtlich Erb und Theil
Gen Roma zieht ins Feld;

Digitized by Google

Und wer zu seiner Fahne schwört
Und unter seiner Flagge fährt,
Steigt aus den Fluten unversehrt,
Ob auch sein Schiff zerschellt.

Und du auf deinem Kaiserthron,
Wirst, Nero, du nicht bleich?
Ahnst du von diesem Judensohn
Den nahen Todesstreich?
In Ketten wird er dir gesandt,
Schiffbrüchig schwimmt er an das Land,
Verblutet unter Henkershand,
Und nimmt dir doch das Reich!

Das Missionsschiff.

Einer Missionarsbraut zum Abschied im Frühling 1860.

Seht das Schiff!—auf blauen Wogen
Schneeweiß kommts einhergezogen,
Majestätisch wie ein Schwan,
Die besonnten Segel spreitend,
Lautlos gleitend
Furchts den stillen Ocean.

Engel, führts am Rosenbande
Sichern Laufs zum Palmenstrande,
Schützet es vor Sturm und Riff;

Digitized by Google

Winde, weht mit weichem Flügel,
Wellenhügel,
Wieget sanft dies heilge Schiff.

Denn es ist die Noahstaube
Mit des Oelzweigs grünem Laube,
Ist das Schiff der Mission,
Trägt fünf reine, gottgeweihte
Predgerbräute
Nach der Negerstation.

Seht, vom Morgenroth beschienen
Sitzen sie mit heitern Mienen
Hand in Hand am Borde da,
Südwärts ihre Blicke wendend,
Seufzer sendend
Nach dem fernen Afrika.

Saget, bangt euch nicht, ihr Lieben?
Will sich euer Blick nicht trüben,
Klopft nicht plötzlich euch das Herz?—
„Ja, uns tropft ob heilger Führung
Oft in Rührung
Still das Aug, doch nicht von Schmerz."

Sprecht, ihr lieben Christusbräute,
Sprecht, was zieht euch in die Weite?
Welcher Sehnsucht süße Glut?—
„Nicht die leichte Lust der Sinne,
Gottesminne
Führt uns durch die Meeresflut."

Digitized by Google

Welcher Werber kam gegangen,
Euer Jawort zu empfangen
Für den nie gesehnen Mann?—
„Christus klopfte an die Pforte,
Sprach die Worte:
Denk, was ich für dich gethan!“

Wer wird euch mit Myrthen zieren,
Zum Altar euch segnend führen
An der fernen Eltern Statt?—
„Jesus wird die Hand auflegen,
Jesu Segen
Macht beim ärmsten Brautmahl satt.“*

Wer wird euer Schifflein schirmen,
Wenn die wilden Winde stürmen
Und die See in Wogen geht?—
„Er, der Wind und Meer gescholten,
Als sie grollten
Dort im See Genezareth!“

Bangt euch nicht um eure Lieben,
Die daheim in Thränen blieben
Wohl viel tausend Meilen fern?—
„Nein, es schlingt um Meer und Lande
Heilge Bande
Die Gemeinschaft in dem Herrn.“

---

* Joh. 2, 1–11.

Digitized by Google

Iſt euch nicht vor Löw und Schlange,
Vor des Fiebers Gifthauch bange,
Vor des Negers Nachtgeſicht?—
„Nein, ich ſperre zu den Rachen
Leun und Drachen,
Spricht der Herr—uns banget nicht.“*

Lechzt ihr nicht nach Heimatlüften,
Nach des Neckars grünen Triften
In der Wüſte heißem Sand?—
„Jeſus führt auf grünen Auen,
Die da trauen
Seiner treuen Hirtenhand.“†

Sagt, was wollt ihr drüben ſchaffen?
Zarte Jungfraun, welche Waffen
Nehmt ihr mit zum heilgen Streit?—
„Wollen beten, glauben, lieben,
Demuth üben,
Sterben, wenns der Herr gebeut.“

Nun ſo zieht dem Bräutigame,
In den Lampen Oel und Flamme,
Als fünf kluge Jungfraun zu:
Geb euch Gott zum heißen Werke
Muth und Stärke,
Und am Sabbath ſüße Ruh!

---

* Pſalm 91, 13.
† Pſalm 23.

Digitized by Google

Engel, führt am Roſenbande
Dieſen Kiel zum Palmenſtrande,
Schützet ihn vor Sturm und Riff;
Winde, weht mit weichem Flügel,
Wellenhügel,
Wieget ſanft dies heilge Schiff!

Das Meer giebt ſeine Todten wieder!

Offenb. 20, 13.

Auch das Meer giebt ſeine Todten wieder,
Wenn der Fürſt des Lebens ruft,
Sie, die ohne Glockenklang und Lieder
Sanken in die naſſe Gruft,
Die verzweifelnd mit dem Tod gerungen,
Eh der grauſe Abgrund ſie verſchlungen,
Alle, die ſeit Noahs Flut
Bergetief im Meer geruht.

Weiter Friedhof mit viel tauſend Hügeln,
—Keine Hand ſtreut Blumen drauf,
Aber Sonne, Mond und Sterne ſpiegeln
Mild ſich in der Wellen Lauf—
Du auch ſollſt den Raub ihm wiedergeben,
Der die Auferſtehung und das Leben:
Ueber Meer und über Land
Streckt er ſeiner Allmacht Hand.

Digitized by Google

Stille Schläfer in den kühlen Hallen,
Sanft vom Wellenschlag gewiegt,
Die ihr tief in Perlen und Korallen
Statt in Blumenkränzen liegt:
Ob in Meeresgrund, in Grabeshügeln—
Alle ruhn wir unter Gottes Flügeln!
Stille Schläfer, trüb und bleich,
Friede, Friede sei mit euch!

Blasse Bräute, thränenvolle Mütter,
Die ihr einst vom Felsenstrand
Sorgenvoll in Sturm und Ungewitter
Seewärts euern Blick gewandt,
Und auf die ihr harret schwerbeklommen,
Eure Lieben sind nicht wiederkommen—
Weinet nicht: beim Auferstehn
Sollt ihr eure Todten sehn!

Großer König Himmels und der Erden,
Herrscher über Meer und Land,
Keine Seele soll entrissen werden
Deiner treuen Hirtenhand!
Nimm auch sie zu deinem Schutz und Segen,
Die kein Mensch zur Ruhe durfte legen,
Bis du, hoher Lebensfürst,
Sie und uns erwecken wirst!

Digitized by Google

Loß der Thränen.

Luc. 6, 21,

Selig seid ihr, die ihr hie weinet,
denn ihr werdet lachen.

Kennst du die wunderbare Quelle?
Sie strömt nicht aus der Wolken Schooß,
Doch ist kein Thau so himmelhelle,
Der je aus Lüften niederfloß;
Kennst du den Brunn aus dunklen Gründen?
Die Felsenschlucht gebar ihn nicht,
Doch wirst du keinen Bergquell finden,
Der aus so tiefen Kammern bricht.

Seit, aus dem Paradies verstoßen,
Der Mensch im Schweiß das Feld bestellt,
Ist dieses Brünnlein stets geflossen,
Und fließet bis ans Ziel der Welt;
Wenn ringsum alle Bäche trocken,
Kein Thau vom heißen Himmel tropft:
Nie sah man diese Quelle stocken,
Noch diesen Brunnen je verstopft.

Soll ich die edlen Wasser preisen,
Die Gottes Huld der Welt verliehn,
Die Bäche, so die Fluren speisen,
Die Ströme, dran die Länder blühn,

Digitized by Google

Die Brunnen, ſo die Durſtgen tränken,
Die Quellen, draus Geſundheit quillt:
So muß ich auch des Waſſers denken,
Das warm des Menſchen Auge füllt.

Den Quell der Thränen muß ich loben,
Denn wie aus dunklem Felſengrund
Ein lichter Brunnquell ſpringt nach oben
Und macht der Tiefe Räthſel kund:
So quillt aus ſtiller Herzenskammer
Der Born der Thränen ſilberklar,
Und macht der Seele Freud und Jammer
Im Licht der Sonnen offenbar.

Und wie ein Bach mit Segen letzet
Gebirge, Flur und Wieſenland,
Der Garten grünt, von ihm benetzet,
Und Blumen kränzen ſeinen Rand:
So ſteht, von Thränen erſt begoſſen,
Dein Herzensgarten gut in Zucht,
Und wo der Zähren Thau gefloſſen,
Reift ſüßer jede Geiſtesfrucht.

Und wie des Waſſers reine Seele
In zarten Dünſten ſteigt empor,
Daß ſie dem Himmel ſich vermähle
Als Aetherduft und Wolkenflur,
So faſſen leis in goldnen Schalen
Die Engel deine Thränen auf,
Daß ſie dir einſt als Perlen ſtrahlen
Im Kranze nach vollbrachtem Lauf.

Digitized by Google

Drum laß der Thränen Lob mich ſingen,
Obgleich die Welt es nicht verſteht;
Dort werden Freudengarben bringen,
Die hier in Thränen ausgeſät;
Hat doch der beſte Sohn der Erde
Die Weinenden dereinſt gelobt,
Und ſelbſt in Kummer und Beſchwerde
Der Thränen heilge Kraft erprobt.

Die Thräne lob ich, die in Schmerzen
Des Erdenpilgers Wange näßt;
Zwar fließt ſie herb aus wundem Herzen,
Von Leid und Kummer ausgepreßt;
Doch wenn im Lenz die Rebe thränet,
Regt ſich in ihr der edle Saft,
Und wenn ein Menſch vor Jammer ſtöhnet,
Erwacht in ihm die beſte Kraft.

Die Thräne lob ich, die die Buße
Im Staub vor Gott zum Opfer bringt,
Wenn ſie mit Magdalenens Kuſſe
Des Heilands Füße fromm umſchlingt,
Die gleich dem Frühlingsſtrom die Rinde
Verjährten Trotzes milde ſchmelzt,
Und Felſenlaſten alter Sünde
Vom neugebornen Herzen wälzt.

Die Thräne lob ich, die der Liebe
Vom Herzensgrund ins Auge ſteigt,
Wenn ſie mit Samaritertriebe
Sich zu dem Weh des Bruders neigt;
Die Thräne, die in offne Wunden
Wie ſanfter Balſam heilend fließt,

Digitized by Google

Und weils die Liebe mitempfunden,
Das herbſte Herzeleid verſüßt.

Die Thräne lob ich, die die Wonne
Im Taumel des Entzückens weint,
Woraus, wie aus dem Thau die Sonne,
Die Güte Gottes wiederſcheint,
Wenn ohne Worte, ohne Töne
Der ſtumme Dank im Auge blinkt,
Und ſelge Tropfen alles Schöne
Aus dem verwandten Herzen zwingt.

So laſſet mich die Thränen loben,
Dieweil wir noch im Thränenthal;
Einſt weinen wir im Himmel droben
Vor Freud und Dank zum letztenmal;
Dann wird ſich unſer Aug verklären
Im ungetrübten Freudenlicht,
Und Gott wiſcht ſelber alle Zähren
Den ſeinigen vom Angeſicht.

Das Waſſer des ewigen Lebens.

Offenb. 22, 1.

Und er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Waſſers, klar wie Kryſtall, der ging von dem Stuhl Gottes und des Lammes.

Wie der Hirſch nach friſchen Quellen,
Schreit nach Dir, o Gott, mein Herz,
Meiner Sehnſucht Segel ſchwellen
Himmelan und heimatwärts,

Digitized by Google

Nach dem Land der ewgen Wonnen,
Nach dem lautern Lebensbronnen,
Da der große Seelenhirt
Seine Schafe waiden wird.

Seele, wirst du doch wie träumen,
Darfst du jenes Wasser schaun,
Das, umweht von Lebensbäumen,
Rauscht durch immergrüne Aun,
Den krystallnen Strom der Gnaden,
Drin die selgen Geister baden,
Der am Stuhl des Lamms entspringt
Und das Paradies umschlingt.

Was von himmlischem Entzücken
Ahnend je mein Herz durchflog,
Was in selgen Augenblicken
Tropfenweis die Seele sog:
Dort umrauscht michs überschwenglich,
Ungetrübt und unvergänglich,
Aller Seligkeiten Meer
Wogt und wallet um mich her.

Was in bänger Erdenstunde
Je das arme Herz beklemmt,
Wird in jenes Stromes Grunde
Fortgespült und weggeschwemmt:
Dort quillt Labung jedem Sehnen,
Stillung allen Erdenthränen,
Allem Kummer, allem Leid
Selige Vergessenheit.

Digitized by Google

Herz, mein Herz, wie wird dir werden,
Wenn du dort dich himmlisch kühlst,
Und den Staub und Schweiß der Erden
Von den müden Gliedern spülst;
Wenn du, wie der Schwan im Bade,
Untertauchst im Strom der Gnade,
Und das Alte ist vorbei
Und der Herr macht Alles neu!

Aug, mein Aug, wie wirst du leuchten,
Göttlich klar und himmlisch hell,
Darfst du deine Wimpern feuchten
In dem lautern Wunderquell,
In Siloahs ewgem Bronnen,
Der zum Blick in andre Sonnen,
Der zum Schaun in Gottes Licht
Schärft ein sterbliches Gesicht!

Müde, schwermuthsvolle Seele,
Schuldbefleckt und sündenkrank,
Wie, wenn mit dem letzten Fehle
Auch dein letzter Schmerz versank,
Wenn du ledig aller Mängel,
Fleckenlos wie Gottes Engel,
Aus dem Meer der Gnaden steigst
Und dich deinem Priester zeigst!

Tauchen will ich in die Fluten
Wie Naëman siebenmal,
Bis gestillet alle Gluten,
Bis geheilet jede Qual,

Digitized by Google

Bis die Seele, frei von Schlacken,
Hohen Haupts, mit hellem Nacken,
Engelrein und engelschön
Darf aus ihrem Jordan gehn.

Wie ein Aar, dem Bad entschwebend,
Freudig sein Gefieder sträubt,
Und, empor zur Sonne strebend,
Diamanten um sich stäubt,
So, mein Geist, zu neuen Flügen,
Reinern Wonnen, schönern Siegen
Steigst du dann im höhern Chor
Königlichen Schwungs empor.—

Herr, ich harre, Herr, ich dürste
Schmerzlich nach der Ewigkeit,
Führe mich, o Lebensfürste,
In den Frieden aus dem Streit;
Müde bin ich all der Leiden,
Müde, müde auch der Freuden,
Meine Seele schreit nach dir:
Herr, mein Gott, wann rufst du mir?

Digitized by Google

Verlag von Jg. Kohler,

Nr. 911 Arch-Straße, Philadelphia, Pa.

Bibeln.

Die Bibel, für Kirche, Schule und Haus. Groß Quart-Format mit großem Druck.

Volks-Bilder-Bibel, kleine. Mit 100 in den Text eingedruckten Abbildungen.

Büchner, Gottfried M. Biblische Real- und Verbal-Hand-Concordanz.

Erbauungsbücher.

Arndt, J. Sechs Bücher vom wahren Christenthum.

Gerok, Karl. Palmblätter.

Goßner, Johannes. Schatzkästchen.

Habermann, Dr. J. Christliche Morgen- und Abendgebete.

Habermann, Dr. J. Morning and Evening Prayers.

Hofacker, M. Ludwig. Predigten für alle Sonn-, Fest- und Feiertage.

Hübner. Biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente.

Huebner. Biblical Stories from the Old and New Testaments.

Ingraham. Das Leben Jesu. Der Fürst aus David's Hause.

Digitized by Google

Liturgie u. Agende der Pennsylvanischen Synode der evangelisch-lutherischen Kirche.

Luther, Dr. Martin. Hauspostille.

—— Kleiner Katechismus, erklärt in Fragen u. Antworten, zum Gebrauch in Kirche, Schule und Haus. Von Dr. W. J. Mann und G. F. Krotel.

—— Der kleine Katechismus, nebst beigefügter unveränderter Augsburger Confession.

Neues Testament unseres Herrn und Heilandes, mit 30 Bildern und großem Druck.

Sänger am Grabe, der.

Schaff, Dr. Philipp. Kleiner Heidelberger Katechismus.

—— Jubel-Ausgabe des Heidelberger Katechismus.

—— Christlicher Katechismus, kleine Ausgabe.

—— —— Große Ausgabe.

Schmolke, Benjamin. Himmlisches Vergnügen in Gott.

Stark, Joh. Friedrich. Tägliches Handbuch.

Stark, John Fredk. Daily Handbook.

Witschel, Joh. Heinr. Wilh. Morgen- u. Abendopfer.

Zschokke, Heinrich. Stunden der Andacht, zur Beförderung des wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung.

Choral- und Gesangbücher.

Endlich, John. Choralbuch mit Liturgie und Chor-Gesängen.

Landenberger, G. F. Kirchenchöre. Erster u. zweiter Theil.

Digitized by Google

Landenberger, G. F. Choralbuch f. d. Orgel.
—— Trauer-Gesänge für den gemischten Chor.
Schaff, Dr. Philipp. Deutsches Gesangbuch. Neue verbesserte und vermehrte Auflage.
—— Gesang- und Choralbuch.
Sonntagsschul-Gesangbuch der reformirten Kirche in den Vereinigten Staaten.
Kirchenbuch f. evangelisch-lutherische Gemeinden.
Sonntagsschulbuch für die Sonntagsschulen der evangelisch-lutherischen Kirche.
Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche in den Vereinigten Staaten.

Classische und Unterhaltungs-Literatur.

Schiller's sämmtliche Werke. Imperial-Ausgabe in zwei Bänden, auf schönem weißen Papier, mit 58 großen Illustrationen von den besten Künstlern Deutschland's.
—— —— In zwölf Bänden, klein Octav, auf feinem Tonpapier, schöne große Schrift.

Inhalt.

1r Band.—Gedichte, mit Illustrationen.
2r Band.—Die Räuber, Schauspiel.—Die Räuber, Trauerspiel.—Die Verschwörung des Fiesco in Genua.
3r Band.—Kabale und Liebe.—Don Carlos.—Der Menschenfeind.
4r Band.—Wallenstein, ein dramatisches Gedicht. Erster Theil: Wallenstein's Lager; die Piccolomini. Zweiter Theil: Wallenstein's Tod.
5r Band.—Maria Stuart.—Die Jungfrau v. Orleans.—Die Braut von Messina.

Digitized by Google

6r **Band.**—Wilhelm Tell.—Die Huldigung der Künſte.—Iphigenie in Aulis.—Scenen aus den Phönizierinnen.—Macbeth, ein Trauerſpiel.

7r **Band.**—Turandot, Prinzeſſin von China.—Der Paraſit.—Der Neffe als Onkel.—Phädra.—Nachlaß: I. Warbeck; II. Die Maltheſer; III. Die Kinder des Hauſes; IV. Demetrius.

8r **Band.**—Geſchichte des Abfalls der Vereinigten Niederlande von der ſpaniſchen Regierung.

9r **Band.**—Geſchichte des dreißigjährigen Krieges.

10r **Band.**—Proſaiſche Schriften, erſte und zweite Periode.

11r **Band.**—Kleine Schriften vermiſchten Inhalts.

12r **Band.**—Schriften vermiſchten Inhalts.

☞ Von dieſer Ausgabe werden alle Bände einzeln abgegeben, was beſonders für Lehr-Anſtalten zu berückſichtigen iſt.

Schiller's Gedichte. Klein Octav. Auf feinem Tonpapier, mit Illuſtrationen.

Scherr, Johannes. Schiller und ſeine Zeit. Mit zahlreichen Illuſtrationen.

Schiller's Complete Works, in English. In two volumes, Imperial 8vo; large, clear and legible type; 1282 pages. With 56 full-page illustrations from the best German artists.

Schiller's Poems. Published both in German and English (the two languages on opposite pages). Small 8vo, 750 pages, illustrated.

—— —— In English only, on tinted paper, illustrated.

Scherr, Johannes. Schiller and his Times. Translated from the German by Elisabeth McClellan.

Baskerville. The Poetry of Germany.

Bechſtein, Ludwig. Märchenbuch. Illuſtrirt.

Eia Popeia. Deutſche Kinderheimath in Wort, Sang und Bild.

Froſt. Intereſſante Abenteuer unter den Indianern.

Hey, W. 50 Fabeln für Kinder.

Digitized by Google

Volks- und Jugendschriften.

Franklin, Benjamin. Sein Leben, von ihm selbst beschrieben.

Horn, W. O. von. Erzählungen. Vollständig in 14 Bänden, wovon 2 Bände Schmied-Jakob's Geschichten. Mit Illustrationen v. Prof. L. Richter.

Inhalt derselben.

1r Band.—Das Maileben. Das Gotteshäuschen und seine Bewohner. Die Deserteure. Eine rheinische Schmugglergeschichte. Aus der Schmiede.

2r Band.—Die Nacht von Bingen. Die Meergeusen. Soneck. Der gespenstige Stollen. Die Zweite.

3r Band.—Aus dem Leben eines Vogelbergers in Krieg und Frieden. Der Bojar. Das Original. Das Mühlchen in der Morgenbach. Der Apostelhof.

4r Band.—Meine erste Braut. Der Freiersmann. Das Pfeiferhänslein. Fragmente aus dem Leben zweier armen Teufel. Die Elser. Die Eroberung Bacharach's.

5r Band.—Das Stabat Mater. Ein Stücklein von der Mosel. Des Dompropsts Mündel. Die Nußdorfer.

6r Band.—Hugo von Geest. So ging mir's. Pocahontas. Der Hagestolz. Zunderbuchs. Heirathsgeschichten.

7r Band.—Der Kaufmann von Lyon. Eine Historie ohne Titel. Der physiognomische Bock. Die Zukünftige. Die Retter Niederwesel's. Die Kreuzfahrer.

8r Band.—Victorin's Schicksale. Huaskar. Begebenheiten eines Landschaftsmalers in Italien. Die Schuld. Die Eiche von Vincennes. Venedig's Patrizier. Die Christfreude.

9r Band.—Die Geschichte von den zwei Müllerskindern. Der Mann auf dem Mittelthorthurme. Die Noranhas. Ammi.

10r Band.—Gui de Saint-Flour. Der Schatz im Thurme der Vögte von Hunoldstein. Der Feldmarschall Blücher und der Pfarrer Kretschmar. Quintin.

11r Band.—Dreie und Eine. Die erste Wohlthat. Wight u. Marie galante. Im Walde. Bachtanz zu Langenselbold. Was mir einmal der Todtengräber erzählte. Verschiedene Wege.

Digitized by Google

12r Band.—Der Baigneur von Ostende. Der Sessel des Ohms Joseph. Des Duanen Kind. Der Vetter im Consistorium. Beim Nußkernen. Das Bacharacher Meßschiff von anno 1720.

13r Band.—(Des alten Schmied-Jakob's Geschichten.)

Erster Theil.

1. Martha, die Auswanderin. 2. Der Strick. 3. Die Nachbarstöchter. 4. Wie's in den Wald schallt, so schallt's heraus. 5. Die Geschichte von den zwei Ferkelstechern. 6. Die Schatzgräber. 7. So war's recht! 8. So that eine edle deutsche Fürstin. 9. Wie einmal Einer ein Dampfschiff besehen hat. 10. Schmied-Jakob erzählt von seinen Fahrten. 11. Von Einem, dem man's auch nicht bei der Wiege gesungen hat, was aus ihm geworden ist. 12. Der Schmied-Jakob hält einmal einen Spiegel vor. 13. Ein Dienerspiegel.

14r Band.— Zweiter Theil.

1. Die Geschichte des armen Scheerenschleifers-Jungen. 2. Prinz Lieschen. 3. Das Heinzelmännchen. 4. Von Einem, der erst ein treuer Diener war u. dann ein braver Herr wurde. 5. Unverhofft kommt oft. 6. Was Einer fertig bringen kann, wenn er will. 7. Eine Geschichte, wie sie leider oft passirt. 8. Der Siebente. 9. Der Welt Lauf. 10. Zwei harte Steine mahlen selten reine. 11. Wie eine Frau ihren Mann einmal kurirt hat. 12. Treue Hand geht durch's ganze Land. 13. Der kam mit lauter Hoffnung herunter. 14. Das Mädchen von Sasbach. 15. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an das Licht der Sonnen.

Hoffmann, Franz. Erzählungen von Nr. 1 bis 52. Mit je einem Holzschnitt.

1. Geyer-Wally. 2. Liebet eure Feinde. 3. Prüfungen. 4. Oheim und Neffe. 5. Die Macht des Gewissens. 6. Der Ansiedler am Strande. 7. Rene. 8. Der Schein trügt, die Wahrheit siegt. 9. Jeder ist seines Glückes Schmied. 10. Reue versöhnt. 11. Willy. 12. Der Goldsucher. 13. Weihnachten. 14. Mutterliebe. 15. Furchtlos und treu. 16. Die Strandfischer. 17. Brave Leute. 18. Die Waisen. 19. Treue gewinnt. 20. Wilhelm Tell. 21. Im Schnee begraben. 22. Hüte dich vor dem ersten Fehltritt. 23. Loango. 24. Die Banknoten. 25. Der Vogelhändler. 26. Beharrlichkeit führt zum Ziel. 27. Eigensinn und Buße. 28. Nur Kleinigkeiten. 29. In demselben Hause. 30. Wie die Saat, so die Ernte. 31. Nemesis. 32. Der Pachthof. 33. Der Tugenden Vergeltung. 34. Die Lebensversicherung. 35. Der Schatz des Inka. 36. Ehre Vater

Digitized by Google

u. Mutter. 37. Ein Mann, ein Wort. 38. Folgen des Leichtsinns. 39. Das treue Blut. 40. Aus eiserner Zeit. 41. Nur immer brav. 42. Bange Tage. 43. Untreue schlägt den eigenen Herrn. 44. Moschele. 45. Die Auswanderer. 46. Hilda, oder Gott lenkt. 47. Das Pfarrhaus. 48. Lebenskämpfe. 49. Erich, oder der Segen des Herrn macht reich. 50. Robert, oder hoch im Norden. 51. Alli, oder selig sind die Barmherzigen. 52. Hans, oder ein Bibelblatt. (Fortsetzung folgt.)

Robinson Crusoe. Von Daniel de Foe.

Struwelpeter. Enthaltend lustige Geschichten u. drollige Bilder.

Wollenweber, L. A., (der Alte vom Berge.) Treu bis in den Tod. Die Berg-Maria, oder wer nur den lieben Gott läßt walten.

—— Zwei treue Kameraden. Die beiden ersten deutschen Ansiedler in Pennsylvania.

Mann, Dr. Die gute alte Zeit in Pennsylvania.

64 Sonntagsschul-Karten. Denksprüche.

Sunday-School Album, containing sixty-four texts from Holy Scripture.

Wörterbücher, Grammatiken, Schulbücher ꝛc.

Appleton, John L. Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit zu lernen.

Dolmetscher, der große amerikanische.

Grieb, Chr. Fr. Dictionary of the English and German Languages.

Kunst, P. J. Amerikanisches Wörterbuch der englischen und deutschen Sprache.

Tafel, Dr. J. F. Leonh. u. L. H., *A. B.* Neues vollständiges Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Taschen-Wörterbuch.

Digitized by Google

Rup, Prof. J. Daniel. Chronologisch geordnete Sammlung von mehr als 30,000 Namen von Einwanderern in Pennsylvania aus Deutschland, der Schweiz, Holland, Frankreich u. a. St.

Ver. Staaten Briefsteller, deutsch-englischer.

—— deutscher.

Deutsches Lesebuch. Erste Stufe. Herausgegeben von J. B. Hertzog.

—— Erste Stufe. Für Sonntagsschulen.

Zweites Lesebuch. Von J. C. Oehlschläger. Neue Ausgabe. 280 Seiten.

Classenbuch für Sonntagsschullehrer.

Das Herz des Menschen. Heart of Man.

Leib, Isaac. Wohlerfahrener Pferdearzt.

Davidis, Frau Henriette. Kochbuch.

Türke, Carl. Der Kindergarten.

Luther's Portrait. Christus-Bildniß.

Taufscheine, deutsche oder englische. Colorirt.

Trauscheine, schwarz.

Confirmationsscheine.

Album für Sonntagsschüler. Illustrirt.

Tickets für Sonntagsschulen. [Jahr.

Des Christen Weihnachtslichter für's ganze

Bilder aus dem Leben Jesu. Mit Bibeltext.

☞ Für ausführliche Preise und verschiedene Ausgaben des Einbandes vergleiche den Haupt-Catalog, welcher auf Verlangen postfrei zugeschickt wird.

Digitized by Google

UNIVE

Digitized by Google

Digitized by Google

3 9015 03017 9447

Digitized by Google